



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>



UC-NRLF



SB 485 269

Wilhelm Plog
Liedereeler

Otto Bremer
4.6.32

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS

Lifedeeler

**Dieser im Frühjahr 1931 mit dem Quickborn-Preis ausgezeichnete Roman
erscheint als 1. Gabe im Buchjahr 1931/32 der Niederdeutschen Buchgilde
2. Gabe der Jers-Gilde im Gildejahr 1931/32**

L i e d e e l e r

Roman

ut de Hansetied

von

Wilhelm Plog

1

9

3

2

Niederdeutsche Buchgilde K. V., Hamburg

Copyright 1932 by Niederdeutsche Buchgilde e. V.,
Hamburg 19

BREMER

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg

I.

Dat weer en Sommerdag in't Jahr dörteinhunnert-
unnegentig, do güng in de Abendstünn, hento
Klock acht, de Oldbörgermeeſter Bertram Wulſlam dwer
den Olen Mark in Stralsund. Bi ſik harr he twee Kats-
herrn, Burkhard von Koel un Volten Hagen, Junkers in
Snabelſchoh un ſieden Wams bet up de Lenden.

De Abendſünn ſpeel dwer de ſpizen Gebelhüſ un
blenker an de breede front von't Rathuus. De beiden
Torns von de Nikolaitark recken ſik dar achter hoog.
Bunt Lewen weer in Straten un Twieten; an Sierabend
dachen de Börgers noch nich. Vör de Dörn weern Hand-
warksmeeſter mit Knechten un Burſen an't Warf. De
Sellmaker tröck ſien Gaarn; von de Smeed fläng luſtig
ſamern her; vör de Hüſ von de riefen Koopherrn
laden de Knechten Kiſten un Säck up Wagens.

De Oldbörgermeeſter weer von't Rathuus kamen un
güng dwars dwer den Olen Mark up't Wulſlamhüſ to.
Dar ſünnen de Knechten praat mit Aedpeer. De Old-
börgermeeſter leet ſik in den Sadel helpen; un leiſig
ſwüngen de beiden Junkers ſik up ehr Peer. All drie
reden denn de Badenſtraat hendal.

Jüſt ſlög dat acht von'n Nikolaitorn.

Do kreeg Bertel Slukraw, de Schofterjung, flatſch enen
achter de Ohren. Se harr de Katsherrn nakelen un döſt.
Jakobus Slukraw künne de Katsherrn nich good lieden.

„De Sulenzers ſchöllt man lewer wat doon!“ röp he
Nawer Pott to. „Spazeert hier rüm in Snabelſchoh!
Maken laat ſe ehr in Koſtock!“

Schofter Pott schüll of geern up de Junkers. Awer jüst keem Buller Kump mit Swien lanf de Straat dremen. Een löp em weg, un Pott spring hoog, dat Swien griepen. Bertel Slukraw, de Schofterjung, weer al achterher.

„Di will ik kriegen!“ röp he un gew de Släg, de he sülm kregen harr, an't Swien wedder af.

De Oldbörgermeester keel in dat Driewen un lach. So müsich he dat hebben, de Börgers bi ehr Arbeit. Sorg harr de Stadt em in de lezt Tied maht; dat güng nich all, as't schull. Sien Gegenmann in'n Kat, de Sandwarksmeester Karsten Sarnow, gew em to doon un födder Rechten för de Gills, de't anner Tied nich gewen harr. Dat Drängen von Karsten Sarnow weer em lästig; he künn den Mann nich lieden; de bröch em Unroh in den Kat un unner't Volk.

„Dar süht 'n doch,“ sä de Oldbörgermeester to de jungen Katsberrn, „dat Volk is nich rebellisch un deit in Freden sien Wark.“

De Junkers weer't eendoon; se keelen jüst na de smucken Deerns ut, de lanf de Straat keemen.

De Oldbörgermeester harr't of mehr för sik sülm seggt. Se wull nich glöwen, dat achter düssen Karsten Sarnow de Börgers stünnen; he glöw den Mann nich. Awer dar, an'n Niegen Mark stünnen wedder Minschen tohop un snacken un dän un leeten Arbeit Arbeit sien. So weer't in anner Straten of. De Ollerlid von de Gills stünnen dar un Sandwarksmeester bi jem rüm. Trupps von Gessellen un Pahlbörgers tröcken henlanf. All snacken von Karsten Sarnow. Un wo 'n von Wulflam snack, dar künn 'n foorts marken, se harrn dat nich good up 'n Oldbörgermeester.

„Nu keem Karsten Sarnow sülw öwer den Liegen Markt.
„Karsten Sarnow kümmt!“ röpen well. „Karsten
Sarnow, uns' Katmann!“

En Jahrestied seet Karsten Sarnow in den Kat von
Stralsund. Blangen sif harr he keenen Sandwarts-
meester, gegen sif harr he all, Koopherrn as Junkers.
Snack he in'n Kat, weer Schürtkoppen; wenn he ut-
snack harr, weer Swiegen. Dat Leit höll Wulflam, un
de Junkers stüern em to.

Awer buten up 'n Markt, in Straten un Twieten weer
Karsten Sarnow Baas. Dar kling sien Woord; dar
hörn se ok up em. De nich tofreden weern mit den Old-
börgermeester, de hölln to em. Un veel weern nich to-
freden; de Gylln wulln deel hebben an de Stadt-
geschäften un nich bi Sied stahn vör de Junkers.

Dat duer nich lang', do weer en Krink von Minschen
üm Karsten Sarnow tohoplopen.

„Karsten Sarnow schall snacken!“ röpen well un
löpen achterna. „Wi wöllt hörn, wat Karsten Sarnow
seggt!“

Do blew Karsten Sarnow stahn.

„Börgers!“ röp he mit lude Stimm, „gah an juer
Markt! Mit Snacken is niks dan!“

„Hört ji dat?!“ röp een. „Se schickt ju weg! De deit ok
niks för ju! Wat hört ji noch up den?!“ Lüdeke Sinf
weer't, de dat röp. „Selpt ju doch sülw!“

„Wi wöllt Karsten Sarnow hörn! Karsten Sarnow
schall snacken!“

„Wenn't an de Tied is, Lüde, denn snack ik to ju!
Gah an juer Markt!“

Ohm Borg, de Amtmeester von de Snieder-Gyll, trä
bi Karsten Sarnow. De beid tohop gingen de Baden-

straat rup na 'n Olen Mark. Awer veel Minschen gingen achterher. Well rōpen immer wedder, Karsten Sarnow schull snacken to süm.

„Wi wōllt weten, wo dat steit! Wi warft nich mehr! Wat schōllt wi slaven! De Junkers riedt spazeern!“

De Schohmakers in de Badenstraat keemen von ehr Bück hoog. Nu wulln se of nich mehr; nu wulln se of Skandal maken. Se trōcken mit bet an den Olen Mark. Slatraw un Pott vōran. As Karsten Sarnow seeg, dat immer mehr Bōrgers tohoplōpen, blew he doch stahn up 'n Olen Mark. Nu wull he snacken. He hōr, dat se up den Kat von Stralsund schōlln.

„Bōrgers!“ rōp Karsten Sarnow, „in'n Kat von Stralsund, dar sitt vōrnehm Lüüd!“

„Sulenzers sünd't! Ehr Schoh kōpt se in Kofstōck!“

„Grootmächtig Herrn sünd't! Denkt an Kaspar Hay, juern Katmann, de mal blangen mi seet in'n Kat! Wonem is Kaspar Hay blown? Wat weer sien Schuld, dat se em hier up den Olen Mark vōr juer Ogen to Dood brōchen? Schuld harr he sik upladen, anners weer he noch hier! Se harr sien Ankersmeed to warfen! Wat dā he in'n Kat?“

„Sōr Recht hett Kaspar Hay strewt!“

„Sarr he swegen so as si...“

„Wi swiegt nich mehr!“

„Sarr he an sik sül'm dacht — an sien Frau un Sōhn...“

„Piel Hay — dar steit he — de Sōhn von Katmann Hay!“

En groten Burßen schōwen se na vōr. De keef düster vōr sik hen.

Karsten Sarnow awer snack wieder.

„Ik segg, denn harr sik Katmann Say keen Schuld upladen so as si all nich. Awer he meen, dat ehrbar Sandwarf Goddswarf is. Dat weer sien Schuld. Sien unbannig Blood, dat kunn keen Unrecht dulln. Se wull ju helpen — he würr juer Katmann — un dat weer sien Schuld. Wokeen bugt Sniggen un Koggen, eh dat se up See föhrt? Wokeen maht Seils? Wokeen bugt Karken un Rathuus? Wokeen, segg ik, hett Wulflam sien groot Zuus bugt? Börgers, kiek juüm in’n Krink, wat hebbt de Junkers bugt?“

„Niks hebbt se bugt! De riedt spazeern!“

„Un sitt in’n Kat...“

„Dar schöllt se rut! Uns’ Lüüd schöllt rin in’n Kat!“

Karsten Sarnow dreih sik üm un wies up den Olen Mark.

„Dar up de Steen steit noch dat Blood von Katmann Say! Dat will nich wiesen, wat of de Regen spölt! Juer Katmann weer he — un si wöllt in den Kat? — — As Katmann Say dat güng, kann’t jedeneen gahn! — — Klook sünd uns’ Katsherrn un hollt streng Gericht! Büttel un Schobanden¹ sünd alltied praat! — — Fraam sünd uns’ Katsherrn; denn se gahnt na Karf. Woll doot uns’ Katsherrn, se laat’t Armenhüs bugen. — — Kiek sünd uns’ Katsherrn — — mit blanke Dalers plästert se ehr Däl, wieldat se nich weet, wonem dat se dar mit hen schöllt! — — So kiek, Lüüd, sünd uns’ Katsherrn — — Stralsund awer is arm! — —“

„Unrat driewt se mit uns’ Geld!“ schregen de Minschen un drohn mit de Füst. „Afsteken schöllt se gewen!“
Karsten Sarnow reck sik hoog up.

¹ Senkersknechte

„Wenn ji dat föddert, Börgers, will ik dat seggen in den Kat! Juer Katmann bin ik, so as Kaspar Say dat weer! Un schall dat sien, kann ik of starwen as he!“

„Karsten Sarnow schall lewen! Karsten Sarnow hoog! Wi jagt den Kat to'n Düwel!“

Allns wöhl dörenanner; de Ole Mark weer vull von Minschen. Veel Handwarksmeester harrn ehr Warkthg noch in de Hand. Bertel Slukraw, de Schofterjung, stünn vöran un gröhl för dree. Nu keel he siküm, as wull he dat foorts up dal. Veel Öllerlöd von de Gilln weern mank; Sen Bark, de Öllermann von de Fischer-Gill; blangen em Fischer Saff mit sien beiden Söhns; Buller Kump un Henneke Voss von de Knakenhauer-Gill; Peter Boekenhauer von de Broer-Gill; un Bäcker un Käfer un Sootfilter un Pergamentmaker — allns weer tohoplopen. Dat gröttst Woord harr awer Lüdeke Sink. De hör to keen Gewark. Bi Lüdeke weern de Burshen rüm, un he snack up jüm in.

De Sünnsack rood an'n Heben.

Sachen deel de Minschenknüll sik ut'neen. De Börgers güngen in Straten un Twieten un snacken dar wieder. Karsten Sarnow seeg 'n nich mehr.

Merrn up den Olen Mark awer stünn tolegt noch een: Piel Say. Twee Maand leeg't trüg, do weer hier up den Olen Mark de Katmann Kaspar Say to Dood bröcht. Dat weer so kamen: En Junker harr Katmann Say vörsmeten, he harr lagen. Katmann Say harr dat Metz nahmen un em daalsteken wullt. Se keem unner Bloodbann, un de Kat leet em den Kopp afflan.

Piel Say weer en Bursh von siefuntwintig Jahr. Still harr he merrn mank de Börgers stahn un keen Woord seggt. Hört harr he allns; un de Wörd harrn allns

wedder in em hoogwöhl. Ze leef dar na de Stääd up 'n Olen Mark, wo se sienen Vader ümbröcht harrn. Dar weer dat wesen. De Stääd, de tröck em an. De Handen höll he up 'n Kügg, den Kopp vördaal. Em weer, he hör de Kehlen von de Schobanden.

De gröttst Ankersmeed in Stralsund, dat weer de von Say. Awer nu leeg de Smeed of still; keen Marktüg faat Piel Say mehr an. As weer he nich bi sik, güng he üm in de Stadt un harr narms Koh. To Suus seet Moder mit groot holl Ogen. Nachtens hall döör't Suus ehr Stöbhen. Piel Say awer weer mal hier, mal dar. Lüüd snacken em to; he hör jüm nich. Of nu wüß he knapp, wat wesen weer up 'n Mark, wüß nich, wat he hier alleen noch wull. Ze lew nich in de Tied.

Do hör he Hoofflag. Oldbörgermeester Wulflam keem mit enen von de Junkers wedder anreden.

Bolten Sagen! dat weer de Junker, üm den se sienen Vader to Dood bröcht harrn! En roodsieden Wams harr he an. Öwermödig seet he up sien Peerd. Ze lach.

Piel Say seeg dat. Ze stünn noch merrn up 'n Olen Mark. Un merrn öwer 'n Olen Mark keemen Wulflam un Bolten Sagen. Piel Say güng nich von 'n Placken; se müssen rundüm rieden.

„Se dar! bi Sied!“ röp Bolten Sagen un reed jüst up em to.

Do schöt Piel Say dat Blood to Kopp. De Mark danz vör sien Ogen. In'n Ogenblick, aan dat he wüß, wat he dö, harr he den Junker in de Süst un reet em von sien Peerd hendaal.

De Junker slög em mit de Pietsch in't Gesicht.

Do swüng Piel Say em sien Suust mank de Ogen, dat de Junker achteröwer slög un up'n Mark leeg.

Ariedwitt weer Wulflam worn; sien Peerd harr he trügreten.

„Stadtknechten hierher!“ röp he öwer den Mark.

Piel Say awer dreih siküm un güng, as weer niks wesen.

Börgers löpen tohop. Wulflam weer mit sien Peerd vör't Kathuus reeden. Do güng dat Kathuusdoor up. Stadtknechten keemen dar rut. Wulflam wies up den Mark. De Stadtknechten springen hento un freegen Piel Say to packen un slepen em weg. So gau güng dat, Junker Bolten Sagen weer knapp wedder hoog.

Duer ok nich so lang, un de Mark weer wedder vull Minschen. Von all Sieden löp dat tohop. Een frag den annern, wat't gewen harr; denn von Piel Say seeg 'n niks mehr, den harrn se in'n Torn steken.

Do schreeg Lüdeke Sinf öwer den Olen Mark:

„Se hewwt al wedder enen! Morn giwwt't to kiesen up 'n Mark! Sa! Karsten Sarnow snackt ju de Köpp hitt; Wulflam köhlt ju af!“

Lüdeke Sinf snackt alltied so, as hör he dat sülm nich to. So weer't awer ok; denn ehrbar Sandwarf harr he nich lehrt, wieldat he nich seggen künn, wokeen sien Vader weer. Se schöll up 'n Kat, awer jüst so up de Gylln un Karsten Sarnow.

„Karsten Sarnow schall lewen!“ röp he. „Wonem is Karsten Sarnow nu?“

Ohm Borg, de Amtsmeeester von de Snieder-Gyll, keet em minnachten an.

„Wahr du di, Burß, dat du nich an'n Kaak kümmt“, sä he.

Awer Lüdeke Sinf hör nich up em.

„Ti wullt je doch den Kat to'n Düwel jagen!“ schreeg he. „Tu is dat Tied!“

„Dat Muul schaft holln!“ dunner Ohm Borg em an. Un anner Ollerlud un Handwerksmeester schölln Lüdeke of. Do güng he bet lanf un harr wedder en Krink von Bursen um sik. Up 'n Mark wöhl dat hen un her; halw Stralsund löp tohop. Un jedereen, de hör, dat se Piel Say in'n Torn steken harrn, de kramp de Säft. Denn duert harr he süm all, so as he in Stralsund rüm-
lophen weer düß Tied.

Moder Say awer seet unner de Tied in de haltwüster Kemlad up en groten Stohl. De Handen höll se in'n Schoot, keel vör sik hen un weer bleef as 'n Dode. Wat up de Straat löp, wüß se nich. Awer Unroh maak ehr dat. Se harr je upstahn un na buten gahn künnt; awer dat keem ehr nich in'n Sinn; se truu sik nich vör de Minschen. Se seet un hork. De Träd, de halln ehr in de Ohren un maken ehr bang', so as all Lewen ehr bang' maak förre de Tied. Awer Piel müß je bald kamen — Piel, ehr Söhn. Amenn weern dar sien Träd al mank.

Do güng de Dör. Man dat weer Piel nich, — Anjett keem. Se bröch de Abendköst för Moder Say un Piel. Dat dä se nu al Weeken; denn Moder Say harr lang' up 'n Dood leegen. Anjett Saff awer bröch geern dat Eeten; Piel eet dar je of von.

De Abendstünn, wenn Anjett Saff keem, weer't, dat doch in't Suus mal Licht keem un mal snackt würr. Güng Anjett wedder, denn keem dat gruglich Swiegen, denn swünn dat Licht.

Anjett slög ehr Dooß up, stell den Klapp up 'n Disch un maak allns trecht.

„Is Piel noch nich an't Suus?“ fraag se biber.

„Se kümmt woll“, sä Moder Say. „Dat is je Tied.“

„Weer wedder Lewen up 'n Olen Mark“, vertell Anjett.

„Och — up 'n Mark. . .“ Von 'n Mark mäch Moder Say nich hörn.

„Wulflam schall Afreken gewen. Dar schöllt of Oller-lüd von de Gylln in den Kat.“

„Swieg — swieg“, sä Moder Say. „De bringt de Junkers all bi Sied! Is Karsten Sarnow denn noch dar? Lewt de noch immer?“

„Kaamt anner Tieden, Moder Say. Wulflam warrt affett. Se maakt dat of to dull.“

De ol Fru hör awer na Anjett nich mehr hen. Se horf na buten.

„Wat löppt dar buten?“ fraag se.

Anjett keef hoog; se harr dar noch niks von markt.

„Dat is so Unroh in de Stadt.“

„Dat is woll noch von erst. Karsten Sarnow hett je snackt up 'n Olen Mark. Dar weern veel Minschen up de Been.“

„Dat Piel of gar nich kümmt!“

Anjett luer je of up Piel. Lang' künnt se hier nich bliewen, un se harr Piel doch geern mal sehn. Se sett sik bi Moder Say un horf nu of na buten. Sachen würr dat düster up Straat. Moder Say sack immer mehr in sik tohop. Den Kopp höll se vöröwer; se harr de Dör in't Oog; ehr Aten güng swar. Se sä keen Woord. Of Anjett mäch nu niks mehr seggen. Froh weer se ankamen mit ehr Abendköst; se harr je meent, Piel weer bi Suns. Wenn se dat Eten bröch un he sett sik bi, dat weer't, wo se den ganzen Dag up luer. Nu keem he nich, un se künnt nich mehr luern. Dat Eten würr koold.

„Schall ik dat Eten warm stellen, Moder Say?“ fraag se.

„Och, dat is all eendoon.“

„Dat schall je nich geern foold warrn.“

„Maak, wat du wullt; ik eet mit Piel.“

As Anjett wedder an't Huus keem, stünnen ehr Bröder Christoph un Koloff in'n Düstern buten vör Dör mit Lüdeke sink. Anjett güng gau vörbi. Binnen, up de düster Däl stünn Vader an'n Huusboom un höll de Handen up 'n Klügg.

„Ik heww noch luert, Vader“, sä Anjett. „Piel weer noch nich dar.“

Sischer Saff sä dar niks to. Se harr't sien Dochter seggen künnt, wat vorgahn weer; he dä't awer nich.

Anjett maak Licht un wark bi de Sierstäd rüm. Snackt würr je ninich veel bi Sischer Saff in't Huus. De See maekt still, wenn een ehr recht belewt. Anjett weer of na Snacken nich to Sinn. Von Piel harr se woll snacken mücht; awer se truun sik nich. So sweeg se of. As awer niks mehr to doon weer, höll se dat nich mehr ut; se harr so'n Unroh.

„Moder Say sitt ganz alleen“, sä se. „Wat meenst du, Vader, wenn ik noch mal hengah?“

„De sitt je of sünst alleen“, brumm Sischer Saff.

Do scham sik Anjett, dat se wat seggt harr. Ehr Vader wüß woll, dat se um Piel wedder hen wull. De Sischer keel sien Dochter von de Sied an. Anjett mark dat un meen, he weer ehr böß. Se hör ehr Bröder buten vör Dör snacken. Wenn se mal rutgüng — se wüß sülm nich, wat se wull; awer dat weer so dump in't Huus; dat leeg ehr swar up de Bost.

Do güng se na de Dör.

„Wo wullt du hen?“ fraag de Sischer.

Anjett verkehr sik un blew stahn.

„Ik wull blots mal vör Dör, mit Christoph un Koloff
snacken.“

„Blew du man hier,“ brumm de Fischer. Awer dat
Kläng nich bös.

Anjett faat sik en Hart.

„Mi is so bang, Vater,üm Piel Hay. Se keem
vunnabend nich; anner Tied is he immer dar.“

Do trä de Fischer von den Huusboom weg. Mit ruge
Stimm sä he:

„Piel Hay hett en Katsherrn daalslan up den Olen
Mark. Se hewwt em fassfett.“

Anjett stünn dar as slagen; de Ogen wied upreten;
all Aldr hart se verlorn; ehr bewen de Kneen.

„So is't. Bolten Sagen hett he mit de Sunst vör 'n
Kopp slan. Stadtknechten hewwt em in'n Torn stecken.“

Anjett künn keen Woord seggen.

Vör't Huus würr't still. De Burßen weern nich mehr
dar. De ole Fischer sett sik up de Wandbänk. Mit knappe
Wörd, de hart un swar as Samerslæg rutkeemen, sä
he von dat, wat vorgahn weer up den Olen Mark. Grull
Kläng mit in sien Wörd; awer een künn nich seggen, wat
dat üm Piel Hay weer oder üm den Katsherrn. Fischer
Sass künn dat nich goodheeten, wat Piel Hay daan harr.
Denn Recht un Settingsen, de weern dar, dat de Börgers
dar na dân. Awer sien Hart weer mit in't Spill.

Buten weer Nacht, en wecke, warme Sommernacht.
In't Fischerhuus glös bi de Stierstäd en lütt Licht. Dar
weer't nich hell von; de rode Schien speel öwer Wanden
un Däl.

Swiegens seeten de beid. Anjett ween liesen in sik rin.
Do stünn mit'nmal, as 'n Spöök, Moder Hay in de apen
Dör. De swarten Haar hängen ehr üm 'n Kopp.

„Is Piel hier?“ fraag se lund. „Piel schall an't Zuus kamen!“

Anjett sprüing hoog. Of Fischer Sasß.

„Piel is nich hier“, sä Anjett.

Awer de ole Fruu hör gar nich up ehr Wörd.

„Piel schall an't Zuus kamen!“ röp se nochmal.

Do trä Fischer Sasß up ehr to.

„Se hört je, he is nich hier.“

„Vader, segg ehr't nich!“ bä Anjett. „Segg wat anners!“

Se löp gau sülm na Moder Say.

„Unf' Jungs sünd of noch nich bi Zuus, Moder Say! Piel kümmt woll naast! Vader hett em vunnabend noch sehn!“

Awer de ole Fruu schöw Anjett bi Sied.

„Piel schall an't Zuus kamen!“ sä se wedder.

„Se kümmt of, Moder Say!“

Mit glönig Ogen keek se Anjett an.

„Piel kümmt nich — nee! — Ik will em halen!“

Anjett lä ehr den Arm üm de Nack. Se wuß nich mehr, wat se seggen schull. Tranen schöten ehr ut de Ogen. De ole Fruu awer störrt Anjett trüg.

„Piel schall bi mi kamen!“ schreeg se lund. „Sier is he!“

Ehr groten swarten Ogen söchen up de Däl rundüm.

„Sier is he nich, Moder Say! Wi würrn di dat doch seggen. Wi luert je sülm!“

„Ik mutt em söken!“ De ole Fruu dreih sik üm un löp ut't Zuus. Mit fleegen Saar löp se de Straat henlant.

Maandlicht stünn up de Däcker. Köhl weih de Nachtwind von de See. De Straaten weern still. Slupwächter tappen rüm. In Slaap leeg Stralsund.

II.

Bi Oldbörgermeeſter Wulſlam ſeeten to diſſ Tied in den groten Saal rundüm den ſwaren Lekendiſch ſöben Katsherrn un de Oldbörgermeeſter ſülm. Wulſlam de Junge ſeet darbi. He weer to Gaſt in Stralsund. Wulf Wulſlam hör nich to den Kat; denn Vader un Söhn können nich tohop in'n Kat ſitten. Awer Wulf Wulſlam harr ſik al en groten Namen maakt as Vaagt von Schonen.

In'n Saal weer't hell. Veer ſilwern Luchter blenken rundüm, un merrn von de Deek hing noch de ſware Kron von Margret von Dänemark. Katsdeener hölln de Wach, ſtinnen praat up 'n Wenk. Ut ſilwern Kannen göten ſe den Wien in Beker. Aan 'n Luud huſchen ſe dörch den Saal un ſtinnen wedder dar as Poppen, linkerhand un rechterhand von de breede Saaldör.

Blangen den Oldbörgermeeſter ſeet ſien Söhn, Wulf Wulſlam. Achter de beid, an de Saalwand hing de ſillige Chriſt an't Krüz.

Männigmal weern Gäſt in't Wulſlamhuus. De Oldbörgermeeſter ſnaek de Dingen, de he in'n Kat dörchſetten wull, bi Tieden dörch. Dar weern denn of noch mehr Gäſt laden. Juſt güng de Saaldör up, un Börgermeeſter Up den Brook keem. Achter em Katsherr Kandhuſen. De drüdd Börgermeeſter, Breechhoff, kün vundag nich kamen; he weer na Lübeck hen. Den vullen Kat wull of de Oldbörgermeeſter nich.

He löhn ſik in ſienen breeden Stohl trüg, nehm dat Woord un ſä de Katsherrn von dat, wat up den Olen

Mark vörgahn weer. Se keem denn up den leegen Geist to snacken, de in Stralsund umgling. De Börgers würrn rebellisch maakt, sä he.

Se dach an Karsten Sarnow; awer den Namen will he nich seggen, dar weer de Mann em veel to minn to.

As de Oldbörgermeester utsnackt harr, nehm Börgermeester Up den Brook dat Woord. Se weer blangen Wulflam een von de riksten Koopherrn in Stralsund. Dat Schehn up 'n Mark, meen he, harr mit dat anner niks to doon. Un dat de Söhn von Katmann Hay dat wesen weer, de Katscherr Bolten Sagen angrepen harr, dat sett de Saak in 'n anner Licht. Von Upregen will he niks weten. Na sien Meenen können von de Gills geern welf den Kat to Sied sett warrn. Snacken, sä he, is lichter as wat doon; dat schulln de Lüd denn woll bald marcken.

Wulf Wulflam bā sienen Vader, dat he ok to dāß Saak snacken dörf. De Oldbörgermeester gew em dat Woord; dat weer je in sien eegen Suns.

Wulf Wulflam schōt von'n Stohl hoog, as ut de Bombard schaten. Sien Ogen, as alltied, rood unnerloopen, den langen, kantigen Kopp hoog upreckt, stünn he dar. Sien Stimm klüng hart un foold.

„Ehrbar Katscherrn,“ sä he, „Godds Gnaad is groot; Em un den Oldbörgermeester dankt Stralsund veel. Mit Godds Hülp warrt de Ehrbar Kat von Stralsund ok tofamen Tied för Recht strewen. Recht is, dat de Kat dat Seggen hett un dat Volk em hört un wartt. In't Mark liggt Goddsfegen. Dat deit nich good, wenn't Volk up 'n Mark tohoplöppt. Dar is de Karf för dar un nich de Mark. Wokeen Tied hett un steit up 'n Mark, schännt Godd un hört an'n Kaak, dat't Volk sien Schann süht

un sik darna höllt. De Dag is dar to'n Marken, de Nacht to'n Slapen. De arig wartt bi Dag, so as sik't hört, de slöppt bi Nacht un stellt sik nich up 'n Mark un maakt Skandal."

Wulf Wulflam sweeg en Wiel un feek in'n Krink. De jungen Katsherrn, de in em den tokamen Börgermeester von Stralsund seegen, nükken sterlich as in de Kart mit de Köpp. Wulf Wulflam harr dat recht Woord funnen. Se drünken em ut ehr Bekers to. De Katsdeener schenken foorts wedder vull un buschen as Schadden an de Dör.

Wulf Wulflam awer snack wieder :

„Wat dat Volk good deit, dat weet de Kat; dat Volk sülm weet dat nich."

„So is't", sä Katsherr Attendorn. „Dat Volk sülm kann dat gar nich weten." Attendorn weer en jungen Katsherr, awer dick as 'n Fass. He drümk Wulf Wulflam nochmal to.

„Dat Volk will Koh un Sreden", snack Wulflam wieder. „Awer welf sünd man, de dat rebellisch maakt, de sik up 'n Mark stellt un jüm Brandreden hollt un jüm de Köpp verkielt."

„Seel wahr," sä Katsherr Attendorn, „de jüm de Köpp verkielt." Attendorn müß nochmal drinken up düß Keed. Jüst so meen he dat ok; em weer't man blots nich bifolln.

Börgermeester Up den Brook seet geruhig dar. He harr sik trügldönt in sienen Stohl. De grote, sware Kopp mit Forten, grisen Bart leeg en beten up de linke Schuller. He lach, as nehm he dat nich ganz ernst, wat Wulf Wulflam sä.

De Oldbörgermeester gew de Katsdeener nu en Went, dat se rutgahn schulln. Zusch, weern se weg.

Do snack Wulf Wulflam of al wedder :

„Dat de Börgers von Stralsund in Sreden lewen könt, dat is den Ehrbarn Kat sien Sorg. Se driggt de Last.“

Attendorn maak en Gesicht, as spör he de Last up de Nack. Se müß al wedder drinken.

„Is een in den Ehrbarn Kat von Stralsund,“ fraag Wulf Wulflam, „de nich för Sreden strewt?“ He keek siküm in’n Krink.

De Katsherrn schürkoppn; een keek awer doch den annern an, as wull he sik dwertügen.

„Nich een is dar“, sä Attendorn, „awer of nich een! Dar strewt wi all för; Sreden is wat Schöns.“

Do reck Wulf Wulflam sik höger up.

„Un Karsten Sarnow? Wat deit de? Wahrt Karsten Sarnow Sreden?“

Nu weer de Naam Karsten Sarnow folln. De Oldbörgermeester keek up sienen Söhn.

„Karsten Sarnow sitt in’n Kat von Stralsund. If fraag, sitt he in’n Kat von Godds Gnaden? Is Karsten Sarnow hoogbeslecht? Dat is he nich; he is von’t gemeene Volk. If sälm, Wulf Wulflam, hör den Ehrbarn Kat nich to, awer ik kenn dat Lübsche Recht. Dar steit dat schrewen, en Katsherr schall nich anner Lüß Deener sien. Karsten Sarnow awer deent dat Volk von de Straat. Woto hett ’n em in’n Kat haalt? Dat he swiegen un Koh holln schull. Wat deit he awer? Se maakt dat Volk rebellisch!“

De Oldbörgermeester weer von sienen Stohl hoogkamen. Mit’nmal larm wat unnen in’t Huus. De Katsherrn horken of na de Dör. Blots Wulf Wulflam harr noch niks markt. Nu wenk sien Vader em, dat he

swiegen schull. En Fruunostimm hall. Dörn würrn toslagen. De Oldbörgermeester güng an de Saaldör un feek rut.

„Wat larnt in't Zuus?“ fraag he streng.

Do trä en Katsdeener vör em hen.

„Soogehrbar Herr un Börgermeester,“ spröf he, „en Fruu ut't Volk weer dar un wull vör 'n Kat. Wi hewwt ehr afwieft.“

„Dat kann of still afmakt warrn“, sä de Oldbörgermeester. „De Kat brukt Koh. Se weet dat.“

De Katsdeener bög de Nack. De Oldbörgermeester güng wedder na sienem Stohl trüg.

„Bedelvolk“, sä he babenhen.

Wulf Wulflam harr sik unner de Tied nich daalsett, to'n Teeken, dat he noch wieder snacken wull. Se füng of foorts wedder an.

„Ik fraag, stellt sik en Katsherr up den Mark un maakt sik mit dat Volk gemeen?“

„Nee nee,“ sä Attendorn, „neee, dat deit keen Katsherr.“

Börgermeester Up den Brook dreih sienem mächtigen Kopp na Attendorn hen un tröck de buschigen Ogenbranen. De Mann, de würr em lästig. Awer Attendorn mark niks, he schenk sik jüst sienem Beker vull. Sien dicken Kopp glöb al von'n Wien.

„Karsten Sarnow deit dat“, snack Wulf Wulflam wieder.

„Schandbar!“ sä Pleskow, de blangen Attendorn seet. „Merrn up 'n Mark vör't Volk!“

„Deit een dat erst, denn duert 't nich lang' un anner schöllt dat of. Denn will amenn dat Volk noch sülm mit-snacken.“

Pleskow slög en Krüz vör de Bost. Attendorn maaf em dat na.

„Un will an hillig Rechten rögen, de den Ehrbarn Kat von Godd gewen sünd. Denn schall, wat hoog-beslecht is, merrn manf dat gemeene Volk sitten un Schofter un Snieder wöllt in den Kat!“

Attendorn un Pleskow lachen ludhals.

Do keem de Oldbörgermeeper hoog von sienem Stohl. Sien Stimm kling heesch; he sä:

„Dat is sowied to; se föddert dat. Karsten Sarnow“ — em maaf dat Möh, dat he den Namen spröf — „hett mi dat Ansinnen stellt un droht. Twölw Ollerlud von de Gilln schöllt den Kat to Sied stellt warrn un mit-snacken öwer Stadtgeschäften.“

Se sweeg un keef mit sien groten Ogen in de Kun. Se luer, dat Börgermeeper Up den Broof dar wat to seggen un jüst as he dat Ansinnen trügweisen schull.

Dat seeg of ut, as wull Up den Broof wat seggen. Do weer Wulf Wulflam awer al wedder hoogsprungen.

„Noch mehr föddert Karsten Sarnow von den Oldbörgermeeper“, röp he luid. „De Oldbörgermeeper schall Reken afleggen öwer achtein Jahr, wo he to'n Segen von de Stadt Stralsund Börgermeeper weer. Dat föddert he von den Mann, de dörteinhunnert-unsöbentig, an'n veeruntwintigsten Maimaand, in'n Börgeraal to Stralsund de Dänen den Frieden updwüng. Dat föddert een, de Brandreden höllt un dat Volk up Katscherrn losjagt! De Schann, de Bolten Sagen andaan is, de göll nich em allcen, de gellt jedenenen in'n Kat! En Knecht hett Bolten Sagen slan. Dar schall em de Hand för afhact warrn. En Katmann awer hett den

Knecht up Bolten Sagen jaagt. If fraag, wat schall mit den maakt warrn?"

Allns sweeg. De Oldbörgermeeper seet bleef un trüg-löhnt; de Katscherrn keeken vör sik daal up 'n Disch. Of Attendorn blew still. Börgermeeper Up den Brook keef stiew liekut; he kneep de Ogen; de buschigen Branen stünnen piel in't Lenn. De Arms harr he breed up 'n Stohl stütt; un dat seeg ut, as wull he jüst hoog kamen. Denn sprök he in deepen Bass:

„If meen, ik weer hier laden to en Beker goden Wien. Dingen as hier snackt warrt, bün ik mi nich vermoden wesen. Dar is of woll de Stunn nich na. Wat ik man seggen wull: kold Blood, mien ehrbar Herrn. De Karsten Sarnow is keen downen Kopp, schonst he von 'n Sannel soveel versteit as ik von Aristoteles. Awer dat he mit sien Lüüd snackt, woken will em dat verdenken?"

„Snackt?!" sä de Oldbörgermeeper. „Rebellsch maakt he de Lüüd!"

„Dat mutt de Mann nich doon. Dat mutt 'n em mal seggen. Sienen ehrlichen Glöwen wöllt wi den Mann nich nehmen. Dat is nu twars wat anners, as he sik denkt. Wi wöllt mal seggen, dar kaamt Ollerlüüd von de Gills un wöllt verhanneln mit Margret von Dänmark. Lesen, dat hett je woll de een un anner lehr; awer he steit doch as de Of an'n Barg. Dat weer dat Leegst nich, wenn de Lüüd dat denn mal markt."

„Schall ik dat so verstaht," fraag de Oldbörgermeeper, „dat Börgermeeper Up den Brook sik en Kolligium von twölw Ollerlüüd gefalln laten will?"

„Sör mi kann't kamen. De gahst von sül'm wedder. Un schull mi 't denn nich mehr to schick sien, gah ik sül'm un driew mienen Sannel."

„Toschanden maken warrt se allns“, sä de Oldbörgermester. „Ninich legg ik Ketten af vör Sandwarkmester.“

„Wat schöllt wi uns to nachtslapen Tied dar de Köpp öwer hitt snacken“, brumm Up den Brook. „Wenn’t sowied is, kümmt dat je vör den Kat. Ik schall morrn fröh mit Frucht na Gripswuold. Ik gah un legg mi up’t Ohr.“

Se stünn up.

Kandhusen, de mit em kamen weer, güng of.

De beid weern noch nich lang’ ut’t Hus, do warr’t unnen wedder lund. En Fruunstimm schreeg ganz gräsig.

Do slög of al de Saaldör up.

Moder Say stünn in de apen Dör. Achter ehr Katsdeener; de wulln ehr trügtrecken. Se krall sik awer an de Dör fast.

„Piel schall an’t Hus kamen!“ schreeg se. De swarten Ogen stünnen as glönig Kahlen in’n Kopp. „Piel will ik wedderhebben! — Piel, mienen Söhn!“

Den Oldbörgermester harr se in’t Oog. Ehr Handen weern blödig; von de rechte Schuller hing dat swarte Kleed bito. Dar blenk de witte Arm rut. Se slög de Katsdeener in’t Gesicht; de können nich an ehr ran.

„Bringt mi dat Wiew ut’t Hus!“ röp de Oldbörgermester.

Moder Say keek em an, as wull se em to Kopp.

„De dar — de hett em!“ schreeg se. „Piel, mienen Söhn!“

„Dat Wiew schall weg!“ Quittengeel weer de Oldbörgermester worrn; he seeg ut, as schull em de Schlag drapen.

Do seeg Moder Say de Katsherrn.

„Ji Bloodhunden, ji! Mienen Mann hewwt ji to-
schanden maakt! Söllens hier up ju! Pest öwer Stralsund!“

„Dat Wiew is dull! Griept ehr! Steekt ehr in'n Torn!
Leggt ehr in Isen!“

„Piel schöllt ji rutgewen! Piel, mienen Söhn!“

De Katsdeener wüssen nich, wat se mit ehr anfangen
schulln; se truun sik nich mehr ran.

Do schreeg de Oldbörgermееster:

„Wöllt ji mi hörn oder nich! Ik laat ju beid an'n Kaaf
stellen, doot ji nich foorts, wat ik ju segg!“

Do fölln se öwer Moder Say her, reeten ehr to Borrn
un sleepe ehr öwer de Trepp hendal.

„Piel, help mi! Piel!“

Denn hör 'n niks mehr; de Katsdeener harrn ehr en
Dooft in de Mund steken, dat se nich schriegen könn.

De Saaldör stünn wied apen. De Oldbörgermееster
weer mit na unnen gahn. Se luern up em; he keem awer
nich wedder trüg.

Wulf Wulflam slög de Saaldör to, dat't knall. Se göt
en Beker Wien daal un lach. De annern dän as he. Na
en Salwstunntied woll weer't, do keem en Katsdeener
un bröch Bescheed, de Oldbörgermееster harr sik hen-
leggt. De ool Fru harrn se up sien Odder na Suus
bringen müßt.

„Sa!“ röp Wulf Wulflam. „In'n Sund harr ik ehr
smeten!“

Se sett sik up den Stohl von'n Oldbörgermееster, un
all müssen sik neeg bi em rüm setten. De nu noch dar
weern, dat weern blots jung Katsherrn. Männig Nacht
harr Wulf Wulflam mit süm tohop in'n Artushoff bi'n
Wien seten. Wulf Wulflam weer en Suupfatt, jüst as

Attendorp un Pleskow. Se nödig of den jungen Burhard von Koel, he schull mitdrinken. De weer al witt as Kalk an de Wand; awer drinken müß he doch. Den Dagt von Schonen un riksten Mann an de Offseeküst müß he hörn, schonst he nich drinken müch. Merrnacht weer al vörbi, do seeten de söwen noch immer un drünken un larmen. Attendorp un Pleskow weern Kanonenduun. Wulflam prahl groot. As Dagt von Schonen harr he gegen de dänschen Piraten krüzt un fri Gericht holln öwer Hals un Sand. De Blooddöft steeg bi'n Wien wedder in em hoog.

„Wat maakt wi mit Karsten Sarnow?“ schreeg he laud. „Antwort will ik von'n Kat!“

„Kaspar Sarnow“, stamer Attendorp, — „Kaspar Sarnow“ — un göt sik en halwen Beker Wien öwer de Bost. „Kaspar Sarnow — wokeen is dat?“

„Attendorp schall swiegen!“ röp Wulf Wulflam. „Ik fraag, wat schüht mit Karsten Sarnow!“

„Ela 'n doot“, sä Attendorp un swenk sienen Beker, dat de Kest Wien öwer den Disch löp. Se schenk sik awer foorts wedder in.

„Wöllt wi enen hebben in'n Kat von Stralsund, de dat Volk rebellisch maakt?“

„O jonich, nich rebellisch maken. Godd bewohr uns.“

„Wokeen will wieken vör Snieder un Schofter?“

Attendorp höll sik an de Dischkant fast.

„Ik wiek nich“, sä he. „Ik biew hier.“ Snack du man wieder, Wulflam; snacken kannst du good.“

Wulf Wulflam keek em böös an un wenk mit de Sand af. De Katsherrn Slutup, Grip to Kamp un Gölzow harrn Speelkorten hernahmen; se wulln speelen.

„Bet nu hento“, sä Wulflam, „weer't nich begäng,

dat so'n Art Volk in'n Katesohl sitt un sif dar breed maakt. Bet nu hento harrn vörnehm Lüd dat Leit! Bi Sied schall disse Karsten Sarnow! If will't, Wulf Wulflam!" He slög mit de Faust up 'n Tisch. Sweet löp em von'n Kopp. Dat Witte in sien Ogen weer blood-unnerlopen. „If, Vagt von Schonen, Herr öwer Hals un Hand to See! If swör't hier vör den Hülligen Christ, if will nich rohn, bet Karsten Sarnow sien Kopp in'n Sand liggt!“

Pleskow weer al an't Toslapen wesen. Nu feef he mit möde Ogen hoog. Attendorn nick Wulflam vergnögt to. De Keed harr em heel gefolln. Nu wull he of swörn; he bör de Hand.

„Schöllt wi nich swörn, Wulflam?“ frag he. „If swör of.“

Slutup un Grip to Kamp un Gölzow leeten de Speelkorten liggen un keemen hoog von ehr Stöhl. Burkhard von Koel schöt hoog, as ut de Bombard schaten. Pleskow sett dreemal an; he föll immer wedder trüg. Tolegt stünn he doch; he hing awer halw öwern Tisch.

Wulf Wulflam spröf:

„Wi swört vör Godd un vör den Hülligen Christ, dat wi to'n Segen von de Stadt Stralsund un Enen Ehrbarn Kat uns' Denken un Doon dar ansetzen wöllt, dat de Rebell Karsten Sarnow to Dood kümmt!“

All recken de Arms hoog na den Hülligen Christ an de Saalwand. Denn setten se sif wedder daal.

„Wo heet de Kerl noch?“ fraag Attendorn. „Kaspar Kass... Weest du dat, Pleskow? If kann dat nich beholln.“

„Swört heww if doch?“ fraag he Wulflam. „Dat wull if of.“

Merrn in de Saaldör stünn mit'nmal en Katsdeener. Se sä wat, awer dat hör keeneen. Se beer mit de Handen un wies na buten. Wulflam drück em de groot Kann in de Hand un födder Wien. Attendorn patsch em mit de natte Sand up den Glagkopp, so hög he sik, dat frisch Wien kamen schull. Nu weer he erst recht in Smack kamen.

„In't Kathuus is Krawall!“ röp de Katsdeener dörch den Larm.

„Ja, vull bet bawenhen“, sä Attendorn.

„Dar sünd welf inbrafen!“

„Is good. Nu maak man gau.“ Attendorn schöw em na de Dör.

De Katsdeener stell de Kann up 'n Born un löp na Wulf Wulflam hen un snack up em in.

De störrt em vör de Bost, dat he trügfalln dä.

„Wien her, Ker!“ schreeg he.

Do spring Burkhard von Koel an de Dör. Se bör de Arms hoog un röp mit sien helle Stimm dörch den Saal:

„Katsherrn von Stralsund, swiegt un hört! In't Kathuus is Krawall! Kaamt mit mi in't Kathuus!“

Se keeken erst em un denn den olen Katsdeener an. Den löpen de dicken Sweetdruppens von den kahlen Kopp.

Wulf Wulflam smeet sienen vullen Beker wied dwer'n Disch un löp achter Burkhard von Koel rut. Slutup un Grip to Kamp un Gölzow löpen of ut den Saal.

„Töwt man,“ röp Attendorn, „ik will of noch mit!“

Se rutsch up'n Achtersten de halwe Trepp hendaal.

Pleskow weer upwakt — wiel dat mit'nmal so still worrn weer. Se schüer sik de Ogen un keek verdugt rund.

üm. Döst harr he. En vullen Beker stünn noch dar; den drümf he ut.

Se swunf ut de Dör.

Dat harr regent. Düster leeg de Ole Mark. Do huschen as Schadden de Katsherrn, een achter 'n annern, up't Rathuus to. Burkhard von Koel vöran, sienen Degen hoog in de Suust. Vull Süer weer he nu, wo dat göll, sif intosetten. In'n Kat tell he noch nich groot; dar weer he to jung. Un mit dat Blattsnaeken harr he dat nich so as Wulf Wulflam. Em springen sien Söhlen un Denken erer in de Suust.

Achter em löpen Wulflam, Grip to Kamp, Slutup un Gölzow. Tolegt keem Attendorn; de föll öwer sien eegen Söt un schöt mit'nmal — pardaus — mit de Näs in'n Sand.

„Dunnerja!“ stöhn he, „is dat glatt!“ He blew noch erst mal liggen. „Laat di man Tied, Attendorn“, sä he. „Laat de annern man erst.“

Burkhard von Koel spring al de Trepp in't Rathuus hoog. Keen Minsch bemött em; swart un still leeg allns. Un he harr meent, he wull sif mit sienen Degen dörch 'n Minschenknüll hendörchflan.

Do hör he wat up 'n Hoff. Se wull na buten un slög mit'nmal lang hen. En Minsch leeg merrn in'n Weg; dar weer he öwer folln. Jüst keemen of Wulflam un de annern. Sackelschien spöf lank de Muern. En Katsdeener leeg in Blood an de Dör.

Burkhard von Koel weer wedder hoog.

Do blißen twee Ogen vör em: Lüdeke Sinf!

„To'n Düwel fahr!“ Eh dat de Katsherr den Degen bör, kreeg he mit 'n Iesenstang en Slag vör de Bost, dat

he trügwarts öwer den Ratsdeener föll. Sien Degen slög an de Muer.

Do springen Wulf Wulflam, Grip to Kamp un Gülzow rut up 'n Hoff. Mit jüm de Ratschenk, de en Sackel höll. Öwer den fölln se her. De Sackel slög öwer'n Hoff un würr utperrr. Stickendüster weer't. De Ratschenk trünnel öwer de Steen.

„Licht!“ schreeg Wulf Wulflam. „Licht up 'n Hoff!“

Do harr em een bi de Kehl. Wulflam verlor sienen Degen un slög mit de Süst üm sik. Piel Say weer't, den he as Gegensmann harr. Awer wat kün Wulflam gegen Piel Say! Se kramp sik unner de Süst as 'n Worm, würr hen- un hersmeten, föhl keenen Borrn unner de Söt.

„Licht!“ schreeg he. „Licht! To Sülp!“

„Wullt swiegen!“ tuschel de anner em to.

Wulflam slög mit 'n Kopp an de Muer un sack tohop.

Süerfunken sprütten; Lüdeke Sint un de Bröder Saff slögen sik mit Grip to Kamp, Slutup un Gülzow. Len seeg den annern knapp. Lüdeke Sint swüng sien lang Isen üm 'n Kopp aan all Besinnen. Piel Say kreeg en Schlag in't Krüz, dat he in de Kneen sack un knapp wedder hoog kün. En gruglich Slagen weer't in de Düsternis.

Burkhard von Koel keem to Besinnen un reck sik hoog. Se söch sienen Degen, greep rüm un föhl den doden Ratsdeener. He hör dat Slagen up 'n Hoff; seeg Süerfunken sprütten. Aut müß he doch! He greep na de Wand un tröck sik an de Steen hoog. Allns güng rund-üm mit em; he müß erst stahn un töwen. Nochmal greep he rüm un söch sienen Degen. As he em nich fün, güng he so up 'n Hoff. Noch nich dree Schreed harr he daan, do dröp em en Schlag vor 'n Kopp. He sack achteröwer un leeg wedder dar, wo he leegen harr.

Jüst keem of Attendorn an; so lang' harr't duert mit em.

„So, ik bün dar“, sä he. „Wonem sünd de Kerls?“ Se föll foorts öwer den Katsdeener un harr Burkhard von Koel to packen.

„Wokeen is dat hier? — Maak mal Licht, dat 'n sehn kann.“ Do würr he wies, dat de anner sik nich mehr rög.

„Oh,“ sä he, „oh, dat is een von uns. . .“

Tu würr he of al bi Sied störr; Lüdeke Sink, Piel Say un de Bröder Saff löpen rut na 'n Mark.

Attendorn blew still sitten an de Muer. Em fröp wat koold öwer'n Kügg. Twee leegen hier blangen em, un de rögen sik nich.

„Du“, sä he lies un tipp Burkhard von Koel an, „du, segg mal wat.“ Se tröck de Sand gau wedder trüg un glå up de Steen bet lanf.

Do hör he Gahn up 'n Hoff. Libertied föll Sackelschien öwer de Dål. Mit'nmal stünn de Oldbörgermeester dar in haaren Kopp. Twee Stadtknechten achter em. Ut 'n Hoff bröchen Grip to Kamp un Slutup Wulf Wulflam rindragen. Blood löp em daal von'n Kopp. Se setten em up de Steen an de Trepp.

„Wat is hier vorgahn?“ fraag de Oldbörgermeester heesch.

Keeneen gew Antwort.

„Wat vorgahn is, schall mi seggt warrn! Wokeen hett hier so huust?“

„Sünd welf in't Rathuus inbraken“, sä en Katsdeener. „Se hewwt den Söhn von Katmann Say ut 'n Torn haalt.“

„Ik kenn keenen Katmann Say!“

„Diel Hay — den Böhn.“

„Mordbrenners sünd't! — — Wat hett 'n de Kerls nich faßfett?“ Se keel de Stadtknechten mit sien groten Ogen streng an. En Slupwächter keem of ansleken. De güng gau wedder trüg.

„Ti schöllt för Koh sorgen! Los un de Mordbrenners infungen un foorts mit jüm in 'n blagen Torn!“

De Stadtknechten löpen los.

Wulf Wulflam drögen de Katsherrn sülm öwer den Olen Mark.

De Oldbörgermeester stünn noch up de Däl; em to Sied de Katsdeener mit dat Licht. De rode Schien föll öwer de beiden Doden.

„Legg Se den Katsherrn hier bet her“, sä de Oldbörgermeester.

Mit bewen Sanden tröck de Katsdeener de Lief an de Muer henlant.

„Soll Se hier Wach. Maak Se de Hoffdör to.“

De Katsdeener dä't. De Oldbörgermeester güng af.

III.

Anjett seet up de Wandbänk in ehr Kamer un hort na buten. Se harr keen Koh up't Lager. Dat weer lang' dwer Merrnacht, Christoph un Koloff weern nich in. Se meen, se kün'n dar nich vör slapen. Ehr Denken weer awer Piel Say. Oh, wenn se Piel wat andän! Gräsig weer't to denken! Grull harr se up de Junkers. Bet nu hento harr Anjett knapp mal henhöört, wenn de Mannslüd dwer de Junkers snacken. Un still bi sik harr se woll meent, dat weer so recht, dat een slavt un de annert den Serrn speelt.

Bet güstern harr se 't glöwt un harr dar nich dwer dacht. Awer nu weer't anners up 'n Schlag.

Lüdeke Sink, den harr se ninich höört; nu, in ehr Angstüm Piel weer't ehr, as müß von Lüdeke Hülp kamen. Dunnabend harr he of wedder so veninsch snackt. Vader weer bö's worrn; he kün'n Lüdeke nich lieden. Oh, Vader weer so ehrbar, dat Anjett männigmol grug.

Se slöp nu of nich, Vader. Anjett hör em achter de Wand. Se truff dar rüm. Dull weer he, dat de Jungs nich infreemen. Se gnurr vör sik hen un harr al'n paar-mal buten vör Dör stahn.

Anjett weer sülm geern na buten gahn; binnen weer't so stickig. Awer se truu sik nich. Wenn Vader mark, dat se nich slöp, denn gew't noch Schells. So seet se daldukt dar un luer un hort. Sachen sleek de Tied, un Anjett sack tolegt de Kopp daal up de Bost; se glä in Slaap un Droom. Se hör nich, dat an de Muer lank liesen wat tapp, hör dat nich muschen up 'n Hoff an't Schuer.

De Jungs weern kamen.

Vader Saß harr't hört. Se blew awer binnen stahn up de Däl un luet, dat se rinkamen schulln. Se schulln em Red stahn, wo se sif nachstens rümdrewen harrn. Mit Lüdeke Sinf weern se tohop wesen. Se wull't nich hebben, dat se sif mit den gemeen maken. Dat de den Koloff mal in de Kinnertied ut't Water trocken harr, wull he em to goden holln; awer ehrbar Öllern Söhn weer he nich, un snacken dä he nich as 'n Christenmensch, snacken dä he as 'n Türck.

Stiev up 'n Placken stünn de ole Fischer; keenen Schridd wull he jüm in de Möt gahn.

Wat drewen se denn noch buten? Wat keemen se nich in?

Mit'nmal steeg em de Grull to Kopp; he reet de Dör up un trä rut, güng an de Muer lanf un den Padd na 'n Soff rin. Do hör he jüm an't Schuer.

„Wat doot ji dar?“ fraag he scharp.

Lüdeke Sinf stünn vör em.

„Du blüst dat?“ sä de Fischer. „Wonem sünd Koloff un Christoph?“

Dat stünnen all drie.

„Wat doot ji dar an't Schuer?“

„Niks.“

„Niks?!“

„Wi bewwt för mornn wat trecht maakt.“

„Snarrkram! Dat fallt ju woll bi Nachttied in! — Sett Se hier wat to doon?“ fraag de Fischer Lüdeke Sinf. „Driew Se sif rüm, wonem Se will, awer nich bi mi.“

Lüdeke Sinf wisch sif den Sweet von'n Kopp un lach.

„Anner Lüd sünd of Menschen, Fischer. Mi sweet't; is warm vunnacht.“

„Kümdriewers sünd ji, alltohop!“

Mit'nmal stünn Anjett dar.

„Wat is hier los?“

„Gah du in't Suus“, sä de Sischer un schöw ehr trüg.

„Wat staht ji dar an't Schuer? — Gah bi Sied; ik will dar rin.“

Se güng up't Schuer to. Do würr de Dör von binnen upstött.

Piel Say stünn dar.

„Piel!“ röp Anjett. „Piel, du büst dat! —“

Piel wull ehr trügshuwen. Anjett blew awer an sien Sied.

„Dat du man dar büst, Piel! Dat ik di wedder heww!“

„Neem kümmt du her?“ fraag de Sischer. „Wokeen hett di friegewen? Wat is vorgahn?“

Piel wies up Koloff, Christoph un Lüdeke, sä keen Woord un schöw blots Anjett sachen von sik af.

„Ruthaalt hewwt wi em“, sä Lüdeke. „Dar, mit Kniep un Isen. To drinken harr'k geern wat; mi is dar warm bi worrn.“

„Wat hewwt ji anstellt?“ fraag de Sischer sien Söhns.
„Don ju beid will ik 't hörn.“

„Sest 't je von Lüdeke hört“, sä Koloff. „Wi sünd in't Rathuus wesen un hewwt Piel Say ruthaalt.“

„Ji hewwt de Dörn losbraken?“

„Anners kümmt 'n dar nich rin.“

„De weern awer arig wat fast, dat kann de Sischer man glöwen“, sä Lüdeke Sink. „Mi doot de Süst noch weh.“

„Snack ik mit di?“

„Dat deit niks; dat bün ik wenn; ik snack of so.“

„Maak, dat du hier wegstümmst; ik heww niks mit di to doon!“

„Wi gahf foorts alltohop“, sä Lüdeke un dreih sik na Christoph un Koloff um. „Wat beww ik ju seggt! Denn harrn wi jüst so good bi Wulflam gahn künnt as bi Sischer Sasf.“

Anjett lä ehrn Vater den Arm um de Nack.

„Vater, laat doch; is doch nu allns good!“

„Good? Wat is good? Schann kümmt dwer mi un dwer mien Zuus. Sodra de Dag stiggt, is dat rut, wenn nich al erer. — Sett ju een sehn?“ fraag he sien Söhns.

Koloff tröck de Schullern.

„Vater, is doch good, dat se Piel wedder ruthaalt bewwt! Ik dank ju!“ Anjett faat ehr Bröder bi de Hand.

„Du swiggst!“ sä de Sischer. „Dar — geihst in't Zuus!“

„Beter weer't, wi gängen erst all in't Zuus“, sä Koloff.

Do dreih de Sischer sik kort um un güng in't Zuus vöran. Up de düster Däl blew he stahn. Lüdeke stünn buten vör Dör. So drief he of weer, ringahn dä he nich, wenn he nich nöddigt weer.

„Laat em rinkamen“, sä de Sischer to Koloff. Sülw will he em dat nich seggen.

„Kumm doch“, sä Koloff. He schaam sik för stenen Vater.

Anjett stünn wedder blangen Piel Say. Wenn se nich vör Vater bang hatt harr, weer se em woll geern um 'n Sals folln. Dat noch wat nakamen künnt, dar harr se gar keen Denken an.

„Ji seggt, ju hett keen sehn?“ fraag de Sischer. „Dar sünd doch Lüd. Dar sünd Katsdeener un de Katschenk. Dat maakt doch Larm. . .“

Keeneen sä en Woord.

„Dat is nich, as ji seggt! Dar is wat anners!“

„Un wenn se uns sehn hewwt, is't noch jüst so“, sä Koloff.

„Se hewwt ju sehn? Se weet, dat ji dat sünd?“

„Jä, Fische, bi 'n Vaternamen hewwt wi uns nich nömt; dar weer keen Tied to“, sä Lüdeke.

„Hest du en Vaternamen?“ fahr de Fische em an.
„Du hast doch keenen!“

„Is't mien Schuld? Smitt de Fische mi dat vör?“

„Vader, du deifst Lüdeke Unrecht“, sä Anjett. „Se hett doch holpen!“

„Holpen bi Gewalt un Undaat, ja! Holpen, dat if in Schann kaam.“

„Sör Piel hett he dat doch daan; nich um sif sülm!“

„Jüst um sif sülm, un um niks anners! Allns, wat gegen Recht un Settingen geit, dar is he bi. Settingen sünd dar, dat dar de Börgers na doot. In Schörrn güng allns, wull jedereen laten un doon, wat he will, un Gewalt vör Recht setten.“

Lüdeke lach.

„Gewalt vör Recht! — Wokeen hett denn juer Settingen maakt? — De Junkers! — Wokeen giwwt jüm dat Recht? — Se nehmt sif't. Awer Recht is't doch! Se snackt ju't vör un sinnt of noog, de't glöwt un vör jüm krupt. — — If heww keenen Vaternamen, seggt ji, — if heww keen Bürgerrecht — mi hört, wat na bliwwt — un dat is Gewalt!“

„Anner treckst du dar mit rin. Du hest dat anrögt!“
De Fische dreih sif na sien Söhns. „Wat hört ji up em, de niks verlearn kann, wielsat he niks hett un is!“

„If kann amenn of noch wat warrn, Fische.“

„Ja — Büt för 'n Büttel — so warrt 't woll kamen mit di.“

„Wenn wi hier noch lang' snackt, kann't so kamen, ja. Lüüd, wi möt rut ut Stralsund — un dat foorts. Wo stellt wi't an?“

„Ji bliewt“, sä de Fischer to Christoph un Koloff.

„Bliewen könt wi nich.“

„Ji bliewt!“

„Denn haalt se uns hier ut't Zuus.“

„Dat harrt ji fröher an denken schullt. Recht geit stenen Gang.“

Piel Say un Christoph un Koloff snacken lies mit'n-anner. Se weern bet trüg gahn. Nu trä Koloff vör stenen Vader hen.

„Vader,“ sä he, „wi möt ut Stralsund rut; wi könt nich bliewen. Du weest nich allns; — dar is noch wat; — dar sünd — dar keemen well dwer to un greepen uns an. Wi hewwt — —“

„Jüm doodflan, segg doch“, röp Lüdeke darmant. „Jä, dat hölp nich, Fischer; de oder wi. Dar schulln je doch well rut ut 'n Kat. Wi hewwt al Luft maakt.“

„Schandkerl! scher di ut't Zuus!“ schreeg de Fischer. „Wat is dat? — Wat hewwt ji?“

„Wi weet dat nich för wiß, Vader, wat se dood sünd. Sehn könn 'n nifs; un dat güng of all so gau.“

Fischer saß stünn en Wiel, as güng em dat nich in, as harr he dat nich verstahn; so wied leeg dat von sien Denken af.

Do sä Piel Say:

„Dat is so, Fischer. Dat helpt nu nich.“

„Mordbrenners, ji!“ schreeg de Fischer.

„Vader!!!“ Anjett sprüing vör ehrn Vader hen.

„Ji schöllt mi ut de Ogen — alltohop! Sünst sleep ik ju sülm vör't Salsgericht!“

Den Fischeer weer, as slögen se em en isen Kiel in'n Kopp. Mit Denken weer he to Lenn. Sien Söhlen dat bülge as dulle See; dar weer keen Sicht, keen Leit; dat slög öwer em tohop, sack weg un sprüng em wedder an. Se hör un seeg niks mehr in all dat Brusen. De Däl, dat Zuus güng mit em rundüm. Se müß sil stütten an de Wand, sünst weer he ümfölln. Denn sack he up de Bänk, höll de Süst up de Kneen. De Kneen, de danzen up un daal; de Bost güng hoog. Von dat, wat vör sil güng in't Zuus, würr he niks wies. Man sachen keem he wedder to Koh. Denn mark he, dat he alleen up de Däl weer. Buten hör he Snacken; dat weer awer so, as güng't em gar nich an. Se keem von de Bänk hoog, blew awer stahn, wo he stünn, un keel stiev vör sil daal. So harr he mal darstahn, an dat Dodenbett von sien Fruu, aan 'n Woord, aan Lewen, as harr he keen Söhlen in de Bost.

Bi ehrbar Warf weer he old worrn, Fischeer Sack, tofreden mit de Welt un mit sil sülm. Buten harr he de See hatt, binnen de Stadt. Up Larm un Stried von de Minschen harr he man halw henhört, vull Deel harr he dar nich an hatt. Graamt harr't em woll in de letzten Jahren, dat de Jungs nich dän as he, dat se sil mank den Stried von Gills un Junkers steken un sil buten Zuus de Köpp hitt snacken. Awer Leeges weer he sil nich vermoden wesen. Ehr Warf harrn se daan, de Jungs, so as sil't hör. Up jümehr Snacken harr de Ol niks gewen. Sien eegen Meenen weer recht un göll of för sien Kinner. Dat't anners kamen künn, dar harr he keen Denken an hatt. Nu weer't em so, as harr he Gift in't Blood; as weer he nich mehr he sülm. Sarrn sil sien Kinner gegen Recht un Lewen vergahn, denn weer't nich anners, as harr he't sülm daan, un mit em weer't of to Lenn.

In Gruweln stünn he dar, do keem Anjett in't Zuus.
„Vader, se sünd weg!“ Se smeet sik up de Wandbänk
un ween luudhals.

„Swieg,“ sä ehr Vater, „ik will dien Blarrn nich hörn.“
Do sprüng Anjett wedder hoog von de Wandbänk.

„Du heft jüm rutjagt! Unrecht heft du daan!“

„Ik segg di, du schaft swiegen! Ik will niks hörn!“

Anjett awer weer in dulle Kaas; se weer nich bang'
mehr vör ehrn Vater. As se ninich to em snackt harr, snack
se nu:

„Helsen harrst jüm schullt as jümehr Vater — un
jagst jüm rut as wildfrömd Lüd! Dat nömt du Recht!
Wenn se nich trügkaamt, is't dien Schuld! Oh, un se
kaamt nich trüg! Nu is allns vörbi; Piel seh't nich
mehr! — — Awer ik bliew of nich! Mi is nu allns
eendoon! Dütt gräßig Stralsund! Leewer gab'k in de
See! Allns snackt von Recht, un niks as Unrecht warrt
daan! Kaspar Say bewwt se umbröcht, un dat nömt
se Recht. Piel kümmt in't Schott, un dat is Recht. Welf
aast mit Geld, anner sitt' in't Armenhuus — dat all is
Recht. Unrecht warrt't nömt, wenn een sik nich mit Söt
perrn lett. Oh, eenen kann grugen vör juer Recht. Dar
kaamt de Goden bi jüm, de Leegen sünd ehrbar Lüd!“

Swiegens stünn de Ol. Se sweeg of nu, as Anjett sik
up de Bänk sett un still vör sik hen ween. Sten Denken,
dat stünn noch dar, wo 't stahn harr. Dar stünn keen
Snacken wat an doon. Schuld harr he; dat wiß he
sülm; awer anners, as Anjett meen. Schuld harr he
an dat, wat de Jungs daan harrn. Schuld harr he vör 'n
Serrgodd, dat he jüm uptrocken harr to Gewalt un
Undaat. Wat se trügkeemen oder nich, dat weer eendoon;
de Schuld blew stahn, as Godds Woord stünn.

Keen Föhlen harr he för Anjett. Seleet ehr sitten un güng vör Dör un keek in de Nacht. Günt leeg de See. Se föhl ehrn Aten; he hör ehr Brusen. As Drohen fläng't em.

Steeg nich de Dag al hoog? Em weer't, as frör sien Blood to Jis. Däß Dag, mit den sien eegen Schann in't Licht steeg, smeet al bleeken Schien vörut.

„Nee,“ brumm he, „'t is to Enn.“ Se güng den Padd an't Süus henlant na't Schuer. De Dör stünn up. Se güng dar rin un tröck ehr achter sik to. Tauwart leeg rüm; he sünn 't in'n Düstern good, lä wat bi Sied un nehm wat anners her. Dar — dat weer woll dat recht . . .

Denn weer he an't Knütten. Dar brul he ok niks bi to sehn. Se föhl an de Wanden hoog, bünn dat Tau dar an un musch achter in de Eck rüm, — keem mit 'n Kist anflept un schöw ehr unner dat Tau.

„So geit't“, gnurr he vör sik hen.

Mit'mal föll Licht in't Schuer. Anjett stünn dar.

„Vader, wat makst du?!“

De Sischer verkehr sik un wull de Dör wedder torieten.

„Du schaft mi alleen laten!“

„Vader, wat wullt du doon?!“ Se kramp sik an em fast. „Oh, Vader, doo dat nich!“

„Alleen will ik bliewen.“

„Ik laat di nich alleen — nu nich! Kumm, Vader, kumm mit in't Süus! Dat schaft du nich! Dat is Sünn vör Godd! Du heft mi 't lehrt un wullst dat sülm nu doon? Schall ik di dien eegen Wörd seggen? Lewen kümmt von Godd un warrt von em wedder trügnahmen, säst du mi. Kann ik di nich glöwen?! Deist du anners, as du seggst?! Vader, ik harr so'n Ahnen. Wullt du up mi nich hörn, stöttst du dien Kinner bi Sied, denn segg, wat drew mi her, weer't nich en Teeken von Godd!“

De Fischee keek mit grote Ogen as in sik rin. Dat harr he seggt. Sien eegen Wörd harr Anjett em trügropen. Se reet dat Tau hendal un smeet dat in de Eck up 'n Borrn. Anjett schöw he bi Sied un gäng an ehr vörbi in't Suus.

As Anjett keem, harr he sik in de Kamer sparrt, de Dör von binnen toschott.

„Vader, maak mi up“, bää Anjett.

Awer dar keem keen Antwort un rög sik niks. Up de Bettkant seet de Fischee un keek vör sik hendaal, effenweg up densülwen Placken. Se seeg awer niks. Se gruwel öwer dat, wat Anjett seggt harr. Düsß Wörd, de harrn em drapen; dar drög he swar an. Wahr weer't, he harr keen Recht öwer Lewen un Dood. Sarr he sik Schuld upladen, denn müß he of drägen, wat nakeem. So weer't sien Seggen alltied wesen; dat göll of nu; dar müß he na doon. Wat sik in't Binnelst of darwedder sett, he wörg dat daal. Dat müß hendaal, oder allns weer Narrnkram wesen, wat he seggt un lewt harr.

Dörch de Xuten schien de Dag; he steeg al höger. Weer't nich, as rög sik't in de Stadt, as hör he Minschen?

Löp buten nich wat? Wat weer't för 'n Larm?

„Vader!“ röp Anjett laud.

Awer denn spröf Anjett, as dat schien, mit anner Minschen. Mannsstimmen weern dar mank. Nu tramp wat up de Däl. Mit'nmal kling't angstig laud:

„Vader, kumm rut!“

Do stünn de Fischee up, schöw dat Schott trüg un trää in de Dör.

Stadtknechten stünnen dar, dat Isen in de Suust, un keemen foorts up em to.

„In'n Namen von den Hogen Kat von Stralsund :
ji sünd fastnahmen!“

Anjett spräng blangen ehrn Vader.

„Dat is nich wahr!“ röp se. „Mien Vader is en ehr-
barn Mann! Mien Vader bliwwt hier!“

„Wi sökt de Mordbrenners. Se is mitschüllig un höllt
süm verstecken.“

„Mien Vader is unschüllig! Vader, segg dat doch!“

De Fischeer sä keen Woord.

De Stadtknechten gingen bi un söchen Suus un Hoff
af. Denn keemen se trüg.

„Se will nich seggen, wonem Se süm verstecken höllt?“
fraag de een. „Good. Se warrt dat unner de pienlich
fraag den Büttel seggen. Binnt em.“ Dat sä he un
nehm denn süm en Tau ut't Wams un bünn den Fischeer
de Sanden up 'n Kügg.

Anjett wull em dat Tau wegrieten. Se störrt ehr trüg
un schöw den Fischeer vör sik her up Straat.

Sellig Dag weer't; de Seben rood; köhl weih de Wind
von't Water her. In Straten un Twieten rög sik dat;
Minschen trän ut de Süs, nich wuschen oder käämt,
man halw antrocken. Se keeken verwunnert, as de
Stadtknechten mit den Fischeer aströcken. Se spröken
mit'nanner, röpen sik to un halen de annern ut de Süs.

Anjett löp blangen ehrn Vader un de Stadtknechten
her. Unner Tranen snack se up de Stadtknechten in, se
schulln ehrn Vader friegewen. De hörn awer nich up ehr;
in scharpen Schriidd gingen se na den Olen Markt hento.

De Fischeer weer bleef. De blagen Adern an'n Vörkopp
zacken, as wull dat Blood dar rutspringen. Minschen
seeg he nich; he keefümmer stiev liekut. Se güng so gau,
as em in Jahren keeneen harr gahn sehn.

IV.

Uemmer mehr Menschen keemen up Straat; een bröck den annern in de Been. Schofter Pott keem Hals Swer Kopp ut de Dör, he künn noch knapp ut de Ogen kieken. Slukraw steek sien spize Näs ut't Kiefloek rut. In'n Ogenblick tröck he den Kopp wedder trüg un keem rutlopen. Meist harr he de Bücks verloren in de Jül; de harr he noch gar nich fast. Sien Fruu ehr Söltentüffel harr he an; de weern em erer to groot as to lütt. Buller Kump un Wolder Hasenfang von de Knakenhauer-Gill stünnen merrn up Straat. Nu trä of Henneke Voss hento, de Semdsmaun hoogkrempt bet an de Schullern. Henneke Voss harr en Paar Arms, dar künn 'n bang vör warrn. He keek de Stadtknechten an, as wull he jüm foorts in'n Dutt slaan.

As Anjett de Knakenhauers dar seeg, keem se up jüm tolopen.

„Helpt mi, de Stadtknechten slept mienen Vater weg!“

„Eh dat een Antwoord gewen künn, löp se al wieder.“

Bet lank, dar stünn Ohm Borg, de Amtsmeeester von de Snieder-Gill; anner stünnen bi em rüm.

„Helpt mi!“ bā Anjett wedder.

So bā se all, löp awer immer wieder, wenn de Lüd erst fragen dān. Un fragen dān all; keeneen wüß, wat dat schull mit Fischer Sasß. Se kennen em as 'n ehrbarn Mann, de still vör sik lewt harr. Welk hölln von em wat, anner of nich. Schofter Slukraw höll gar niks von em. Wenn he mit em snacken wull, harr de Fischer nich anners as „ja“ un „nee“ seggt. So welk künn he nich

lieden. De dat Muul nich updeit, is 'n Schapskopp, weer sien Snack.

„De is dat“, sä he. „Se weer doch anner Tied good fründ mit de Junkers. Is de Pott nu twei?“

„Helpt mi!“ bä Anjett of em.

„Jä — help mi; anner Tied blift bi mi nich kamen. Wat is denn los?“

De Stadtknechten weern midderwiel mit Fischer Saff bet an den Olen Markt kamen. Se bröchen em in't Rathuus. Anjett würr trügshawen. Se slögen ehr dat Door vör de Näs to.

Buller Kump, Senneke Voss und Wolder Hasenfang weern achterher gahn.

„Wat is denn mit dienen Vater?“ fraag Senneke Voss.

„Mien Vater is unschüllig, Senneke! Ji kennt em doch! He is en ehrbarn Mann. Buller Kump, Ji weet dat of! Kann een mienen Vater wat naseggen?“

„Wat gewt se denn an?“ fraag Senneke. „Wat wöllt se denn von em? Wat slept se em dar rin?“

„Um niks. Se hett dar gar niks mit to doon!“

„Mit wat to doon?“

„Och, mit dat anner. Mien Bröder un Lüdeke hewwt je Piel Say ut't Schott haalt. Piel weer doch of ganz unschüllig! Kennt Ji Piel? De deit doch wiß keenen Minschen wat! Up 'n Markt sünd se dwer em herfolln un hewwt em fastsett.“

„Dat weet wi, Deern. Un ruthaalt hewwt se em? Wonehm is he denn nu?“

„Wenn ik dat wiß! Se sünd je weg. Könt Ji mi helpen, dat se mienen Vater friegewt, Senneke? He deit sik dar wat an; de Schann, de driggt he nich!“

Helpen kunn ehr Henneke nich; un ut Anjett ehn Snack, dar würrn all dree nich kloof. Se snacken noch hen un her; do löp Anjett wedder wieder.

Karsten Sarnow keem. Jüst weer he stahnblewen bi Ohm Borg. Anjett keem bi em anlopen.

„Mienen Vater hewwt se wegslept! Stadtknechten keemen un halen em mi ut't Huus!“

Karsten Sarnow keel Anjett mit sien groten hellblagen Ogen an.

„Dat heww ik hört,“ sä he, „ik will jüst in't Kathuus.“

„Mien Vater is unschüllig. Dörft se em so wegslepen? Se hett je gar niks daan.“

„Gew Se sik erst tofreden“, sä Karsten Sarnow. „De Saak warrt nagahn; so kann ik noch niks seggen.“

„Se warrt doch wedder friegewen?“

„Se warrt't, wenn he na Recht un Settingen daan hett.“ Karsten Sarnow dreih sik na Ohm Borg. „Mi keem Bescheed von Wulflam, vunnacht sünd welk in't Kathuus inbraken. Burkhard von Koel un en Katsdeener sünd dood.“

„Mien Vater hett dat nich daan!“

„Ik haap, he hett dar ok keen Bihülp daan. Gah Se na Huus un luer dat af. Ik mutt nu hen.“

Anjett stünn dar un wüß nich mehr, wohen. Wat schull se to Huus? Se löp wedder dwer den Markt, immer dwer un dwaß as 'n Veeh, wat in de Eng' dremen is un sik nich bargen kann.

Seel Stralsund weer midderwiel in de Been. All snacken un harrn dat hild. Bi lütten weer't luud wornn, wat vunnacht in't Kathuus vörgahn weer. Mit hitte Köpp stünnen de Lüüd tohop un snacken dat döör. De mehrsten harrn noch gar keen Morgenlöst hatt.

Un höger steeg de Dag. Von'n blagen Heben strahl de Sönn in Straten un Twieten. Sitt wull he warrn, de Dag, dat kün'n 'n al marken. De Börgers kün'nen gar nich bi ehr Warf kamen; dar stün'nen mehr up de Straten tohop, as de ehr Dagwarf naglungen. Bi lütten awer tröcken se mit ehr Waren to Mark. De Markkloek sä de Stunn an. Mit Wagens un Karen keemen se anföhrt. Buller Kump un Henneke Voss, de beiden Knakenbauers, weern al up 'n Mark bi de Sleafbank togangen un hauen dat Sleafsch ut. De Wandsnieder breeden ehr engelsch Dook ut'neen up lange Dischen. De Pelzers harrn ehr Bood upmaakt. Schohmaker keemen mit lütte Handwagen an. Een wull noch erer dar sien as de anner. Sluikraw keem awer doch to laat; Pott un de annern weern al dar. De Küpers rullen ehr Tunnen döör de engen Twieten. Achterher keemen de Sischers mit ehr Sischbüttten.

Larm gew dat noog. Schofter Pott harr sik mit Godemann, den Pantinenmaker, in de Saar. Schofter un Pantinenmaker kün'nen mit'nanner nich Sreden holln. Godemann, de röp so gräßig lud Pantinen ut. Pott kün'n dar nich gegenan grölen. Nu keem of Sluikraw sien Fru dar noch mit mank. De harr en bannige Kehl un bröck Godemann erst örnlich up de Slarpen. Dat hölp ehr awer niks; de Lüd löffen doch Pantinen.

Drangen vull weer de Mark; allns wöhl mank'neen. Gerrit von Barga, de junge Katscherr, harr vundag den Markdeenst. Se reed up sienen slanken Voss rundüm, keek hier un dar, bröck welk to Koh, de gar to lud ehren Kram utröpen, un keek sik of de Waren an, wat allns rejell un good weer. Sien blagsieden Wams lücht hell öwern Mark. Bi em rüm löpen Stadtdeener; de hörn

em up 'n Went. Mal wies he hier, mal dar well hen, dat allns na Recht güng, dat nich een unner Pries, de anner to dier verköpen dä.

Jüst harrn sif Pott un Slukraw bi de Ohren. Slukraw harr al Sandgeld, Pott noch nich. Do keem en Staddeener an un bröch süm ut'neen.

Bi Karsten Sarnow weern wieldes Amtsmeeſter un Öllerlöd von de Gills, Ohm Borg, Peter Boekenhauer, Sen Bark un anner. Sen Bark, de Öllermann von de Fiſcher-Gill, wull Saß frie hebben. Karsten Sarnow ſchull dat dörfſetten bi den Kat. Sen Bark weer en Mann von öwer söftig Jahr, en ſturen Fiſcher, de nich veel Wörd maken dä, awer of niks aſleet.

„Saß mutt foorts wedder frie“, ſä he. „Wat ſien Jungs daan hewwt, dat kann de Fiſcher nich för. Se ſülm is unſchällig.“

„Sodra ſif rutſtellt, dat he unſchällig is, ſchall he je friegewen warrn“, ſä Karsten Sarnow.

„Saß mutt foorts frie.“

„Löd, dat mutt gahn na Recht un Settingen“, ſä Karsten Sarnow undällig. „De Stadtwach hett vunnacht ehr Pflicht nich daan; anners harr't nich angahn künnt, dat de veer ut Straſſund rutkamen ſünd. Woans ſünd ſe wegkamen?“

„Dat is nich unſ' Saak“, ſä Sen Bark.

„De Stadtwach warrt awer von de Gills ſtellt; ſe ſchall Poſten gahn lanſ de Stadtmuer.“

„Denn ſchall de Kat ſien Stadtknechten henſtellen. Unſ' Löd hewwt daags ehr Arbeit un ſünd nachstens möd.“

„Ik will mit Wulſlam ſnacken. Wenn't ſichtens angeit, ſchall Saß frie“, ſä Karsten Sarnow.

De Öllerlöd güngen. En halw Stunn later weer

Karsten Sarnow bi Oldbörgermeester Wulflam. Wulflam stünn in sien Schriewstuw vör dat hoge Pult, harr de Goosfedder in de Hand un schreew. He lä de Sedder nich weg, as he Karsten Sarnow anhör. He müch den Mann geern föhlen laten, dat he nich hoogbeslecht weer.

As Sarnow utsnackt harr, keek Wulflam em koold an, sä niks, dreih sif wedder trüg un schreew noch erst wieder. Denn steek he awer doch de Sedder weg un löhn sif mit den Rügge an't Pult. He kneep de Ogen un munster Karsten Sarnow scharp. Dat künnt de grote Koopherr good, wenn lütt Lüd vör em stünnen. Koold un geruhig, elkeen Woord för sif, sä he :

„Weet Katmann Sarnow, dat de Mann keen Bihülp daan hett? — — Ik weet dat nich.“

„Sischer Saff is en ehrbarn Börger un framen Mann, de streng an Godds Woord höllt.“

„Schall heeten, he hett Godds Woord in de Mund...“

„He lewt dar na.“

„Denn warrt Godds Hülp nich fehlen, wenn he vör Gericht steit.“

Karsten Sarnow steeg dat Blood to Kopp.

„De Börgers seht dar Unrecht in, dat Sischer Saff fastnahmen is.“

De Oldbörgermeester lach fort up.

„Wat de Börgers seht un nich seht, dar kümmt dat nich up an“, sä he, as wunner he sif, wo en Katmann so kindsch snacken künnt.

Karsten Sarnow wull den Hohm nich föhlen ; he wull Saff frie hebben.

„He künnt je friegewen warrn“, sä he. „Ik sälm stah för em in.“

Wulflam keef Karsten Sarnow iskold in de Ogen. En hōhnsch Lachen glā dwer sien Gesicht.

„Mutt Katmann Sarnow doon, wat de Gills wōllt? Ik dach, he harr dat Leit.“

„Volkswill is Goddswill“, sā Karsten Sarnow.

„Dat ik nich wūß!“ De Oldbörgermeester stūnn mit’n-mal, as harr he ’n Pahl in’t Krūz. He dreih sif an sien Pult, as wull he schriewen, steef awer de Goosfedder foorts wedder weg un güng en paar Schreed dwer de Dāl, de Handen up ’n Kūgg.

Do stūnn en Katsdeener in de Dör.

„Wat will Se?“ fraag Wulflam.

„Stadtknechten bringt Bescheed, de Mordbrenners sünd nich uptofinnen in Stralsund. Wat se noch wieder söken schōllt. Se meent....“

„Gar niks hewwt se to meenen; se schōllt söken!“

De Katsdeener bög de Nack, und trügwards glā he rut.

De Oldbörgermeester awer güng in scharpen Schridde dwer de Dāl hen un her. Tolegt blew he vör dat hoge Sinster stahn. Dat leet, as harr he Karsten Sarnow al vergeten; he dreih em ’n Kūgg. Denn keem he awer doch wedder näger.

„So lang’, as mi de Stadtknechten nich de Mordbrenners inbringt, kümmt Saff nich frie.“

„Ik födder, dat de Kat tohopkümmt“, sā Karsten Sarnow.

„Dat hett keen Til; wat daan warrn mutt, doo ik.“

„Nan Recht; de Kat schull al vör Dagen tohopkamen.“

„Mi hett dat noch nich past.“

„Ik födder, dat de Kat noch vundag tohopkümmt un sien Meenen seggt, wat dat Kollegium von twōlwo

Ollerlud goodheeten warrt oder nich. Stralsund will Antwoord hebben."

"Stralsund?!" Den Oldbörgermeester steeg de Grull to Kopp. Stralsund, dat weer he sül'm na sien Meenen. „Den Kat sien Meenen kenn ik“, sä he.

„Kennt of de Kat den Willn von't Volk?“ fraag Karsten Sarnow.

Wulflam freeg wedder dat Wannern öwer de Däl. Mit'nmal blew he vör Karsten Sarnow stahn.

„Good“, sä he. „Ik will den Kat tohopropen. Stralsund schall Antwoord hebben — vundag noch. Dar is noch anners wat, wo de Kat to snacken schall.“

Wat dat anner weer, dat sä he nich bi. Se güng wedder an sien Pult, nehm de Goosfedder her un schreew mit grote Bookstaven an den Breew na dat Kontor von Bagen wieder. Karsten Sarnow güng.

Knapp weer he rut, do steel de Oldbörgermeester de Sedder weg un güng bi sienen Söhn Wulf Wulflam. De leeg in't Krankenbett. Halwdüster weer't in den hogen Saal. Den Larm von'n Mark künn 'n hörn. Vör de Finster awer hängen sware vlamsche Dörhäng; de sparrn dat Licht af.

„Ik laat den Kat tohopropen“, sä de Oldbörgermeester. „De Stadtknechten schöllt foorts los. Sarnow weer bi mi.“

Wulf Wulflam reck sif hoog in't Krankenbett.

„Sewwt se de Nordbrenners faat?“

„Bet nu noch nich.“

„Denn hett de Gyllwach mit jüm döchsteken un jüm ut de Stadt rutholpen! Ik würt de Gyllwach fastnehmen laten. Wat wull Sarnow?“

„Se wull Sischer Saff frie hebben; he sä, dat söddert de Gylln.“

„De Gylln hewwt niks to föddern.“

„Antwoord wull he of von wegen den Birat von twölw Öllerlüd. Se schall sien Antwoord hebben vundag von'n Kat. Ik will keenen Birat von de Gylln.“

Wulf Wulflam löhn sik in sien Krankenbett trüg un keek an de Deek. De Oldbörgermester güng an't Finster. Do seeg he Karsten Sarnow nochmal; de stünn dar mit en paar Öllerlüd bi de Sischbänk.

„Dar staht se wedder tohop,“ sä de Oldbörgermester, „allnsüm em rüm. Ik harr em de Tied nich upnehmen schullt in'n Kat. De Mann is mi towedder.“

„Doo em bi Sied, Vader!“

„Dat is erer seggt as daan. Kann ik em bi't Volk in't Trügspill setten — good; kann ik dat nich, laat ik dar de Sand von af.“

„Wannehr hett mien Vader na Volksmeenen fraagt? Ik dach, dat weer för Lüd, de sik sülm nich truut.“

„Godra ik Sarnow anfaat, sleit de Volkswut hoog.“

„Dat glöw ik nich; se kuscht un krupt to Krüz; se möt blots fast Sand spörn. Un wenn — denn flat wi't daal.“

De Oldbörgermester went mit de Sand af.

„De Sandvull Wapeners, wat schöllt de! Bricht dat los, tell ik up süm nich groot.“

„De Hansen helpt.“

„Kostock un Wismar staht al butenvör un gewt Stehlbremen an Piraten ut. De Lübsche Kat hett mit sik sülm to doon; un gode Wörd, de helpt uns bi Krawall nich. Macht hewwt de Gylln upstunns mehr as de Kat. Se weet dat, Sarnow, un he lett mi dat of föhlen.“

De Oldbörgermester sweeg un stünn deepdenkern dar. Dat he keen Macht mehr öwer dat Volk harr, bög em

daal, un vull begreep he't nich, wo dat so kamen weer. Woll harr he up't Volk hendaalkelen un harr meent, dat weer sien Recht. Awer meent harr he ok, he harr för't Volk good sorgt. Nu dröp em dat as Undank, dat se sik gegen em uplöhnen. Mal weer't ok wesen, as he meen, un dat Volk harr von em wat holln. Se weer man frömd worrn mehr un mehr; se harrn sik ganz von'neen lewt. Sien eegen Schuld, de seeg he nich; un sik vör't Volk bögen, künn he nich.

Wulf Wulflam lew in en anner Welt. Em güng datüm de Macht unüm niks anners. Verdeenst harr heüm Stralsund nich. Se weer de Söhn von en groten Vater; den Machtwillen harr he arwt, dat anner nich. So bröch he dat an düssen Dag toweg, dat sien Vater sik von em beraden leet.

Dat weerüm de Meddagstünn. Stadtknechten weern unnerwegs, den Kat tohoptoropen. De Mark leeg still in sengen Sünn; de Markted weer vörbi. Do stünn de Oldbörgermееster wedder an't Krankenbett von Wulf Wulflam. Se höll en Pergament in de Sand un les. Wulf Wulflam harr dat schrewen. Wiedsichtig weer de Oldbörgermееster; he kneep de Ogen un müß dat Schriewen wiedaf holln. Dat duer heel lang', bet he dat dörch harr; awer he les tweemaal. Tolegt keef he öwer dat Schriewen weg un gew sienen Söhn dat trüg. De bög sik vör in't Bett.

„Sodra de Kat in'n Börgeraal tohopsitt,“ sä he, „roopt dütt de Stadtknechten ut. Dat is dien Antwoord.“

„So geit dat nich. Dat laat ik so nich utropen.“

„Sarnow röppt noch wat anners ut! Ik weet nu Woord för Woord, wat he güstern up 'n Mark seggt hett. Se hewwt mi't todragen — sien eegen Lüd. Erst dütt

an dat Volk; denn Sarnow achterher. Wi kriegt em unner Bloodbann."

De Oldbörgermeeſter harr dat Pergament wedder in de Sanden, keel nochmal rin un lä't denn up de Bettdeef daal.

„To dütt ſteit nich de Kat“, ſä he. „Denk an güſtern nacht, wat Up den Brook ſeggen dä.“

„Börgermeeſter Up den Brook is vundag nich in Stralsund; he wull mit Fracht na Gripſwold.“

„Se is hierblewen.“

„Wenn dat eenmal utropen is, denn ſhall de Kat dar woll to ſahn; denn geit't nich trüg. Gellt denn mienen Vater vundag de Kat ſo veel? Düß Kat, de för niks dögg't as Supen un Soren? Stralsund is Bertram Wulſlam un nich düſſe Kat! De Macht hört di un kümmt up mi, Wulf Wulſlam! Schall ſe to Schörren gahn dörch unſ' eegen Schuld?!"

Len Woord, dat kling den Oldbörgermeeſter in de Ohren: Stralsund is Bertram Wulſlam! Dat dä em woll. Em weer, he harr 't ſo lang' nich hört. Se hör dat ſo gern. As ſwaren Wien ſteeg em't to Kopp.

To 'n drüddenmal nehm he dat Pergament to Hand. Denn rull he 't up un ſteek dat weg in'n Buſſen.

„Ik will dat doon. Ik will de Odder gewen.“

Se gew of Odder, dat ſik de Stadtknechten praata holln, wenn Unroh kamen ſchull in de Stadt.

Bunt leet de Ole Mark, as ſim de ſöſte Abendſtunn de Katscherrn, een na 'n annern, anreden keemen. De Sann ſchien warm von'n Heben. Welk Peer weern natt ſweet't von den ſcharpen Gang un öwerher vullſtöwt. Anner weern ſo ſchier un blank, as ſchulln ſe to Parad. Wunnerlich noog weern de Katscherrn antoſehn. Atten-

dorn seet of to Peerd; dat dicke Liew in 'n prall rood-sieden Wams. Sien Kopp keek as en grote Kôw dar rut. Em parl de Sweet man immer so hendaal, as seet he up 'n Backawen. Awer junge, smucke Katsherrn weern dar mank, up smiedig Peer. De wüssen vör Owerمود nich, wat se an'n Dag gewen schulln, un danzen rüm, en Bild von Jögd un Wollewen.

De Börgers stünnen un keeken dat Spillwart an. Männigeen würrn de Ogen groot, wenn he jung noog weer. De Olen awer keeken düster hen; se föhlen de Scheed mank sik un de rieken Katsherrn.

Bi dat Wulflamhuus güng dat in un ut. Well Katsherrn, de ehr Peer in'n Stadtstall instellt harrn, keemen trüg un stegen de Trepp na't Rathuus hoog. Dat duer nich lang', do keem of Oldbörgermееster Wulflam in swarte Schow öwer den Olen Mark. Achter em güng en Katsdeener mit de Alten. Karsten Sarnow keem in scharpen Schridd bi't Rathuus an.

Lang' weern de Katsherrn noch nich binnen, do reden to Peerd Stadtknechten dörrch Straten un Twieten, Lanzen in de Süst. De Börgers löpen tohop un fragen:

„Wat schöllt denn de?“

Do buun se sik an de Semlower Straat up, söß in'n Krink; een reed bet vör un blaas up 'n Horn. Von all Sieden keem dat Volk anlopen, wull sehn, wat't gew. As awer de Semlower Straat drangen vull Minschen weer, do sprök de Utröper:

„Börgers von Stralsund! Mit düssen Dag, eh dat de Sünn to Rüst geit, schall de Stadtwach, de verleden Nacht Posten lanke de Stadtmuer harr, Wapen un Kedenhemd afdoon up dat Blydehuus¹

¹ Waffenhause.

un födder nich Wapen drägen. In tweemaal Nacht un Dag schall se sik vör Gericht stelln. To tweet: De Gyllnhüs, de schöllt sparrt warrn düssen Dag un födder. De Stötels schöllt bi Oldbörgermeester Wulflam afdaan warrn. All Daag, to Desperstünn schall de Amtmeester oder een Ollermann Stötelrecht hebben un Gyllndeenst doon. Een Ratsherr un twee Stadtknechten hollt de Wach. To drüdd: Elkeen Tobohestahn up Straat un Mark, dat schall verbaden sien, so dat nich nood för Mark is. Jüst so schall of verbaden sien, bi Lichte sitten or bi de Nachttied ümgahn in de Stadt — enkelt, to tweet or mehr. De dar towedder deit, schall straf warrn mit den Dode. So kund daan von Lenen Sogen Kat to Stralsund an den 28. Junius in dat Jahr von Unsen Herrn dörteinhunnertunnegentig!"

De Stadtknechten tröcken ehr Peer rüm un reden wieder.

De Börgers stünnen andunnert dar. Een keef den annern an. Dull ingahn weer't de mehrsten nich; jüm weer't as 'n Fastelabendspöf. Well löpen achter de Stadtknechten ran. De buun sik an de Sährstraat wedder up. De Utröper füng von vör an.

Do keem Ohm Borg de Semlower Straat hoog.

„Verrat!“ röp he. „Hört de Kerls nich an! Wat staht ji un kiekt?“

Soorts weer en Minschentüll üm Ohm Borg.

„Se wöllt de Gyllnhüs sparrn! De Stadtwach schall vör't Halsgericht! Ehr Wapen schöllt se afdoon!“ röpen de Börgers em to.

„De Wapen sünd uns'! Wi warrt jüm 't wiesen!“ röp Ohm Borg. „De Stadtwach stellt sik nich! Unf' Gyllnhüs, de sünd frie und bliewt frie!“

Ohm Borg, up den gew 'n veel. Se harr al in den Kat schüllt, awer he wull nich blangen Junkers sitten. Sien Woord göll wat bi de Ollerlüd von de annern Gylln.

„Lüd!“ röp he, „Sandwarfslüd un Börgers! De Junkers griepst ju an juer Börgerehr! Wöllt ji dat dulln?! Wöllt ji von herlopen Volk juer Recht mit Söt perren laten? De Gylln trät foorts tohop in't Gyllnhuus von de Snieder-Gyll! Bescheed kümmt rüm. Gahst hen, roopt mi de Ollerlüd!“

Nich lang', do seeten in't Gyllnhuus von de Snieders de Ollerlüd tohop.

Ohm Borg nehm dat Woord.

„Amtsmeeſter un Ollerlüd von de Gylln! Börgers von Stralsund! Stadtknechten riedt döörch uns' ehrbar Stadt un seggt wat an, wielsdat de Kat tohopstitt in den Börgersaal! Wo geit dat an?! Se wöllt uns öwerdsweln! Wat seggt de Stadtknechten an? Tohopstahn is verbaden? Tohopstahn wöllt wi jüst — jüst nu! Wat seggt se noch? Uns' Gyllhüs, de schöllt sparrt warrn? Sparrt schöllt se warrn — awer för den Kat un herlopen Volk, wat dar niks in to söken hett! Uns' Gyllnhüs röög een an! Se griipst up Isen! — — Wat schall de Stadtwach? Wapen afdoon? De Wapen sünd uns'! Wi brukt ehr noch amenn gegen Struſſdeew, Köwer, Mörder! — Ik roop ju up, all wehrbar Mannen von't Sandwarf, kaamt hen vör't Rathuus! Reed schall he stahn, de Kat! Wahrt Koh, so lang', as't geit! Uns' Deel is ehrbar Warf! Awer will't nich anners, brukt mit Godds Hülp de Süst! Doot Fruuns un Kinner von Straat. Mannwarf kümmt nu! Hoog Börgerrecht! Hoog Börgerehr! nu as in alle Dage!“

V.

Dörch hoge Finster schien de Sün in'n Börgerfaal. De Katsherrn seeten in lange Keegen. Börgermeester Up den Brook seet swar und breed blangen Wulflam up de Börgermeesterbänk. De Oldbörgermeester seeg bleeker ut as sünst in sien swart Schow. Se söch in sien Akten. De Stadtschriewer trä jüst bi em mit dat Stadtwillfürbook un wies em 'n Städ. Wulflam behöll dat Book.

Karsten Sarnow seet rechterhand nich wied von em.

De Oldbörgermeester nehm dat Woord un sä den Kat dwer de Schanddaat, de verleden Nacht in Stralsund schehn weer un de Burkhard von Koel un enen Katsdeener dat Lewen köst harr. Swiegens hörn de Katsherrn to un stünnen to Ehr von den doden Katsherrn von de Bänk up, slögen en Krüz vör de Bost un keeken vör sif daal un beden. Dat heet, Attendorn, de dä man so; he höll von Beden niks; em weer't of veel to warm. De Sweet löp em von'n Kopp in'n Halsstragen rin. Tohörn dä he of nich; he wüß je allns. Un as se sif wedder hensetten können, slöp he en beten to. Bi Dag weer he möd.

Wulflam spröf von Piel Hay sien Schuld, von Katsherr Boltzen Sagen, de vundag nich mit in'n Kat seet, un haal wied ut, spröf von dat goddlos Driewen binnen Stralsund in düß Tied un dat de Gills ehr Lüd nich fast noog in de Sand harrn un mehr na butenwarts keeken as na binnen.

Karsten Sarnow spig de Ohren, keel hoog un luer, wo Wulflam up rut wull. De Oldbörgermeester söhl, dat Sarnow em in't Oog harr. Se haal awer wieder ut, spröf von de Tied, wo he mit eegen Sand hier in den Börgerfaal den Dänen den Sreden updwungen harr. Nu slöp of Pleskow to; de Geschicht harr he al männigmal hört. Börgermeester Up den Broock dreih sien en mächtigen Kopp en beten na Sied; em würr dat of bi lütten toveel. Slutup harr en Lüchten in de Ogen; he dach jüst an de smucke Broerfru von 'n Hoppenmark; de wull vunnabend kamen.

De Oldbörgermeester snack wieder. De grote Tied, so sä he, harr en lütt Geslecht funnen. De Sicht för dat Grote fehl; Legensinn un Scheelsucht maken sik breed. As up den Mark de een den annern öwerschreet, so würr aan Inzicht öwer Dingen snackt, de hillig weern un de 'n nich hendaaltrecken schull. Truun schulln de Börger den Kat; dar keem dat up an.

Karsten Sarnow harr süer in de Ogen. Do sä de Oldbörgermeester:

„De Enkelt is't un nich de grote Supen, de vörwarts driwwt. De Veelen sleept man sachen achterna, wo de Besten vörangah. So as de Sillige Christ de Minschen vörangung, schall of dat Volk sien Söhrers folgen, de dörch Godds Gnaad dar henstellt sünd; schall jüm vertruun — of dar, wo dat an Inzicht fehlt. Wi Minschen begriep Godds Mark nich vull, awer wenn Se straft, bögt wi uns unner sien Willen. Of de von Godd up en hoges Amt stellt is, mutt männigmal hart sien för dat Woll von de Gemeen. De recht na Godds Woord lewt, weet dat't nich anners geit. Vör Godd schöllt wi mit uns' Doon bestahn un nich jedeneen to Willen sien. Wi schöllt

uns sülw truun bliewen un nich de Gunst von de Deelen söken, de denn mal so un denn mal anners wöllt."

Attendorn weer upwakt. Se plink röwer. As he von Godd wat hör, slöp he wedder to.

"Von Katmann Sarnow", sä de Oldbörgermееster, „warrt an den Sogen Kat dat Ansinne stellt, twölw Ollerlöd ut de Gylln den Kat von Stralsund to Sied to stellen. Eh dat ik dar sülw wat to segg, fraag ik den Kat, wofeen dar wat to kund doon will."

Soorts sprüng Karsten Sarnow hoog. Dat Recht wull, dat he toerst to snacken keem. Wulflam dä awer, as seeg he em nich, un keef de Keegen henlant. Do würr he wies, dat Pleskow un Attendorn slöpen. Se slög de Kloek an.

"Dat Woord hett Katmann Sarnow", sä he un löhn sik trüg in de Börgermееsterbänk.

"De Kat von Stralsund", süng Karsten Sarnow an, „will mi verlöwen, dat ik dat Woord nehm. Oldbörgermееster Wulflam sä mit Recht, Vertruun deit nood. Dat meen ik, un dat meent dat Volk as ik. Wo steit dat dar awer mit? Vertruut dat Volk den Kat von Stralsund, as dat schall?"

De Oldbörgermееster rüek undüllig up de Bänk un bär mit de Handen, as wull he seggen: dat sä ik doch.

"Vertruun", sprök Sarnow wieder, „lett sik nich föddern; dat mutt von sülw kamen. Recht is, dat Stralsund groot worrn is unner Oldbörgermееster Wulflam. Awer ik fraag, hett dar dat Volk keen Deel an hatt? Vertruut de Oldbörgermееster nich dat Volk? To like Deel mutt dat Vertruun upwassen in Gewen un Nehmen. Seht dat up de een Sied, kann't up de anner Sied nich bestahn."

De Oldbörgermееster went mit de Hand af, un dat leet,

as wull he Karsten Sarnow dat Wort affnieden. De Katsberrn tröcken de Schullern un schürtkoppen. Börgermeester Up den Brook keef halw vergnügt un halw verwunnert na Karsten Sarnow röwer. Se nehm twars düsse Keed von den Volksmann nich so swar, awer se maak em Pleseer; he sünn ehr gar nich dösig. De Mann schull geern wieder snacken; en Wiel leet sik dat anhörn.

Karsten Sarnow snack of al.

„De Sillige Christ, so sä de Oldbörgermeester, güng de Minschen vöran. So weer't. In Nood un Kwaal stünn he de Armen to Sied. Sien Deel weer nich de Straf; sien Deel weer Leev. Se röp jüm üm sik; mit jüm blödd sien Sirt. Se drög ehr Nood; he gew sien Leven för jüm. Ik fraag, hewwt wi en Recht un lönt uns up den Silligen Christ beropen?“

Stiev trüglöhnt seet de Oldbörgermeester. Jiskold weer sien Gesicht un gries as Aschen. Welf Katsberrn snacken mit'nanner un lachen. Attendorn un Pleskow jappen.

„Wat schall nu blots so'n Snack?“ sä Attendorn. „Is de Kerl nich narrsch?“

Karsten Sarnow mark von all dat niks; dat leet, as sprök he gar nich to den Kat, as weer't en Bicht vör Godd.

„Nich günt schöllt wi de Schuld söken,“ sä he, „bi uns sülm! Nich söddern schöllt wi, — gewen! So dä de Sillige Christ. Wat ut uns' Saat as Frucht kümmt, fallt uns sülm wedder to.“

De Oldbörgermeester stünn up un slög de Klock an.

„Ik birr, dat Katmann Sarnow to de Saak snackt. Dar wöllt noch anner to Woord kamen. Dütt hört dar nich to.“

Mit'nmal harr Karsten Sarnow wake Ogen.

„Dütt is mien Antwoord up den Oldbörgermeester sien Keed. Ik kam nu to de Saak. De Kat von Stralsund hett sik sülm bi Sied stellt un steit nu alleen, güntfied von't Volk. De Enkelt geit vöran, sä de Oldbörgermeester, de grote Supen folgt. Awer wenn ik recht verstaahn heww, folgt he nich! Wo kümmt dat von? De Enkelt schall sik sülm truu bliewen. Ik fraag, schall dat Volk dat minn? Grotes kann de Enkelt würlen, wenn he eens is mit dat Volk. Löst he sik af, strömt em keen Kräft mehr to, denn hett he niks to gewen un schall in'n Namen von't Volk nich snacken!“

De Unroh würr immer grötter in den Saal. De mehrsten Ratsherrn hörn gar nich to un snacken mit'nanner, as weer niks los. De Oldbörgermeester slög wedder de Kloek an.

„Ik mutt doch birrn, dat Katmann Sarnow nich den Börgeraal mit 'n Mark verweesselt un dat he nu an't Enn kümmt.“

All lachen luudhals.

„Ik kaam an't Enn“, sä Karsten Sarnow. „Dat Volk will deelhewwen un sik Recht un Settingen sülm gewen. Will Recht to like Deel un Plicht to like Deel, nich mehr, nich minn. So as't de Stüerlast driggt, so as't de Stadt beweehrt, will't hört warrn un nich as rechtlos Knechten bi Sied staahn, wo't üm Woll un Weh von de Stadt geit. Will mitraden öwer Frieden un Orlog un will weten, wo dat Geld hengeit, wat de Stadt upbringt. Will Lüüd in'n Kat hebben, de ut't Volk sünd un de weet, wo't Volk to Sinn is un de Schoh drückt. Frie will't sien! Den Kat von Stralsund schöllt twölw Öllerlüüd ut de Gemeen to Sied stellt warrn, so is't de Will von't Volk!“

Bürgermeester Up den Brook verlang dat Woord. Sachen un swar keem he hoog von de Bürgermeester-bänk.

„Ehrbar Ratsherrn!“ brumm he in deepen Bass. „Dat hört sik all recht good an: Vertruun un Frieheit, Recht to like Deel. Veel grote Wörd hett 'n hört. Vertruun, ja, dat mutt sien. Frieheit? Wokeen hett de? Ik nich un anner of woll nich. Un Recht to like Deel? Recht — schall dat Geld heeten? Wi drägt uns' eegen Sell to Mark. Wenn ik mit Fracht na Gripswold föhr, doo ik't up eegen Kosten un will of mienen Gewinn nich deelen, wenn ik em binnen heww. Dat doot de Börgers all nich. Wat awer dat anner angeit, en paar vernünftig Börgers könt je mithelpen bi de Stadtgeschäften; dar lett sik woll in Koh öwer snacken — aan grote Wörd. So drängt dat je woll nich. Bi goden Willen finnt sik en Weg. Dat mag Katmann Sarnow vundag of woll noog sien.“

Knapp harr sik Bürgermeester Up den Brook up de Bänk daallaten, do schöt de junge Gerrit von Bargaen hoog.

De Oldbürgermeester gew em dat Woord.

„Ratsherrn von Stralsund!“ hall sien helle Kinnerstimm döör den Saal. „Schandbar is dütt Ansinnen, schandbar as de Morddaat in verleden Nacht, de wiest hett, wat dat Volk in Stralsund will. Mordbrenners wöllt in'n Kat!“

Karsten Sarnow spring hoog. De Oldbürgermeester wenk argerlich mit de Hand af. Bürgermeester Up den Brook weer wedder upstahn un keek mit drohen Ogen na den jungen Ratsherrn hen. Larm gew't; all keeken up Gerrit von Bargaen. Do sä he:

„Ik birt den Hogen Rat von Stralsund, dat he dat Ansinnen trügwieft un öwer de Gylln un de Rebellen en streng Gericht höllt. Ik stell de Anklag gegen Karsten Sarnow, dat he as Rebell to'n Schaden von de Stadt . . .“

De Kloek Klüng. Up den Brook slög mit de Suft up'n Disch.

Gerrit von Bargaen awer seet al dar mit hoogroden Kopp. Mehr harr he nich to seggen. De Anklag gegen Karsten Sarnow harr Wulf Wulflam em ingewen, swörn harr he em müßt, dat he de Anklag vörbringen wull.

Karsten Sarnow wull Antwoord von'n Rat. Keeneen sprök en Woord för em.

Do nehm de Oldbörgermester dat Pergament to Sand. He wull den Rat nu seggen, wat he in de Stadt harr utropen laten. Noch dach he öwer de Wörd un wo he dat anbringen schull, do hör'n von'n Mark rup Larm. He keef na't Finster un hork. Unroh keem öwer em. Sien Denken löp em dörch'nanner; he künn't nich holln, as he wull. Dat Pergament füng an to bewen in sien Hand. Dat de annern dat nich sehn schulln, lä he't daal up 'n Disch. Stiev keef he liekut un söch, dat he wedder Gewalt kreeg öwer sif sülm. Still seeten de Ratsherrn dar. De mehrsten keeken den Oldbörgermester an un luern; welk keeken na't Finster hen. Unheemlich Swiegen weer in'n Saal.

Do stünn Gerrit von Bargaen up un güng an't Finster.

„Wat is up 'n Mark?“ fraag de Oldbörgermester heefsch.

„Minschen lopt up 'n Mark tohop.“

Soorts springen all Ratsherrn von de Bänk, wulln

sehn, wat't gew. De Oldbörgermeester süm stünn up.
Of Karsten Sarnow.

An de Semlower Straat weern Stadtknechten to
Peerd; de wulln de Minschen trüggholln, de ut de Sem-
lower Straat na 'n Mark rutdrängen. Bi de Möhlen-
straat stau sif't of. Vör dat Wulflambuus knüll sif't
tohop. Süst drohen dar rup. Ohm Borg weer up een von
de Fischebänk stegen un sprök to't Volk. Veel Ollerlüd
stünnen bi rüm.

In Abendsünn leeg de Ole Mark. Swolken schöten
dwer de Däcker un seiln rundüm de Nikolaikark. Awer
in den freedvullen Abend hall de Larm.

Ohm Borg künn 'n Knapp verstahn.

„De Kat schall rutkamen!“ schregen well. „Wulflam
schall sif wiesen!“

„Gewt Koh, Lüd!“ röp Ohm Borg. „Ik gah mit de
Ollerlüd binnen. Wi stellt den Kat dat vör!“

„Se schöllt vör Dag kamen — alltohop! Wi lat't uns
nich för 'n Narrn holln!“ Senneke Doss weer't, de dat
röp.

Se seegen de Katsherrn bawen an de Finster stahn
un daalkieken. Attendorn sien grote Köw künn 'n
kennen. Dar achter den bleeken, witten Kopp von den
Oldbörgermeester. Nu güng he bet trüg, un Karsten
Sarnow stünn an den Placken.

„Karsten Sarnow!“ schreegen se. „Karsten Sarnow
schall kamen!“

Ohm Borg weer von de Fischebänk daalsprungen. Se
röp de Ollerlüd üm sif tohop. Denn güngen se dörch
den Minschenknüll up't Rathuus to. En Show
Minschen hüng jüm an un wöhl un larm achterna. Näg
weern se ran, do würr de Rathuuspoort jüm vör de

Näs toslagen. Liker Tied reden Stadtknechten an, de Lanzen vörweg, merrn in den Minschenknüll rin. Linkerhand un rechterhand sprüht dat weg; well Minschen keemen to Fall.

Do sprüngen Buller Kump, Senneke, Voss un Wolder Hasenfang de Stadtknechten in de Mdt.

„Schert ju to'n Düwel, ji Os!“ schreeg Senneke un steek mit sien groot Metz eenen daal von't Peerd. Buller Kump harr en Peerd affteken. Dat leeg up de Sied un slög de Been in de Luft. Hörn halln öwer'n Mark. En ganz Schow Stadtknechten keem von de Semlower Straat her an.

„Lüd, wehrt ju!“ röp Ohm Borg un sprüng de Stadtknechten in de Mdt. Se würr öwerreden un föll unner de Söt von de Peer. Blödig keem he hoog. Kundüm Sen Bark, dar stünnen de Fischers. De fölln öwer de Stadtknechten her, reeten jüm von de Peer un slögen jüm daal. Mit'nmal keek Lüttjemann, den Snieder, en Lanz vör ut de Bost; von achtern weer se em dörschjagt. Lüttjemann schöt mit de Näs in'n Sand. Woll siw, söß Peer leegen al in Blood up 'n Mark. Buller Kump un Wolder Hasenfang steeken jüm af as Swien. Do güng de Rathuuspoot up. Gerrit von Bargaen störm up 'n Mark, den Degen hoog in de Suust. Awer he keem nich wied; he würr to Borrn slagen.

Steen slögen an de Rathuusmueter. Bi den Höltern Efel weern se togangen un wulln em ümrieten. Bi den Kaak harrn se en paar Stadtknechten in de Kniep. To Peerd seet al keeneen mehr. Well weern in de Möhlenstraat rindrewen; de seeg 'n nich mehr. De Ole Mark hör de Börgers alleen.

Bawen in den Börgerfaal harr unner de Tied de Katsherrn rundüm Karsten Sarnow sik tohopballt. Se snacken up em in, he schull dat Volk to Koh bringen. Wo lang' künn't duern, denn harrn se de Dörn losbraken un weern hier bawen.

„Wulflam schall Keed stahn!“ hall dat immer wedder rup.

De Oldbörgermester stünn afftäd. Ze bröch dat nich dwer sik un güng Karsten Sarnow dar üm an, dat he för em snacken schull. Ze künn sik vör den Mann nich lött maken. Woll wüß he, dat nu keen anner helpen künn. Ze luer, Karsten Sarnow schull't ut sik sülm doon.

De wull awer nich. Ze leet de Katsherrn snacken un tröck de Schullern. Attendorn, de em anner Tied man knapp mit Namen kennt harr, leeg em in de Ohren. Of Up den Brook keem bi em an.

„Will Katmann Sarnow mit de Lüd nich snacken?“
„Wat schall so'n Larm. Up de Wies kann dat nich vör sik gahn.“

En Steen slög dörch dat Finster in den Börgerfaal.

Do trä de Oldbörgermester dodenbleef up Karsten Sarnow to.

„Wenn Katmann Sarnow dat üm dat Woll von Stralsund geit, denn birr ik, dat he dat wiest un dat Volk to Koh bringt.“

„Dat Woll von Stralsund is nich in Gefahr.“

„Ik sülm stell mi vör dat Volk in düssen Upstand nich“,
sä de Oldbörgermester.

„Dar wirr ik of nich to raden; dat is to laat.“

De Oldbörgermester feef vör sik daal up de Däl. Na en Wiel sprök he, aan dat he Karsten Sarnow darbi ankeef:

„Wenn wat verhannelt warrn mutt, denn schöllt twee, drie kamen, awer nich all. De Kat is noch tohop. Dree Ollerlud können in'n Bōrgersaal rupkamen un vōrbringen, wat se wōllt.“

„Wat söddert warrt, is mien söddern; dat kennt de Kat; twōlw Ollerlud blangen den Kat in' Stadtgeschäften.“

„De Kat is so groot noog.“

„Dar können well rut.“

„Dat geit nich an; dar doo ik nich mit.“ De Oldbōrgermester dreih siküm un güng wedder affād.

De Larm wārr duller. Mit'nmal sög de Saaldōr up; de Katschenk rōp in'n Saal:

„Se kamt! Se sörrnt dat Rathaus!“

Sals dwer Kopp keemen Katsdeener in den Saal rindopen in fleegen Angst. Dōrn knalln; Glasruten klirrn; dat wōhl de Treppen hoog.

Do trā de Oldbōrgermester wedder up Karsten Sarnow to.

„Unner de Beding, dat de Kat bliwwt, as he is, will ik dat Kollegium von twōlw Ollerlud annehmen.“

„Dat is keen Tied, Bedingen to stelln. Bedingen stellt nu dat Volk.“

Do drāngen as froot, de dōrch den Dief brickt, Minschenmassen in den Bōrgersaal. Vōran Ohm Borg mit blōdigen Kopp; Sen Bark in'n Krink von Fischers; Senneke Voss, Buller Kump, un Mester un Knechten von veel anner Gillsn.

Karsten Sarnow trā vōr süm hen.

„Bōrgers von Stralsund!“ rōp he. „Ik gew ju kund, dat von düssen Dag twōlw Ollerlud den Kat to Sied stellt warrt. Se schöllt von nu an deelherwen an de Stadtgeschäften!“

„De Kat schall weg! Wulflam schall astreden!“ rōpen se em to. „De Stadtknechten hett he up uns losjagt! Unnen liggt welk Bōrgers dood up 'n Mark!“

Ohm Borg trā vōr Karsten Sarnow hen. Ut een Oog kōnn he man sehn; ōwer dat anner lōp Blood hendaal. Wulflam stōnn wied trūg, achter de Bōrgermeesterbānk; bi em rōm de Katsherrn. All keeken up Karsten Sarnow un Ohm Borg. Do sprōf Ohm Borg:

„Wi fōddert, de Kat nimmt trūg, wat utropen is in de Stadt!“

Karsten Sarnow keef Ohm Borg verwunnert an.

„Utropen is niks“, sā he.

Do drōhn ut hunnert Kehlen Gejohl dōrch 'n Saal.

„Lūd!“ rōp Ohm Borg, „Karsten Sarnow weet nich, dat wat utropen is in de Stadt!“

„Wat is in de Stadt utropen?“ fraag Karsten Sarnow.

„Se warrt dat woll sūlm weeten!“ rōpen welk. „Se sitt doch mit in'n Kat!“

„Verrat is't, Lūd! Karsten Sarnow weet von niks! Uns' Katmann warrt nich fraagt! De Junkers hewwt dat utropen laten!“

Bōrgermeester Up den Brooß gūng up Wulflam to.

Do nehm de Oldbōrgermeester dat Pergament to Sand.

„Ik heww dat utropen laten na Recht un Settingen. De Odder leeg den Kat hier vōr. Ik wull dat kunddoon, as Krawall up 'n Mark losbrōf. Ik stah dar fōr.“

Se gew Karsten Sarnow dat Pergament. Swiegens stōnnen de Mīnschen. De Oldbōrgermeester keef stēv liekut. Een Sand hart he up den Disch stūt; de anner hōll he in de Sied. Se weer wedder de stolte Wulflam, de sif vōr Kōnigskronen nich bōg.

Karsten Sarnow harr to Lenn lest un lå dat Pergament up 'n Disch. Do keemen of anner Katsherrn un wulln dat lesen. Awer Börgermeester Up den Brook stünn breed darvör. De buschigen Ogenbranen tröcken sik tohop, as he dat les. Un as he utlest harr, keef he mit Grull in de Ogen up Wulflam.

Dat würr wedder lund. Ohm Borg trä mit Sen Barf un anner Ollerlid vör Karsten Sarnow.

„Wi wöllt Bescheed. Wat utropen is, schall trüg-nahmen warrn vör dat versammelt Volk up 'n Mark. De düsse Odder gewen hett, nimmt ehr of trüg. Wi föddert to tweet: Ut de Stadtkass warrt keen Geld mehr nahmen, aan dat de Ollerlid dat goodheeten hewwt. Wi föddert to drüdd: Börgermeester Wulflam leggt Afreken vör öwer de Tied, wo he de Stadtkass eegenmächtig föhrt hett. Wi föddert noch, Sischer Saff warrt foorts wedder friegewen!“

De Oldbörgermeester keef sien Katsherrn an, as söch he Hülp bi jüm. As 'n düster Wulf tröck't öwer sien bleef Gesicht. De Sohlen üm de Mund grawen sik deep. Dar wörg wat in sien Kehl: Ekkel vör all, de dar stünnen — vör de Katsherrn jüst so as vör den Minschenhupen. Wat von em föddert würr, dat künn he nich doon. Erer schulln se em daalslan hier in'n Börgeraal. Se föhl hen na sienen Degen. Sien Arm harr em lang' nich föhrt. Se tröck de Hand wedder trüg. Em würr dat swart vör Ogen; he müß sik holln an'n Disch.

Do stünn Karsten Sarnow vör em.

„Börgermeester Wulflam hett de Bedingen hört.“

Frömd, foolb un mödd keef de Oldbörgermeester Karsten Sarnow an.

Se sä keen Woord; un Karsten Sarnow leet em Tied.

Do hall dat wedder von'n Mark rup :

„Wulflam schall Reed stahn!“

„Ik will tweedusend Mark för de Stadtkass gewen“,
sä Wulflam.

„De Afreken ok?“ fraag Karsten Sarnow.

„De Sischer kann friegewen warrn.“

„Ik södder Afreken.“

„Wat utropen is, schall trügnahmen warrn.“

„De Afreken — wo is't darmit?“

„De Stadtgeschäften sünd rechtlich söhrt.“

„Dat mutt de Afreken utwiesen; Afreken warrt ver-
langt.“

„De gew ik nich.“

„De mutt gewen warrn.“

De Oldbörgermeester sweeg un keef vör sik up de Däl.
Se räng mit sik. Denn sä he :

„Dat geit so gau nich; dar mutt ik Tied to bewwen.“

Aan lang Bestinnen sä Karsten Sarnow :

„Twee Daag, denn mutt de Afreken upleggt warrn.“

De Oldbörgermeester dreih sik weg un güng en paar
Schreed affläd. Se bröch dat nich öwer sik un kieken
Karsten Sarnow in de Ogen. Noch keef he öwer de
Katsherrn hen. De rögen sik nich. Do güng he trüg.

„Ik will de Afreken gewen.“

— — — — —
Von'n Lübschen Boom ut spröf Karsten Sarnow to
dat Volk un då dat kund, wat Wulflam afdungen weer.
Denn haal he sülm mit Ohm Borg un Sen Barf Sischer
Sass ut 'n Torn. Se bröchen em vör dat Rathuusdoor.
De Börgers röpen Karsten Sarnow to. Vör Freud föll
een den annern üm 'n Hals.

— — — — —

**Twee Daag hatt Wulflam Tied, denn schull he Af-
reken gewen. Awer as twee Daag ihm weern, weer Wul-
flam rut ut Stralsund un keem nich wedder trüg.**

**Karsten Sarnow würr Börgermeester. Up den Brook
lä foorts sien Amt daal. Männigeen von de Wulflam-
fründen müß rut ut 'n Kat; en paar Landwärtsmeester
keemen rin. Ohm Borg würr't anbaden, awer he
wull nich.**

VI.

De Kloeken klingen öwer Stralsund hen. Dat weer den Sünndagmorgen; de Kloeken röpen na Karl. Stralsund leeg dar in Morgensün. In Straten un Twieten weer't still; elkeen handwart roh. Smuck leeten de Süs, blizblank de Xuten; de Straten segt un harkt. Keen Gast, keen Larm, niks as dat sterlich klingen. Saken trä nu hier, denn dar een ut de Dör, Mannslid in sünndagschen Liewrock, frums mit dat Beedbook in de Hand. Awer Beedböker drögen nich all; de mehrsten können doch nich lesen. Knechten un Burshen müssen ehren Öwermood in'n Tuun holln un fraam un still achter Meester un Meesterfrun hergahn. Dar würr meist gar nich snackt up 'n Weg na Karl, oder doch man liesen. Dar würr nich gau gahn; saken güng't, Schridd vör Schridd. De sik in'n Weg keemen, sän sik goden Dag; awer jedereen blew för sik, een achter'n annern.

De Sährstraat rup keem Fischer Saks mit Anjett. De Fischer höll ok en Beedbook in de Hand, schonst he nich lesen kün. Vör em güng Börgermeester Breedehoff in swarte Show un Pelz. Linkerhand un rechterhand von den Börgermeester Fruu un Dochder in vörnehm swart-sieden Kleeder.

En Franziskanermönik husch ilig an Fischer Saks un Börgermeester Breedehoff lank. Unner sien Kapuz rut gluup he den Börgermeester lattig an. Denn weer he vörbi. Bi 'n Olen Mark trä Katscherr Volten Sagen to Börgermeester Breedehoff. He drög en sieden Wams un Degen; de blenk von Gold. Blangen Breedehoff güng he;

awer Ogen harr he blots för den Börgermeester sien
Dochter Ute. Un snacken un lachen då he luder, as 'n
dat up 'n Weg na Karl woll schull. Fischer Saff keel
undhillig hoog; he künn't nich lieden.

Nu ström dat öwer den Olen Markt na de Nikolai-
Markt. Von all Sieden keem't hento. Ohm Borg keem ut
de Semlower Straat mit Fruu un Kinner. Henneke
Voss steel in en prallen Kock; de plag em meist; dar
künn he sik knapp in dreihn. Wolder Sasenfang un
Buller Rump, de keemen tohop. Achter jüm de Fruuns,
de gar nich mitkamen können; se weern all beid wat
vüllig. Sen Bart keem sachen in Schipperschridd; he
weer alleen; sien Fruu weer lahm; Kinner harr he nich
mehr; sien Jung weer blewen up See. Awer twee
Knechten güngen achter em. Tolegt, as al de Kloeken
lieser klängen, keem Schofter Sluflraw anlopen, to laat
as alltied. Sien Fruu saster achter em ran. De Sweet löp
jüm von'n Kopp.

As Fischer Saff un Anjett vör de Poort von de Niko-
laiMarkt ankeemen, seet dar en ool Fruu to bedeln.
Börgermeester Bredehoff blew stahn un gew ehr 'n
Goddspenn hen.

Anjett verfehr sik.

„Vader!“ sä se un kreeg den Fischer bi'n Arm, „dar
sitt Moder Say to bedeln!“

Daaldukt in de Muernisch, mit en swart Dooß öwer'n
Kopp, en silwern Schaal in de Sand, huuf se dar.
De groten swarten Ogen stinnen as in'n Dodengesicht.

Anjett güng up ehr to un bög sik bi ehr daal.

„Moder Say, wat schall dat!“ tuschel se ehr to. „Dat
hest du doch nich nödig — — du doch nich!“

Strömd keel Moder Say ehr an. Se höll de silwern

Schaal hen. As Anjett ehr niks gew, tröck se de Sand wedder trüg un höll se anner Lüd hen, de jüst vörbi-gängen.

Anjett trä vör ehrn Vader.

„Vader, se is nich recht; ehr is dat to Kopp gahn!“

„Kumm,“ sä de Fischer, „de Karck geit an.“

„Ik kann ehr doch nich sitten laten!“

De Fischer gäng to. Un Anjett müß mit. De grote Karck, de gäng mit ehr rundüm; ehr suus dat in de Ohren. Ehr weer, se müß wedder rutlopen na Moder Say. Of nich en Woord hör se von dat, wat de Prior predigen dä. Se künn niks denken, as dat Piel Say sien Moder to bedeln vör de Karckdör seet. Un doch hort männigeen up, as de Prior up Dingen to snacken keem, de all angüngen un deüm Stralsund un den Kat sik dreihn. Tein Daag leeg't trüg, do weer dat wesen mit Wulflam. Se harr keen Afreken gewen; in Stralsund harr 'n em nich mehr sehn.

De Prior spröck von den Oldbörgermeester sien Verdeenstenüm Stralsund. In'n Namen von de Gemeen spröck he en Beed to Godd, dat he den Oldbörgermeester trügfohren müch as den verloren Söhn an't Vaderhuus. Denn sä he von de Toslänn, as se nu in Stralsund weern. Godds Strafgericht, so sä he, weer al eenmal öwer Stralsund kamen, as de Marienkarck in de Grund sackt weer. Dat leet of nu, as schull en Straf von Godd kamen. De Sannel leeg braak; Piraten husen up de See, Struckdeew up de Landstraat. De Bulüd wulln nich warcken; se prahlen groot up Mark un Straat. Minschen wärtn up schandbar Wies bi Sied daan; Nordbrenners löpen frie rüm un keemen nich vor Gericht. So goddlos drewen't de Minschen un weern as blind. Denn Godds-

teeken dâden hen up en Strafgericht. De Fîscher keemen
aan Sang von See. Drôgnis maalk de Karnnt tonicht.
Kinner stürwen weg. En Süerstrieep weer verleden
Nacht öwer Stralsund weg in de See gahn — jüst
öwer't Rathuus hen. Godds Hand harr he, de Prior,
mit eegen Ogen von'n Heben daalrecken sehn. En
Stimm harr he hört as Dunner; de droh mit Söllenspiel,
wenn dat Volk nich in sîk gahn dâ un Godds Woord hör.

Karsten Sarnow keek in de Karf rundüm, wo dat
Volk de Predigt upnehm. Sien scharpen Ogen glân de
Keegen henlant. He föhl dat stille Sohnlachen von de
Katscherrn achter sîk, schonst he ehr Ogen nich seeg.
Denn männigeen weer noch in'n Kat, de to de Wulflam-
fründen hör. Awer nich wat de Katscherrn dachen, wull
he weeten; wat in dat Volk vörgång, dat weer sien Sorg.
Sruuns seeg he angstig na den Prior hoogkieken un
ümmer lütter warrn in de Bänk; Kinner seeg he an de
Öllern rankrupen. Grull steeg in Karsten Sarnow
hoog. Nînich harr Karsten Sarnow so föhlt as nu: de
Karf weer gegen em. Wahr weer't, Piraten husen up
de See. Awer harr nich Wulflam sîlm mit jüm an'n
Disch seten un verhannelt, as he jüm bruken kunn? Köp
nich de ehrbar Kat von Rostock un Wismar jüm up un
gew jüm Stehlbrennen gegen Dänmark? Awer in düsse
Stunn hier in de Karf swör Karsten Sarnow sîk dat to,
he sîlm wull gegen de Vitalianer los. Stralsund schull
frie warrn von Gewalt un Undaat to See so as to Land.

De Karf weer ut; de Mînschen drängen na buten. De
Klocken lûden. De Sûnn schien hell. All, de ut de Karf
keemen, halen deep Luft un wieden de Bost. De Sruuns
steeken de Köpp tohop. Nu kûnnen se doch snacken.
Kinner stürwen weg, harr de Prior seggt. Awer dat

Marieken Stading gûstern abend in'n Waterammer en nieboren Kind ut 'n Soob fischt harr, dar harr he von sweegen. En prâchtig Kind weer't wesen; en Schann, dat so wat starwen mûß. Wenn nich Liesch Pagenkopp Moder un de Dominikanermônk Vader to em weer, denn wull Schofter Pott sien Fruu sîk an den Kaak stellen laten. Liesch Pagenkopp harr al eenmal von den Mônk en Kind hatt. Ansehn harr 'n ehr of de Tied niks.

Sischer Saff un Anjett gîngen alleen. Moder Say harr nich mehr vör de Karfendör seten. Awer Anjett mûß immer an ehr denken. Se wull naast foorts mal hen; amenn dat se ehr dat Bedeln utsnacken kûnn.

Swiegens gîng Anjett blangen Vader de Sâhrstraat lanke. Mit em kûnn se dar nich öwer snacken; he gew meist niks mehr von sîk.

Dat Anjett blangen em gîng, dat wûß he knapp. Em keem dat nich in'n Sinn un gînnen ehr 'n Woord. Awer Anjett weer't dar of nich üm; Vader würr ehr frömd. Se seten tohop, gîngen üm, sân sîk goden Morgen un gode Nacht, awer Lewen weer nich in't Sischerhuus; Dodenluft stünn unner't Dack.

Anjett weer't wennt wesen un harr to ehrn Vader upsehn; wat Vader då, weer good wesen; se harr dar nich öwer dacht. So weer't nich mehr. Dat kûnn nu kamen, dat se em ankeek, as 'n frömd Lüd ankieken deit, wo 'n nich von weet, wat 'n sîk vermoden sien mutt.

As se von de Karf na Huus keemen, sett de Sischer sîk öwer sien Beedbook. Anjett gîng na Moder Say.

Jüst so as Anjett ehr alltied sînn, seet Moder Say in'n groten Stohl up de halwdüster Dâl. Dat leet, as weer se ninich weg wesen; bleek un sîk seet se dar. Dat Witte in de Ogen blenk unner dat swarte Koppdock rut.

Se keef Anjett wedder frömd un bös an un dreih de Ogen na Sied.

„Wat wullt du?“ sä se gallig.

Anjett trä vör ehr hen. Moder Say greep mit de Sanden an'n Stohl henlant in Unroh un schuul von de Sied.

„Du mußt di nich bi de Karf to bedeln setten“, sä Anjett, „dat heft du doch nich nödig.“

Von unnen rup keef Moder Say ehr an.

„Dat mutt ik“, sä se.

„So arm büst du doch nich.“

„Weest du, wat ik heww?“ Wedder keef se bös von unnen rup. „Ik heww niks; ik mutt bedeln gahn.“

„Vör't erst heft du to lewen, Moder Say, un naast kümmt Piel je trüg.“

„Piel?!“ As slög de Blitz in, schöt se tohop. „Wat geit di Piel an?!“ Se seet in Unroh up ehrn Stohl; de Ogen dreihn sik in'n Kopp. „Du wullt mi Piel nehmen! Piel gew ik nich her!“

Anjett keef swiegens up ehr daal. Se künnt niks seggen un niks doon. Anner Tied hart se de ole Fruu woll den Arm um de Schullern leggt un ehr tospraken. Dat künnt se nu nich mehr. Piel! Meen de ole Fruu, ehr Söhn lew blots för ehr un harr keen Recht un richten sien Lewen süm in? Wo kann en Moder doch Unrecht doon, dach Anjett. Un as mank Vader un ehr, stünn hier dat Frömdde wedder. Se künnt dar nich gegen an.

„Gah du man“, sä Moder Say. „Ti kriegt von mi niks.“

„Ik will von di niks hewwen“, sä Anjett. „Ik will di helpen.“

„Selpen?! Ti mi helpen?! Piel wöllt ji stehlen! Du ok!“

Piel will ik beholln! Piel gew ik nich her! Mien Piel!"
Se fäng wedder an un ween un föll mit 'n Kopp up de
Stohllöhn. Ehr lütt, mager Liew slög as in Sewer; se
känn sik gar nich holln.

Anjett kramp sik dat Hart, as se dat seeg. Ehr wörg
wat in de Keh. Sitt steeg't ehr hoog. Um den Moder
Say ween, harr se sülm je of weenen mächt. Se wull't
awer nich — nu nich. Se beet de Tänen tohop. De slögen
so as in Frost up'nanner; se harr dar keen Gewalt öwer.
Knapp höll se de Tranen man trüg; denn de ol Fruu
duer ehr nu doch. Na binnen slöf se, wat buten rut wull.
En good Woord harr dat in ehr löst; awer de ool Fruu
gew ehr dat Recht je nich, dat se um Piel ween. Sachen
kreeg se wedder Gewalt öwer sik. En wecke Truer lä sik
öwer Denken un föhlen. Um Piel wull se Moder Say
nich anreken, wat se ehr sülm andä. To Sied stahn wull
se ehr, so good, as't sichtsens güng. Sien Moder weer't.
Mit'nmal schöten Anjett doch de Tranen ut de Ogen;
en Bild weer in ehr hoogstegen: ehr eegen Moder. Oh,
dat Moder noch lew! Wo wied — wo wied weer dat!
Um Moder künne se je weenen; dat Recht künne ehr
keen nehmen. Awer se wäff nich, dat se of um Piel
ween — un um ehren Vater un um ehr Bröder — um
all, de se verlorn harr.

Liesen güng se ut de Dör. Wat schull se hier noch! Ver-
sunnen güng se dörch de Straten un seeg keen Minschen,
schonst bunt Driewen weer. Denn Karsten Sarnow
harr en Priescheeten för Sandwarksgeselln in't Sain-
holt ansett. De Burßen löpen al in de Stadt rüm.
Mit'nmal gew't groten Uploop. De Böttel keem mit
sien Anechten; se bröchen en Fruu anslept; dat weer
Liesch Pagenkopp. Minschen löpen achterher. Se

tröcken mit ehr na 'n Olen Markt. Se schull an'n Kaaf stellt warrn. An de Eck von de Jährstraat blew de Büttel stahn un röp ehr Schann ut. Fruuns speegen ehr an; Liesch harr ehr eegen Kind umbröcht.

Fischer Saz stünn vör de Dör, as Anjett keem. Anjett sä em von dat, wat se up Straat sehn harr. De Fischer gew keen Antwoord. Anjett güng bi un maaf dat Eeten trecht. Denn setten se sif an'n Disch. De Fischer beed, awer mehr snack he of nich. As Anjett afrümt harr, dä se Eeten in en Klapp.

„If gab bi Moder Say,“ sä se to ehrn Vader, „un bring ehr Eeten.“

Of dat gew ehr de Fischer keen Antwoord up. Anjett höll dat nich mehr ut, dütt Swiegen.

„Du seggst keen Woord, Vader; is di dat nich mit, dat if de ool Fruun dat Eeten bring?“

„Doo, wat du wullt.“

Anjett güng ut de Dör. As se bi Moder Say ankeem, hing de in'n Stohl as dood. Se keef nich hoog un rög sif nich.

„Seww di to eeten bröcht“, sä Anjett. „Kumm nu un eet.“

Do keef de ole Fruun mit möde Ogen hoog.

„If eet niks.“

„Eet du man“, sä Anjett un maaf allns praat. Moder Say awer blew so sitten. Se snack liesen vör sif hen, as harr se Anjett al wedder vergeten.

Do faat Anjett ehrn Stohl an un wull em an'n Disch ranschuwen. So lätt un mager weer de ool Fruun je; Anjett harr dar keen Last an hatt. Awer as se den Stohl anfaat, blenken de swarten Ogen bds. Moder Say stünn von'n Stohl up un güng bet lanf, bet an den

Zuusboom. Dar miß se siß an holln, so stümperig weer se up de Söt. Anjett stell den lerrigen Stohl an'n Disch.

„Wat schall dat nu! Kumm, sett di hen un eet.“

„Jt eet niks. Will niks von ju bewwen. Nimm dat dar weg.“

„Mien Vader schickt dat; ik harr't di nich bröcht.“

„Awer Moder Say schuul ehr man mistrusch an.“

„Vader seggt, du schaft nich bedeln.“

„Ji hewwt mi niks to seggen.“

„Bedeln is gegen ehrbar Handwerk. Du heft dat of nich nödig; de Gill kümmt för di up; se lett di nich Nood lieden.“

„Nimm dat dar weg.“

Anjett steeg dat Blood to Kopp. Se schreeg Moder Say meist an:

„Du schaft dat eeten! Settst di nu hen! Heww ik keen Recht un kann di wat to eeten bringen?!“

„Nee — heft du nich.“

„Schamen schaft di! Anner Tied heft eeten, wat ik bröch. Bi Hans un Franz geist bedeln! Deist Piel de Schann! Wat schall he von sien Moder denken! Kumm, eet dat nu.“ Anjett nehm ehr bi'n Arm un tröck ehr an den Disch. Moder Say leet si't gefallen, as harr se nu keenen Willen mehr. Awer as se seet, löpen ehr de Tranen öwer de Backen. Se eet 'n paar Löpel vull, awer denn hing se in ehrn Stohl un slöp wedder to.

Dat Leten würr koold.

VII.

En Süer blenk ut de Dünen von Rügen. Dat lücht na
Nornn to dwer de See. Dar stünnen Mann an't Süer ;
dat weer Peter Poel, de Vagt. Achter em, in en Höhl
leeg en Kru Vitalianer. En Satt stünn merrn in de Höhl
up 'n Buck. Dar tappen se Wien rut un drünken un
larmen.

De Mann an't Süer rög sif nich. Mal weer't, as släng
dat Süer em weg, mal steeg he wedder hoog ut 'n Kooft
an'n sülwen Placken. Mager von Gesicht weer he un
braun as Ledder. Twee Singer fehlen em an de rechte
Sand.

Nu trä en anner Gast in haaren Kopp ut de Höhl un
smeet frisch Holt in't Süer. Dat zisch un knack; de
Flammen slögen hoog.

De 't upsmeten harr, weer en lütten, deftigen Gast mit
rode Borstenhaar un 'n Narw dwars dwer dat linke
Oog. Dat Oog seeg ut, as seet em't schew in'n Kopp.
Till Kaabreker weer't, de Bootsmann. Se trä bi 'n Vagt.

„Noch niks, Vagt?“ fraag he mit 'n holl Koppstimm.

De Vagt schürrkopp.

Do röp een. Peter Poel dreih sif na Sied; denn ut de
Dünen weer dat kamen. Dar keemen well her, dree, veer
Mann oder of mehr.

„Kiel na, wat dat is“, sä de Vagt.

Do hall de Koop to'n tweetenmal

„Is good,“ sä de Vagt, „Berend Lund kümmt mit de
Gasten. Saal Langhans, he schall Landow aflösen un
de Wach nehmen.“

Do keem al een mit Iſenhoot un Swert rut; de harr 'n Paar Been so krumm as 'n Tärkensäbel. De Iſenhoot ſeet ſcheew öwer de Sakennäs; dat Swert drög he öwer de Schuller as 'n Meſſfork.

Jüſt trån de Gaſten in den Fürtſchien. Siew weern't. Een trå na vör; de ſeeg as 'n Timmermann ut.

„Gröt Godd, ji Bröder Likedeeler!“ röp he.

„Danf ju,“ brumm de Vagt un keel de frömden Gaſten an.

De Burſh trå bi Sied un ſpröf fierlich:

„Kaamt ran, gerechte Mannen, de ji mit Godd in Freden, mit de Welt in Siendſchopp lewt. De dar is unſ' Vagt un nömt ſif Peter Poel!“

Piel Say, Lüdeke Sink un Koloff un Chriſtoph Saſſ ſünnen dar.

Do ſpröf de Burſh wedder:

„Se kaamt in Ehren, Bröder in Frieheit un Gerechtigkei!“ Se lä Piel Say de Hand up de Schuller. „Düſſen ſlögen Tinkramer ſienen Vader doot.“ Se trå bi Lüdeke Sink. „Düſſe Gaſt is boren von en Magd un rechtlos bi de Kramers. Se söcht Gerechtigkei vör Godd. De hier ſünd Fiſcher up de frie See. Se ſtrewen för jümehr Bröder Frieheit un ſlögen Godd to Ehr en Junker doot. Hörn wöllt ſe, wat ji Bröder Likedeeler to 'n Segen von de Gemeenheit ſtrewt.“

„Hewwt ji keen Wapen?“ fraag de Vagt.

Se wiefen lerrig Handen.

„Hewwt ji en Hart aan Bang? Hangt nich an Moderſchört? Könt ji mit koold Blood Minschen an'n Galgen ſehn?“

„Sülm würrn wi hangen“, ſå Lüdeke Sink. „Wi ſeh't lewer anner.“

De Vagt nûck drög; sien Leddergesicht reet sif in deepe Sohlen. Se güng na binnen; de annern keemen achterna.

Woll an de veertig Gasten leegen rüm. Kienfackeln smeeten roden Schien. Kwalm tröck in Swaden na den Utgang. Dick Boomsflämm stühten de Höhl af; mit Flechtwart weer se afdeckt. Na achtern to würr se small un eng. Dar snorken well bi all den Larm. En Wiel gew sif de Larm, as de Frömden keemen. En paar stünnen von ehr Lager up, trän driest hento un keeken neeschierig. De mehrsten awer snacken un drünken un larmen wieder.

„Scholar,“ sä de Vagt to 'n jungen Burßen, de en Gesicht as Melk un Blood harr, „gew du de Mannen to eeten un to drinken.“

Se sülm sett sif up en Satt bi 'n Utgang un keek na buten. De Burß awer sprüng un sorg för de Frömden, bröck Roggenbrot, Kookfleesch, Sisch un Bodder un stell jedeneen en Beker mit roden Wien darto. Dat güng em gau von de Hand; sien hellblagen Ogen keeken fründlich up de frömden Gasten.

„Scholar“ röpen se em oder of „Alberto“. Se weer woll noch nich twintig Jahr un manß de rugen Gasten meist as 'n Wunner.

Berend Lund, de Timmermann, keem bi Piel Say. Sellisen un Aert harr he afleggt; nu harr he en lang Metz in'n Gurt steken. Dat drögen de Gasten all. Dunnerblüssen un Isehöt hängen an de Wanden. Till Kaabreker seet up't Rohr von en Bombard.

„Wat schall dat Süer dar buten?“ fraag Piel Say Berend Lund. „Sewwt ji dat nödig?“

„Lüchtfüer is dat. Graf Wittenborg kümmt von Ribnig.“

„Woeken is dat?“

„Se is unſ' Admiral.“

„Ik meen, de Vagt. Wo heet he noch?“

„Peter Poel. De is Vagt; he föhrt unſ' Sulk.“

„Un de dar all — sünd dat juer Mannen?“

„Dar sünd ok Frömde mank as ji. Wi brukt veel Gasten un warwt noch alltied mehr. Stockholm is in-slaten; wi föhrt Proviant hen. Wi hollt de Stadt.“

Buten hall en Horn. Dar röpen welk. De Vagt keem hoog un lang' na Isenhoot un Swert.

„Graf Wittenborg“, sä he un güng rut.

Do wöhl allns dörch'nanner. De Gasten sprüngen hoog un löpen na buten. Welk müssen se erst ut 'n Slaap halen. De schüern de Ogen un können sik gar nich ver-männern; se knurrn. Een weer so duun, he föll öwer sien eegen Söt. Do bröch em de Scholar wedder in de Eck, drück em in't Stroh un smeet em 'n Sack öwer.

Lerrig würt de Söhl; de mehrsten weern buten.

Steerns stünnen an'n blagen Seben. En Licht glös öwer de See. Twee Böt föhrt rut. In harten Takt slögen de Keemen.

De Vagt gew sühertecken mit 'n brennen Holt; dat swüng he um 'n Kopp. Dat Admiralschipp leeg vör de Bucht, en grote Kogg. Männigmal weer Kopen dar buten. Denn güng dat Licht ut. Na en Wiel hör 'n Keemenſläg näg an'n Strand. De Böt gnurrſchen up den Sand.

Graf Wittenborg sprüng ut't Boot un keem mit grote Schreed up't Sier to. Se drög en blaag Wams un hoge Schachtſewel. Groot weer he un smiedig von Statur.

„Gröt Godd, ji Mannen! Srie is de See!“ röp he luid.

„Srie is de See!“ Kling dat ut veertig Kehlen trüg.

„Bröder in Frieheit un Gerechtigkeitt! In'n Torn to Lindholm smacht Neddersassenblood, Albrecht von Medelborg, König von Sweden! Tinskramer rögt keen Sand för em; se schwachert wieder, köpt sik för jümehrn Tins blank Wapen un bargt ehrn Kildoom good. Von Christenglowen snackt se un höhnt em driest mit Tins un Wokertins! Nicks gellt de Kramers de Segen von uns' Marken un ehrbar Sandwark. Recht is jüm allns, kriegt se ehrn Tins man in! Se meet dat mit de Ell un wägt dat mit de Waag — of Minschenrecht! Se wägt mit Pole Sand; en Seringstunn wügg't Minschenrechten up!“

Lachen kling in de Keed. De Graf keek sik tofredenüm. Wieldes de Gasten noch snacken un dän, spröck de Graf mit lude Stimm:

„Ju Mannen fraag ik: giwwt dat en Recht, dat 'n nich wägen kann as sichtenseen Waar?“

„Dat giwwt en Recht!“ röpen se em to.

„Denn seggt dat!“

Len störrt den annern in de Rippen; se lachen. Den Vagt sien Leddergesicht seeg heel verdreethich ut, Till Kaabreker steek mit sien link Vog na den Grafen, hen.

„Dat Recht up frie See!“ röp he mit holle Koppstimm.

De Graf keek up Till Kaabreker. Awer de Mann geföll em nich; he dreih sik weg.

„Dat Recht up frie See — good. Gewt ju 't de Kramers?“

„Se gewt dat nich! Se wöllt de Herrn speeln!“ röp't von all Sieden.

Till Kaabreker keek stüddig den Grafen mit sien link Vog an, dat em schew in'n Kopp seet. Stramm stünn he up sien korten, stämmigen Been. Till truu den Grafen nich.

„Kennst ji noch anners en Recht?“ fraag de Graf jüst.

Se drucksen un lachen un fôrten sik in de Rippen ;
awer Antwoord gew keeneen.

Do rôp een von den Graf sien Mannen :

„Dat Fôrstenrecht!“

Till Kaabreker sôch den Kerl mit sien link' Vog.

„Dat Recht von uns' anstammten Fôrsten, good“, sâ
de Graf.

Till Kaabreker stegen de roden Saar up 'n Kopp to
Barg. De Vagt seeg heel un deel verdrôgt ut. Dat kenn
he all ; den Snack harr he al so mânnigmal hêrt.

„Gewwt ji noch von en anner Recht to kinnen?“
fraag de Graf.

„Dat Recht von de Armen!“ rôp een.

„Dat Recht von de Rechtlosen!“

Lûdeke sink grôl mit.

„Wokeen nimmt ju dat Recht?“

„De Kramers doot dat!“ schreegen se tohop.

„Kramer un Fôrsten!“ hall Till Kaabreker sien Stimm
darmank.

Dat leet, as harr de Graf dat hêrt. Se keek na Till
rôwer, awer denn keek he hêwer em hen.

„Tinskramer nehmt ju't!“ rôp he lund. „Wôllt ji
ju't halen un darfôr frieden?“

„Ja, wi wôllt frieden!“

„Wonem wôllt ji fôr Recht un Frieheit frieden?“

„Up frie See!“

„Wôllt ji de Stadt Stockholm, wo Neddersassenblood
dôrch Schuld von Kramers smacht, mit Proviant ver-
sorgen?“

„Wi wôllt ehr good versorgen!“

„Wat fôddert ji as Lohn?“

„Wi fôddert Lohn to life Deel!“

„Wokeen schall 'n gewen?“

„De Kramers schöllt em gewen!“

„Ut sif doot se dat nich!“

„Wi kapert jümehr SchEEP!“

Graf Wittenborg hör sien Swert dwer dat Süer. Gold
blenk dar an.

„De ji mit Godd in Sreden, mit de Welt in Siendschopp
lew, Bröder in'n Stried för Recht un Frieheit, swört
ji bi Blood un Lewen, dat ji tohopfahn wöllt in
Vlood un Dood?“

„Wi swört!“

„De ju verraden deit in Woord un Daat, wat schall
em schehn?“

„Sien Blood schall flecten von Livedeelerhand!“

„Ji swört?“

„Wi swört!“

„Swört of, dat ji hörn wöllt juern Admiral un juern
Vagt, den ji ju sül'm kürt hewwt!“

„Wi swört!“

„Denn gewt de Kramers trüg mit Tins un Wofertins,
as se ju sül'm dat lehr!“

Se nehm sien goldbeslagen Swert hendaal un dreih
sif na den Vagt. De Krint gäng ut'neen. De mehrsten
drängen in de Höhl. An 'n Ingang stünn Alberto, de
Scholar. De Graf wenk em mit ran. Larm weer wedder
in de Höhl; all drängen sif um dat Wienfatt. Till
Kaabreker stünn un schuul na 'n Grafen hen, de mit den
Vagt an't Süer stünn. Lüdeke Sinf harr al en Beker in
de Hand. Sien Kopp weer hitt; de Keed weer em as
Wien to Kopp stegen. Piel Say stünn affräd; bi em
Christoph Sass. Koloff Sass höll of en Beker in de Hand
un dränk mit Lüdeke Sinf.

„Wullt du nich drinken?“ sä Piel Say to Christoph Saff.

„Nee. Mi is ganz dösig in'n Kopp. Ik weet nich, wat ik doo. Blöwst du dat, wat de Graf sä?“

Piel Say gew dar keen Antwoord up; he tröck de Schullern.

„Dat is doch Stehlen, wat he meent.“

„Wat anners is dat nich.“

Se sweegen un keeken dat Driewen an. Dar leegen al wedder Supen bi'nanner un larmen. Lüdeke un Koloff stünnen bi Ule Isenborn, en Wagenknecht ut Stralsund. Of Christoph kenn Ule Isenborn; he wunner sik, dat de hier weer. Awer em stünn de Kopp dar nich na, dat he mit em snacken müsch. Deepdenkern stünn he dar.

„Wullt du hier bliewen?“ fraag he Piel Say na en Wiel.

„Ik bliew. Wi hewwt je sworn.“

„Sest du sworn?“

„Ja.“

„Ik nich. Um wat hest du dat daan?“

Piel Say keek von de Sied un lach.

„Dat hör sik doch good an, wat he sä. Sett di dat nich gefolln? Strieder för Recht un Lohn to like Deel.“

„Du driwst Spiß, Piel, un meenst dat nich so.“

„Wiß meen ik't so. Un harr ik nich sworn, ik blew doch.“

„Dat is doch Strömervolk; un wat de Graf sä, dat sünd Lügen.“

„Dood heww ik de Kramers sworn; dat sünd keen Lügen! Mienen Vater hewwt se umbröcht! Wahrheit is't! Blood wedder Blood!“

Lüdeke sink un Koloff keemen ran.

„Weet ji von Stralsund wat?“ sä Lüdeke. „De Kat is affett; Wulflam weg; Karsten Sarnow Börgermeester; twölw Öllerlöd sünd in'n Kat!“

„Wokeen hett di dat seggt?“ fraag Piel Say.

„Dat weet hier all; wi weet man blots von niks wat af. Ue Tseborn seggt dat — dar — ji kennt em doch. Ue, kumm mal her!“

En swarthaarigen Bursch mit breedknaken Slaven- gesicht keem tappsch hento.

„Na, ji ...“ sä he. „Of dar?“ Ower sien breed Gesicht lä st veninsch Lachen. As Wagenknecht weer he Piel Say in Stralsund nich lief wesen; Piel harr em ninich en Woord gönnt. Se kunn den Burschen nich lieden.

„Vertell du jüm, wat in Stralsund los is“, sä Lüdeke. „Se wöllt mi't nich to glöwen.“

„Dat Rathuus hewwt se störmt, foorts, as ji weg weert. Dat weer je woll eenen Dag darnä. Eenen von de Junkers hewwt se doodslan. All harrn se asmurksen schullt; de annern sünd noch dar.“

„Ik meen, de Kat is affett?“ fraag Piel Say.

„Wulflam is weg — ja. Awer se seggt, he kümmt wedder trüg. De Papen beed för em. Wonem he nu is, dat weet keenen.“

„Un wo is't mit de Öllerlöd? De sünd in'n Kat?“ fraag Piel.

„In'n Kat nich; dat sitt je de Junkers noch. Twee Sandwarksmeester hett Karsten Sarnow in den Kat haalt. De Öllerlöd schöllt awer fraagt warrn bi de Stadtgeschäften. Wokeen dat glöwt!“ Se lach alltied, wenn he snack, de Bursch.

„Juern Olen harrn se in'n Torn sparrt“, vertell Ue

Iseborn de Bröder Saff. „De Ollerlûd bewwt em wedder ruthaalt. Awer dat si 't weet, recht is he nich in'n Kopp; he hett dat mit dat Beeden kregen un beedt nu Dag un Nacht. De Anjett hett dat gar nich good mit em.“

„Wo kümmt denn du hier bi de Lîfedeeler?“ fraag Lûdeke.

„Dat is von wegen Liesch Pagenkopp. Ik schull vôr't Salsgericht. Liesch harr en Kind von 'n Mönk, dat harr se in'n Sood smeten. Un up de Solter hett se angewen, ik harr ehr darto brôcht. Dat Schandwiew lûggt. Awer gegen de Papen kümmt 'n se nich up. Ik beww mi ut 'n Stoff maakt.“

„Warrst di mit Liesch woll afgewen bewwen“, sâ Lûdeke.

„Dat Gôr weer von den Papen; se hett mi't sâlm doch seggt.“

Piel Say fraag:

„Von mien Moder weetst du niks?“

Do keek Ue Iseborn em verwunnert an.

„Dien Moder? — — De is doch dood. — — Weetst du dat nich?“

De Wanden sîngen an un dreihn sîk vôr Piel Say sien Ogen; he wîß nich, harr he recht hêrt oder nich. Do sâ de anner:

„Se seet up't legt vôr de Karkendôr to bedeln.“

„Dat lûggst du, Kerl!“ schreeg Piel.

„Zoho! wat fallt di in! Wullt du hier of amenn den Groten noch speelen! Wat fraagst du mi na ehr! Dat is so, as ik segg. Mi geit't niks an!“ Ue Iseborn leet sîm stahn.

Piel Say lôp rut; alleen wull he bliewen. Lûdeke un de Bröder Saff schôw he bi Sied. Se gîng in de Dânen.

Von Sinnen meist lóp he dar buten rúm. Daalslan harr he den Burschen mácht. Sien Moder bedeln gahn?! Stinken Lógen weern't! He wull wedder rin. Awer doch blew he buten. Sien Denken búlg in dulle Kaas. Von Moder spríng't up Vader tríg. He seeg Vader wedder up den Olen Mark vór 'n Búttel. He hör de Kehlen von de Schobanden. Dar — rull Vader sien Kopp in'n Sand. Een von de Knechten steek 'n in'n Sack. Wulflam stínn dar un streef sienen Baart. Moder slepen se weg; Fruuns schreegen. Ohm Borg gról wat ówer 'n Olen Mark. He súlm, Piel, ríng mit Stadtknechten un wóhl síf in de Schiet. Do hör he Vaders Kopp wedder rullen. Nu speelen se Ball mit em; hoog stínn he in de Sínn un knall denn up 'n Born, dat de Mark bew. Nochmal slóg de Kopp in de Luft, un een von de Schobanden fíng em in'n Sack up un swenk em up de Nact. Blood drupp dar rut. Wulflam un Breedehoff harrn súlwern Beker in de Sand; se prosten síf to un drúnken von Vader sien Blood. Mit'nmal keem Vader ówer den Olen Mark angahn; den Kopp harr he unnern Arm; den lá he Moder in'n Schoot. De seet dar vór de Nikolai-lark to bedeln; de Kopp híng ehr ganz scheew. Se hóll of Piel de Bedelhand hen. He kreeg sien Moder tofaat un wull ehr hoogrieten. Do fóll se dood up de Steen.

„Piel!“ spróf en Stimm; „Piel, kumm nu of!“ Christoph saß weer dat. Piel say awer lóp bet lanf. Christoph güng achterna un blew em swiegens to Sied.

Lewen weer an'n Strand; de Bót wírrn flaar maakt un Wapen un Kraam henslept. Een Boot fóhr al na buten. Den Dagt hör 'n snaken, Till Raabreker sien schrill Koppstimm spól dórch 't Dúster.

Do keemen Lüdeke un Koloff anlopen.

„Wat staht ji dar! — — Kaamt; dat geit los!“

„Piel geit nich mit“, sä Christoph. „Ik ok nich. Wat de driewt, is Stehlen.“

„Stehlen oder nich! Du snackst as 'n Paap! — Piel geit al mit.“

„Se dar — ji Gasten! — Wat driewt ji dar?“ röp't her von't Boot. „Snackt nich; faat an!“

Do güng Piel Say vörut, up den to, de dat röp.

Twée Lichter stünnen in de See; een weer dat Secklicht von't Admiralschipp. Dat anner weer up en Hull, de 'n nu erst seeg. Wo hell de Nacht doch weer! Wo freedvull de See!

De Gasten stemmen sik al in de Keemen. Dat Boot weer vull. Knapp söftig Saden buten leeg de Hull; blangen ehr en lütte Snigg. De glä nu af. Dat Admiralschipp blenk mit'nmal in strahlen Licht; de Galerie weer hell. Awer dat Licht swänn wedder.

En Horn hall röwer. Antwoord keem von de Hull. Keden rasseln.

Dat Boot lä sik an Stüerboardsid von de Hull. De Fallreepspoort güng up. Till Kaabreker stünn dar bawen un röp hendaal. Sien Stimm klang awer, as keem se deep ut de See. Die ersten huschen an't Fallreep hoog. In'n Ogenblick weern all bawen. Dat Boot wünnen se an't Seck hoog.

An't Stüer stünn Peter Poel, de Vagt. Drög, as blangenbi, gew he de Gasten Bescheed. Westenwind weer; Seils würrn brast; dat Knarr in de Kaa.

En Hornsignal klang her von't Admiralschipp; de Kogg nehm Nordenkurs. Saken seil de Hull achterna; se stöhn un knurr erst 'n beten, awer denn güng't in schier Fahrt.

Piel Say stinn up de Back un keef dat Secklicht na; rood glöb dat in de Nacht. In't Middelschipp snacken well, Piel hör jüm nich; he weer alleen. Un doch stinn een blangen em: Christoph Saff. Dat wüß he gar nich. Lufen klappen; Lichter blenken up; Gasten löpen rüm; würr pacht un wuracht. Till Raabreker sien gruglich Stimm spöf öwerall, un 't weer, as keem dat ut de deepste Luff.

Christoph Saff güng daal in't Middelschipp.

Piel Say weer nu alleen.

Se sett sik daal up 'n Anker un keef vórut in de See. Köhl weer de Nacht; de Wind weih scharp; Wulken tröcken an'n Heben hen. Still würr't bi lätten unnen in't Schipp. An'n Bog sprütt Bischt. Scharp plög de Hull de See.

Piel Say stütt den Kopp up de Süst. De weern em natt un koold. Water sprütt em in't Gesicht. Dat köhl un dä em woll. Se harr sik heel un deel an't Water hengewen mächt. Still, veel to still weer em de See. Uppietscht harr he ehr sehn mächt. Em weer't as Truersang dütt stille Driewen. De Wulken weern verweiht; de Heben stinn klaar; Sterns blenken; unnen in't Schipp slöpen de Gasten of.

Piel Say awer wull nich Slaap un Droom; waaf wull he bliewen. De Freedden rundüm, em weer't as Lögen. Narms gew dat Frieden, niks as Stried un Dood. Lögen de sternklar Heben, Lögen de stille See! Un doch wull dat of öwer em kamen; dat sichel so weef. Se rög sik nich un seet dar un müß drömen. Awer de Dröm, de güngen nich, as he wull, de dreihn sik nichüm Stried un Grull, de wecke Truersang kreeg em sachen daal; em sack de Kopp an de Xeling; he slöp to.

Weern't Løgen, wat he dröm, oder nich, em hōlp dat dwer de Tied. Wo lang' he slapen harr, wüß he nich; awer as he upwaak, glöhn dwer Backbord rode Lichter. Dat weern de Süertunnen von'n Sund. Till Kaabrefker sä dat; de stänn blangen em un harr em dar to slapen funnen.

„Wat deist hier to sitten“, sä he, „gab na unnen un legg di hen.“

Piel Say dä dat. Ze huul sif dar in't Middelschipp up Säck. Em frör as 'n Hund; de Tänen klappern up'nanner. Do fröp he unner de Säck. Dar leeg al een; de rög sif awer nich; weer woll een von de niegen Gasten un frömd as he. Sehn känn he em nich; he föhl de Warms un hör den Aten. Dat leet, as leeg de anner of waak. Piel Say wull wieder slapen, man nu gāng dat nich mehr. Dat Denken keem weedder dwer em un tarr em hen un her, dat he sif ganz vermänner. Do keem't em in'n Sinn, Christoph weer dat, de blangen em leeg. Ze spröf den Namen, aan dat he dat wull. Do schöt de anner hoog.

„Piel, du büst dat!“

Do dä Piel dat al wedder leed; he wull nich snacken. Wat schull dat Snacken helpen?! Jedereen lew doch sien egen Lewen; sien weer nich dat von Lädere oder Christoph; ehr nich sien. Dat he de dree wat to danken harr, weer em towedder. Un, dat em Christoph so anhängig weer em lästig. Trüg gāng't nich mehr; wat för de annern göll, gāng em niks an. Keeneen harr en Recht un drängen sif mank sien föhlen un maken em koppshuu.

„Slaap man“, brumm he. „Legg di doch daal.“

Do lä Christoph sif daal un sä niks mehr. Awer slapen dä he nich. Piel mark dat woll, he harr wat up 'n

Sarten. Man blots, he wull't nich hōen; he rōg sif nich, schonst he to slapen nich mehr kamen kunn. Woll en Stunnstied oder twee leegen beid bi'nanner un sweegen. Von Tied to Tied smeeet Christoph sif up't Lager rüm; he luer, Piel schull en Woord seggen. Dull Unroh luer he. Terreten weer sien kindlich Seel von allns, wat se belewt harrn in düsse Tied. Un wat nu vōr jām stunn, dat drück em heel un deel hendaal. In't Bōrgerlewen harr he Piel wedder trügbringen wullt. Nu slōg't to 'n Leegen ut, un dat leet, as mark keeneen dat. Mit Koloff kunn he dar nich von snacken; de harr blots Sohn fōr em, Lūdeke harr em dwerdūwelt. Lūdeke sūlm awer weer gegen allns, gegen Koopherrn, Bōrgers, Settingen un Karck; he flōp un läster Godd un wull niks as hendaalrietten. Nu drōm he von Macht un Wollewen, drōm von Dingen, de Christoph frōmd weern un Piel Say of frōmd bliewen müssen. Amenn, so dach Christoph, is Piel verbiestert von all dat Leege, wat in de lezt Tied dwer em kamen is. Se müsß em dat doch seggen; he kunn't nich holln. Un schonst he wüsß, dat Piel em trüg-wiesen wūrr, sä he:

„Piel, wenn di dat nich leed warrt...“

Soorts, as harr Piel dar al up luert, keem't trüg:

„Ik will nich snacken! bün möd!“

„Du liggst al Stünnen waa!“

„Denn laat mi liggen.“

„Du kennst di sūlm nich, Piel. Nu büst du graam; awer dat warrt anners kamen.“

„Is di dat leed? Geh doch trüg!“

„Dar ligt niks an. Wat du kannst, kann ik of.“

Do smeeet Piel Say de Säck af un keem hoog.

„Dat kannst du nich! Schall ik dat so verstahn, dat

duüm mi hier büst? Geh trüg, segg ik di! Ik will nich, dat ji juüm mi sorgt. Keeneen hett dat Recht un denken öwer mi. Denk öwer di sülm; doo, wat du för good höllst. Ik bän ju frömd as elkeen anner hier. Dien Moder is gerechten Dood storwen; dien Vader lewt in Ehrbarkeit.“

„Dien Vader nich minn“, sä Christoph.

„Afflacht bewwt se em as 'n Stück Veeh!“

„Un doch lewt he in Ehrbarkeit. Wat is de Dood? Wenn dat vundag in Stralsund anners is, — segg, wokeen hett dat maakt? Männigeen mutt starwen, un denn geit erst de Saat up. Dien Vader leet sien Lewen; awer he slög mit sienen Dood de annern de Wapen ut de Sand. Wo he för strew, nu hett he dat doch winnen.“

„De annern lewt un sünnt sik!“ sä Piel Say. „Ik weet nich, wat in Stralsund is. Ik weet awer, dat mien Vader mordt is — un mien Moder ok.“

Larm weer in't Vörschipp.

Würr dat Dag? Lopen up Deck.

Christoph un Piel schelln sik ut de Säck un güngen na bawen.

In Morgendaak leeg de See; bunt Lewen weer an Deck. Dat Stüer harr Peter Poel ok nu. Se stünn dar, as weer he mit dat Stüer verwuffen un harr keenen Slaap nich nödig. Till Raabreker weer bi de Bombarden in't Vörschipp. De Sulz weer scharp bewehrt. Till kreeg ok Piel un Christoph bi de Arbeit ran. De Rackers schrubben.

Do flüing de Schippskloek; dat maak de Scholar. Morgenköst gew't. De Gasten leeten de Arbeit liggen. Den Vagt bröch de Scholar en Pott vull Supp na bawen. Peter Poel keek sik dar nich naüm; he leet ehr koold

warrn. Till Kaabreker seet mit den Bassenmeester up en Bombard.

Sünn glinster dörch den Daak. Nu seeg 'n of dat Admiralschipp wedder. Awer sichtig würr dat nich. Mit'nmal flüing en Hornsignal von't Admiralschipp her. Peter Poel harr al en Wiel gegen de Sünn na Osten hen pliert. De Gasten springen an de Keling; ehr Suppenpött in de Handen, söchen se de See af. En griesen Streef, as 'n Wulf, glä dörch den Daak.

„Schipp öwer Stüerbord!“ röp de Mann in'n Marskorr.

Dat Admiralschipp dreih bi; foorts dä de Hulf dat of. Till Kaabreker kummandeer. Dat frömd Schipp höll Kurs nordwest. Duer gar nich lang', do seeg 'n dat good: en grote Kogg tröck dar mit vulle Seils dörch 'n Daak. Dat Jagen flüing an. Vörweg schöt dat Admiralschipp; de Hulf harr Vlood, dat se man mitkeem. Awer de Kogg keem jüm ut Sicht. Na en halw Stunns Tied stünn dat so: dat Admiralschipp wied vörut, un von de Kogg keen Spoor. Peter Poel stünn drög an't Stüer; sien Suppenpott damp nich mehr. Till Kaabreker weer nu sülm in'n Marskorr. Sien roden Borsten recken sik piel in de Morgensünn. Dull weer he un wull de Hansekogg jagen. As he ehr nich in Sicht kriegen künn, keem he daal bi Peter Poel. Till schimp; awer Peter Poel sä nich dree Wörd. Dat leet, as weer em't all eendoon. De Ogen awer höll he up. Un eh dat wedder de Glasen anslagen weern, harr he de Kogg in Sicht. Nordwestenkurs seil se vör de Likedeeler. Dat Jagen güng wedder an. Till snater mit de Gasten, wieldat de Hulf nich noog hergewen wull. De Wind slöp of bi lütten to; al vörher harr he na Süden hen affsraalt. De Seils hängen slapp.

Awer wat för de Zulk göll, göll of för de annern SchEEP ; keeneen harr Wind in de Seils. Lahm Driewen weer't. De Kogg weer, as Peter Poel meen, en Ordensschipp, harr hoges Vör- un Achterkastell un woll tweehunnert Tunnen Ruum. Se wull na 'n Sund, dat harr de Vagt al rut, un wull de Likedeelerscheep den Kurs affnieden. Peter Poel höll awer doch scharp Nordenkurs, as gew he't up ; he dreih noch 'n Streek nordost. Do keel Till Raabreker verwunnert hoog na 'n Vagt un röp em to. De Vagt hör dar nich na un höll sienen Kurs ; he scher sik of nich an dat Admiralschipp. Ze harr öwer Backbord noch en Schipp in Sicht. Nu seegen se 't günt up 't Admiralschipp of. Dat Ordensschipp awer wüß, as't schien, noch mehr ; dat dreih nordost af. Do wüß Peter Poel, he weer sik recht vermuten wesen : en Likedeelerschipp weer't günt öwer Backbord. Ze künnt man blots sienen Kurs holln, un he keem de Ordenskogg in de Flank. De wull döörbrieken ; awer dat güng bi de flauwe Bris nich mehr. Do stell se sik ; Süer sprütt ut't Middelschipp ; Bombardendunner rummel öwer de See.

Se schöten to kort ; dat plumps in de See. Till Raabreker weer of al bi de Bombarden in't Vörschipp. Ze harr geern Süer gewen, awer so wied drögen de Bombarden von de Zulk nich ; he müß luern. Do sprütt günt bi de Kogg wedder Süer. Dat krach in de Kaan up de Zulk. Till Raabreker schreeg vör Hög un süer of los.

Wied af weer dat Admiralschipp un künnt nich ran. So harr dat Ordensschipp man mit de Zulk alleen to doon un güng ehr hart an, speeg Süer ut all Kohren un deck sik in en Wull von Kool, en gräßig Undeert. Dar künnt de Zulk nich gegenan. Stücken flögen in't Middelschipp ; twee Mann leegen al in Blood. Peter Poel höll

jhst up dat Ordenschip to. Dütt Süergesecht, dat weer
 em nich na 'n Kopp; dar müß de Hulf to fort kamen.
 Stüerbord un backbord sprütt dat in de See. Mit'nmal
 seet de Marstaa schew; Holtstücken slögen. Till sprüng
 von de Bombarden weg un schreeg na Enterbrücken. De
 Narw öwer sien link Oog glöb as 'n Süerstrieep; sien
 Borstenhaar stinnen piel in't Lenn: en roden Düwel. Se
 stülp den Isenhoot up un bünn dat Kedenhemdüm.
 Do keem of de Scholar un bröch Peter Poel de Küstung.
 De leet ehr bi den Suppenpott stellen un keef sik dar nich
 naüm. Sien Leddergesicht weer so verdrögt as alltied.
 Kammen wull he de Kogg un anners niks. Awer dar
 seeg he so geruhig bi ut, as weer niks los. De Scholar
 stülp em den Isenhoot up 'n Kopp un sprüng öwer de
 Seckleder daal un stünn in'n Ogenblick sülm dar in
 Küstung. Do krach en swaren Brocken in't Kastell un
 reet de Trepp weg. Een Mann schreeg up un trünnel an
 de Kelling. De Vagt harr sien Isenhoot verlorn; Blood
 löp em öwer't Gesicht; en Holtstück harr em drapen. Dat
 Stüer weer em för en Wiel ut de Sand slaan worn; nu
 höll he 't awer al wedder un raaf de Holtstücken mit 'n
 Soot bet to. Do sweegen de Bombarden of up dat
 Ordenschip. Se wüssen, wo de Hulf up af wull, un
 dreihn na Norrn af. Dar harr Peter Poel up luert; un
 öwer sien Leddergesicht glä wat as 'n Lachen. Se
 kummandeer:

„Enterdragen smieten!“

Do schöt dat röwer in de Takelach von de Kogg. De
 Lappens slögen. Nochmal gewen se Süer ut de Bom-
 barden an't Achterschip. Awer dat hölp nich mehr.
 Peter Poel lach in sik rin. Sien Blood drupp daal up't
 Stüer.

Do krachen de Wanten an'nanner. Till sien gruglich
 Stimm schreeg dörch den Larm. De Enterbrücken
 knalln. As Katten weern de Gasten an Deck von de Kogg.
 Till weet de erst. En Swert slög Süer ut sienen Iesenhoot.
 Do harr de anner of al sien Metz in de Kehl sitten. Süer-
 bränd slögen von de Sulz. De smeet, as weer't en lustig
 Spill, de Scholar. Awer de Hansen smeeeten jüm trüg up
 de Sulz. Do spring de Scholar mit lachen Ogen öwer
 de Brügg an Deck von de Kogg. Baz leeg he dar; en
 Swertslag up de Schuller harr em ümsmeten. Peter Poel
 keem of; he trä öwer den Scholarn hen un harr
 mit'nmal dat Swert von den Söldner in de Fuust.
 De awer leeg blangen den Scholarn up de Planken.
 Stinken Kwalm sweel öwer Deck. Do slög mit Krachen
 en Kugel an de Kelling in un reet eenen Mann to
 Borrn.

„Se scheet, de Schapsköpp!“ schreeg Till Raabreker.
 Dat Admiralschipp schöt up de Kogg. Seegen de denn
 nich, dat de Gasten hier al an Deck weern?! Se schöten
 de eegen Lüd!

Lüdeke Sinf slög sif blangen Till. Till spring as
 dull up sien korten, stämmigen Been. Se sif ganz
 mörderlich up den Grafen. Blöden dä he al lang', awer
 dat bröch em blots noch mehr in Kaas; un deep noog
 weet't nich, dat 't em ümsmeten künn. Of Lüdeke blödd.
 Koloff Saff leeg swar drapen an de Fallreepsboot.
 Em weer en Lufenstück in de Rüg flagen; en Stich
 harr he of.

Bi 't Vorkastell klump sif't tohop. De Koopherr stünn
 dar, en Mann mit vullen, brunen Baart un vörnehm
 Rüstung. Se röp sien Söldners to. Do knall merrn in den
 Supen en Kugel. Dat sprütt ut'neen; en paar Mann

leegen dar. De Söldners smeeten ehr Wapen weg; se gewen sif. De Koopherr sül'm huuf bleef un blödig an't Kastell.

Do güng Peter Poel bi un nehm Tauen un bänn de Söldners. Dat dä he aan Gast, so as 'n Alldagsarbeit deit. Till Raabreker bröch den Koopherrn na de Sulz. Awer denn keem Till trüg un hiß an den Mast de Lifedeelerflagg. Se söchen dat Schipp dörch. De Söldners dremen se up de Back tohop.

Do schöw sif sachen dat Admiralschipp ran. Se röpen von günt; awer keeneen hör. Graf Wittenborg keem an Deck. Till Raabreker keef em hellsehen an un smet em vör, dat he schaten harr, as al Lifedeeler an Deck weern. Se wies de Doden, as weern de all von den Grafen daal-schaten worrn.

Denn güng't an't Borgen von de Blesseerten. Acht Dode leegen dar; müchen woll noch well tokamen; denn well von de Blesseerten leegen böß; dat swömm an Deck von Blood. De Söldners müßen ehr Kamraden sül'm to Hülp kamen. Jul Stieper keem mit sienem Glick-kasten an un hölp de Lifedeelergasten. Jul seeg sül'm as dat griese Klend ut; awer he wüß von't Glicken wat. De Vagt weer heel blewen, bet up de lütt Schramm an'n Kopp. De seeg 'n in sien bruun Leddergesicht man knapp. Se knee bi den Scholarn. Den sien Schuller seeg leeg ut; veel Blood harr he verlorn. De Vagt drög em in de Kastit von den Koopherrn un lä em Verband an. Piel Say un Christoph hölp'n Koloff Saß.

Graf Wittenborg keef wieldes de Kogg an. Dat weer en smuck Schipp von good tweehunnert Tunnen; spickt weer se mit Bombarden, as dat de Graf sül'm noch nich sehn harr. In Danzig hör se tohuus; dat wies dat See-

boof ut. In golden Boofstaven stänn an'n Bog „Konrad von Wallenrod“.

Till Kaabreker höll den Graf in't Oog. De schull dat Schipp nich bewwen; dat keem den Vagt un em to.

De Daaf harr sif leggt; de Sünn keem döör un glinster up de blanke See. Bi Weddag rüm würr't warm meist as in'n Sommer.

Awer nich lang' un dat weer ut för dütt Jahr mit de Schipperee. Denn laat in'n Harwst föhrn de Hansen nich mehr öwer See. Till dach twars noch an'n Winter nich; he wull noch männigwat doon. Un jüst so leifig as sien stämmigen Arms un Been weer ok sien Denken. He nehm dat ernst mit Lifedeelersettingen. He steeg denn ok, as em de Vagt dat sä, aan Wedderreed up de Zulk. Peter Poel blew up de Kogg. Se seilen Nordenkurs.

De Doden smecten se in de See; de Decks würrn schrubbt un slikt, so wied, as't sichts gang. Twee Mann stürwen noch bet to'n Abend. Un as de Sternnacht wütröck, seiln bi rume Bris veer Lifedealerscheep na Gotland to.

VIII.

De Kogg kreeg en annern Namen in Wisby. De Naam von den Hoogmeester pass för de Lifedeeler nich. Till Kaabreker harr dulle Namen utdacht. De mehrsten harr he man wedder vergeten; denn schriewen künnt he nich, un dat seeg veel to kruus in sienen Kopp ut, as dat he süm all beholln künnt. „Löw von Wisby“ gew he Peter Poel an de Hand. Peter Poel weer dat eendoon, wat de Kogg för 'n Namen kreeg. Awer grote Wörd, dar weer he nich för. He weer för „Kostock“ oder „Wismar“; denn düß beiden Städer hölln de Lifedeeler sümehr Haben up. „Wismar“, meen de Dagt, hör sif jo so good as „Wisby“ an. Un mit den Löwen — Löwen gew't nich up See. Dat künnt Till em nich srieden. Dar blew dat bi; „Wismar“ schull se heeten. Berend Lund bröch den Namen an'n Bog von de Kogg an. Till Kaabreker güngen al wedder anner Dingen dörch 'n Kopp.

Wisby, dat weer en oldehrbar Stadt mit groot, schön Barken, eng Straten un Twieten un 'n stark Muur. Mal weer't Stapelsküd för den nordtschen Hannel wesen; un binnen sien Muern weer ehrbar Börgerwart begäng. Awer dat weer lang' her. Lifedeeler husen dar un bargaen in Stadt un Haben sümehr Büt. Hertog Johann stünn süm to Sied. De Hansen truun sif nich an Gotland ran; se schügen Gotland as de Pest. In'n Haben von Wisby stünn en Woold von Masten; awer niks as Lifedeelerscheep. Veel Eddellüd ut Meckelborg un Pommern, von Moltke, Manteuffel un anner, hörn de

Lifedeeler to. Hertóg un Försten, von Pommern bet na
Freesland, hölln de Hand öwer jüm. Till Raadreker
wull twars von de Eddellüd niks weten; awer he künn
dar niks an doon.

Dull Tostänn weern in Wisby. Waren leegen rüm in
Spieker; keeneen dä dar wat an un keem för ehr up.
Verrotten dä't un würr denn erst bi Sied daan, wenn't
sünken dä; denn smecten se't in de See. Verludert weern
bi dat Driewen of de Börgers von Wisby. De Karlen
verkeemen; Undaat sünm keen Gericht; dull drewen dat
de Wiewer, hoort würr up apen Strat bi hellichten Dag.
De Nacht würr to 'n Dag maakt; Recht slóg in Unrecht
üm; Frieheit in Frecht. In Schiet keem Wisbyüm; niks
würr an de Stadt mehr daan. Kinner hulen ver-
drecht in de Straten rüm. Ödr jümehr Ogen speelen sif
gräsfig Dingen af. De Mannslüd stünnen fuul rüm un
stehlen den Herrgodd 'n Dag. De Warfstäden lerrig un
allns verstöwt, vull Schiet; keen Minsch wull warfen.
Vull weern de Kramladen; awer de Waren gölln niks;
keeneen wull dar wat för gewen. Se stehlen lewer, wat
se nödig harrn, oder leeten sif dat schenken för Gegen-
deenst. De Wiewer künnen allns herwen von de Liffe-
deeler. Veel weern, de 't nehmen; un leege Kulln speelen
de Mannslüd. Awer so deep weer dat al inwöddelt; en
fuul Lewen weer jüm mehr as all ehr Ehrbarkeit. Duller
drewen't de Börger meist as de Liffe-deeler; se söpen un
grölen mit in de Schenken, se stehlen un lögen un
kuppeln. Dat keem so wied, dat Handwarfstlüd, de veel
to fuul weern un faten en Warftüg an, von de Liffe-
deeler dwungen würrn to ehr Warft. Denn warft würr
bi de Liffe-deeler. So keem dat denn, de Börgers gölln
bi de Liffe-deeler niks; se würrn mit 'n Soot bi Sied perrrt,

wenn se in'n Weg stünnen. Tägelee gew't; blödig gäng't dar männigmål to; un't weerüm niks un wedder niks. De Börgeres föll 't nich bi, dat jüm de Gasten graamweernüm dat fuul Snorrerlewen. Se meenen, se müssen jüm liekdoon. Wiel dat se sif awer swack föhlen gegen de Gasten, würrn se schuulsch un veninsch.

Awer doch — so as dat Fruuns un Börgeres gew, de bi dat dull Driewen liekut ehrn Weg gängen, so wüssen of männigweil Gasten von de Likedeeler man knapp, wo dat in de Stadt utseeg. Se hörn dat von de annern man mit 'n halw Ohr.

So gäng't Piel Say. För em gew't Arbeit noog; he warf in de Smeed. Un in sien Binnelst gäng wat vör, dat weer he sif nich vermoden wesen. He dach nich mehr so veel as anner Tied an dat, wat wesen weer. He warf un würr bi lütten von Warffreud ut de Biefernisch hört. Sien Binnelst reck sif wedder hoog, lew mit de Dingen. He harr niks weten wullt von Freden un würr nu doch ümsichelt; un swiegens leet he't gahn. Keeneen rög of an dat, wat wesen weer. Woll tröck't noch wedder in leege Stunnen swart öwer em rup un puch un maalk em hitt. Awer denn gew't sif wedder; he sünn de Richt. Bi Dag, bi't Warf harr he Koh. Kan dat he't mark un söch, keem he of anner Minschen näger. Still blew he twars un snack ninich von Dingen, wo de Seel in't Spill weer. Bi't Warf, so meen he, sünn sien Seel butenvör. He mark dat nich, wo deep se süst in't Spill weer un an em dä, wat anners niks harr sünt.

Christoph Saff weer bi em in de Smeed un warf mit em un leet sif von em anwiesen. Von Wisby wüssen all beid nich mehr, as dat 't en leeges Nest weer. Dat weer jüm of eendoon.

Till Kaabreker un Berend Lund bugen up de Warft mit anner Gasten. Peter Poel, de Vagt, weer twee Daag in de Stadt unnerdükert; nu weer he wedder dar un dä sien Warft. Den Danziger Koopherrn harr he den Grafen gewen. Wat de mit em maaf, weer em eendoon; he künn siß Lösgeld gewen laten; Peter Poel wull dar niks von hewwen. Awer de Kogg behöll he. Till weer nu bi un maaf ehr good to schick. Piel Say smeed Anker un Keden. Till Kaabreker weer männigmal bi Piel; he harr siß mit em anfründt. Dat güng bi Till in'n Sand- ümdreihn, jüst so gau, as he eenen an de Kehl sprüng. Männigmal stünn he dar un keef Piel Say bi 't Warft to. Denn wull he dat of lehrn; he frei siß, wenn Piel Say em wat in de Sand gew. As 'n Kind künn he warn, so gruglich he in Stried weer. Of de Vagt höll von Piel Say al wat. Dat sä he twars nich; dar weer de Vagt nich na. Awer he leet dat gelln, wat Piel maaf; un denn weer dat recht bi 'n Vagt.

Lüdeke Sinß güng eegen Weeg. Piel Say un Christoph seegen em knapp mal. Koloff Sass leeg noch. De Scholar löp mit den Arm in de Binn rüm; he weer wedder trechtflickt. Nu söch he allns tohop för niege Süerbränd. Awer düttmal schull dar Scheetkruut rin. As denn sien Arm heel weer, blew he dree Daag weg un dreew siß in de Stadt rüm. Mager un bleef keem he trüg, awer bald weer he wedder de smuck, frisch Jung, den all geern harrn.

De Schæep in'n Saben wesseln; dar föhrn well rut, keemen anner in. Denn keem de Dag, do föhr Peter Poel na Stockholm mit sien Kogg un bröch Proviant hen. Piel Say un Christoph föhrn mit; of Till. Se wull von 'n Vagt nich weg un wull de Hull nich hewwen. Graf Wittenborg weer dat of so leever; he künn Till Kaa-

breker nich good lieden. Peter Poel behöll sienen Boots-
mann geern; he keem good mit em trecht.

Lüdeke Sinf blew trüg in Wisby. Se harr sik mit Ule
Iseborn anfründt, den Wagenknecht ut Stralsund. Mit
den wull he bi en anner Kru, un beid harrn sik al halw-
wegs friemaakt un drewen sik in Stadt un Haben mit
anner Gasten rüm.

Denn keem de Winter, un mit de Schipperee weer't ut.
Snuul Tied gew't nu; in Wisby würr't noch leeger. De
Lifedeelergasten nisten sik bi de Börgers in. Ehbreken
stünl na' n Haben. Nu müß Piel Say dat Driewen of
wies warrn. Do keem dat eenen Dag to en Striet mank
em un Lüdeke Sinf. Se wüß, dat Lüdeke mit de Fruu
von en Sandwarfsmann tohoplew. Dat smeet he em vör.
Lüdeke leet em utsnacken. Denn sä he bawenhen:

„Du säst mi mal — weestst du dat noch? — wi beid
bewwt niks mit'nanner to kriegen; jedereen kümmt för
sik sülw up.“

„Dat giwwt Deerns noog; wat nimmst du anner Lüdw
Fruuns!“

Lüdeke lach.

„Dat giwwt of Brot noog; wat stehlt wi Scheep un
smeedt Bombarden. Du un Christoph, si schullt Papen
warrn. Awer ik will di seggen,üm wat ik't doo. Iüst,
wat de annern bewwt, dat will ik bewwen! Versteift du
dat woll? Nee! Du büst 'n Börger un bliwst een!
Meenst du, ik harr di von de Junkers friemaakt üm di
sülw? Wat gahst mi Meesterjöhns an! Niks beter sünd
st as de Koopherrn! Wat Wulflam oder Karsten Sarnow
Börgermeester von Stralsund is, dat is eendoon. Anner
Tied weer't 'n Kramladen; Karsten Sarnow maht dar
en Gillnhuus ut, wo Meester un Meesterjöhns dat groot

Woord hewwt. Recht giwvt't in een so minn as in dat anner. Dien Vader — —

„Swieg du von mienen Vader!“ föll Piel Say em in de Keed.

Lüdeke steig't hitt to Kopp. Bet nu hento harr he allns bawenhen seggt, as weer't em nich vull ernst. Nu bröf dat rut:

„De Börgerkram, de schall mi stablen bliewen, jüst so in Wisby as bi ju in Stralsund! Kieft di't doch an, wo se dat driewt, de ehrbaren Börgers! Se trünnelt sik in ehr eegen Schiet! In Stralsund weer dat nich en beten anners! Glattsnaeken un Leegen un Stehlen, schuulsch un veninsch! Ik weet, de Snorters würrn uns leever vundag as mornn verraden, wenn se man blots weten dän, wat't darför gew! Nu snackt se uns na't Muul; meent ji, ik gew dar wat up! Wenn wi dat satt hewwt, steekt wi dat Drecknest an un laat't dat brennen; dat mutt awer öwer Nacht sien, dat't doch tominnst to'n Lüchten dögg.“

Dar keem Till Kaabreker öwer to. Dat legt harr he mit anhört. Mit sien link Vog, wo de Narw öwer güng, keef he Lüdeke groot an un munster em von Kopp bet Söt. Seggen dä he niks; he luer, Lüdeke schull wieder snacken. Awer Lüdeke dreih sik ihm un leet jüm stahn. Do keef Till Kaabreker achteran. Dat rechte Vog lach, dat linke droh as alltied.

„Kann de awer snacken“, sä he to Piel. „Meent he dat so?“

Piel Say tröck de Schullern; Antwoord gew he nich. Awer Till weer of so tofreden.

„Ik wull von di wat, Smid“, sä he un tröck wat ut 'n Bussen. „Du kannst doch lesen. Les mi dat mal vör.“

Se gew Piel Gay 'n Brew. De keef dar rin.

„Dat kann ik of nich lesen,“ sä he foorts, „dat is dönsch.“

„Is dat nich eendoon?“ fraag Till. „Wenn du doch lesen kannst?“

„Lesen kann 'n blots de Spraak, de 'n kennt un snacken kann“, sä Piel un gew den Brew trüg.

Dat wull Till Kaabreker nich in'n Kopp; he keef em deepdenkern an. Nee, dat güng em nich in.

„Ik kann awer dönsch snacken“, sä he tolegt. „Denn meenst du, mutt ik dat of sül'm lesen können? Ik bün dar bi wesen, awer dat geit nich.“

„Dat kann't of nich“, sä Piel. „Du kannst je gar nich lesen; denn helpt dat Snacken of nich. Lesen un Snacken sünd twee Dingen; de mutt 'n beid lehrn. Awer wi kriegt dar doch amenn wat rut. De Bookstaben kann ik lesen; ik weet den Sinn man nich. Wenn ik di 't nu luud vörslegg, wöllt mal sehn, wat't geit.“

Se setten sik beid up 'n Satt, un Piel füng an un bookstabeer. En Stunn seeten se so. De Vagt keem dar öwer to. Dönsch kün'n he of; awer lesen nich. Nu weern se all dree an't Kaden. De Saak, de güng jüm gar niks an un harr för jüm keenen Weert. Dat weer en Koopmannsbrew an dat Kontor in Bargaen. Awer dar keem dat of nich up an; de dree sün'nen dar Pleseer in; un Piel keef düß beid unnerscheedlichen Gasten deep in de Seel. De Vagt, so drög he weer, plietsch un vull Kneep un Undög; Till Kaabreker mit 'n Hart so as 'n Kind.

„Dat Lesen mutt ik noch lehrn“, sä he. „Du bringst mi 't bi, Smid. Lesen, dat mutt 'n können.“

Se keef den Vagt an. De höll dar niks von; sien Leddergesticht tröck sik in Sohlen; he lach, wenn 'n dat

so nömen wull. Schaden würr sienen Bootsman twars dat Lesen niks; denn wenn't up Anfaten ankeem, würr he nich darsitten un studeern, dat wüß de Vagt, denn würr he doch topacken as man een.

Dat duer gar nich lang', do weer't sowied.

Erst weer't man Snacktram, awer in Wisby würr vertellt, de Hansen harrn groot Gefwader praat un wulln de Liskedealer to Liew. De Börgers stünnen tohop in Straten un Säs un tuscheln. Se güngen ut'neen un sweegen, wenn Gasten dar öwerto keemen. Se stünnen an de See un keelen rut, as luern se al, dar schull wat rankamen.

Well würrn al driefst un löhnen sil gegen de Gasten up. Awer de güng dat leeg, Tagels gew't. Do drewen se't swiegens wieder. Of mit de Wiewer schull't Afreken gewen. De würrn of anners; se wulln niks mehr von de Gasten weten un wulln ehr nich mehr kennen.

De Snacktram schöt in Kruut. Dar würrn al Namen seggt. Wulf Wulflam schull den Slag gegen de Liskedealer föhrn. Mit sößundörtig Roggen und dreedusend Wapeners schull dat losgahn. Nu dach Till Kaabreker an Lesen un Schriewen nich mehr; nu weer he Süer un Sett un dach blots an de Hansen.

„Dreedusend?“ fraag he. „Dreedusend?“ För em harrn dat geern mehr sien künnt. Apen Stried, de weer em leever as Scheep kapern. De Vagt blew noch geruhig; so gau bröch em dat nich in Sitt; he weer dat wenn't un leet de Dingen an sil rankamen. Noch glöw he nich, dat de näringen Hansen, de sil ehr Lewdag nich eens würrn, dat toweg bröchen. Erst würr dat Schwachern angahn; een wull niks hergewen un de anner nich. Dar kregen se sil denn erst bi in de Saar. De Vagt wull jüm in de Tied

sachs noch en paar gode Koggen afnehmen. Awer de Winter würr em of to lang bi lütten; dütt Lewen in Wisby weer em nich mit. Dar würr groot prahl un veel toveel vertellt. Von't Snacken höll de Vagt mal niks. Mit em stünn't so: prahlen de annern groot, denn sä he keen Word. Dar weer in Wisby of de Störtebeker, en Kerl, de woll wat künn, awer dat Muul updä un groot prahl as man een. De dreew de Börgers tohop as Veeh un kreeg süm bi sien Scheep to warfen. Weern em well nich to Willen, gew't Tagels. Störtebeker, de harr de Westerseer in'n Kopp un wull mit 'n groot Geswader rut.

Piel Jay weer't recht, as he hör, Wulf Wulflam schull gegen de Likedeeler los. Se brenn dar up un wull mit Wulflam afreken. Amenn dat he denn Koh künn. Till Kaabreker wüß von Wulflam to vertelln. Dar wüß de Vagt of wat von; un wenn he mal in't Snacken keem, gew dat hitte Köpp; drög un sachen vertell he de dullsten Dingen.

Dat Fröhjahr keem. Dar föhrrn al Scheep rut; lerrig würr't in'n Haben. As awer een Schipp na't anner ut den Haben föhr, do würrn de Börgers driest un löhnen sif up un wulln för de Likedeeler nich mehr warfen. Se hölln süm hen un dän süm 'n Tort an, wo se man künnen. As Störtebeker mit sien Geswader rutföhr, löpen de Wiewer na 'n Haben; denn mit de Wiewer weer he good wesen. Dar güng't süm awer leeg na. En drägen Fruu würr utpietscht un dörrch de Straten jaagt, bet se dood darleeg.

Denn keem de Dag.

Dat weer an'n Abend; do weern all Dörn to, un de Süs leegen düster. Awer in de Düsternis spöf en lichtschuu Lewen. Dar husch dörrch Straten un Twieten wat an de Muern henlant; dat tuschel achter Hecken un Dörn.

Swart Mönkkutten weihn um Süßerecken; hier, dar
tuschel en Mönk en Supen von Minschen wat to un löp
denn illig wieder. Achter düster Kutten un toslaten Dörn
stünnen de Wiewer un horken. En gruglich Morden
schull dat gewen; daalsteken wull 'n allns, wat Life-
deeler heet; ehr Scheep schulln brennen.

De Nacht weer good för so'n leeg Doon. Sticken-
düster weer't; en Fisselregen sitt öwer de Stadt hendal.

Well Gasten leegen noch in Kwarteer bi Börgers. Dar
harr 'n licht Spill mit; allns weer good besnackt. De
Wiewer schulln jüm inlaten, in'n Slaap schulln se af-
steken warrn. De awer an'n Haben wahren, dar wull 'n
öwer herfalln, sodra de Kartklock de Merrnachtsstunn
ansä. Anner Supen schulln de Scheep in Brand steken.
Utdeckt harrn de Papen allns. De Messen weern vull
wesen in de legt Tied.

De Regen plöter. Dump dröhn de Kartenklock ut de
Stadt.

Do weer't sowied; männigeen, de in't Logis gahn
weer, leeg al mit dörschneden Kehl in Blood.

Awer Blood, dat heet en eegen Kuch; un Life-deeler
bewwt scharp Sinnen. Se horken. Se pliern dörsch
Düsternis un Regen. Se harrn en Nanen, dar schull
wat kamen. Se hölln de Scheep in't Oog; Dubbelwach
weer stellt. Wapen harr 'n to Sand; dat Meg in'n Gört.

De Stadt leeg doow; as Dovenschragen stünnen de Süs.

Do spöf en Mönk an'n Haben henlant an Spieler-
muern.

Till Kaabreker freeg em vör de Bost.

„Wat wullt du, swarte Kerl!“

De slög en Krüz, lä de Kopp wehmödig up de
Schuller un sä:

„En starwen Broder luert un will legt Ölung.“

„Scher di to'n Düwel un krunp hier nich rüm!“ Till störrt em an de Muer. Do husch he üm de Eck in de Twiet.

„Ik truu de Swarten nich“, sä Till to 'n Vagt, de blangen em güng. Dar güngen of anner Gasten noch an'n Haben rüm. Piel Say weer al an Bord. Den annern Mornn schull dat in See gahn. Se weern al erer föhrt, awer Graf Wittenborg wull mit dat Geswader Mantuffel tohop.

Till un de Vagt weern an Land blewen. Till harr wat in'n Wind. Wenn dat wat gew, de Nacht, wull he dar mank sien.

Se güng mit 'n Vagt an de Muer hen, do tuut mit'n mal en Horn. En tweet föll in. Dat weer näg bi, an de Brügg.

Till Kaabreker schöt as ut de Bombard schaten an de Muer henlant.

En Likedeeler löhn blödig bi de Brügg an de Muer. Anner Gasten weern üm em rüm; de stütten em; he weer an't Umsacken. Blood kwüll ut 'n Stichwunn bawen an'n Hals. Se wies in de Stadt un wull wat snacken, krüsch awer man un sack denn an de Muer hendaal up 'n Bornn. De annern wulln dat Blood still kriegen; awer he stürw süm unner de Sanden weg.

„Se bewwt em affsteken! Se luert in de Twieten! De heele Stadt is in de Been! Blaast dat Horn!“

Dat Horn huul wedder. Buten up de Scheep gew 'n Antwoord. Dat weer en gruglich Sulen. Von all Sieden keemen de Likedeelergasten herlopen. Sackeln lüchten hoog.

Do bröken de Börgers mit Schriegen ut de Twieten rut, Wapen in de Süst. Mönkkutten huschen mankdörch.

Isen blenk; Steen slögen; Minschen fölln, springen wedder hoog. En gräßig Steken un Slagen weer't. De Scheep weern hell; Kopen hall von buten; Böt föhrn mit Gasten an Land. Ummer mehr Börgers keemen ut de smallen Twieten rut; awer männigeen harr dat Mez al in de Kehl sitten, Knapp dat he seeg, wat 'n Lifledeeler weer.

Do spöf de Mönk dar wedder mank rüm. Till seeg em. Se hau em dat Mez in de Bost, dat he achterdwerslög; sien Glasfopp knall up de Steen.

Boot öwer Boot sett nu an Land. Do keemen of de Scholar, Piel Say un Christoph. De Börgers weern al trügdrängt; dat Slagen güng in de Twieten wieder. Dörn würrn inrammt; Süer slög hoog; dat erst Huus brenn. Wiewer krieschen un keemen up Straat lopen. würrn daalsteken. De Scholar smeed von sien niegen Süerbränd in de Süs. De schulln je anners de Hansen gelln; nu weer't awer of eendoon.

Till Kaabreker weer wied in de Straten vörstörmt. Mit'nmal weer he merrn in 'n Supen Börgers un wüß nich, dat he ganz alleen hier weer. De Börgers wüßten dat awer un fölln öwer em her un slögen up em los. Se können em twars nich någ kamen, as se willn; as harr he den Düwel in't Liew, so slög Till sik. Wat dat up em hendaalbagel, he sprüng mit sien Mez rüm un steef un slög in'n Krink. Mit'nmal leeg he awer dar; en swaren Slag harr em ümsmeten. Do kregen se em tofaat un tafen em weg un slögen noch ümmer mehr up em los, schonst se meenen, he weer dood.

De Straat weer hell; dar brennen al 'n paar Süs. In'n Lichtschien löp en Schoow von Gasten de Straat hoog. De slögen Till rut, leeten em awer liggen, wonem he leeg.

De Scholar keem mit sien Süberbränd an. Mit'nmal bög sif Peter Poel dwer sienen Bootsmann un söhl em an. He röp eenen Gast hento, laad sif Till Raabreker up de Naack un tröck mit em na 'n Haben.

Wisby brenn nu an mehr Städen; dat Süber freet sif döörch de engen Twieten. Börgers seeg 'n nich mehr. An'n Haben awer weer dat vull von Likedeelergasten. De Doden un Blesseerten würrn tohopdragen. Of welf ut de Awartheern würrn dood ruthaalt.

Den annern Morgen leegen de Straten vull von verfabht Liefen. Tomehrst weern't Fruuns un Kinner; de weern nich wegfamen bi dat Süber Awer Likedeeler weern dar of bi; de harrn dood in de Hüsen legen un weern mit verbrennt.

Nu weer't doch kamen, as Lüdeke Sinf seggt harr.

Piel Hay harr 'n Stich von 'n Metz. De Vagt güng lahm; he wull awer nich wiesen, wat he harr. Dat rechte Been weer em handbreed upreten. Alberto, de Scholar, harr gar niks aftregen; he lach un frei sif dat sien Süberbränd Deenst daan harrn. De Jung künnt vör en doden Minschen stahn, as slöp he man. Leeg seeg't süm Till ut; awer Lewen weer dar noch in. De Vagt blew em to Sied. As he em sowied harr, dat Till en Woord snacken künnt, do güng he weg un leet Jul Stieper dat anner doon. Duer gar nich lang', do weer Till wedder kreesig un bawenup, schonst sien Kopp vull Löder un Knuppens weer. Schön harr he je anner Tied of nich utsehn, awer nu künnt 'n warraftig bang' vör em warrn. De Vagt müß lachen, wenn he mit sienen Bootsmann snackt, un de Scholar maal em heemlich af; awer de Biller versteek he, Till wies he süm leever nich.

IX.

Un'n Abend von enen schönen Fröhjohrsdag seiln de Likedeelerscheep von Wisby los. Se nehmen Südenkurs. Vöran föhr dat Geswader von Manteuffel; Graf Wittenborg keem achteran mit twee groot Roggen un twee lütter Scheep. Peter Poel seil in de Kielföhr von dat Admiralschipp. Sien „Wismar“ weer dat gröttst un best Schipp in de lange Keeg.

Nacht würr't, en hell, warm Maandnacht; in geelbleef Licht tröck de Schaddentogg öwer de See. De Süer von Kalmar-Sund blenken röwer von Westen. Swack weer de Dünung bi den slauen Nordost; all Seils weern sett, en beten Bris to fangen. Peter Poel müß verholtn; sien Rogg gew mehr her as de annern Scheep.

Nig harrn se 't nich. Awer männigenen jöken de Süst. De Winter weer gar to fuul wesen. Welf awer steek dat Luderlewen von Wisby so in de Knaken, dat jüm de Tauen to hart, de Kaaen to hoog weern. De kreeg Till Kaabreker jüst ran; dat weer wat för em. Se leet jüm in de Kaaen rümkrupen, dat jüm de Suut bito hüng.

Piel Say meen, dat schull gegen Wulflam gahn. Em weer dat recht. Lüdeke un Koloff Saff weern nich mehr up de „Wismar“. De weern bi 'n anner Kru.

Dree Daag lang seegen de Likedeeler keen Schipp, of nich den lüttsten Küstenschifrer. De Ostsee weer as utstornen. Se seiln sif sülüm Parad un maken dar ehrn Spißöl öwer. Bi Nachttied seegen se de Süer von'n Sund un von Bornholm; bi Dag speegeln se sif in de

See. Dat Weder weer to'n Döfen good. Morrns steeg de Sünn hell ut de See; an'n Abend gäng se blank to Küst. Niks keem jüm in de Mödt, wat Lewen bröck. Dat leet, as müssen se de Hansen erst ut 'n Haben halen, wenn se mit jüm to doon hewwen wulln. De Mann in'n Marskorp plier in de Sünn un slöp dar bi to. Till weer de eenzigst, de männigmal en Schipp in Sicht kreeg. Awer Peter Poel schürrkopp dennümmer; dat weer of niks. Till seeg blots well, wieldat he well sehn wull.

Den veerten Abend — se seiln vör Schönen — do stünn awer doch in'n Westen an de Kimming en Schipp.

„Wat heww ik di seggt, Vagt“, sä Till Kaabreker.
„Du glöwst mi 't je nich to. Dat is doch 'n Hanselogg!“

„Weet nich“, sä de Vagt drög.

„Na, dar steit doch 'n Schipp an de Kimming!“

„Dat deit't. Wi hewwt em man noch nich.“

So weer't. De Nacht keem, un dat Schipp weer wedder verswunnen. Well wull 'n twee Scheep sicht't hewwen. Awer wat hölpt 't; nu weern se weg. De Lifedealer hölln wieder Westenkurs; de Süertunnen von Zingst harrn se achter sil un stüern up de Lübsche Bucht to.

Do krachen mit 'nmal merrn in de Nacht Bombarden. Süerschlen sprütt hoog. Mantouffel weer up Hansescheep stött.

„Oho! Nu geit't awer los!“ keem Till bi 'n Vagt an. De harr dat Stüer un höll al scharp südwest. To sehn weer niks as blenken Lichter. Awer de Larm würr dull;

Von vörn keem Hornsignal. Dat löp na achtern dörch. Peter Poel seil nu an Backbordsied von't Admiralschipp. Do stüer dat los.

Till Kaabreker sprüng an de Bombarden. Ledder-

büchel mit Scheekruut würrn praat leggt; dat Licht würr lösch. In'n Düstern wöhl allns dösch'nanner. Isehoot un Kedenhemd würr hastig anleggt; Enterbrüggen praat stellt.

Do krach dat an all Kanten; Bliizen schöten in'n Seben; Schippswanten slögen an'nanner. Sackeln lüchten up; Süerbränd würrn smeten, danzen dösch de Luft un öwerslögen sül. Do würr dat hell von'n Süerschien. De Likedeeler können de Hanselöggen sehn; de stünnen dicht an dicht un weern von Kriegsvolk vull.

Mit'nmal flamm de See wiedhen rood. De Takelack von en Schipp brenn weg. As Süerflaggen weih 't in'n Wind. Dat weer Nielarken sien Sulck, de brenn. Peter Poel seeg't foorts. Awer se harr en Hanseschipp rammt. Nu entern de Gasten von de brennen Sulck na't Hanseschipp hoog. De Enterbrüggen seeg 'n in'n Süerschien; as Katten kröpen de Gasten dat rup. Duer nich lang, do brennen Mast un Kaaen up de Sulck — dat ganze Deck. Dat leet, as speeg de See Süer ut. Brennen Lappen slögen rüm; Süerfunken sprünnen un druppen in de See. Dat Hanseschipp harr ok swar Slagsled. Ist würr't wedder von de anner Sied rammt. De Gasten von Knud Brömse sien Sulck entern rup. Soldners springen öwer Bord in de See.

Noch harr Till Raabreker keen Süer gewen; awer nu güng't los. Se wull en groote Kogg to Liew. Do smect en lütt, small Hansehulk jüm Iseh röver, schöt awer to fort. Mit dat Heck weer se de „Wismar“ todreihnt un schöt as dull, dröp awer nich eenmal. Peter Poel weer dat Klaffen lästig; den Schreehals wull he erst mal afdoon. Se maak 'n Bagen. Do schöt de Hansehulk up't Admiralschipp. Awer as se noch in't beste Scheeten weer,

do ramm Peter Poel ehr; je lå sif up de Sied un weer sif.

De „Wismar“ weer merrn mank de Sansescheep. Dat Sierbrand sleden von Deck na Deck. Böt dümpeln mank de hoogen Koggen in de See; Minschen swømmen rüm, dükern unner un keemen wedder mit de Köpp ut 't Water un sacken denn doch weg.

Graf Wittenborg seet mit sien Kogg in de Predullsch; inflaten weer he von groot Sanseskoggen. Peter Poel wull em to Hülp kamen. He ramm een von de Koggen an Stierbord. De Enterbrüggen sleden röwer; in'n Ogenblick weern de Gasten bawen. Eh dat de Sansen recht wies würrn, wat los weer, sleden süm de Sierbrand von den Scholaren üm de Ohren, seegen se dat Isen blenken.

Graf Wittenborg sien Kogg weer leck. Till seeg dat, as he up't Sanseschipp weer. De Gasten güngen in de Böt. Till würr dull vör Kaas un smeet en hansischen Söldner öwer de Keling, reet 'n annern dat Swert weg un hau üm sif. Do slängel sif Sier an de Seils hoog. Dat harr de Scholar daan. Dat Schipp schull brennen. Mit dat Metz in de Suust sprüng he rüm. Se, Berend Lund un Langhans mit de Säbelbeen störmten dat Achterkastell.

Söldners weern bi un wulln in't Heckboot stiegen; se fölln blangenbi; dat Boot sled üm. Dat Deck weer glietschig von Blood. Brennen Tauen sleden; de Masten un Kaaen wulln nich brennen. As de Scholar dat seeg, sprüng he in't Middelschipp bi de Bombarden un söch de Bütels mit Scheetkrunt. Do sünnt he unner en Luuf enen Söldner; de harr sif dar verstenen. Alberto lach,

slög de Luuf wedder to un rull dar en Fatt öwer. Denn schürt he dat Scheetkruut ut de Bütels up 'n Durt.

Till Raabreker weer bi un bröch bleffeerte Likedeeler na de „Wismar“ röwer. Dat maak he so as Peter Poel em sülm de Tied in Wisby wegslept harr. Awer hoog-helpen bruuk em keeneen; he bör jüm mit sien stämmigen Arms an, steek den Kopp dar unner un suus dar mit af. Bald leegen niks anners as hansisch Söldners dar. De leet he liggen.

Do spring Alberto ut't Middelschipp rut. Lachen harr he in de Ogen. As he Till seeg, kreeg he em bi 'n Arm.

„Kumm gau, Till!“ sä he, „Dat Schipp geit in de Luft!“

Se weern knapp up de „Wismar“, do schöt unner Zischen un Knalln en mächtig Sörgarw hoog; allns weer een stinken Kwalm. De Kaaen sungen Sier; dat dwer nich so lang', do brenn dat ganze Schipp.

Peter Poel leet Böt utsetzen för de Gasten von't Admiralschipp. Dat weer an't Wegsacken. Wied weg bullern wedder Bombarden. De Knall harr sik ut'neen deelt. Dat brennen Wrack weer al wied afdrewen; un Hanseloggen seeg 'n gar nich mehr; wat in'n Sierschien rümdrew, dat weern Likedeelerscheep.

Se güngen bi un fischen well ut de See. Well flammern sik an Bootswanden fast; un männigeen Söldner keem mit an Bord von de „Wismar“. De Scholar stünn an de Fallkreepsboot. Sodra en Söldner keem, würr he bunden. Veel weern dat nich, de noch wedder rett' würrn; de mehrsten slöf de See; se speel Sangball mit jüm, smeed jüm mal 'n Plank to, reet ehr wedder weg; düker jüm unner un smeed jüm wedder hoog un freet jüm doch tolegt.

Denn stieg de junge Dag blank ut de See. De See

weer still, as kinn't nich anners sien. Awer Bloodruch
weer up de Scheep. Un as de Schippskloek röp to
Morgenköst, do trån de swarten, blödigigen Gasten mit
ehr Köppen an un löpeln ehr Supp. Ower Dode un
Blesseerte perrn se hen un haken sik wo daal un eeten
un halen ehr Köppen of woll to'n tweetenmal vull.
Smacht harrn se doch.

Good weer't nich utgahn för de Livedeeler. Veer
Scheep brewen in den slaven Nordost; twee weern jüm
wegfackt; wonem de annern weern, dat wiß keeneen;
amenn weern se of verlorn. Noch kort vör Dagwarn
harr 'n in de Seern Bombarden hört; dar müß noch wo
wat los wesen sien. Nu weer't still. Mantuffel weer
weg; een von sien Scheep, Knud Brömse sien Sulk, de
seil an Backbordsied von de „Wismar“. Schaden harr
se of. Am besten harr't de „Wismar“ dwerstahn. Se
harr man eenen Doden un veer Blesseerte. Un doch
weer't Schipp en Lazarett; denn von Graf Wittenborg
sien Rogg weer allns mit borgen. Graf Wittenborg
sülm harr niks aftregen; he stünn bi Peter Poel up't
Achterkastell un snack mit em. De Vagt harr em veel
leever in de Kof schickt; dar weer he nich na, achterher
groot snacken. Se arger sik, dat de Scholar de Hanseskogg
in Brand steken harr; dat weer 'n schön Schipp wesen
för den Grafen. Denn harr he sülm em nich an Bord
hatt. Se knurr den Scholaren an, as de em de Morgen-
supp bröck. Naast gew he dat Stier an Christoph Saff.
Se harr em dat al 'n paarmal gewen düß Daag. De Vagt
güng slapen. Dat dån of all de Gasten, de Till nich bi de
Arbeit höll. De Raders schrubbyen dat Deck; de Wachen
güngen; awer stünn würr't still. Snorken brumm ut de
Kofen. Dar stöhnen de Blesseerten mank.

De Sünn schien warm; in Glimmerlicht blenk de See. Möven seiln um 'n Mast. In'n Süden leeg de Küst von Meckelborg.

Christoph dröm an't Stier; de Wind weer toslapen, un he harr niks uptopassen. An Stralsund dach he — an Anjett. Wat de woll dreew? Ninich weer en Woord mank em un Piel Say öwer Anjett snackt worrn. De würrn woll ninich mehr to'nanner kamen; dat weer woll nu vörbi. Christoph harr en Lengen na Anjett. Wenn 'n ehr doch helpen künn — — un Piel!

Se föhl sik eens mit Piel. Em düch, of sien Moder weer vör Graam wegstorwen, of sien Vater von de Junkers unner de Jöt perrt.

Mit'nmal stünn de Vagt wedder dar un wull dat Stier nehmen. Christoph gew em't un güng in de Koj to slapen.

In Meddag stünn de Sünn, do röp de Mann ut 'n Marskrov:

„Schipp öwer Stierbord!“

Peter Poel harr't al in Sicht. Erst stünn't man as 'n Waggenkamm up de Kimming; duer awer nich lang', do seeg 'n, dat keen näger. An Deck von de „Wismar“ würr wedder Lewen. Till Raabreker harr utslapen un kummandeer mit de Gasten rüm. Se sülm künn nich aan Arbeit sien un künn of anner nich rümstahn sehn. Till wull foorts wedder en Sanseschipp kennen. Awer Peter Poel sä dar niks to; he künn noch niks kennen, un sien Ogen weern heel good.

Dat müch of een von de Lifedeelerscheep sien, de von süm aflamen weern. Awer bi litten würr 'n doch wies, dat weer en grote Kogg so as de „Wismar“.

Sarr dat keen Slagg an'n Mast? Sehn künn 'n niks.

Peter Poel nehm Kurs nordwest; he wull dat achter kamen. Dat duer awer gar nich lang', do seeg 'n doch de Likedeelerflagg. Graf Wittenborg keem an Deck. Nu stinn de Kogg hoog up de See. Se müß den Kurs von de „Wismar“ snieden. En groot, stark Kogg weer't, Peter Poel wuß nich, dat he ehr al mal sehn hatt. Awer dat wull niks seggen; se können de Hansen je dat Schipp erst afnahmen hewwen. Sogen Bog harr't, Vdr. un Achterkastell un weer mit Bombarden spickt. De Vagt dreih südwest; he wull de Kogg anprein. Till Kaabreker stinn al dar un luer up sien Kummando. Se keek rup na 'n Vagt.

Do röp Peter Poel:

„Anprein!“

Till sett dat Spraakrohr an.

Günt dreihn se bi un reffen Seils. Dat dän se up de „Wismar“ of. Nich lang', do dreew de Kogg an Backbordsted von de „Wismar“.

Se setten dat Heckboot ut; en paar Gasten entern rin; se keemen röwer.

Peter Poel keek sik dat Schipp an. De Nam weer afdeckt; dat Schipp müß woll de Hansen erst lörtens kapert sien. De Vagt tell de Bombarden; twee mehr weern't, as de „Wismar“ hatt. En ganz nie Schipp; von Seeschaden niks an to sehn.

Till Kaabreker smheet dat Fallreep. Dat Boot lä an. Twee Mann entern an Bord. De erst, dat weer de Ritter von Ghistrow. Graf Wittenborg kenn em. En langbeenten Berl, knakig un krumm. De tweet weer en olen Likedeeler; Eler Krummendiefl nömen se em. Graf Wittenborg trä up den Ritter von Ghistrow to un dä heel upfragt; bi sik awer weer he verwunnert; he hatt

nich weten, dat of von Güstrow to te Vitalianer hör. Dat leet, as güng't den annern jüst so. Jedereen dach woll an Stand un Würden von den annern un wüß nich recht, wat anfangen. Se snacken beid heel lud, awer doch niks Rechts, veel schöne Wörd, wo man nich recht wat binnen steek, — von Stockholm un von 'n Hertog un von Recht un Frieheit.

Peter Poel stünn undüllig dar. Till Kaabreker feek erst verwunnert, denn mistruusch. Sien link Dog steek al wedder na 'n Grafen rup, as wull he em drohen. Sodra Graf Wittenborg snack, denn kaak sien Blood. Awer dat duer nich lang', do hork Till doch hoog up. De Ritter von Güstrow harr allerhand to vertellen. Dat groot Küsten gegen de Likedeeler, sä he, harr lange Been bi de Hansen. Se harrn sik noch in de Saar, woveel Roggen Lübeck, woveel Hamborg, Stralsund, Gripswold, Stettin oder de lütten Hansstädter hergewen schulln. Hamborg harr in de Westerse to doon; dar weer de Störtebeker; in Lübeck harrn se noog to doon, dat se de Gills man still hölln; un Stralsund, dar harr gar en Sandwardsmeester dat Leit; dar harrn de Gills dat Seggen. De Muulheld Karsten Sarnow wull up eegen Fuust gegen de Likedeeler lostrecken un mit jüm uprömen. Se lach, de Ritter, as he dat sä, un de Mund tröck sik breed bet an de Ohren. Heel good weer't, sä he, dat sik de Hansen nich eens würrn; wields nehmen se jüm de besten Scheep af.

„Wi hewwt twee verlorn“, brumm Peter Poel. He hör awer to, wat de Ritter noch to vertellen harr.

Von Güstrow wüß de Stunn, wo Karsten Sarnow utföhrn wull un dat Likedeelerneft bi Ribnig utbörn. Wat se dar mitdoon wulln, fraag he, un den Gillsbörger-

meeſter affangen. De Kogg dar — he wies up ſien Schipp — de hör in Stralsund of to Hus un harr he Karſten Sarnow wegnahmen. Nu weer dat Tied un fangen em ſülm. De Gylln würrn denn amenn en lütt ſchön Lds-geldrutgewen — oder — wenn de Gylln nich, anner Lüd.

Till Raabreker weer al Süer un Sett. Peter Poel ſmeet de Fraag hen, wofo he wüß, wannehr Karſten Sarnow rutföhren wull.

Do wull de Ritter nich mit de Spraak rut. Awer Graf Wittenborg fraag em of.

„Von den Mann,“ ſä de Ritter, „de Karſten Sarnow den Dood ſworen hett — — Wulf Wulflam.“

„Sünd denn de Wulflams wedder in Stralsund?“ fraag Graf Wittenborg.

„Noch nich; awer dat kümmt.“

„Woans wöllt ſe dat anſtellen? Nu ſitt’ de Sand-warksmeeſter doch in den Kat, un de warrt von de Krüß nich weggahn.“

As Till dat hör, keek he awer bös na ’n Grafen rup. De Narw öwer ſien link’ Oog würr blödig utſehn. He harr niks von de Gylln; awer de lütt Mann ſünn em doch näger as Grafen un Koopherrn. De truun he mal nich. Seggen künnt Till hier je niks; he weer blots Boots-mann un ſchull von rechtswegen nich mal tohöörn. Dat dä he awer doch; de Vagt harr up de „Wismar“ dat Seggen un nich Graf Wittenborg. He hör denn of wieder to; wieken dä he nich.

„Veel könt de Wulflams“, ſä de Ritter von Güſtrow. „Dat is en grootmächtig Geſlecht un hett öwerher ſien Iſen in’t Süer. Nu hewwt ſe de Karl erſt wedder wat ſchenkt, un Stralsund warrt verhanft. Dreeduſend Mark giwwt Wulf Wulflam för Karſten Sarnow ſienen Kopp.“

Do würr dat isig still. De Ritter von Güstrow man lach un keef von eenen na 'n annern; he meen, he harr jüm lecker maakt. So weer't awer nich; de Vagt keef drög, as güng em 't all niks an. Till weer bet trüg gahn; he wull wiesen, dat he sül dar nich to hergew. He maaf den Vagt von wieden Teeken. De seeg awer niks.

Graf Wittenborg wüß nich recht, wat he seggen schull.

„Wi hewwt mit Wulflam niks to doon“, sä he denn.
„Se is för uns en Tinstramer as de annern. Wi sünd Vitalianer un striedt för de frie See un för dat Recht von König Albrecht. Karsten Sarnow sünd wi siend, awer nich üm Wulflam; siend sünd wi em, wiel dat he gegen Vitalianer is. Wi fangt em af, awer nich för Wulflam, wi fangt em för sien drieste Keed. Wulflam, den würrn wi jüst so fangen as em.“

Dat hör sül good an, Till Kaabreker weer tofreden. Den Vagt duer dat Snacken al veel to lang'. Klock twee in kamen Nacht wull Karsten Sarnow mit dree Roggen un tweehunnert Mann na Ribniz utföhrn. Mehr wull de Vagt nich weten. He leet den Grafen mit den Ritter alleen un steeg de Seckledder rup.

Do güng de Ritter von Güstrow un enter in sien Boot.

De Gasten marken foorts, dat't wo up to schull. Wat dat weer, wüß twars keeneen; de Vagt sä niks, un Till dä so, as güng em niks wat an; wedderhaarig weer he. De Vagt müß em allns tweemaal seggen; he hör vundag heel hart. Duer gar nich lang', do weer he verswunnen un leeg in de Koj un slöp. He wull niks mit den Kraam to doon hewwen.

Bi lütten wüßten de Gasten doch, wat los warrn schull.

De Namen Wulf Wulflam un Karsten Sarnow spröf 'n an Deck. Do hörn of Piel Say un Christoph Saff dat. Peter Poel höll Ofenkurs. De Wind harr sik dreibt; Regenböden jagen sik; Keffen würrn in de Sells steken; de Kaaen bögen sik un Knarrn; dat Middelddeck swömm; Seen fegen öwer Bord un schülpern an de Wanten wedder hendaal. Dat knatter in de Takelassch. Sagelschuer trummeln darmanf. De Gasten weern döchnatt; se knütten mit Klamme Süst de Keffbänner. Nu weer of Till Kaabreker wedder bawen un schreeg mit sien gruglich holl Stimm dörch den Larm. Dat weer en Weder för em; dar vergeet he allns öwer. Peter Poel harr't Stüer. De Gisch sprütt bet in't Nachthuus. De Luken würrn dichtstoppt, dat tominnst dat Scheetkruut drög blew. Anners weer meist keen drögen Saden an Deck. Awer so gau, as't rup trocken weer, gung't of vörbi. Sento Abend awer keem noch en Regenlaag. Kold würr't; do klappern de Gasten in ehr natt Plünnen an Deck. De Wind leet na; se knütten de Keffbänner los. Peter Poel seeg ut, afleckt as 'n Seehund; de spittelige Baart hing em öwer de Mund. Till Kaabreker weer ganz swart; den kenn 'n meist nich mehr. Se stell den Vagt:

„Vagt,“ sä he, „if rög keen Sand för Wulflam. De Gillnbörgermeester is lang' nich slecht.“

„Kennst du em?“ fraag Peter Poel.

„Dat nich. Awer wenn de Wulflams gegen em sünd... Wi lar't em lopen, Vagt.“

„If meen, wi luert dat af.“

„Schall ik den Smid mal fragen, wo dat mit em steit? De is ut Stralsund un mutt em je kennen.“

„Woans schall't mit em stahn! Se will uns an'n Kragen; mi dücht, dat is noog.“

„Ik fraag den Smid.“

Se keem warrastig bi Piel Hay an. De weer an't Schanzwart bi to hamern un leeg dar in de Kneen.

„Du kennst doch Stralsund good?“ fraag Till.

Piel Hay nickt blots, keel sik awer wieder nich um.

„Segg mal, höllst du von Wulflam mehr oder von Karsten Sarnow?“

Do keel Piel Hay awer doch verwunnert hoog. Se wuß nich, wat he darmit anfangen schull.

„Karsten Sarnow is Börgermeester von Stralsund“, sä he. „En Jahrestied nu.“

„Dat weet wi“, sä Till. „Awer döggst he wat?“

„Dat warrt he woll“, sä Piel bawenhen, „he is Sandwarkmeester in Stralsund.“

„Dat deit niks; wenn he man wat döggst. Wulf Wulflam, höllst du wat von den?“

Piel Hay sprüנג hoog.

„Wulf Wulflam is 'n veninschen Hund! En Minschenflächter! En Suupfatt! En Sorenbuuck!“

„Godd's Kneep!“ röp Till, „den heft du awer in'n Wind!“

Piel Hay huuf wedder hendaal bi sien Schanzwart. Se slög mit den Hamer as dull up en Städ. Se harr niks seggen wullt; awer em weer't so rutbraken. Till Kaabreker fraag noch wat, kreeg awer keen Antwoord mehr. Do güng he af un weer of so tofreden; he hög sik, dat Piel Hay so dach as he.

De Nacht keem gau un würr pickswart. Do pietsch de Regen of wedder för dull. Peter Poel krüz in de Sögt von Rügen; he harr de Süertunnen von Zingst in Sicht. Sento Merrnacht weer den Vagt, as hör he Kumoren von Bombarden in de Feern. Dat müch awer

sünstwat sien; he kunn dat bi dat Weder nich klaar kriegen. As dat awer gar nich still warrn wull, höll he südwesten Kurs. Do steeg en Süer ut de Nacht; dat slög hoog an de Wullen. An de Küst müß dat sien, awer in Westen — un he harr Westenwind! Dull weer de Vagt. Se wull dar hen; krüz hen un her un plög de See. So swart weer de Nacht, dar künnen den Vagt sien Kattenogen nich hendörckficken. Overher weer de Seben rood dar günt; in Gangen müß dar wat sien; de Börgers steken sif so'n Süer bi düß Regennacht nich an. Un weer dar wat, denn weern of Likedeeler in't Spill. Mäch Karsten Sarnow bliewen, wonem he wull; de Vagt wull weten, wat dat mit dütt Süer up sif harr. All Lappens leet he setten. Un as de Wind na Noorn affschraal, do schöt de Kogg vöran, wo dull de Seen of öwer Deck plantschen.

Awer dat Süer sack weg bi lütten; de See harr't sluckt. Do seil de Kogg in't Swarte. Peter Poel höll liekut Kurs. Männigmal weer em, as danzen lütt Lichter up de See, mal hier, mal dar.

Mit'nmal schreeg Till von de Back as dull na 'n Vagtrup. En Snigg seil näg an Backbordsied von de „Wismar“.

De swenken en Licht. Till Raabreker blaas dat Horn. De Kogg schöt noch an söftig Saden weg; denn dreih se bi. De Snigg keem ran.

Likedeeler weern't, Gasten von't Geswader Mantensffel. Till smheet dat Fallreep. Jörn Blecking enter an Deck; achter em keemen anner Gasten. Wat de vertellen, dat weer leeg noog: Mantensffel sien Kogg verbrennt; he sülm un all de Gasten von twee Scheep dood oder infungen. Se harrn in de Bucht legen, do weern Stral-

sunder Roggen kamen un harrn ehr Scheep leet schaten un rammt un naast in Brand steken. Jörn Blecking fraag, wat se de Stralsunder nich sehn harrn; wied können se noch nich sien.

Peter Poel nehm sik Jörn Blecking vör un fraag em allns, wat he weten wull. Se leet all Gasten ut de Snigg an Deck kamen. Na achtern würr Bescheed gewen, Ofen-furs achter de Stralsunder her. De Nacht harr upklaart; de Wulken stinnen höger un harrn sik deelt. Veel gew Peter Poel dar twars nich för, dat he de Roggen noch haal; awer beter Schipper as he weern dar sachs of nich, un upgewen wull he 't nich.

Se haal ehr of. Dat weer, as al in'n Ofen dat Licht hoogsteeg. Do harr he en Hedlicht upspört. Se sä niks, awer he höll dat Licht in't Oog. Een Stück na 't anner beet he af.

De Morgen steeg al; un Stralsund weer nich wied. Dar vör em glän de Roggen in'n Daak. Se seiln vör Zingst. De Küst steeg up. Sachen keem de Ritter von Güstrow blangen de „Wismar“ to seiln. Bet nu hento harr he sleept. As Peter Poel de pralle Kogg blangen sik seeg, würr he erst wedder an den Ritter denken. Wenn de dar vörn Karsten Sarnow an Bord harrn, denn harr de Ritter dat doch nich recht wüsst. Na, nu weer't eendoon.

Graf Wittenborg stünn up't Vörkastell.

De Sanseloggen weern al an'n Buck un bögen in't smalle Fahrwater in. Christoph Saß weer bi den Vagt; he kenn dat Fahrwater beter as Peter Poel. Nu güng't dörch't Möhlendeep, någ an Land. De Ritter von Güstrow lümmer blangen de „Wismar“ her. De Vagt wull dat Stüer nich afgewen, awer he hör, wat

Christoph em ja. Up't Legt güng't. Till hing bawen in de Xaa.

„Schöllt wi scheeten, Vagt?“

„Noch nich.“

„Se neiht uns ut! Wi kamt nich näger!“

„Luer dat man af.“

De Vagt meen immer noch, he haal jüm. Awer he haal jüm nich; de müssen heel gode Schipper an Bord hewwen. Afschengries weer de Vagt vör Grull. Till sprüng von de Xaa hendaal. He wull nu scheeten.

Dar leeg de Prohner Wiel. Nu güng't in Stralsunder Fahrwater. De Likedealerscheep achtern leegen wied trüg; de Keed weer afreten. Knud Brömse sien Hülk, de gew soveel nich her. De „Wismar“ seil alleen mit de Kogg von den Ritter von Güstrow, de immer scharp an Stüerbordsied blew.

Do brüll Bombardendunner dörch den Morgen. Kooß sweel an Stüerbordsied. Dat krach nochmal.

De Kogg von den Ritter schöt — awer up de „Wismar“! Jüst öwer de Marsraa güng dat weg. Mit'nmal knall en Kugel up't Deck; de Stücken flogen.

„Verrat!“ schreeg Till un sprüng an sien Bombarden.

De Likedeelerflagg weer günt verschwunnen; de Hanseflagg steeg hoog an'n Mast,

De Likedeeler schregen in Kaas.

De Vagt störrt Christoph an't Stüer un sprüng öwer de Seckledder hendaal na de Bombarden. He schöt nu süm. De erst güng öwerweg; awer denn knall't in de Wanten von de Kogg. Allns weer een Kooß un Stüer. Knud Brömse weer wedder upflamen un schöt von achtern röwer, awer to fort; he künn jüm nich mehr helpen.

De Hansetoggen glän sachen in de Morgensünm weg;
se gewen keenen Schuß. De Torns von Stralsund
steegen hoog.

De Likedeeler müssen nalaten; se können jüm niks
mehr doon. Of den von Güstrow können se nich holln;
se können blots achterna scheten. Jümehr Wutschreen
Kläng jüm in de eegen Ohren.

Do keem de Dagt mank de Kohren rutkrapen; he
bew an'n ganzen Liew.

Till Kaabreker ween vör Kaas.

Soog up dat Achterkastell von de legt Kogg stünn
Karsten Sarnow. Se weer tofreden mit sien Fahrt un
harr nich Lust un laten sik noch mit düß in. Good Fracht
harr he. In Tunnen steken, dat man de Köpp dörch 'n
Loch rutkeken, up'nanner stapelt as Seringstunnen,
harr he woll 'n hunnert Likedeeler an Bord. De harr he
sülm mit sien Sandwarkslüd bi Ribnig fungen.

X.

Dat weer en groten Dag för Stralsund, as Karsten Sarnow mit sien lewen Fracht ankeem. En Ehrendag för Karsten Sarnow sülw. Do löpen de Börgers rut an'n Haben un schreegen em to. De Karrenfloeken lüden. De Börgers gingen bi un rullen de Lifesteeler an Land. De groten Roggen müssen wied buten vör Anker gahn. In Sniggen un Schuten würrn de Tunnen ümladt. Sodra awer en Ladung ankeem, güng dat Schriegen los. Allns drängel sik üm de Tunnen, wo de witten Köpp rutkeeken. De Börgers speegen süm an, well lachen un stöken liker Tied. Langhen leegen de Tunnen al, en gruglich Keed, as Dodenköpp. Dat Jungvolk dreew Spijöl; Kinner dancen rundüm. De Fruuns zadereern; de Handwärtsmeester stünnen dar. De roden Kittels von de Schobanden prahlen. In all dat Lachen un Snacken un Stöken awer kling dat Kloekenlüden von de Karren. As so allns an'n Haben von Minschen wimmel un heel Stralsund in de Been weer, güng't los, dat grote Kullen. De Tunnen schulln rup na't Rathuus. Un as de gräßige Togg in't Kullen keem, do bruus nochmal ut duzend Kehlen de Larm los. De Börgers rasen in Öwermood. Mit Stöck slög 'n up de Köpp los, de sik as dode Poppen in'n Krink dreihn.

Vöran reed Karsten Sarnow; em keem to Foot sien Schippvolk na, smükt mit de Ehrenteecken von ehr Gilt. Stadtknechten reden biher. Saken güng't vöran na 'n Olen Markt rup. Vör't Rathuus hölln se an.

Stadtknechten müssen bi un setten de Tunnen up'nanner. Dree Torns würrn maakt, swart Torns; dar keeken de witten Köpp rut. Welk Köpp keken na de Kathuusmueter, welk keken na Sied, welk öwer'n Olen Mark, wo Dusen-den von Minschen dörch'nanner wöhlen.

De Kat von Stralsund keem tohop in'n Börgeraal. Stadtknechten to Peerd bugen sif blangen de Torns up un hölln ehr Lanzen na Sied. Isenhoot un Kedenhemd harrn se an.

As denn Karsten Sarnow merrn in den Kat an't apen Sinster von den Börgeraal to sehn weer, do keem von'n Saben rup noch en Togg: de Doden un Blesseerten würrn up Wagens öwer den Olen Mark föhrt. Bihet gängen Papen, dat Brevier in de Sand, un beeden. Fruuns folgen un weenen. De Minschen up 'n Mark maken en Gang frie; dar föhren de Wagens hendörch un nehmen den Weg daal na't Heilgeist-Spital.

Karsten Sarnow bör de Sand hoog; he wull snacken.

„Börgers von Stralsund!“ röp he lund, „Wollfabrt kann nich bestahn, wenn driefst Willkür un Gewalt ehr wedder toschanden maakt. Dar föhrt uns' Doden hen! Ehr Lewen gewen se för Stralsund! Se tröcken rut un streden för de Ehr von de Stadt, — för Streden up de See! — — Se fölln von Nordbrenners! — — Dar in de Tunnen — — Kieft ju't an — dar steekt de Nordbrenners in! — — Wi hewwt jüm intunnt as dat Veeh; wi meenen, se hewwt dat beter nich verdeent! Seggt, Börgers, dän wi recht?“

„Recht dät ji! Hoog Karsten Sarnow! Dood de Nordbrenners!“

„Uns' Bröder müssen starwen aan Schuld! Keen Gericht wull jümehrn Dood. Wokee“ föddert för de

Mordbrenners mehr? Wokeen söddert, dat öwer jüm Gericht holln warrt?"

"Starwen schöllt se aan Gericht!"

"So is't in'n Kat beslaten! Wenn eenmal Nacht un Dag vergahn sünd, dennso schall de Büttel mit sien Knechten jüm to Dood bringen! Starwen schöllt se döör dat Swert! Bet dat ehr Stunn kümmt, schöllt se awer up apen Mark stahn so as nu, un schöllt nich Eten un Drinken bewwen!"

Do schreegen se Karsten Sarnow noch eenmal to. Ze went mit de Hand. Denn güng he von't Finster. Unnen up den Olen Mark awer wöhl dat hen un her. Ummer wedder drängen de Minschen an de Tunnen ran un keeken in de Gesichten un drewen ehrn Spijß mit jüm. De Stadtknechten leeten dat gahn un passen man up, dat't of nich gar to dull würr.

Do würr en Naam seggt; de löp öwer'n Mark von Mund to Mund:

"Lüdeke Sinf! — Lüdeke Sinf, de is darmank!"

So weer't. Sien mager Kopp mit den swarten Baart keek ut en Tunn rut. Vör an weer dat. Knapp künn 'n em kennen, so harrn se em slaan. Blood back em an Ogen un Näs.

All wulln em sehn. Do müssen de Stadtknechten jüm mit ehr Lanzen trügdriewen. Minschen keemen to Fall; mit Flöken un Schelln wöhl allns döör'nanner.

Duer gar nich lang', do würrn of de Namen Piel Hay un Christoph un Koloff Saff nömt. Weten wulln se, wat de dar of mit mank weern. De weern doch de Tied mit Lüdeke Sinf utbraken. Nu wulln de Minschen wedder ran un keeken. Awer de Mark würr affsparrt; en Krinf von Stadtknechten buug sif vör de Tunnen up. De

leeten keenen ran. Do wull de een Piel Say, de anner Christoph oder Koloff Saff sehn bewwen. Schofter Pott, de kinn up 'n Pridt den Placken seggen, wo Piel Say to sinnen weer. De annern beiden harr he of sehn; ehr harr he man nich för wiff utkennt.

As de Börgers awer von Piel Say, Lüdeke Sint un Saff hörn, do lew dat wedder in jüm up, dat von verleden Jahr: dat Söddern von de Gylln an'n Kat; de Mord an Katmann Say; de Upstand up den Olen Mark, dat Utrücken von de Wulflams. De Öllern Börgers sän dar von, dat de Wulflams trügkamen wulln na Stralsund, dat se de Hansen un of de Karl gegen Karsten Sarnow upbröchen. De Papen beden nochümmer för den Oldbörgermeester. De Kat un Karsten Sarnow können de Karl niks anbewwen.

Good stümm't för Karsten Sarnow nich. Dat wüß he sülm. Un dat he de Tunnen mit de Likedeeler up 'n Mark harr upbugen laten, dat heeten de Öllern Börgers of nich good. Se meenen, dar würrn de Lüd mit uppietscht.

Ohm Borg keem bi Karsten Sarnow an un sä em dat. Beid snacken lang' — of öwer anner Dingen, de Stadtgeschäften angüngen.

Bi Meddag rüm schien de Sünne warm von'n Heben. Do dampen de Tunnen up den Olen Mark. Later tröcken Wulken rup; Aprilschuer güngen hendaal. Een Regenflaag jaag de anner. Do plöter un trummel dat up Tunnen un Köpp. Sento Abend würr dat asig koold; de Wulken drewen an'n Heben, un hen un wenn keem wedder en Regenflaag oder Hagelschuer. De Wachlud patschen vör de Tunnen in'n Dreck. Se knurrn, dat se bi dat Weder hier buten stahn müssen.

In'n Artushoff weer't hell; dar drünken de Kats-

herrn un fiern den Sieg. Buten fleit de Storm; en Weder weer't, keenen Sund mûch 'n rutjagen. De Kôpp von de Vitalianer seeg 'n in de Dûsternis nich mehr. Awer Stimmen kûnn 'n hõren, gruglich Gnurnn un Sulen. Un een Kumoren weer't in de Tunnen, as brõken se rut. Een schreeg von Tied to Tied grâsig laud dõrch de Nacht; de Wachlûd gûng't dõrch Mark un Been. Anner hûngen dar still, as dood mit de Kôpp in't Solt.

Do husch 'n Schadden õwer den Olen Mark!

„Stabt!“ rõp de Wach.

En Fruu weer't, de dar stûnn, någ bi de Tunnen.

„Wat spõkt Ji hier rûm! Schert Ju von'n Mark!“
rõp de Stadtknecht un flapper mit dat Isen.

Anjett Saff weer't, de dar stûnn. Se harr dat hõrt, Lûdeke Sinf schull mank de Intunnten sien. Un wat 'n anners noch in de Stadt vertell, allns wûß Anjett. Nu wull se hen un naklefen, wat ehr Brõder un Piel dar of mank weern. Se harr sik 't seggen laten, wonem Lûdeke steef. Dar müssen de annern denn of woll sien.

„Lat mi dar hen!“ bõ se den Stadtknecht.

„Du bûst woll narrsch! Wenn du nich foorts maakst un geist weg, denn sparrt wi di in'n Torn!“

„Lat mi dar hen — ik birr Ju! — — lat mi bi de Tunnen!“

„Dar kûmmt keeneen nich ran! Hõrst je! — Soll di hier jonich up!“

Do gûng Anjett wedder trûg; awer nich wied — man so wied, dat de Stadtknecht ehr nich mehr seeg. An de Muer fleef se henlant na de anner Sied von'n Mark. Dar, dach se, müssen je anner Posten stahn; amenn keem se dar beter ran an de Tunnen. Dûster noog weer't, un de Storm huul, dat 'n keen Schreed nich hõren kûnn.

As Anjett an dat Ofsenn von den Olen Mark weer, huuf se hendaal un hork erst up den Schriidd von de Wach. Se güng bet lanf. Do sleeft se liesen as 'n Katt vöran; ehr Kleed, dat sleep in de Schiet. Up all Veer kröp se je.

Mit'nmal friesch wedder dat gräsfig Schriegen von de Tunnen her. Anjett sack in de Kneen, so harr se sik verfehrt; ehr Hart slög bet an'n Hals. Meist harr se sülm losschreet vör Angst un Grugen. Awer se kramp de Süst un luer un hork. Do würr se wies, de Wachen tran tohop un snacken. Gau kröp se an'n Borrn henlant un keem bet ran an de Tunnen. De Wachläd marken niks.

Nu richt se sik tohögt an en Tunnenwand. Do stünn mit'nmal en bleeken Dodenkopp vör ehr un glup ehr in de Ogen. Anjett slög daal un schreeg lud up.

Dar leeg se beswimt. Dat duet en Wiel, bet dat se to sik keem. In Grugen slögen ehr Tänen up'nanner. Un doch — se bör sik hoog — se keef wedder öwer enen Tunnenrand — keef in so'n bleef Gesicht — un höll dat ut. Se kenn em nich, den, de dar vör ehr stünn, den Kopp. Do kröp se wieder, von Tunn to Tunn. Sweet rönn ehr öwer't Liew; Tranen schöten ehr ut de Ogen. Len weer so swart; se künn niks kennen — un faat em an. Se weer ganz foold. Do tuck Anjett ehr Sand wedder trüg un slög an 'n Tunnenwand dat 't holl upfläng. Awer doch faat se bald wedder enen an. Dat Grugen verlör de Macht öwer ehr. Nu harr se ok öwer Lieken henstiegen künnt. Ehr Bröder un Piel wull se finnen.

Dat dunner in de Seern: Fröhjohrsgewidder.

Anjett sprök enen von de Köpp an:

„Kennst du Piel Say?“

Se Schürkopp. Anjett kröp wieder un fraag noch enen un denn noch 'n drüdden:

„Kennst du Piel Say — oder Christoph Saff — oder Kolloff?“

De nick.

„Du kennst ehr?“

„Kolloff Saff.“

„Piel Say un Christoph,“ tuschel Anjett em to, „dar heft ninich von hört? Denk na; ik mutt dat weten! — Awer Kolloff kennst du? Kolloff Saff? Segg wat von em! Wannehr heft du em sehn? Hier is he doch nich mank?“

„Seft du en Mez?“ keem dat heesch ut den Kopp.
„Steek mi de Slagader dörch dar bawen!“

„Weest du nich, wonem Kolloff is?“

„Dat Mez — dat Mez — steek to . . .“

Mit'nmal patsch wat vör de Tunnen.

„Se! — Wat is los! — Wachlöd hierher! — Maakt Licht!“

Stadtknechten löpen hento; Isen klirr; Stimmen grölen. En Sackel smeet roden Schien. Do steegen de Köpp ut de Tunnen.

„En Fruunsminsch! — Griepst ehr! — Föhrt ehr af in'n Torn!“

De Stadtknechten tafen Anjett mank de Tunnen rut un störten ehr hen un her un lüchten ehr in't Gesicht.

„Verdreihthes Wiew!“ röp een. „Geww ik di nich seggt, du schust di wegscheren! Nu kümmt du in'n Torn!“

Do schreeg Anjett säm an:

„Ik will mien Bröder söken! Lat't mi in Frieden!“

„Kiekt ju dat Wiew an! As'n Dreckswien süht se ut!“

„Gewt mi dat Licht!“ bä Anjett un keef de Sackel an.

„Dat Licht — man 'n ganz kort Wiel — mien Bröder mutt ik söken!“

Do lachen de Wachlud; Anjett künn ehr je niks doon; se weern wat anners vermoden wesen. Se snacken ehr good to; kennen dan se ehr of je. Awer de Sackel wull 'n nich gewen, un mank de Tunnen söken schull se nich mehr. Se löschen dat Licht un bröchen Anjett öwer den Olen Mark bet an de Sährstraat. Een von de Wachlud sä ehr to, he wull sik ümkieken na ehr Bröder un Piel Say, wenn't Dag würr. Se schull sik denn Bescheed halen.

De Wach güng weg. Anjett awer künn nich wieder gahn; de Tunnen tröcken ehr an. Mit'nmal knee se hendaal up de Straat un süng luud an to beden in ehr Nood. As se wedder hoogkeem, hart se soveel Kräft. un güng na Suus to.

Still weer dat worrn in't Fischenhuus, as mank Klostermuern. Of Anjett güng nu heel un deel in Beden un Kasteien up. De Fischer harr ehr sachen natrocken. De erst Tied harr se sik darwedder sparrt un lengt na Lewen; bi lütten awer weer se swack worrn un harr sik von dat, wat üm ehr weer, afwennt. Nu bröch se of ehr Daag mit Beden hen un knee vör dat Moder-goddsbild in ehr Kamer un küß dat Krüz öwer ehr Bedd.

As se von'n Olen Mark na Suus keem, knee se vör dat Bild hendaal un beed nochmal. Awer nich för Piel un för ehr Bröder alleen, — nee, för de armen Minschen all, de någ vör 'n Dood stünnen. Se bā üm en Teken von Godd, dat jüm noch holpen warrn künn; se klaag sik sül'm an, det se an ehr Bröder un Piel, awer nich an de annern dacht harr. Nu wull se wedder hen na de Gasten, wull mit jüm snacken un wull jüm Drinken

bringen. Soorts maak se sik wedder trecht, nehm 'n Kroog vull Water un trå up Straat un harr en Lüchten in de Ogen, as seeg se Godd.

Frie trå se up den Olen Mark un harr keen Denken an de Wachlud. Ehrn Waterkroog höll se in'n Arm, as weer't wat Hilligs. Do schöt en Blig ut de Wulken. Anjett blew stahn un keef na bawen. Ehr weer't en Teeken von Godd. Denn wull se jüst mit goden Mood bet ran gahn. Do kreeg ehr een von achtern faat un reet ehr trüg.

„Dar is dat Satanswiew al wedder!“ röp een von de Stadtknechten. „In't Dullhuus hört se rin! — Nu sparrt wi di awer in!“

Anner Stadtknechten keemen hento un packen ehr of mit an. Se störrten ehr vör sik her öwer'n Mark un snacken dörch'nanner.

Do hall von de Tunnen her wedder dat gruglich Schriegen dörch de Nacht.

Anjett reet sik ut de Süst von de Stadtknechten los.

„Hört ji dat nich? Lat't mi dar hen! En arme Seel schriggt!“

„Pah! en arme Seel!“ lach de Stadtknecht. „Smachten Darm! — Narrsch büst du Aas! — Los! Ain mit di!“

Se sparrn Anjett in'n Torn.

Dar huuf se sik up de Steen un lä de Handen in'n Schoot un keef vör sik hendaal in't Däster. Se weer awer mit ehr Denken noch buten bi de Likedeeler un güng nu wedder von Tunn to Tunn un snack jüm liesen to un beed mit jüm. Sachen keem ehr dat Besinnen; Tranen löpen ehr ut de Ogen. Se weer wedder niks as en arm lütt Minschenkind, datüm ehr Bröder un den Leevsten ween. Se dach an Piel. Dat se in'n Torn seet, dä ehr niks; ehr eegen Liew weer so ring', dar harr se gar keen

Denken an. Se doch of nich an Vader un dat he nu alleen weer un ehr söken würr. Dat Näge weer ehr wied; dat Wiede näg. Ehr Kopp löhn an de natte Wand. Sachen glä he an de Muer hendaal. Tolegt streck Anjett sik hen up de Steen. Kotten löpen öwer ehr Liew. Ehr dröm von Piel.

Den annern Dag swömm de Ole Mark von Blood. Dar keemen Börger un wulln dat Mark von Büttel un Schobanden mit ansehen; awer se fleeken mit bewen Kneen bi Sied. Struuns sacken üm; Kinner schreegen. Karsten Sarnow sülw weer witt as Kalk an de Wand un höll 't nich ut. Man Paap un Büttel dän ehr Mark mit ruhig Blood.

Bi Meddag weer't vörbi. De lerrigen Tunnen würrn wegrullt; de Lieken afföhrt. Dat Blood sack sachen in'n Borrn. Aprilsünn speel öwer'n Mark. Manteuffel un anner Eddellüd weern dar mank de Intunnten wesen; mit Lüdeke Sink of Koloff Saff un Ule Iseborn.

As Anjett friegewen würr, weer allns vörbi. De Börgers güngen ehr ut 'n Weg un keeken ehr schun an. Still weer't in de Stadt; dat leet, as drück de Börgers wat. Männigeen schaam sik üm dat Slachten up 'n Olen Mark un den Sallo von'n Dag vörher. De Amtsmeester un Oellerlüd harrn jüm dat vörholn.

Keeneen sä Anjett wat up 'n Weg na Suus. Se sülw sprök of keenen Minschen an. Se harr Vertruun, Piel un ehr Bröder weer niks tostött.

Sen Barf weer bi ehrn Vader. Wenn een de beiden olen Sischer dar up de halwdüster Däl stahn seeg, denn künn' n jüm woll verwesseln. Awer doch weern se nich lief. Sen Barf harr hellschen waak Ogen, de keeken frie

weg de Dingen an; Fischer Saff awer wüß niks von de Dingen, de üm em weern; he harr wat Frömds in de Ogen, as von güntsted.

Sen Bark weer kamen, harr em dat seggt von Koloff. Awer Fischer Saff harr't anhört, as güng't em niks an. Sen Bark harr sif de Vörreed sparen künnt. Un wat he nu noch sä, dat löp an Fischer Saff jüst so af.

As Anjett in de Dör trä, sweeg Sen Bark. Se wüß, se harr de Nacht in'n Torn seten. Sen Bark weer in't Kollegium von de Ollerlüd. Sien Mark weer't, dat Anjett nu erst frielaten würr. Se harr dar niks von sehn schullt up den Olen Mark.

So wied weer't good; man nu schull he ehr't seggen von ehrn Broder Koloff. Weten müß se't je. Sen Bark harr sülm en sül Frau un künnt Fruuns nich wehdoon. Se kau dar noch an un bröch dat nich rut.

Do nehm Fischer Saff em dat al af.

„Gah hen“, sä he to Anjett, „un beed för dienen Broder Koloff; he is richt't.“

Mehr sä he nich; awer Anjett verstünn em foorts. Se fraag niks, stünn up 'n Placken un würr man ümmer lütter. De Ogen wied upreten, stünn se dar un keel liekut; ehr Mund vertröck sif; ehr Liew füng an un bew; Tranen schöten ehr ut de Ogen. Awer se dreih sif üm un weer foorts wedder still. Denn seet se up de Wandbänk, in sif tohopsackt, un keel vor sif daal.

Sen Bark güng weg. Fischer Saff truff in sien Kamer. Anjett seet noch na 'n Stunnstied dar up 'n Placken. Vader un Dochder sünnen ok nu nich bi'nanner.

Anjett beed nich; as utbrennt weer ehr Seel. Awer denn steeg wedder dat Frömdgeföhl gegen Vader hoog. Se harr sif dar gegen sparrt un meent, dat weer nu

anners. Un doch weer't wedder dar. Mit woeken söhl he, wenn nich mit sien eegen Kinner? Wat weer sien Beden? Woeken sien Godd? En anner Godd müß't sien as Anjett ehr; hart weer he, aan Barmen. Sacken steeg in Anjett en Söhlen hoog, warm un vull Leev; dat wull de Minschen helpen. Anjett stünn von de Bänk up un güng in ehr Kamer, knee vör dat Mobergoddsbild daal un keel dat an, so drang, as söch se dar wat in, wat deep vergrawen weer.

XI.

Dat weer in'n Jarwst, do keem enen Abend Sen Bark bi Fischer Saff un sett sik up de Wandbänk. Afstinnerlich weer dat jüst nich; Sen Bark keem männigmal. Fischer Saff stünn dar un löhn an'n Huusboom. Anjett seet achter de apen Kamerdör to spinnen.

Sen Bark snack dütt un dat von Stadtgeschäften. Saff hör dar knapp na hen. Sen Bark sprök von de Wulflams, de nu doch woll wedder na Stralsund trüg-keemen. Saff weer't eendoon; he sä dar keen Woord to.

Do sweeg Sen Bark un keef von Tied to Tied na Saff röwer. Se harr noch wat, wull noch wat seggen; he künn dat man nich anbringen. Sen Bark un Saff kennen sik von Kinnertied an. Veertig Jahr trüg, do harrn beid in een Welt lewt. Dat dän se nu nich mehr. Un darüm stünn Sen Bark dat Woord nich; he künn an Saff nich rankamen; he snack von allerhand Dingen, üm de he gar nich herkamen weer.

Anjett würr dat to düster to'n Spinnen; se trä of up de Däl. Do weern all dree bi'nanner. Snackt würr keen Woord.

Sen Bark stünn von de Wandbänk up. Se güng bet an de Dör, keem awer wedder trüg un sä:

„De Vitalianer sünd of wedder dar; nu sitt' se bi Darßer Ort.“

Dat weer nu jüst niks Nieges, Saff müß dat sülm weten; he föhr je of to'n Fischen. Se sä dar of niks to.

„Wo lang, dat woll noch duern schall?“ sä Sen Bark.
„Uns lat't se je in Koh; awer en Tostrand is dat nich.“

De Hansen schulln sit bi Margret von Danmark dar man för insetten, dat Stockholm friegewen warrt. Denn harr't doch mal 'n Lenn."

Sass keel Sen Bark verwunnert an.

"Männigeen von jüm," sä Sen Bark, "de mag woll glöwen, he is Vitalianer för Frieheit un Gerechtigkeit."

"Nee!" sä Sischer Sass. "Mordbrenners sünd 't un anners gar niks!"

"Wokeen weet dat..."

Anjett hing mit ehr Ogen an Sen Bark. Se gew Sen Bark recht un ehrn Vater unrecht.

"Wokeen will seggen, wat den eenen oder annern dritwt? De Tieden sünd leeg, Orlog up all de Kanten. Von sülm kümmt so wat nich."

Sischer Sass wull dat nich länger mit anhörn; he güng en paarmal undällig öwer de Däl, un denn seeg't ut, as wull he in de Kamer gahn. Do dreih Sen Bark sit na em üm.

"Ik wull di dat man seggt hewwen, Sass, ik hew dienen Jung spraken, Christoph."

Do klammer sit Anjett al an Sen Bark sienen Arm. Sischer Sass slög de Kamerdör achter sit to. Sen Bark keel dull achter em her.

"Darßer Ort, seggt Ji, Sen Bark?" fraag Anjett. "Darßer Ort, dat kenn ik! Hewwt Ji em dar an Land sehn? Weer Piel bi em? Seggt mi doch allns!"

Do süng Sen Bark an un vertell ehr, wat he belewt harr. Se weer to fischen vor Zingst wesen, fröh an'n Morgen, do harr so'n lütt Snigg, as de Vitalianer ehr to'n Vörpostendeenst braken, bi em rümkrüzt. Se sülm, Sen Bark, harr sit dar niks bi dacht; awer de Snigg weerümmer rundüm seilt, as harr se wat wullt. Denn

weer se någ vörbiseilt, un een harr em bi 'n Namen ropen.

„Christoph?“ fraag Anjett. „Is Christoph dat wesen?“
Sen Bark nick.

„So weer't; dien Broder stünn an't Stüer, Deern. Streit beww ik mi, dat ik den Jung mal seeg. Ik segg dar good för, he is nich leeger, is noch desülwe.“

„Dat is he wiß, Sen Bark. Christoph is 'n goden Jung! Ik dank Ju, dat Ji 't seggt. Piel — bewwt Ji Piel of sehn?“ fraag Anjett gau.

„Dat nich; he is dar awer of bi.“

„Christoph hett Ju dat seggt?“

Un as Sen Bark wedder nick, föll Anjett emüm 'n Hals un ween un lach in eens. Ehr Leev, de alltied trüg-dämmt weer, de bröf nu öwer Sen Bark hendaal. Se müß ehr allns nochmal vertellen, wo dat Schipp utsehn harr, wo se rankamen weern, wat Christoph seggt harr — allns. Un 'n beten mehr wull se von Piel noch hörn. Awer dat güng nich; Sen Bark wuß niks von em. Do weer Anjett of so tofreden. Denn güng se 'n paar Schreed trüg un stünn deepdenkern dar. Ehr Ogen währnümmer grötter; se keef Sen Bark an, as weer ehr wat Gräßigs infölln. Do sä se:

„Sen Bark, wenn se ehr awer nu infangen doot? Dat is so någ, Darßer Ort. Wenn Karsten Sarnow weet, dat se dar sünd...“

Sen Bark tröck de Schullern. Wiß künm 'n jüm infangen, wenn se sik fangen leeten.

„So gau fangt 'n de nich“, sä he.

„Doch — doch, Sen Bark! O Godd, wat könt wi doon? Wi möt wat doon!“

Do dä Sen Bark al leed, dat he Anjett dar von seggt

harr. Se weer en Deern un to den eenen de Suster, to den annern noch mehr. Swiegen harr he schullt. Un dat he sif Anjett man von'n Liew höll, wull he nu niks mehr weten un güng ut de Dör.

Anjett awer knee vör dat Mobergoddsbild daal un beed. As se wedder hoogkeem, weer se dar vull von, se wull na Darßer Ort un Piel un Christoph von dat goddlos Lewen friemaken. Dat däch ehr gar nich swar. Vader müß dar of to helpen. Se güng foorts hen un flopp bi em an de Dör. De Sischer leet ehr in.

„Vader,“ sä Anjett, „du best je hört, wat uns Sen Bark vertell, Christoph un Piel sünd in Darßer Ort. Dat is nich wied. Wi möt dar hen un sehn, dat wi jüm von dat goddlos Lewen afbringt. Ik will dat doon; du bringst mi dar woll mit dat Boot hen. Ik birr di, Vader, föhr mi hen!“

De ole Sischer keef sien Dochder bös an; denn dreih he ehr den Küss. Antwoord gew he nich. Do kreeg Anjett dat mit de Angst, he künn ehr't afflan.

„Kie!, Vader,“ sä se, „wenn keeneen helpt un ehr de Sand rect, dat se trügkönt, denn mutt dat leeg utgahn. Eenen goden Dag warrt se infungen; denn is't to laat. Nu is't noch Tied; se könt wedder 'n Lewen in Godd anfangen un ehrbar Börgers warrn so as du un Sen Bark un all de annern.“

„Dat könt de nich; de Düwel hett jüm unner.“

„Sett de Herrgodd denn nich mehr Macht as de Düwel? Du seggst, he hett ehr unner. Dennso is't ehr Schuld nich, un ehr kann holpen warrn; se könt wedder trüg. Vader, se könt wedder frie warrn!“

„Nee! De Sillige Christ is storwen för anner ehr Schuld; för eegen Schuld mutt jedereen sülw starwen.“

„Vader, de Hellige Christ is storwen, dat de Minschen frie wärrn! Ik will geern starwen, künm ik ehr man helpen! Mien Lewen gellt mi niks; ik gew dat geern. Du snackst, as lew jedereen man för sik sülw. Ik kann för mi alleen nich lewen; ik lew in anner mit. Mien Lewen kann nich Freid sien, wenn anner liden möt; mien Doon, dat bringt nich Segen, wenn't för mi sülw man is. Beedst du för di blots, Vader?“

„Wat geit di't an! Ik beed na de Hellig Schrift.“

„Un fraagst dien Hart nich, Vader, wat dat darto seggt?“

„Nee! Sücht un Driwwt, de kaamt von'n Düwel. Ik marf di dat woll an, du wullt för di wat, nich för anner, as du seggst.“

„Du denkst an Piel? Ik swör di't to, ik holl nich to em, solang' as he nich 'n christlich Lewen anfangt. Vader, ik heww Gewalt öwer em; föhr du mi na Darßer Ort!“

„Nee. Gah. Ik will dar niks von hörn.“

„Ik doo doch, wat ik mutt!“

Keen Dog dä Anjett in däß Nacht to. Se leeg mit bitten Kopp up't Lager un weer an leevsten rüm-wannert. Aan Lenn würt ehr de Nacht. Bi Sen Barf wull se gahn. De schull dat doon un ehr hen na Darßer Ort bringen. Vör Dag al keem se hoog von't Lager un weer an'n fröhen Morgen bi Sen Barf. De weer mit sien Knechten bi un knütt Netten.

„Sen Barf,“ sä Anjett, „Si hewwt doch seggt, mien Broder Christoph is nich leeg. . .“

De Sischer sä dar niks to un keel nich hoog; he blew bi't Knütten.

„Si meent doch ok, dat't beter weer, he keem wedder trüg in'n christlich Bürgerlewen. Wi möt em von dat goddlos Lewen afbringen.“

„Dar beww ik niks von seggt, Dat warrt swar holln.“

„Nee; dat is gar nich swar, Sen Barf; ik kann dat! Mien Vader kunn dat nich; un ok keen annert — blots ik! Dat mögt Ji glöwen oder nich, Sen Barf.“

„Ik glöw dat nich“, sä de Fischer.

„Schall ik Ju 't wiesen?“

Sen Barf gew dar keen Antwoord up.

„Ji möt mi dar man henschöhrn na Darßer Ort, denn schöllt Ji 't sehn! Dat doot Ji doch, Sen Barf?“

„Ik — di dar henschöhrn? Nee! Dat flaa di ut 'n Kopp. Dat doo ik nich. Dat geit nich, Deern.“

„Ji weert doch männigmol dar, Sen Barf. Söhrst wedder hen un nehmt mi mit; anners is dar doch niks bi!“

Do leet Sen Barf dat Knütten un feek ehr vull an.

„Un wenn ik teinmal henschöhr, di nehmt ik nich mit. Du hörst dar nich hen, Deern. Wat dar is, dat is niks för di; 'n slimm Volk is dat. Wenn du darmant geist, dennso kann dien Broder di ok nich helpen. De schont niks; so well as di al gar nich.“

„Ik bün nich bang“, Sen Barf.“

„Dat kümmt, wenn't sowied is. In Wisby bewwt se leeger as Vandalen huust. Jüst um de Wiewer hett dat Mord un Brand gewen. Bliw hier, segg ik di; anners fraag dienen Vader; he steit di näger as ik; dien Broder is sien Söhn. Seet he dat good, dennso schall he dat sälm doon. Du kannst di up 'n Kopp stellen; ik söhr di nich na Darßer Ort.“

Do güng Anjett trurig na Suus. Wokeen se nu noch fragen schull, dat wuß se nich. Sinrik Prell, Sen Barf stenen Knecht, den kunn se je nich fragen; wenn dat Sen Barf nich wull, denn kunn sien Knecht dat ok nich

doon. Anners harr ehr Sintif dar woll henföhrt; he dä je allns för ehr. De annern Fische awer kün Anjett al gar nich fragen. Se müß sik sälm helpen. Ower Land kün 'n of na Darßer Ort henkamen. Dat weer woll söwen Mielen wied oder mehr. En Wildnis weer't mit Seen un Moor un Woold. Dar huusen Wulf un Adder un Baar. Un Strufdeev gew't, de luern an'n Weg. Wat dat woll Wegen gew na Darßer Ort? In'n Westen leeg't wo an de See. Anjett harr gar keen bang' vör Wulf un Baar, of nich vör Strufdeev, wenn se man den Weg sinnen würr. Awer Godd, so tröst se sik, würr ehr den Weg wiesen, un gode Minschen gew't woll öwerher in't Land. Sinnen wull se woll Darßer Ort. De hilligen Pilgers harrn dat Morgenland sunnen, wat schull se nich Darßer Ort sinnen, wo dat gar so wied nich weer. Se wull dat doon un losgahn. En Bütel neih se sik för Brot un Drinken; denn Daag un Nächten müß se wannern. Ganz froh würr se in't Vörgesühl von ehr groot Mark, as schull 't to 'n Bruutgang gahn. Se beed veel, of för Vader. Bet nu hento weer Anjett ninich weg wesen von Suus; in streng Börgertocht harr Vader ehr holln. Se bä dat Vader heemlich af, dat se nu von em weg wull. Awer Bedenken keem ehr nich.

Un eenen goden Morgen güng Anjett ut dat Triebseer Door un wanner up de Straat na Carnin los. En schönen Sarwßdag weer't, warm as in'n Summer noch. De Straat weer upweekt von den Regen un dull verföhrt. Se slängel sik döör Wischen un Seller. De Söhren weern so breed, dar kün Anjett in gahn. Deep aten se de Morgenluft, de vull von Sarwstruch weer. Wicheln un Böken un Barken stünnen öwerher un blenten in de Sün. Kastannenböm smeeten ehr riepen Frucht hen-

daal. Möven seiln dörch blage Luft; Kreihn söchen de Stoppeläcker af; en Saavt tröck hoog an'n Seben sien Krinks.

Anjett blew männigmal stahn un keef siküm.

Dar leeg Stralsund! Hoog recken sik de Torns. Wo frie se ut de griese Eng na 'n Seben recken! Wo gries un swar de Stadt dar unnen in de Grund leeg! As Anjett dat so seeg, do tröck't as düster Wulken öwer ehr Seel. Wat schull Vader seggen, wenn he in dat lerrig Sums keem un keeneen em dat Leten gew? Se knee hendaal vör 'n Krüz, dat an 'n Weg stänn, un beed. Umkieken wull se nich mehr; dat dä nich good; se wull manümmer togahn.

An'n Putter See, dar maak se Kast un haal ut 'n Brotbütel Waterkroog un Koggenbrot. Wat anners harr se nich mit; Anjett wull nich veel eeten. Unner Wicheln seet se an'n See. Güntfied, mank hoge Böm, dar stänn en Borg; dar müssen woll Minschen wahren. Anners weer von Minschen wied un sied keen Spoor; allns wüß hier wild; awer doch so schön. Mit'nmal stänn gar nich wied bet to en groten Hirsch; de reck den Kopp un wull an'n See un drinken. Nu güng he hendaal — he drümk — he keef — un steeg denn wedder in de Dannen trüg. De recken sik düster wiedhen an'n See.

Anjett güng wedder an ehrn Weg un nehm de Richt na Westen to. Se weer noch nich wied kamen, do keem ehr en Koopmannstogg in de Möt: twee hoge Frachtwagens, vullpakt un jedereen von veer stark Peer trocken. De Fuhrknechten reden up de Sadelpeer un sleiten vergnögt in den schönen Morgen. De Koopherr reed biher; mit em noch en paar Knechten in Bedenhemd,

mit Wapen. De Wagens knarrn un schuckeln in den deepen Weg.

Anjett trå bi Sied un bidd en „Goden Dag“. De Fuhrknechten lachen ehr to; de Koopherr keef ehr an un nickt. Dat Isen klirr; as 'n Kriegstogg leet't.

Anjett keef achterna. De wulln of na Stralsund. Dat allns ehr doch an Stralsund mahnen müß! Se wull an Stralsund nich mehr denken.

Bi Meddag rüm weer se merrn in Heid. Weef sichel de warme Luft; dat Summen von de Immen, de smucken Barken locken; Anjett güng döör dat Kruut. En lött Wiel wull se sik verhalen; se weer so möd un lä sik daal. Öwer ehr de blage Seben, rundüm dat singen Swiegen. So woll weer't Anjett, se föhl sik Godd so någ as de lött Bark, de öwer ehrn Kopp de Blåd swenk. Sachen slöp se to. As se wedder upwaak, stünn de Stünn al deep in'n Westen. Gau keem Anjett hoog; Lang' harr se slapen. Bald würr dat düster warrn. Denn künn se nich mehr wannern. En groten Woold stünn dar in de Seern; de leet as 'n groten, swarten Barg. So 'n groten Woold harr Anjett ninich sehn; se kenn dat Sainholt man. Tornhoge Böken stünnen dicht bi dicht. Döör jümehr Pulls künn 'n knapp den Seben sehn. Awer de Kadspoor slängel sik döör den Woold. Un blangen de Spoor güng Anjett hen so frie un seker, as harr se of Knechten mit Wapen un Kedenhemd to Sied. Deep weer de Kadspoor hier nich mehr, un männigmal müß Anjett ehr söken; dar keem de recht ehr bi ut Sicht; se löp en anner na; de weer man small un gar nich deep. Dat duer nich lang', do weer de Spoor to Lenn. Dat weer woll merrn in'n Woold, up 'n lütten Barg; dar leegen Fuhren rüm. En Fierstääd weer dar. Anjett

feek rundüm un wäß nich, wo se hengahn schull. Se
 söch de Sänn. De künnt se twars nich sehn; se stänn al
 veel to deep. Awer wo dat Licht weer, müß se stahn.
 Dar güng Anjett up to. Mal müß de Woold je en Lenn
 hewwen; un Minschen müssen hier ok wo husen; dar
 weer je 'n Süerstääd wesen. Awer dat würr düster bi
 lütten, un de Woold güng ümmer wieder. En fuchten,
 swaren Daaf steeg hoog ut 'n Borrn. De stänn mank de
 Stämm. Schadden steegen; spökig würr allns. Anjett
 awer löp vöran; se föll öwer Boomstübben, spring
 wedder hoog un löp wedder wieder — na 't Licht — dat
 künnt se man nich mehr. Wo scharp de Daaf doch in de
 Ogen brennt! Anjett weer't meist, as röf dat brenzlich.
 Se künnt al niks mehr sehn; ehr Aten güng swar von't
 Lopen; ehr Hart, dat pucker. Do sack ehr Mood; se
 löhn sik an 'n Boom. Awer as se dar so stänn, do weer't
 ehr mit'nmal, as güng en rood Licht up in de Grund —
 ganz deep, as in de Ler. Un wedder röf dat brenzlich.
 Do tapp sik Anjett sachen vör, up dat rode Licht hento.
 Dat duer nich lang', do güng dat in de Grund. Dar
 stünnt keen Böm mehr, un dat weer nich vull so
 düster. Anjett seeg wedder den Heben öwer sik — de
 Sterns. Do kreeg se Mood un seeg, dat hier en Lichtung
 weer. Boomstümp stünnt rüm.

Mit'nmal hör Anjett en Minschenstimm. Nüch wied,
 dar stänn 'n lütt Kaat. De weer so lütt un stackelig, as
 Anjett noch keeneen sehn harr. Awer doch weer't ehr
 heemelig un vertruut. En lütten Stall stänn blangenbi.
 De Dör weer apen; Lichtschien föll rut. Dar snack en
 Minsch — en ol heesch Stimm weer't, as keem se deep
 ut de Grund. En Männeken keem ut 'n Stall, mit 'n
 brennen Rienspan in de Sand. Dat Männeken weer so

lütt as 'n Dwarg, harr awer 'n groten Kopp un flinke Ogen un 'n Näs as 'n Rôw. As he Anjett dar stahn seeg, keem he mit korte, gawe Schreed hento un lücht ehr in't Gesicht.

„Go'n Abend — go'n Abend, Stroten!“ sä he. „Kiel mal een an, wat mi vundag all öwer't Suus kümmt!“ Se kneep de lütten lustigen Ogen. „Ji möt awer of weten, Stroten, Ji sied de erst nich; o jonich! Den olen Peter Köhler is vundag all mehr schenkt. Awer kaamt man in; Ji schöllt woll allns to hören kriegen.“

Se dreih Anjett üm un schöw ehr vör sik her in de Kaat. De weer so sied; dar künnt Anjett man knapp in stahn. Vull Kooft weer't. De Suusrat stünn tomehrst up 'n Borrn. De weer mit Steen utleggt. In een Eck brenn 'n lütt Fier; dar stünn en Footbank vör. De schöw he Anjett hen.

„Dar warmt Ju, Stroten,“ sä he, „un sett' Ju daal.“ Se sälm awer seet foorts platt up'n Borrn blangen ehr. In'n Sitten weer he noch meist jüst so groot as in'n Stahn; kort Been harr he man. Tottrulich keel he na Anjett rup un hög sik öwer ehr, as weer Anjett sien leev Dochder, de he lang' nich sehn harr. Anjett awer würr ganz wunnersam to Mood; se föhl sik woll un heemelig in de lütt Kaat unner de truen Ogen von den Olen. Se harr woll beden mücht; dar weer awer man keen Tied to; de Vol müß effenweg vertellen. Sien Zeeg harr jüst vundag en Lütt kregen; dat wull he Anjett wiesen; se müß mit em in'n Stall. Se löp vörup. De Stall, de weer so lütt, dar müß Anjett deep daalduken, anners künnt se nich rin. As awer Anjett dat Lütt of smuck finnen dä, do weer de Vol hiddelig vör Freid un nehm en groot Bund Stroh mit in de Kaat. Dar wull

he Anjett en Lager von maaken; se müß je bi em bliewen öwer Nacht; dar snack he nich erst von. Se fraag of nich, wonem se herkeem un wonem se up to wull; he schürr sien Stroh in den Verflag up un plöter effenweg, wo moi Anjett dar woll in slapen schull. Do keef sik Anjett na en tweet Lager in de Kaatüm. Dar weer man keen.

„Wonem wöllt Ji denn slapen?“ fraag Anjett. „Dat is doch Juer Lager.“

„Keen Vlood — keen Vlood, Sroken,“ sä de Vol. „Dat deit niks. Wenn anners Ji dar niks an sinnt, sitt ik bi Ju an juer Lager un waak, dat Ji good slaapt. Ik kann awer of in'n Stall gahn bi mien Zeeg. Seggt, Sroken, is dat nich en Wunner von Godd, so'n smuck lütt Zeeg?“

„Ja — awer in'n Stall schöllt Ji nich slapen; Ji möt in Juer Bett gahn. Ik will dar nich in slapen.“

Do keef de Vol verbaast un güng an't Bett un schürr dat Stroh wedder frisch up un drück dat daal, as wull he sehn, wat't noch nich good noog weer.

„Schall ik noch en Bund Stroh hentodoon, Sroken?“ fraag he. „Dar schall dat nich an liggen.“ Se keef ehr angstig an.

Do schürrkopp Anjett; se künnt niks mehr seggen. As awer de Vol doch buten güng un noch Stroh haal, do kneet Anjett hendaal un beed to Godd.

De Vol un Anjett eeten tohop vör't Süer. Anjett müß von dat Kooxfleesch nehmen, wat he harr. Se göt ehr of en Beer in. Schonst se dat gar nich müch, slöf se dat doch hendaal. Dat Süer verglös bi lüttten. Do güng de Vol in'n Stall; he wull geern bi sien Zeeg slapen. Awer männigmol in de Nacht keem he sachen in de Kaat fleken un hork, wat Anjett of good slöf. Anjett slöp fast un marck dar niks von.

Den annern Morn bröch he ehr up 'n Weg, rut ut 'n Woold. Se stünn lang' dar un keek ehr na. Anjett awer weer heel froh, dat ehr en goden Minsch in de Möt kamen weer.

Bet hen na Bodstedt schull Anjett an düssen Dag, harr de Dol ehr seggt, un sik von 'n Fischer dwer den Bodden setten laten. Awer Anjett keem bet hen na Bodstedt nich; dar weer keen Weg; dat güng döör Heid un Moor un Woold. Anjett ehr Söt dan weh; se müß sik männigmal rohn. Un alltied, wenn se seet un allns rundüm still weer, dach se an Vader. Dat dreew ehr wedder hoog; se löp in de Tr. Beefer, de se ninich sehn harr, wo se nich von wüß, wat de en Minschen angängen, keemen ehr in de Möt. Awer keenen keem ran. se wiefen schuu vör ehr; un Anjett weer nich bang'. Se dröp keenen Minschen an düssen Dag; un as de Abend keem, föhl se sik eensam.

In't Moor weer Anjett; un dat Moor, dat weer so wied, dar künn se nich vör Düsterwarrn hendörchlamen. Grote, swarte Seen stünnen dar un lütte Waterlöcker so veel, dat 'n ehr nich telln künn. De swarten Seen keeken Anjett düster an; Adbern un Kruuptüg husch döör Gras un Porst; de Borrn swunk unner Anjett ehr Söt; ehr Söt weern natt un koold; de Sanden harr se sik al blödig reten. Un as dat düster würr, do steeg dat ut de Grund; en frömd un spökig Lewen weer wied un sied. Anjett truu sik nich mehr vöran; se stünn wedder vör so'n swarten See; dar seeg 'n nich Anfang un nich Enn, deep leeg he in de Wildnis. Sterns blenken an'n Seben; awer of an'n Borrn blenken gröne Lichter. Anjett güng sachen trüg un kröp sik unner Strukwark.

Kold würr de Nacht un weer vull spökig Lewen.

Dat glucker in'n Born; Irrlichten glöbn un danzen rüm; de Uhl schreeg un glä nerrn öwer'n Born döörch de Düsternis. Anjett löp 't koold öwer't Liew; ehr Söt, de weern as affhorwen. Se söch en beten Warms un kröp deeper unner dat Struikwart. Bang' weer se nu nich mehr, möd weer se un wull slapen. Saltwund sä se ehr Beed her; un denn slöp se to. Awer dat weer keen rechten Slaap; männigmal würr se wedder waak; ehr schudder; se rull sit to 'n Knüll tohop. Tolegt tröck se de Kneen an de Bost un huuf so un keel in de Nacht un luer up 'n Dag.

Sodra en hellen Striep an'n Heben ruptröck, kreeg se wedder Mood. Un as dat hell noog weer, stünn se up un tapp wedder los. De stieven Knaken würrn wedder smiedig; se lach öwer ehr Ängsten in de Nacht.

Wo 't Moor to Linn weer, keem se an en Kloster. Dar weer en Muer rümtrocken. Appel-, Beer- un Plummenböm stünnen dar achter. Un up de Wischen güngen Köb; en Mönk weer bi as Sarr. Un 'n Weg gew't hier; de güng in'n Woold. Anjett harr geern weten, wat de Weg na Bodstedt söhr. Do keem en tweet Mönk von den Woold her up dat Kloster togahn. Dat weer en Zisterzienser. Se drög en Stock in de Sand un güng heel sachen. As he bi Anjett ran weer, blew he stahn un faat Anjett in't Oog.

„Wonem wullt du up to, mien Dochder?“ fraag he.

„Jk söß den Weg na Bodstedt, frame Broder“, sä Anjett.

De Mönk keel ehr lang' an un löhn sit up sienem Stock. Antwoord gew he noch nich; dat leet, as luer he, Anjett schull noch wieder snacken.

„Wonem kümmt du denn her?“ fraag he tolegt.

„Ut Stralsund, frame Broder“, så Anjett.

Do maak he groot Ogen un keem noch näger.

„Ut Stralsund, seggst du, mien Dochder? Alleen? Wokeen heet di denn gahn? Un wokeen söchst du?“

„Ik will hen na mienen Broder“, så Anjett. „Mien Broder is in Darßer Ort.“

De Mönk trä nu heel näg bi Anjett ran un keef ehr scharp in de Ogen.

„Sen na dienen Broder, seggst du, mien Dochder? Kann nich dien Broder bi di kamen?“ He faat ehr mit sien wecken Finger unner't Kinn un bör ehrn Kopp; he wull ehr beter in de Ogen sehn.

„Mien Broder kann bi mi nich kamen“, så Anjett schun.

„Wonem üm kann he nich bi di kamen?“ fraag de Mönk un keef, as wull he ehr dörch Liew un Seel sehn.

„Wat is dien Broder, mien Dochder? Is he en Sandwarksmann?“

„Mien Broder is Fischer.“

„Fischer in Stralsund?“

„Ja“, så Anjett, un 't steeg ehr hitt to Kopp.

Do maak de Mönk drohen Ogen; sien Stimm kläng hart.

„Mien Dochder, Fischer kaamt wedder trüg in den Saben, wo se von utföhrt sünd. Dat is of nich begäng, dat Jungfern so as du in't Land rümstöpt. Sett di dien Vater utschickt?“

„Nee“, så Anjett; ehr wulln de Tranen kamen.

„Dennso segg mi de Wahrheit, wokeen söchst du?“

„Mienen Broder.“

„Is dat de Wahrheit? Lüggest du nich?“

„Un noch en annern, de bi em is.“

„Den annern söchst du — dienen Broder nich; he kümmt von sülm wedder trüg an't Vaderhuus.“

„Nee, trügkamen kann he nich“, sä Anjett gau. Se hatt wedder Mood un wull nu seggen, wat mit Christoph weer. „Mien Broder is —“

„Snack von den annern, mien Dochder“, föll de Mönk ehr in de Keed. „De anner is dat, de di lockt. Du heft dien Vaderhuus den Kügg wennt un wullt em nalopen.“

„Dat is nich wahr! Jf mutt jüm helpen! Godd hett mi utschickt!“

Do kreeg de Mönk ehr bi de Schuller to packen un föhrt sienen Stock dull up 'n Borrn.

„Schamst du di nich un ropen Godd an för dien schandbar Doon! Swieg du von Godd! Gah trüg in't Vaderhuus! Kneec vör Godd daal; dien Scham is apenbar!“

Awer Anjett hör knapp, wat he sä; se löhn sif gegen sien Wörd up. Nu wull se niks mehr von ehrn Broder un Piel seggen. Dat güng den Mönk je gar niks an.

„Seggt mi man, wat düß Weg na Bodstedt föhrt“, sä se.

„Dien Weg föhrt in't Verdarwen!“ dunner de Mönk ehr an.

Do leet Anjett em stahn un wull an em vörbi. Se gew ehr awer den Weg nich frie un droh ehr mit sienen Stock.

„Wullt du nu in di gahn un up de Städ hendaalkneen un Godd birrn üm Vergewen!“

„Lat't Ji mi gahn“, spröf Anjett. „Keeneen hett mi anholln. Jf finn mienen Weg al.“

„Aflaten schaft du von dien schandbar Doon un trüggahn in dien Vaderhuus!“

„Ji weet't je gar nich, wat ik will. Ik heww Ju dar doch niks von seggt un segg Ju 't of nich mehr.“

„Sen na dienen Buhlen wullt du lopen, anners niks!“

„Dat doot je anner of; dar weer je noch niks bi.“

„Dennso is dat de Wahrheit?!“

„Ji hewwt dat seggt — nich ik! Lat't mi nu gahn. Wöllt Ji den Weg nich seggen, denn lat't dat na.“

Later erst, as Anjett lang' alleen weer, dach se dar öwer na, wat de Mönk seggt harr. Schuld weer't an Vader; Unrecht weer't woll, wat se dä. Awer se müß dat doon.

Den Weg na Bodstedt fänn se, un bi Meddag rüm sett ehr en olen Fischer öwer den Bodden na Bliesenrade. De Fischer sä ehr of den Weg. Nochmal güng dat dörrch Moor un Woold; in 'n Höhl slöp se öwer Nacht un weer denn mornns an de See. Nu weer't nich wied mehr bet hen na Darßer Ort. Linkerhand de Woold, rechterhand de See, fänn se nich mehr verbießern. Wat of ehr Söt wehdän, se günn sik doch keen Koh. Se meen, se fänn to laat in Darßer Ort ankamen. Awer wo mehr de Sünn steeg, sacken ehr Kräft tohop; dat Leegst weern nich de wunnen Söt; ehr Kopp dä weh, as harr se dar en Ring üm un de würr ümmer enger trocken.

Darßer Ort, dat haakt as 'n Adlersnabel in de See; frie is't na drie Sieden hen; na Süden man recht de Woold sik. Lätt Binnenseen stah in't siede Land; de Könt nich wedder trüg in't grote Water un liggt dar doov un ögt ut 'n Sand.

In Darßer Ort husen de Liledeler.

Awer Darßer Ort weer nich as Wisby; dar gew't keen Börgers; dar gew't keen Deerns; un männigeen

von de Gasten gnurr öwer dat doove Nest. Graf Wittenborg weer nich dar un hör dat nich; de Vagt awer hör wat hart. Graf Wittenborg weer in Kopsack mit sien niege Kogg. Dat weer dat Wulflamschipp; se harrn't den Ritter von Ghistrow doch noch afnahmen; den Ritter sül'm harrn se an de Marsraa hangt. Dat weer awer lang' vergeten; nu würr wedder bung. De Scheep leegen vör Anker in de Bucht. Till Kaabreker weer bi un buug Blockhüs. Dar harr Peter Poel de Plaans to teken. Teken kün'n de Vagt mit sien drie Finger an de rechte Sand heel good. Till kün'n dat nich en beten; dar wunner he sül' sül'm öwer, wüldat he doch sienen Namen schriewen kün'n un de Vagt noch nich. Piel Say warf in de Smeed; dat weer en utbrennt Huus. Christoph weer as alltied bi Piel Say. Jüst vör de Smeed an'n Strand, dar weer de Warft. Boomstämm leegen dar tohop; saagt würr un sneden un hamert. So'n Driewen harr Darßer Ort ninich sehn. De Süs, de Till bung, leeten, as schully se för Jahrteinten holln, so veel bung he an Boomstämm rin. Till meen dat good. De Vagt müß em männigmol stüern un wies em sienen Plaan, wo niks von all de Boomstämm maalt weer. Till keel sül' awer den Plaan of gar nich an; he bung na sienen Kopp. De Plaan keel twars alltied ut sien Wams rut; männigmol keel he of rin; awer dat hölp man niks; dat würr doch all ganz anners. Se bung dar rechte Borgen hen. An leevsten hart he üm de Kolonie en breeden Wall trocken. De Vagt twars wull dar niks von weten un wull den Plaan nich teken; awer Till weer doch in'n stillen al bi. Se müßümmer dull in Arbeit sien, anners güng't bi em nich. Awer schonst he wurach as man een, weer he doch leever hüt as morrn von Darßer Ort losföhrt. Em weer't

hier veel to still. Lewen müß he bewwen. Un dat ver-
stänn he good, de Gasten in Sweet bringen. Ut 'n
Woold klängen Neftsläg; Gasten slegen Boomstämm
ran, un Till sien gruglich Koppstimm schrachel wied un
sied. Ze weer de Düwel in de Kolonie; dat wüß he sülm
un lach dar öwer.

De Neftsläg hör Anjett ut 'n Woold, as se achter
Meddag an'n Strand seet. Se künnt knapp noch gahn;
all Anaken weern ehr stiew; de Söt brennen ehr as Süer;
de Kopp weer swar as Blee. Schonst se in warme Sünn
seet, frödr ehr as in Sewer. Dat keem woll von de Kole,
natte Nacht in't Moor. Geern harr se sik lang maakt;
se müch von niks wat weten. Nu weer se dar un künnt
nich de paar Schreed noch doon un künnt sik gar nich
frein, as se sik't dacht harr. De Kopp dä weh, as wull
he ut'neen; ehr Backen glöhn, un doch löp ehr koold
Schuddern öwer'n Kügg.

Se wull je in den Woold gahn, wo de Neftsläg her-
klängen. In'n Schadden von'n Woold blenn of de Sünn
so dull nich. Sachen kröp se hoog un perr sik rin in'n
Woold. Awer se müß wied gahn, schonst sik't so någ an-
hör, dat Slagen. Ehr würr dat swart vör Ogen, se
müß sik wedder hendaalsetten. Se löhn sik mit 'n Kopp
an 'n Boom un maak de Ogen to. Dull Dröm schöten
ehr foorts dörch 'n Kopp. Se hör awer doch de Neftsläg;
de trummeln ehr up 'n Kopp. Männigmal schöt se tohop,
künnt sik awer nich vermünnern un de Dröm affschürrn.
Ehr dröm, se weer in't Moor; de Borrn sack unner ehr
weg; von iskoold Water würr se hendaaltrocken, un up
ehrn Kopp, dar drück een na. Schriegen wull se; awer
se künnt niks rutkriegen; de Angst snör ehr de Luft af.

Do då sik en swarte Grund unner ehr up — se föll — un schreeg lund up — un seet un harr de Ogen wied upreten.

En Mann stünn dar, mit rode Borstenhaar up'n Kopp un 'n Narw öwer dat linke Oog. Till Kaabreker stünn vör Anjett. Se keek bass verwunnert up ehr bendaal mit sien scharpen Ogen.

Anjett keek angstig hoog. Dat weer woll een von de, wo Sen Bark von snackt harr. De seeg dar jüst na ut un keek ehr mit sien gruglichen Ogen so asig an. Se meen, he müß foorts öwer ehr herfalln. Gau stünn se up un wull weggahn. Se truu sik nich un snacken em an.

Till Kaabreker keek ehr na un lach; he gäng en paar Schreed trüg in den Woold. As Anjett dat awer seeg, blew se wedder stahn un keek em an un keem en paar Schreed trüg. Nu wull se em doch mal fragen. Wenn he dar tohör, müß he Piel un Christoph kennen.

Bet up siev Schreed truu Anjett sik an Till Kaabreker ran; denn fraag se:

„Is dat hier Darßer Ort?“

Till Kaabreker sä dar niks to, keek ehr wedder von Kopp bet Föten an un maak blots grote Ogen.

„Könt Ji mi dat nich seggen?“ fraag Anjett.

„Seggen kann ik dat woll; awer kumm bet näger, Sroken.“

„Doot Ji mi denn ok niks? — — Ji könt mi dat je so seggen. Ik sök mienen Broder; kennt Ji den woll?“

„Dienen Broder? — Nee, den kenn ik nich. Wo schall ik woll dienen Broder kennen, Sroken?“

„Christoph nömt he sik un is bi de Ditalianer.“

Do keem Till Kaabreker up ehr to; un Anjett gäng nich trüg, schonst se noch ümmer bang' weer vör den

gräßigen Minschen. Wiel dat se minn bang' weer, solang' se snack, fraag se:

„Kennt Ji Piel Say? De is bi em.“

Do hör Till Kaabreker sien stämmigen Arms in de Sied un keef ehr groot an.

„De kenn ik all beid, Sroken“, sä he. „Den Smid meenst du — un Christoph is de Sischer. In Stralsund hört se tohuus?“

„Dat sünd se, ja! Denn kennt Ji jüm! Oh, gode Mann, lönt Ji mi woll bi jüm henbringen?“

Jüst keem Berend Lund mit anner Gasten dörch den Woold her. All keeken neeschierig Anjett an. En Wiewer- rock weer hier so raar, de maak de Gasten Been.

„Wat wöllt ji hier!“ röp Till Kaabreker. „Bliewt bi juer Wart!“ Denn dreih he sik wedder na Anjett.

„Kaamt, Sroken“, sä he un güng vöran dörch't Holt. De annern Gasten awer keemen achteranlopen.

Anjett weer nu nich mehr bang'; to den eenen hart se Vertruun, schonst he leeger utseeg as de annern all. Se künn knapp mitkamen; dat Blood pucker ehr in'n Kopp; se seeg nich, wo se hengüng; allns güng rundüm mit ehr; se müß sik männigmal stüthen an'n Boom, dat se man nich ümföll. Se keemen up den groten Buuflag. Dar stünnen dwerher de Gasten un keeken un snacken un sörrten sik in de Rippen un röpen wat achterna. Veel Minschen seeg Anjett, awer Piel un Christoph nich. Till Kaabreker güng bi 'n Dagt. De stünn buten vör sien Blochhuus.

„Dagt,“ sä Till, „dar, de Jungfer heww ik in'n Woold funnen. Se seggt, Sischer-Christoph is ehr Broder; den Smid kennt se ok.“

Denn dreih he sik Anjett to.

„Bliew hier bi 'n Vagt; ik haal de beiden her.“

Se löp öwer den Plag un keem in de Smeed an.

„Ji schöllt na 'n Vagt kamen!“ röp he Piel un Christoph to. „Los! All beid! Smiet't den Kram hen!“ Christoph harr he al bi de Schuller to packen. „Dien Süster is ut Stralsund dar! Se will ju sehn! — En prächtig Süsterken heft du! — — Di will se ok sehn, Smid! — Kaamt gau!“

Piel Say un Christoph stünnen verbaast.

„Besinnt ju nich! — En smuck lött Deern — lett jüst as du!“ Se slög Christoph up de Schuller un tröck em an de Dör.

Piel Say un Christoph keeken sik fragens an.

„Gah du“, sä Piel.

„Wullt du nich mit?“

„Ah wat! all beid kaamt ji mit!“ sä Till. „Keem mal bi mi en Minsch, ik dö em um 'n Hals springen. Nu los — de Vagt will't hewwen!“

— — — — —
Anjett stünn dar nich mehr; se weer up 'n Placken tobopsackt, as Till weglopen weer. De Vagt harr ehr in't Blockhuus rindragen. Se sülm stünn wedder vör Dör. Wat Leeges würr't nich sien mit ehr, sä he sik; se würr sik woll besinnen.

Do keem Till Kaabreker mit de beiden an. Till sien Ogen blenken as de von 'n Kind unnern Wihnachsboom.

„Wonem is se, Vagt?“ fraag he.

De Vagt güng 'n Schridd bi Sied un wies in't Blockhuus.

Anjett leeg dar up't Lager, harr de Ogen to un snack in Seewer. Ehr Kopp weer hitt. Mal reet se de Ogen up, kenn awer Piel un Christoph nich.

Till keef Peter Poel an.

„Vagt, wat heft du mit ehr maakt?“

De tröck de Schullern.

Christoph güng bi ehr ran un bög sik öwer ehr un snack ehr liesen to. Dat leet, as hör se em; se nick un snack liesen; awer dat kunn keeneen verstahn. Denn phantaseer se wedder, spröck luud un lach un ween in eens.

Christoph keem hoog un söch Piel Say. De stünn noch an de Dör.

„Wullt du nich mal mit ehr snacken, Piel?“ fraag Christoph. „Amenn, wenn se di hört — —“.

Do keef Till Raabreker groot. Em weer wat bifolln. De Jungfer un de Smid, de hörn tohop!!

Piel Say güng ran un leet sik an't Lager up de Kneen hendaal.

„Anjett“, sä he lies. „Anjett, hörst du mi?“

Do lach se, reck de Arms ut, faat em üm de Nack un tröck em ran. Awer denn fäng se an un ween un snack wedder kruus dörch'nanner, dar kunn keeneen ut floof warrn.

De Vagt güng ut de Dör. Till folg em, schonst em't suer würr. Dat duer awer gar nich lang', do keemen of Piel un Christoph rut.

„Wat schall 'n maken, Vagt?“ fraag Piel Say. „Se kümmt nich to sik; mal kennt se uns, mal nich“.

„Laat ehr dar liggen“, sä de Vagt. „Bliewt bi ehr.“
Se sülm güng weg un leet sik nich mehr sehn.

XII.

Nacht leeg öwer Darßer Ort; gries stünn de Daaf
öwer See un Strand; de Seben awer weer klaar.
De Likedeelerscheep in de Bucht harr de Daaf wegsluckt;
eneensam Licht blenk röwer, knapp dat 'n dat seeg. Günt
leeg de Woold swart. Dar weer de Nacht rupetrocken. De
Wind keem von de See un drög en Ruch von Tang.

Still leeg de Kolonie; man männigmol hör 'n den
Schriidd von de Wach; anners rög sik niks.

Piel Hay stünn vör den Vagt sien Blockhuus un keef
in de Nacht. Warms keem von binnen; Christoph harr
en Süer anbött; he waaf bi Anjett. Se leeg nochümmer
in Sewer; Piel hör ehr phantaseern. En paarmal spröf
se luud; awer tolegt würr't still; dat leet, as harr se Koh.

Do trä Christoph na buten.

„Se slöppt nu ruhig, Piel“, sä he. „Legg du di slapen;
ik waaf bi ehr; een is noog.“

„Ik kann je waken“, sä Piel. „Legg du di hen.“

„Woto? Ik bün nich möd.“

„Du heft verleden Nacht Vörpostendeensk hatt un
knapp man slapen.“

„Piel, dat se uns nochümmer nich kennt...“

„Beter weer't, dat keem dar gar nich to.“

„Ik frei mi doch, dat ik ehr mal wedderseh. Wenn 'n
ehr man helpen künnt.“

„Wat denn?“

„Bistahn un tokieken, wo se sik kwält...“

„Wi möt ehr leeger kwälen, wenn se bi sik is. Wat
schall dat mit ehr warrn? Dar gruugt mi vör.“

„Du kannst di 't sparen, Piel; legg di slapen. Schull se in de Nacht waak warrn, will ik erst mit ehr snacken. Du seggst, di gruugt; mi nich.“

Piel Hay dreih sik na Christoph um.

„Wat wullt du ehr seggen?“

„Dat weet ik nich. Wat brukt 'n veel to snacken! Dat se dar is, is je noog. Du freist di ok, Piel, wullt dat man nich seggen.“

„Nee, dat is nich wahr.“

„Wat wullt du denn bi ehr waken? Du kannst je gahn un slapen. Snack, wat du wullt, du hangst an Anjett doch. Dat heww ik alltied markt. Ik weet ok, se is um mi nich kamen. Wat se daan hett, deit keen Deern um 'n Broder. Di söcht se, Piel. Wullt du dat, laat ik di hier alleen. Segg, wat ik schall.“

Piel Hay keek in de Sterns un sweeg. Dat wüß he, Anjett müß hier weg un trüg na Stralsund. Se harrn mit'nanner niks to doon. Se weer en Börgerkind un he en Liefdeeler. Se wull em doch man trügtecken in't Börgerlewen. Dat künn't ninich gewen. Se wull nich Frieden mit de Börgers; ok mit de Gillsn weer he trecht. Harr sik för Vader wat rögt? Snackt harrn se — snackt un niks as snackt, wieldes de annern tolangen un sienen Vader umbröchen. Ninich wedder trüg! Em weern de fetten Börgers, de in ehr eegen Sett swömmen, jüst so towedder as de groten Koopherrn un de Junkers. Wo wied leeg't all! Nee, good weer't nich, dat Anjett kamen weer. As 'n hilligen Droom harr se in em lewt; awer anners künn't niks warrn. Dat wull he ehr ok seggen.

„Gah du man, Christoph“, sä he geruhig. „Laat mi nu alleen.“

Christoph güng weg. Piel blew erst buten stahn; awer tolegt güng he doch na binnen. En lütt Stier brenn in de Eck; dat gew en beten Licht. Anjett slöp fast. Ehr Kopp weer hitt. Männigmal beweg de Mund sik; awer se würr nich waak. Srömd weer se Piel, so lütt un swack, wenn he up ehr daalkeel. Dat då em weh, un he güng trüg un sett sik up en Bänk an de Dör. Sachen würr he möd; he künn de Ogen nich upholln. Dat duer nich lang', do slöp he to. Se würr awer immer wedder waak; keen rechten Slaap weer't nich, he seet in'n Salwslaap. Männigmal seeg he Anjett dar up't Lager, un Droom un Wahrheit güngen em dörch'neen; he künn't nich vun'een holln. So keem't un he seeg Anjett dar mit apen Ogen sitten up't Lager. Se lach em glücklich an. Se wüß awer nich, weer dat nu Droom oder Wahrheit. Se sä niks un keem of nich hoog von de Bänk; he maak noch de Ogen wedder to, un anner Dröm keemen öwer em. Un doch keem denn datsülwe Bild nochmal wedder: Anjett waak, ehr Ogen hängen groot an em.

Do stünn he up un trä bi ehr, sett sik up de Bettkant daal un faat ehr Sand.

„Piel, ik herw Döst“, sä Anjett. „Laat mi drinken.“

Se haal ehr Water; dat drümf se döstig ut un keel em darbi in de Ogen. As se utdrunken harr, sä se:

„Ik wüß je, dat du dar blüß, Piel.“

Se keel sik üm, as söch se wat. Dar bög se sik bi vöröwer; awer foorts faat se ehrn Kopp mit beid Sanden.

„Oh, mien Kopp! Hest du noch Water, Piel? Mien Kopp deit weh; ik mutt em köhlen.“

Piel maak ehr 'n Dook natt; un se köhl sik dar den Kopp mit.

„Ik bân woll sîk; awer dat is gau vörbi. Sett di bi mi, Piel, un vertell mi wat. Streift du di nich?“

„Legg du di daal, Anjett,“ sä Piel, „denn heft nich so veel Wehdag.“

„Oh, dat is eendoon. Piel, freist du di?“

„Ja.“

„Awer ik seh di dat nich an; du kîckst so ernst.“

„Legg di nu daal un roh.“

„Ja, awer snacken kann ik doch? Dat grippt mi gar nich an. Wonem is Christoph nu? Se weer doch hier; he snack doch erst!“

„Se slöppt.“

Do nick Anjett, as weer dat recht un good. Versunnen keef se vör sîk hen; ehr Ogen würrn grötter un wennen sîk denn up Piel. Se mark dat woll un müch 't nich hewwen.

„Wo geit dienen Vader dat?“ fraag he.

„Good“, sä Anjett, leet sîk awer nich beirrn un keef em wieder an, as wull se wat ut em lesen. Ernst keef se, heel ernst; de Ogen würrn ümmer grötter. Piel keef bi Sied. Do sä Anjett:

„Du kîckst an mi vörbi, Piel. Bîst du bang' vör mi?“

Se wull 'n hart Woord seggen; awer he leet dat.

„Ik weet woll, wat di drückt, Piel“ sä Anjett. „Dar bân ik üm kâmen. Du mußt en anner Lewen anfangen; dien Lewen is goddlos; dar is keen Segen in. Du sinnst keen Roh. Godd steit öwer di un öwer dien Doon; dat söhlst du sülmi; ik seh di 't an. Du bîst nich glücklich un kannst dat ok nich warrn. Arm kann een sien un sîk doch frein an't Kîngste. As ik hier na Darßer Ort keem, dröp ik en olen Köbler; de harr nîks un keef mi as mit Goddsogen an. So kann man een ut de Ogen kîeken, de

mit Godd in Freden lewt. Ut dien Ogen glöht de Grull, Piel. Awer wi schöllt in Grull nich lewen; dat is Godd towedder. De ole Köhler frei sif mehr to mi as du, un ik weer em doch frömd. Kiek, Piel, du kannst di nich mehr frein; un Freid, de maakt de Minschen good. Ik birt di, Piel, swör du dütt leege Lewen af un kaam wedder trüg bi Godd un bi de Minschen!"

Piel harr still tohört. Bi ehr legten Wörd awer keef he undüllig hoog.

„Du snackst von Minschen, un du meenst de Börgers. Dar heww ik niks mit to doon. Spaar di de Möh. Minschen sünd hier ok; anners weer ik nich hier.“

„Sif Minschen, Piel, de sif verbiefert hewwt un nu in Grull raast un keen Demood kennt.“

„Demood?! Ik will keen Demood! Demood, de is schandbar! För Fruuns is't wat, för Mannen nich!“

„Demood vör Godd, Piel, nich vör de Minschen!“

„Godd?!“ Piel harr wedder en hart Woord in de Mund; awer he slöf 't daal. Se wull Anjett nich wehdoon.

„Söhlst du Em nich in di sülm, Piel? Ik föhl mi Godd so nüg, as weern de Wörd, de ik segg, gar nich von mi, as gew Se sülm mi't in de Mund. Ik weet nich veel; du heft mehr lehr as ik un kannst de Schriwwt von de Apostel lesen. Awer dat een, dat weet ik, Piel, dat Gode maakt uns frie, dat Leege nich. Von Leev kümmt Lewen; de Grull ritt daal.“

„Amenn will ik keen Lewen“, sä Piel halwluud. Awer Anjett harr em doch verstaahn.

„Lewen möt wi, Piel!“ sä se foorts, un ehr Ogen glöhn. „De di mal boren hett, dien Moder, will, dat du lewst!“

Piel keek ehr mit groot Ogen an.

„Segg von mien Moder wat!“ stórrt he rut. „Sett se síf ím mi sorgt? Is dat wahr un se hett to bedeln vór de Karfbór seten? Weer Moder in Nood? Stínn ehr keen bí? Sett Moder dull up mi luert?“ De Fragen keemen all ówer'nanner.

Do lá Anjett em de Arms ím de Nack un ehrn hitten Kopp an sien Bost un gew keen Antwoord up de Fragen — se ween. Na en Wiel awer vertell se em allns; man blots de Wórd nich, de Moder Say ehr sílm seggt harr. Piel hör ehr swiegens to; as Anjett al von anner Dingen snack, hör he noch ímmer von Moder. Se núck to dat, wat Anjett em vertell, un harr dat gar nich hört; he gew ehr recht, wo he anner Tied nee seggt harr. Awer Anjett wárr dat wies, dat he an wat anners dach. Se wull em to síf sílm trügropen un fíng nochmal von Moder Say an. Dat hólp ehr all nich; Piel blew in eegen Denken verlorn un hör knapp, wat se fá.

Do lá síf Anjett trüg; mód weer se worrn un swack; ehr frór. Piel tróck dat Lammsfell ówer ehr Schullern. Se kuschel síf rin, keek em noch eenmal glúcklich an un maak de Ogen to un slóp. Soorts weern de Sewerdróm of wedder dar; ehr Mund beweg síf, halwlund snack se afreten Wórd. Ehr látt Gesichtken seeg mal trurig ut, mal vull von Hóg. Piel stínn un keek up ehr hendaal; dúster versunnen stínn he lang' up 'n Placken un róg síf nich.

Dat Súer sack sachen to Asch; ímmer dústerer wárr't. Do huuf síf Piel up 'n Bettrand daal. Se kínn Anjett man knapp noch sehn, so dúster weer't al worrn. Se bógg síf vórówer; he wull ehr sehn. Eenmal streef he mit de Sand ówer ehrn Kopp. De weer so hitt; he leet de

Hand to'n Köhlen liggen. Dat leet, as föhl se Piel sien Sand; se greep dar mit ehr lütten, bitten Sanden hen un faat ehr an. Do bög sif Piel ganz deep un lä sienen Kopp an ehrn. Se hör den Hartslag, föhl dat Blood puchen. Mit'nmal weer't em, as harr Anjett de Ogen apen. Do lä sif al en Arm um sien Nack un tröck em fast hendaal. Se seegen sif nu nich mehr; stückendüster weer't.

Do sä Anjett lies, awer drangen:

„Piel, beed to Godd!“ Sitt föhl Piel Say ehrn Aten.
„Beed — beed — Se kann di friemaken, wenn du an Em glöwst!“

„Snack dar nich von“, sä Piel. „Bliew still un slaap.“

„Ik birr di — beed!“

„Laat dat — ik kann't nich.“

„Du kannst; anners weerst du nich bi mi! Wokeen de Leev hett, Piel, de glöwt of! Wat höllt di hier bi mi? Kannst mi je man alleen laten! Aan Godd bün ik niks wert. Du wullt to Godd trüg; man du weetst nich, wat du söchst; du bist verbiestert!“

Piel maak sif sachen von ehr frie. Sien Hand man leet he ehr noch. Dar kramp se sif an fast. Dat duet awer gar nich lang', do glän ehr bitten Singer sachen weg; se slöp wedder in. Sachen tröck Piel Say sien Hand ganz trüg. Se stänn von de Bettkant up un trå na buten, stänn dar un keel in de Nacht. Mit'nmal awer weer he wedder binnen un knee vör Anjett hendaal un spröf in hitte Wörd mit bewen Mund all dat, wat he vör ehr verswegen harr, kruus dörch'nanner. Se bā Anjett sien Unrecht af un klaag sif sül'm an. Anjett hör dar niks von; se leeg in deepen Slaap.

Daag un Nachten leeg Anjett sät; Christoph un Piel lösen sät an ehr Lager af. Männigmal keem Till Raabreker von sien Arbeit her un fraag, wo dat mit ehr stünn. Se weer nu doch an 'n Wall to bugen; en Graben würr trocken; dat Water stünn an dat een Linn nu al binnen. Peter Poel keek sät na Anjett wieder nichüm; he harr sät annerwegens Kwarteer söcht. Awer de Scholar bröck ehr Medikamenten un kaak ehr Tee un anners wat; he wüß von de Seelkunst wat. Em, den Scholarn, fragen denn de annern Gasten ut na Anjett. Dat steek jüm hellschen in'n Kopp, dat hier en Deern merrn mank jüm weer. Awer keeneen kreeg ehr wedder to sehn; un sachen vergeeten se ehr.

As Anjett sowied in de Been weer, dat se buten gahn kün, do sä Piel ehr, dat se wedder trüg müß na ehrn Vater. Dat weer an 'n griesen Oktoberdag; de See stünn swart; de Wulken hängen deep. Do stünnen Piel un Anjett an de Bucht. Dat Water schüm meist bet an ehr Söt.

Snack harrn se allns, awer näger kamen weern se sät nich en beten. Anjett keek trurig vör sät daal. Wo lött un swack se na ehr Söldom utseeg! Ehr Ogen man glöhn unner dat swart Dook rut.

„Wöllt wi nich gahn?“ sä Piel. „Du warrst hier koold.“

„Kann't denn nich bi di bliewen, Piel?“ fraag Anjett lies. „Laat uns wo hengahn, wo keen Minschen sünd: In'n Woold müch ik woll lewen so as de ole Köhler. Mi is'tüm Stralsund nich; Godd hett 'n doch öwerher in't Land, wenn 'n Em man in sät hett.“

„Du mußt wedder trüg bi dienen Vater“, sä Piel.

„Mien Vater steit in Godds Sand; du awer nich.“

„Ik ok.“

Anjett feek em verwunnert an.

„So is't“, sä Piel. „As He will; warrt mien Lewen of. Dat is man anners as bi 'n Stralsunder Börger. So as mien Vader storwen is, will ik nich starwen.“

„Dien Vader is in Strewen för anner Minschen storwen, Piel. He stürw as Märtyrer; dat is en schönen Dood!“

„Se hett em sülm nich wullt! Ik will em of nich! Wat se mienen Vader daan hewwt, gew ik de Kramers trüg! Se hewwt em morde! Afreken will ik!“

„Dat kannst du nich Piel; du büst en lütten Minsch; dat kann keen anner as Godd!“

„Laat mi un snack dar nich mehr von; mi is mien Lewen recht. Wi scheet't mit Scheetkruut, dat hewwt wi de Kramers afnahmen. Wi steekt keen Minschen in Tunnen un rullt süm up 'n Mark un stellt süm ut, dat anner dar ehrn Spijsel mit driewt!“

„Awer doch bringt ji niks Goods toweg, Piel! Du söchst wat ran un maakst dar schöne Wördüm.“

„Schön Wörd, dat is't! — Schön Wörd, de sünd veel wert.“

„Söhn mi nich, Piel!“

„Ik höhn mi sülm.“ He faat Anjett ehr Handen. „Gah, Anjett, gah! Mien Lewen, dar liggt en Sidsel up! Swört heww ik un bün en Likedeeler! Wat ik swört heww, mutt ik holln! Will't of nich anners. Du kannst dar niks an doon. Gah trüg un glöw an mi, wenn du't noch kannst. Ik dank di, dat du kamen büst; mehr kann'k nich seggen! Wokeen kann weten, wat kümmt. Bün ik verbiestert — good, denn schall't so stien. Ik weet dat nich un will't nich weten. Ik holl dat för mien Recht; slaa mi dat nich to Schörrn.“

Anjett tru sif nich mehr un snacken up Piel in; se stünn dar bleef un keef vör sif hendaal.

„Kumm“, sä Piel Say un tröck ehr sachen mit.

Twée Daag na dütt, do föhrn se los. Till Kaabreker nehm dat Stüer, un Piel un Christoph föhrn mit. Dat weer en Regendag; de See bülg dull; de lütte Snigg leeg scharp vör'n Westenwind.

Anjett seet swiegens dar, lütt, bleef, verfrorn. Mal keef ehr Piel, mal keef ehr Christoph an, awer snackt würr knapp en Woord. Till Kaabreker weer man an't vertellen. Dat Weder weer em jüst na 'n Smack; dat müch he hewwen. Un good weer't na sien Meenen ok, dat de Jungfer wedder na Huus keem, achter Muern. Dat weer doch en beten ruug för so 'n lütt Pöppen mank de Gasten. Se wull ehr bet na Stralsund ranbringen.

Bet an de Prohner Wiek föhrn Piel un Christoph mit. Denn sett Till Kaabreker jüm an Land; he sülm wull wieder.

Still, as de Fahrt wesen weer, gängen se nu ok ut'neen. Anjett schöden Tranen ut de Ogen, awer se sä niks. Christoph faat sien Süster in'n Arm un güng denn trüg. Piel dä as he; he wull wat seggen; em blew dat Woord in de Mund.

Do reck de Snigg den Bog in't frie Water. De Westenwind süng sif in dat Seil. Till wenk jüm. Anjett keef drangen her. Lütter würr de Snigg, lütter würr ok Anjett. Un as de Snigg in't Stralsunder Fahrwater keem, do seegen Piel Say un Christoph man noch en gries Seil in'n Daak.

XIII.

Storm pietsch de See; dull bülg dat ðm Darßer Ort. Dat Water weer stegen un stünn bet an de Blockhüs. De Likedeelerscheep reeten an ehr Anterkeden buten in de Bucht. Regenlagen prasseln hendaal. Dull huul de Storm in'n Woold. Bðm leegen an'n Strand rüm; Seen spölen dar ðwer hen. En Wall weer braken un affwðmmt.

Buugt würr nich mehr. Till Kaabrefet weer nich trügkamen von Stralsund. Dree Daag — do weern Piel Jay un Christoph alleen mit en Fischeboot in Darßer Ort ankamen. Till harrn se nich mehr sehn. Se weern bi 'n Vagt gahn un harrn em dat seggt. Se harr jüm anhört un keen Woord snackt. Nu stünn he mehrstied buten an'n Strand un keek up de See; stenen Bootsmann wull he trüg hewwen — oder Stralsund schull blöden — een von beid. Dat mit de Tunnen harr he jüm so noch nich vergeten. Se leet sik den Scholarn kamen. Den wull he na Stralsund utschicken.

Alberto keem foorts bi em an.

„Scholar, du schast na Stralsund,“ sä de Vagt, „un di na Till ðmkieken.“

„Till warrt se woll rökert hewwen“, sä Alberto un lach.

„Du fraagst dar ðm, wat 'n von em weet. Sewwt se em infungen, dennso warrt 'n di dat seggen, un du bringst mi Bescheed.“

„Schall daan warrn, Vagt“, sä Alberto. Dat duer nich lang', do stünn he vör Peter Poel as Franziskaner.

mönl. De Kledasch sleep he alltied mit sik rüm as anner Dingen, wo he sien Spijsk mit drew. Ze weert of noch as Franziskaner en smucken Burschen; sien Lachen man leet dar nich good to.

Ze wull foorts los; Stralsund füng al an un maaf em neeschierig. Dat eensam Lewen hier in Darßer Ort, dat weert för den Scholarn dat recht nich. Dat bunt Stadtlewen tröck em an; he dach an smucke Börgerdeerns mit blanke Ogen un brune Haar. An Till dach he noch gar nich mal.

„Wat schall ik doon, Vagt“, fraag he, „wenn Till nich dar is?“

„Till is na Stralsund henschöht un mutt dar sien. Du fraagst de Jungfer, wonem he ablewen is. Laat di vertellen, wonem du ehr sinnst.“

„All recht, Vagt; awer wenn se Till al freten hewwt, wat denn? Ik künn je mal 'n lütt Süer anböten.“

„Niks deift du; du kümmt trüg.“

„Ik meen, de fetten Börgers müssen mal braden. Till is doch, wenn 'n dat recht bedenkt, en Schapskopp, dat he sik infangen lett.“

„Soll 't Muul, du Grönsnabel!“ brumm de Vagt em an.

Alberto lach; he dach al wedder an de smucken Börgerdeerns.

„Wi möt hier of mal weg, Vagt“, sä he. „In Wisby weert' doch beter. De Struuns weern good; de Kerls döchen man nich veel.“

„Snack nich un treck de ol Kledasch ut; ik kann den Kraam nich lieden.“

„Dat Aled is good, Vagt. Dar gab ik mit vör den Kat von Stralsund un bring em Badschopp von den

Papst in Rom. Inbóten schall ik süm nich in Stralsund?
Ik meen von wegen de Seringstunnen in't Fróhjahr."

Peter Poel så gar niks mehr; he schów em ut de Dór.

Den annern Dag fóhr he süm mit den Scholarn los.
Dat weer en slimm Weder; Nordweststórm huul; dat
Water weer noch flegen ówer Nacht; allns, wat Till
bungt harr, würr bi lúttén toschanden. De ersten Block-
hús stünnen al unner Water.

Peter Poel nehm de groot Snigg. Twee Mann fóhren
mit. Piel Hay harr sík em anbaden; awer de Vagt wull
em nich mithewwen. Of Christoph schull nich mit,
schonst de dat Stralsunder Fahrwater beter kenn as de
Vagt. Dat leet, as harr de Vagt dat mit Piel un Christoph
nich good, as reken he süm dat an, dat Till nich trüg-
kamen weer.

Enen Morgen, as de Doorknechten bi dat Anieper
Door de swaren Beden bi Sied trócken un mit Knarrn
dat Door upgüng, keem de Scholar as Franziskaner-
mónk hendórchspazeert un güng na Stralsund rin. En
Stóck harr he in de een Hand, in de annert dat Brevier.
Straam keek he na 'n Seben rup, as he de Doorknechten
vórbigüng. Bet nu hento weer de Scholar in Stralsund
noch nich wesen; he güng awer driest liekut; he dach
noch nich, dat he Till sóken schull; he wull sík erst de
Stadt en beten ankieken. En Plan harr he in sien Beed-
boók steken; den harr he sík süm uptekent na dat, wat
Christoph em seggt harr. Mánnigmal blew he stahn un
keek rin in sien Beedboók un studeer den Plaan. Dat
Kathuus sünne he foorts. Denn güng he in de Nikolai-
kark, knee vór den Altar, keek sík dat Chor an un de
veelen lúttén Altaren von de Gílln. Awer recht wat

Sünn he sif ut de Karf nich maken; he güng wedder rut up 'n Markt. Merrn up den Olen Markt stell he sif un söch wedder in sien Beedbook. De Börgers keeken den Mönk doch wat verwunnert an; denn von't Johanniskloster weer he nich. Karsten Sarnow keem em in de Semlower Straat in'n Weg un keek em koold von de Sied an. Awer Alberto keek sif na den Börgermeester von Stralsund nich groot ün.

Tu wull he bi Jungfer Anjett gahn. Se harr em de Tied recht good gefolln. Man trurig weer se alltied wesen; dat weer nich good. Se weer nich trurig un seeg in de Welt of niks, wo 'n trurig ün sien schull; he sünn de Welt heel good, allns harr sienen Schick.

Stralsund, dat harr he sif beter dacht. De Twieten backen em to dicht up'nanner; schietig weer't of. Awer smucke Süs gew't. Spassig weern de swaren Keden vör de Twieten.

„Wenn ik ju en Süer anböt,“ sä he, „helpt ju de Keden of niks; dar sparrt ji ju man sülm mit in.“

An't Süer dach he noch ünmer; dar speel he mit, as Kinner mit Kietsticken speelt. Se keek sif eegens de Twieten an, wat se woll good brennen dän — un lach — he meen, dat müß hier heel good brennen.

Anjett sünn he nich bi Süs. Vader Saff weer dar. Dat dä Alberto awer niks, he snack den olen Fischer foorts an:

„Ehrbar Mann,“ sä he, „wied kaam ik her un söf juer Dochter. Up goddlos Weeg dröp ik ehr vör Welen dar buten in de Wildnis. Gah trüg, sä ik, bi dienen ehrbaren, olen Vader; verdammt sünd Kinner, de ut ehr Vaderhuus gah un Sücht un Drift nasagt. Ik sä, smiet di hendaal vör dienen Vader in de Kneen un birt em af,

wat du Leeges daan best. Amenn dat he di wedder upnimmt in sien ehrbar Zuus. Birt em, sä ik, birt em up de Kneen. Laat von den goddlosen Burßen, wo du achterher büst in Düwelsdrift. Se treckt di daal in Söllenspiel; Slobb liggt öwer sien Lewen un öwer dat Lewen von all de Gasten, wo he mit umgeit. Du awer, sä ik, büst en Kind un weest nich, wat du deist; du büst verbiefert in dien Drift; noch kannst du trüg. In Demood gah wedder in dien Vaderhuus, sä ik, denn kann ok Godd di noch dien Sinn vergewen un di wedder upnehmen. Ik fölm awer, ehrbar Mann, ik knee hendaal vör Godd un beed för juer Dochder ehr arme Seel. Un doch, ik harr keen Koh, ik müß hierher; Mielen bin ik wannert, ik wull mit Ju, den Vater, nochmal för ehr beden. Ik birt Ju, laat ju up de Kneen daal vör Godd mit mi, den Frömden, de sien Lewen in den Deenst von Godd stellt hett un för de armen Seelen beden mutt. Doo't mi't — doot Godd dat to Leev un kneet."

Alberto knee metrn up de Dal daal un maak sien Beedbook apen un spröf latinsch en Beed. De ole Sischer knee bi em hendaal un bög de Nack un fool de Sanden. Dat Amen spröf he mit, as Alberto to Lenn weer.

„Bliewt man noch," sä de Sischer, as se wedder upstahn weern. „Mien Dochder wartt naast kamen. Ji schöllt ehr dat fölm seggen; denn wahr is dat, se hett den rechten Glöwen nich. En Slobb liggt öwer mien Zuus al Jahr un Dag."

Wat weer he doch old worrn, Sischer Saff! Geel weer sien Zuut. De blagen Adern sprüngen dar rut un zacken hen un her. De Ogen leegen deep un weern em rood in'n Kopp. Se harr de fleegen Bicht.

Mit'nmal stünn Anjett in de Dör. Se verfehr sik, as se den Franziskanermönik dar stahn seeg. Ehr Vader dreih sik bi Sied. Dat dä he mehrstied, wenn Anjett in't Huus keem. Se snack mit Anjett niks, as wat he müß. Anjett weer gahn un wedderkamen; dar harr he keen Woord to seggt.

Alberto trä up Anjett to.

„Kennst du mi noch, unglücklich Kind?“ fraag he. „Besinn di up den Dag, wo Godd mi in dienen Weg föhr, dat ik di bewahrn schull vör Verdammnis.“ Se faat Anjett bi de Sanden. Un liesen tuschel he ehr to:

„Von Darßer Ort kaam ik; schall di gröten von 'n Broder un Piel.“

Denn snack he wedder luud un fierlich as en Paap:

„Dien Vader is en ehrbar Mann. Ik will Godd danken, dat mi dat gewen weer un ik künn di trüg föhren in't Vaderhuus. Unglücklich Kind, laut uns nu in dien Kamer gahn un beden.“

Anjett stünn dar un künn keen Woord rutbringen. Wat he ehr totuschelt harr, dat harr se woll verstahn; awer dat wull ehr nich in'n Sinn, dat düsse Mönik von Darßer Ort kamen schull. Un dat he gar keen Mönik weer, künn je woll nich angahn. Anjett würr düßig in'n Kopp. Se dä, wat he ehr heeten harr, un güng vörut in ehr Kamer. Se folg un tröck de Dör achter sik to. Denn reet he dat Möniks kleeed up un wies sien Wams, wo dat lange Metz insteck.

„Lifedeeler bün ik“, sä he, „un keen Mönik! Weest du von unsen Bootsmann wat? Se hett di hier doch her föhrt! Wi sökt em!“

Anjett künn em keen Antwoord gewen up 'n Stuz; se löhn an de Wand. Dat wull ehr nich ingahn, dat en

Mensch dat doon künnt un as Mönk sik utgewen, wenn he dat nich weer. Se künnt nich anners un seeg in em doch immer noch den Franziskanermönk, schonst he dat blanke Mez drög.

„Is dat denn wahr un Ji sünd gar keen Mönk?“ fraag se. „Ji hewwt awer doch dat Kleeed an un dat of so vör Vader.“

Do lach Alberto verwunnert.

„Ik heww di plegt in Darßer Ort“, sä he. „Danke heww ik mi verdeennt. Awer weestst du wat von Till? De Vagt will weten, wonem he afblewen is. Stralsund schall brennen, wenn se em infungen hewwt.“

Do keem in Anjett Lewen.

„Nee, he is nich infungen, Till; he liggt in't Johannis-kloster. De Franziskaner hewwt em upnahmen un pleegt em. Jüst kaam ik dar her. Oh, helpt em, Till! Wenn een in Stralsund weet, he hört to Ju, denn is't to laat; un dat kann all Daag kamen! De Börgers meent, he is dood; se weet nich, dat de Franziskaner em rut-fischt hewwt ut't Water. Se weet to wied föhrt; Doorwächter hewwt em angrepen; sien Boot is tweiflan; dat he sülm noch lewt, dat is en Goddswunner!“

„Liggt dat Johannis-kloster an't Water?“ fraag Alberto.

„An'n Strand, ja; anners harrn de Franziskaner em je nich upfischen künnt. Se pleegt em mit all Künsten. De Franziskaner sünd good. Könt Ji dar in Juer Kleeed woll hengahn un Till halen? So as ik Ju nich kennt heww, warrt 'n Ju dar of nich kennen.“

Do lach Alberto.

„Jungfer, as du sünd de Bröder Franziskaner nich; dat sünd leege Söß. Awer hengahn do ik; Till luert

woll al — de Schapskopp. Dar bliew ik bi, en Schapskopp is he doch. Sett he noch beid Been?"

„Söhnt Till nich; he is so truu!"

„Ja, awer to'n Lopen bruukt he Been. Kann he lopen?"

„Noch nich; he hett je 'n deepen Stich in't Liew un anners noch wat. Ik dank Godd, dat he man lewt!"

„Sarrn se em al freten hatt, harr ik 'n lütt Sier anbött; weer ok nich leeg wesen. Du, Jungfer, ik heww di pleegt in Darßer Ort; nu giww mi ok to eeten. Stralsund heww ik al satt; dat rükt hier muffig. Naast haal ik Till un gah wedder los. Amenn maak ik ok doch 'n lütt Sier — mal sehn."

Se gingen wedder up de Däl. Alberto les in sien Brevier. Anjett güng bi un maak dat Leten trecht. Denn eeten de drie merrn up de halwdüster Däl an'n Disch. Alberto sprök dat Beed wedder latinsch. Se bröch dar von dat Sier ok wat mit rin; verstahn dä je keeneen, wat he snack. Achterna eet he as en Likedeeler, veel un good. Se weer dat wennt un harr alltied de besten Sappen. Bi Fischer Saff weer em dat gönnt. De Fischer sälm eet niks. Un Anjett keel ehrn Vater mit Sorg an. Se föhl sik deep in Schuld vör em. Awer doch gew dat keenen Weg na Vater trüg; ehr Wörd prallen an em af. Beid seeten dar deep versunnen. Alberto dä dat niks; he eet un snack effenweg.

Dat Franziskanerkloster to Sunte Johannis stünn an de Kingmuer. En Poort güng ut dat Kloster na de Sährwallstraat rut. Dar harrn de Bedelbröder en eegen Brügg. Däß Brügg twars müssen se för de Börgers frieholln bi Daagstied. Denn keemen de mit ehr Waren

dörch Keller un Klosterhoff. Mern up den Klosterhoff stünn dat Suus von den Guardian. En Arzigang tröck sik üm den Hoff. An't Westenn leeg dat Refektorium, an't Ostenn de Slaapsaal, mern de grote Bökersaal un Studierhall. Dat Johanniskloster weer rief an Böker. Up Pulten leegen, an Keden deels, de groten, handschrewen Bänn. Welk weern dar mank, dar keemen anner Klosterbröder wied üm her un lesen dar in. En Handschriwwt weer dar von den Hilligen Franziskus. Dat wuß Alberto ok, dar harr he von hört in Wismar; denn ok von Wismar weern de Bedelbröder na Stralsund wannert un harrn den Hilligen Franziskus sien Handschriwwt lest.

Alberto keem in de Abendstünn mit en olen Mönk ut dat Suus von den Guardian öwer den Klosterhoff gahn. Se harr den Guardian Sahrenkamp besnackt. De ole Mönk schull em de Handschriwwt wiesen.

Broder Sophus weer woll an de tachtig Jaher; vör-öwerbögt güng he, den magern Hals wied vörsteken. Nig schöw he öwer'n Hoff un stieg de Trepp na de Studierhall hoog. Dat wärr em arig suer.

Alberto güng achter em un keek sik den olen Mönk good an.

Stickig weer't in de Hall; lütt Lichten brennen hier un dar an Pulten. Dar stünnen de Bröder Franziskaner un lesen un keeken nich hoog. De kahlen Köpp stünnen dicht bi dicht. Niiks rög sik; man dat Umslagen von de Bökerblad künn 'n hörn.

Broder Sophus slarp an en Pult, süng an un pack Bänn üm Bänn. Colegt keem he mit en Laad anslept; dar leeg en smallen Band in; de weer mit en Schtwer-

keed anslaten. Eh dat de ole Mönk dat Boek anfaat, knee he hendaal un beed. Alberto då as he. Denn haal Broder Sophus en Licht un stell dat up dat Pult. Mit bewern Stimm vertell he ut dat Lewen von den Hilligen Franziskus; sien Ogen glöhn, ganz hiddelig weer he; de magern Sanden strecken öwer de Bläd, wo de grote Franz von Assisi schrewen harr.

Denn güng he bi Sied un leet Alberto alleen. De slög bawenhen een Bladd na't annerüm un harr de annern Mönken mehr in't Vog as sien Boek. Wat güng dütt Boek em an; dar weer he nichüm kamen!

Till müß he sinnen; von den hilligen Franziskus harr he al noog. Se müß awer erst noch utholn; Broder Sophus stünn dar achtern un keef em to. So les Alberto denn, wat in dat Boek schrewen stünn. Hillig Wörd weern dat, rutbraken ut en grote, schöne Seel, de in Barmen för de Ärmsten slög. En Uprop weer't an de Minoriten up de heele Welt. To Leev in Godd röp he up, to Hülp för de Armen un all, de folln weern. Jüm schulln de Bröder Franziskaner helpen, wo se man sichts künnen, un nich na Schuld fragen as de Pharisäer.

„Stopp!“ sä Alberto. „Good — heel good!“ Em weer wat bifolln. Se went sik Broder Sophus ran, sä em sienen Dank, un beid kneen wedder daal un beden.

„Künn dat woll angahn“, fraag Alberto, „un Ji föhrt mi bi de Armen, de von Godd slagen sünd? So deep is't mi to Harten gahn, wat ik lest heww; nu müch ik düssen schönen Dag noch krönen un mi in Demood to en arme Seel bögen un ehr trösten.“

Do went Broder Sophus un slarp rut up den Gang. So bild harr he't, de swacken Been künnen gar nich mit,

de mager Hals weer wied vórut. Ze bröch Alberto bi en olen Mann, de woll an't Starwen weer. Alberto snack 'n paar Wórd un wull denn mehr sehn. Ze keem bi 'n tweeten un drídden. Dar wúrr em de Tied bi lang.

„Wiest mi den armen Sünner of,“ så he, „den Ji ut't Water trocken hewwt. En groot, hillig Wark weer't von de Bróder Franziskaner; Ik segg Ju Dank.“

Do bröch Broder Sophus em bi Till. Se müssen wied ówer'n Gang; de legt Dór weer't.

Till sprúng von't Lager hoog, as de Dór upgíng un de Scholar dar stúnn. Sien Ogen sprúttten Sier.

„Ních upstahn, arme Mann; bliewt liggen“, så Alberto. „Denkt an Juer Wunden.“ Denn dreih he sík na Broder Sophus hen. „Nehmt Dank, Broder, un laat't mi nu mit em alleen; toveel heww ik Ju al Mòh maakt.“

„Se is goddlos“, ruun de ole Mònk em to. „Se is en leegen Gast.“

Alberto níck trurig, slóg fraam de Ogen daal un schów den olen Mònk dar sachen bi ut de Dór.

Denn dreih he sík síks up 'n Sacken.

„Till, schast na 'n Vagt kamen!“

Soog weer Till von't Lager un hart den Scholarn bi de Schullern to packen un reet em hen un her vór Freid. An'n Liew hart he niks as 'n kort Hemd; dar keeken sien muskulösen Arm un Been rut. Dat Bettig hart he up 'n Borrn smeten; dar trampel he nu up rúm un keem in't Fallen un reet Alberto mit hendaal. All beid leegen dar un lachen sík an.

„Jung, dat du kúmmst,“ så Till, „is good! Anners weer ik ówer de Muer stegen.“ Ze sprúng wedder hoog. „Dat is niks fór mi; ik kaam hier in den Papenkraam

„Jäm! Awer gode Kerls, de Franziskaner, dat will ik di seggen! Ik holl veel von jäm!“

„Mit'nmal?“ fraag Alberto. „Anner Tied heft du von jäm doch nich veel holln.“

„Alltied heww ik dat. Prächtig Minschen, de Franziskaner! De hewwt wat för di öwer! Veel Goodes doot se! Pleege hewwt se mi; dat lönt ji sälm nich beter. Awer rut — rut mutt ik hier erstmal! Mi is dat hier to stückig. Wonem is de Vagt?“

„De liggt mit de Snigg in de Prohner Wiek. Kannst du lopen? Ik meen, du büst bleseert?“

„Bün ik.“ Se bör sien Semd un wies den dicken Verband an't Innerliuw. „Klook sünd de Bedelbröder, du! De lönt allns!“

„Se hewwt je ok de söwen frien Künsten studeert.“

„Lendoon! Wat schellst du up de Franziskaner! Ik laat niks up jäm kamen!“

„In Wisby heft du awer enen affteken.“

„Seww ik dat? Weet ik gar nich mehr. Ik rög keenen wedder an. Dat se mi holpen hewwt, dank ik jäm, so wahr as ik Till heet.“ Denn keef he Alberto wedder groot an. „Jung,“ sä he, „wonem kümmt du bi de Medasch? Büst du mal Bedelmönk wesen?“

„Um 'n hangen Haar. Dat is awer nich recht wat för mi.“

„Is dat ok nich, Scholar“, sä Till ernsthaftig. „Ik will di seggen, worüm nich. Du büst to dösig, glöwst dat? — to dösig un to driest.“

Alberto lach lund up un wies sien prächtig Tänen.

„Wokeen harr di hier woll weghalen schullt?“ fraag he. „Du lettst di infangen, un ik kann di wedder losisen.“

Do nehm Till Kaabreker em in sien groten Pranken.

„Ja, laat man, bist en goden Jung, Scholar! Wo kaamt wi hier nu rut? Veel lopen kann ik nich.“

„De Bedelbröder bewwt di doch upfisch?“

„Sewwt se, ja.“

„Dennso bewwt se of 'n Boot. Dat nehmt wi.“

„Sest du keen mit?“

„Ik segg di doch, de Vagt liggt in de Prohner Wiel. Du meenst, ik kann hier vörföhrn as in Darßer Ort! So is dat nich. Dat warrt of swar holln, dat wi rutkaamt. Mutt mi mal ümtieken. Soll di praat de Nacht.“

De Dör in de Ringmuere güng döörch 'n Keller na de Sährwallstraat. De Dör awer slöt en Mönk na Vesperlüden af. Alberto künn achterna kieken, as he mit sien Slötelbund öwer 'n Hoff güng. Mit de Dör, dat weer niks. Se keek sik na wat annersüm.

Liesen würr dat mank de Klostermuern; Regen sissel ut de Nacht. Dat Stadtdoor knarr; de Wächter hör 'n snacken; de Beden rasseln. Denn weer of dat still, un niks würr mehr luud.

Alberto sleek in den Krüzgang an de Muere hen, hort in de Gängen un stünn denn in de Dör bi Till.

„Wi möt an de Muere hendaal“, sä he. „Dar is en Keep. De Poort is toslaten; harr eenen doodsflagen müßt; ik bün för so wat nich.“

Se luern en beten un horken. As't still blew, sleeken se öwer den Gang na 'n Torn. Dar weer 'n lütt Luuf. Alberto hünn dat Keep an un leet dat rut. Till wrang sik mit sien stämmig Liew döörch de Luuf un leet sik daal. Soorts keem Alberto achterna; as 'n Katt, so gau weer he unnen.

Nu stünnen se buten de Muere. Se horken en Wiel.

Stimmen klängen wo her; dat weern de Doorknechten woll; wied weer dat Stadtdoor je nich weg. Sticken-düster weer't; de Regen sissel effenweg. Dat Boot von de Franziskaner sünnen se foorts. Alberto snee dat Keep dörch; se steegen in. In de Düsternis keemen se bi dat Waterdoor henlant; keeneen würr't wies.

„Den Bedelrock treck ut“, sä Till. „Wi maakt en Seil.“

Dat duer nich lang', do drewen se bi Olesfähr vörbi. Westenwind weih. Till harr Nood mit düssen Sack von Seil. Se drewen immer scharp an'n Strand bi Kligen hen. Vöran keemen se nich veel; awer Till harr goden Nood. Wundsewer harr he; man dat wüß he nich. Se weer wedder frie un wull na 'n Vagt, dat anner weer em eendoon. Stunnen harrn se so hendrewen, do keemen se in breed Fahrwater un drewen na Osten hen af. Se weern in'n Kubiger Bodden un wüßten dat nich. Den Vagt können se in de Düsternis doch nich finnen. Se müssen luern, bet 't Dag würr. Till spann dat Seil af, un se län sik ümschichtig slapen. Dat hölp awer nich; Till sünm keenen Slaap; dat Sewer raas in sien Blood; brennen Wehdaag harr he. Alberto awer slöp soveel mehr, de heele Nacht slöp he dörch, Käll un Regen dän em niks.

Nich 'n drögen Saden harrn se an't Liew, as se bi Dagwarrn de Snigg von Peter Poel in Sicht kregen. Till Raabreker seeg leeg ut; sien Kopp glöb em as Säter; so swack weer he, he künnt nich aan Hülp in de Snigg rinfamen. Berend Lund müß kamen un em mit rupflepen.

Denn stünn he vör den Vagt.

Se wull wat seggen; dar keem he awer nich to; em würr dat swart vör Ogen, un he sack weg, den Vagt vör de Söt.

XIV.

Us morgens de Doorwächter hör, dat bi 't Johannis-Kloster en Keep von de Stadtmuer hing, keem he mit sien Anechten anlopen. De Anechten bröchen — beter is beter — ehr Lanzen mit. Börgers löpen tohop. Snackt würr; de een meen dütt, de anner dat. En Franziskanermönl keem dar of öwer to. De sä keen Woord, weer foorts wedder weg, un 't duer nich lang', do würr von't Kloster her dat Keep rintrocken. Nu gew't niks mehr to sieken; un wat binnen de Klostermuern vör-gahn weer, dar snacken de Bedelbröder nich von. Awer plietsch Börgers harrn naast rut: dat Boot von de Franziskaner weer weg, dat Keep affneden. Do güng dat Snacken wedder los. Welk können de Franziskaner nich lieden; de vertelln gruglich Geschichten von Mord un Doodslag. Dat hör sik heel good an. Wat Leeges müß 't je sien.

De Doorwächter bröch de Saak an'n Kat. De Börgers bröchen dat rüm in de Stadt. Un't würr immer 'n beten mehr. Nich blots, dat 'n Keep ruthangt harr, würr vertellt. Um Merrnacht schull en Minsch öwer de Muer krapen sien; as 'n Spöhl harr he utsehn, heel un deel verhungert. De harr sik an dat Keep hendaallaten un weer mit dat Boot von de Franziskaner na See to föhrt. Dar würr he woll umklamen, afbuddeln oder von de Likedeeler doodslan warrn.

Awer anner Geschichten würrn of vertellt. En Fall-reep harr dar daalhungen von de Likedeeler. De Franziskaner, so sä 'n, steeken mit de Likedeeler dösch,

leeten sif wat tofeken un verfeken jüm in't Klofter. Pahlbörgers fan dat, Schipperknechten wiffen dat ok. Wenn naaft Stralsund von Likedeeler in Brand fteken würr, denn harrn de Franziskaner mitholpen, de veninfchen Grieskittels.

Awer Schuld harr Karften Sarnow an düß Toftänn. Anner Tied weer dat nich wesen. Karften Sarnow, dat weer al heel un deel keen Börgermeefer, as sif't hört. Denn dat de Likedeeler sif buten Door von Stralsund rümdrewen, dat wiff he recht good. Dä he awer wat un dreew jüm weg? Niks dä he! Zeel veel würr snackt öwer Karften Sarnow, awer niks Godes. De Tieden weern leeg; de Sannel leeg fill; Sandwarf güng trüg. Veel Börgers, de Karften Sarnow anhungen harrn, fölln von em af un snacken em Leeges na. De noch in'n Kat ut de Wulflamtied seeten, günnen den Gillsnbörgermeefer dat geern, dat em sien egen Lüd nu sacken leeten. Se lachen sif in de Suuft.

Dat wiff heel Stralsund, Anjett Saff weer mit en Boot von de Likedeeler in Stralsund ankamen un harr sif Weeken bi jüm rümdrewen un ehrn olen Vader alleen laten. Weer dar wat daan? Niks! Karften Sarnow dä, as güng em dat niks an, un leet ehr noch frie rümlöpen. Harr he nich prahlt, he wull de See frie maken? Nu weer 'n in Stralsund föllm al nich mehr feker. Dar weer't unner Wulflam doch beter wesen. Do harr 'n doch wat markt von 'n Börgermeefer, un Stralsund weer dar good bi trechtkamen; nich halw so weer de Düernis wesen. An mehrften snacken de Fruuns von de gode Wulflamtied. Do weern de Knechten flietig un de Ehänner hüsllich wesen. Nu bleew de Arbeit liggen; de Mannslüd stünnen up Straat un Markt oder

dremen sif in de Schenken rüm un leeten Warfpläd
 Warfpläd sien. De Grootmuul Karsten Sarnow harr
 süm all man ansteken un süm de Köpp verdreih. De
 schull man leever dat Schandwiew, disse Likedeeler deern,
 vör't Halsgericht stellen; dat weer beter. Up de Solter hör
 dat Was! Utsseggen schull se öwer de Likedeeler, wo se
 mit rümhoort harr. So snacken de Fruuns. Se wulln
 ehr nich mehr bewwen in Stralsund; se meenen, de Anjett
 Saff bröch Unglück öwer de Stadt. Ehr eegen Vader
 löp se rüm, as harr he dat Lewen nich.

Anjett müß dat woll marken, dat't still würr, wenn
 se in en Krink von Fruuns keem. Awer se weer't al
 wennt un alltied eensam; dat dä nich weh.

Do keem dat grote Starwen öwer Stralsund. Kerls,
 sund un stark as Böm, sölln üm up Straat un stürwen
 weg in'n Sandümdreihn. Un Fruun un Kinner stürwen
 weg as Fleegen. In gräßig Angst slöten sif de Minschen
 in ehr Hüs. Keen güng an 'n annern ran. Keen Frömden
 würr in't Huus laten. Mit Klagen un Beden fängen se
 an un wulln de Sük beswören; mit Schröppen un Ader-
 laten wulln se't afholln. De sük leegen, leet 'n ut Angst
 alleen liggen un tru sif dar nich ran. De Doden würrn
 nich mehr grawen; in Twieten un Gaarns leegen se rüm.
 Seel Stralsund stümk von Lieken. Do keemen de Bröder
 von't St.-Jürgen-Spital un bröchen de Doden to Let
 un halen de Sükken ut de Hüs. En Weel dwer dat
 Starwen, denn güng dat sachen trüg. Dreehunnert
 Minschen weern storwen in Stralsund, un 'n paar
 hunnert leegen noch sük. Sachen keem nu een un de
 anner wedder rut; awer mistruusch keeken de Minschen
 sif an; un männig Dör wull gar nich wedder los warrn.
 Verstecken Lieken würrn funnen. In'n Schobagen harr

en Schofterjung dree Daag sül in'n Schuer leegen aan Sülp; he weer alleen an't Lewen blewen; de annern weern wegstorwen inner de Tied. De Papen lesen Mess öwer Mess un söddern Goddsgeld. Nu würr't of willig gewen. De Prior von de Nikolaikark nöm de Sül en Straaf von Godd. Dominikaner un Franziskaner löpen illig dörch Twieten un Straten un beden för arme Seelen up apen Straat un in de Hüs un sammeln Geld. De anner Tied up de Bedelbröder schimpt harrn, weern nu still un leeten jüm för sül beden un gewen. Sulen un Wehklagen weer in de Stadt, Mistruum un Achterreed. As awer de Bröder von't St.-Jürgen-Spital den Rat to weten dän, dat Water weer verdorwen wesen, dat weer dat Starwen von kamen, do sän de Wiewer, dat keem von de Likedeeler, un Anjett Saff, de harr dat Gift in't Water daan. Ehn eegen Vader harr se ümbröcht; he harr eenen Morgen vör Dör dood up de Steen legen.

De Pahlbörgers wulln of wedder Likedeelers buten de Stadtmuer sehn hewwen. Un eenen Dag weer en falschen Mönk ankamen; de weer bi Anjett Saff wesen un harr dat Gift woll bröcht.

Do dän de Wiewer sül tohop un tröcken vör't Rathuus un söddern, Karsten Sarnow schull dat Schandwiew vör Gericht stellen oder se wulln ehr sülm to Liew. Dat weer an 'n griesen Winterdag; sware Sneewulken hängen öwer Stralsund.

Karsten Sarnow weer in't Rathuus, awer he keem nich rut, as de Wiewer up 'n Olen Mark rümschregen. Se lach argerlich, as em de Stadtschriewer sä, de Wiewer söddern, dat he keem. Se harr jüst anner Dingen to doon; de gingen em någer. De Hanseskåd weern up un

an un drohn, se wulln Stralsund verhanfen, wenn Karsten Sarnow de Wulflams nich wedder upnehm. Se söddern, he schull den Oldbürgermeester in sien olen Rechten insetten.

Dat Schriegen awer würrümmer leeger up 'n Olen Markt.

„De Wiewer schöllt an ehr Arbeit gahn,“ sä Karsten Sarnow, „un mi in Koh laten mit den Narrntraam.“

De Stadtschriewer trå an't Finster un keel up 'n Markt hendaal.

„Sünd of veel Bórgers mank“, sä he.

„Ik hör man Fruuns. Wo de dat Woord söhrt, beww ik niks to doon.“

Se smeeten mit Steen an de Muer; Sleiten un Grölen; Mannsstimmen weern dar nu mank.

„Stadtknechten schöllt den Olen Markt affparrn“, sä Karsten Sarnow. De Stadtschriewer gew dat wieder an 'n Katsdeener; de bröch dat hendaal.

Do güng de Saaldör up un Bórggermeester Breedehoff keem. Karsten Sarnow schöw dat Schriwen von den Lübschen Kat, wo he in lest harr, unner sien Äkten. Se wull dar mit Breedehoff nu noch nich öwer snacken; dat harr Tied.

Breedehoff seeg awer, wat Karsten Sarnow dar wegsteek. Se lach ganz sien un trå an't Finster un keel up 'n Olen Markt. Jüst keemen de Stadtknechten ut dat Door un jagen de Minschen trüg. Do güng de Larm noch duller los. Duer gar nich lang', do keem en Katsdeener in den Saal lopen un sä, de Stadtknechten können nich gegen de Minschen an. Wat se dat Door von't Rathaus affparrn schulln.

„Nee!“ röp Karsten Sarnow un sprüng von den

Stohl hoog. „Dör narrsch Wiever warrt keen Door asparrt! De Stadtknechten schöllt de Lanz brufen. Wat nich trüggeit, warrt in'n Torn steken!“

De Katsdeener löp wedder daal.

Breedehoff stünn immer noch an't Sinfster un keef in dat dull Driewen dar unnen. He harr ok dat Lachen noch in't Gesicht, as maak em wat Pleseer. Denn dreih he sik na Karsten Sarnow un sä, wieldes he em ankeef:

„Dat geit woll wedder los — dat Volk warrt woll rebellsch?“

„Dat Volk is nich rebellsch“, sä Karsten Sarnow scharp. „Narrsch Wiever sünd't.“

„Ik seh mehr Mannslüd as Fruuns“, sä Breedehoff. „Dar — liggt al een! Mit Anhöppels slaat se up de Stadtknechten in.“

En Sinferrut sprüנג twei; Steen flögen an de Muern. Dat Door würr tosparrt; dat künn 'n hörn.

Do reet Karsten Sarnow de Saaldör up.

„Schall schaten warn!“

Dat löp öwer Treppen un Gängen. Unnen wrangen se an dat Door; awer de sware Lefendör dä dat niks; se höll dat ut.

Do krach en Dunnerbüß von'n Kathuushoff her. De Minschenküll up 'n Mark sprütt ut'neen. Na all Sieden wull't; se fölln öwer'nanner, dreihn sik in de Schiet un sprüngen wedder hoog. Dat duer nich so lang', un de Ole Mark weer frie von Minschen. Een Doden leeg dar un 'n paar mit Stichwunden.

In de Stadt awer güng dat Larmen un Driewen wieder. Allns keem ut de Hüß lopen, Handwarksmeester, dat Warcküg in de Suust, Fruuns, Kinner; dat Sedder-

veeh würr wild. Söhner un Manten un Gös neihn ganz verbiebert vör den großen Minschenknüll ut.

Wo Minschen hentolöpen, würr en Fruu wiest; de blödd an'n Kopp un würr dörrch all de Straten sleept.

„So schütt Karsten Sarnow up wehrlos Fruuns!“ schreeg en großen Bursch un bär as dull. „Kieft ju döß Fruu an, wo he ehr toricht hett! De annern liggt dood up den Olen Markt!“

En lütt Lock harr de Fruu an'n Vorkopp; dat weer awer so leeg nich. Ehr wisch man keen dat Blood af, un 't seeg gräßig ut. Se bär, as müß se immer so umfacken; se föll awer nich un leet sik willig wieder föhren, von een Straat in de anner, un wies de Minschen ehr Blood.

„De Gillsbörgermeester schütt mit Dunnerbüffen up wehrlos Fruuns! Kieft ju dütt Wiew an, wat se blödden deit! Se kann sik knapp noch up de Been holln!“ Dat schreeg de Bursch, tröck ehr awer wieder un röp an de anner Eck datsülwe ut. Se seeg goddsjämmerlich ut, un wunnern müß 'n sik, dat se immer noch mitlöp. Stünn se wo un de Minschen keeken ehr an, den fäng se an un huul un wisch dat Blood noch mehr ut'neen.

Duer awer nich lang', do keemen Stadtknechten to Peerd un drewen de Minschen vör sik her. De Börgers löpen in ehr Hüß, keeken awer foorts wedder rut, wenn de Stadtknechten weg weern. So güng't bet hen to 'n Abend. Dat dullste Driewen weer in de Goddlos Straat un de Ribnitzer Seid, wo sik veel Strömervolk rümdrew, wat alltied dat weer, wenn't Krawall gew. De Pahlbörgers, de hier von rechts wegen niks to söken harrn, großen an'n Haben rüm un tröcken dörrch de Straten.

Awer of anner Börgers sünnen dat nich good, dat

Karsten Sarnow harr scheeten laten. Se snacken dar in de Gyllnhüs öwer. De Öllerlud wulln Karsten Sarnow dat seggen laten. Ohm Borg güng hen. Se dröp Karsten Sarnow noch öwer sien Akten. Twee grote Lichten harr he rechterhand un linkerhand bi sik stahn. De groot Saal weer dar nich hell von; man Karsten Sarnow sien bleeken Kopp stünn in't Licht.

Ohm Borg trä någ bi em ran un luer, bet de Katsdeener wedder buten weer. Denn sä he :

„Sarnow, de Stadt is undällig; du heft scheeten laten. Dat is bet nu hento in Stralsund nich begäng wesen; wi Öllerlud könt dat of nich goodheeten. Dar is en Lehrburß von de Pelzer-Gill bi to Dood kamen.“

Karsten Sarnow steek de Goosfedder weg. Awer eh dat he wat sä, harr he ehr al wedder in de Hand. He keek Ohm Borg an.

„Wat deit 'n Lehrburß von de Pelzer-Gill up 'n Olen Markt, wenn dar Krawall is un dat Volk tohopfeit!“

„Du deist nich good, Sarnow, un snacken so. Den Lehrburßen harr sien Meester utschickt. As Jungen dat doot, is he henlopen, wonem de Larm weer. De niegen Dunnerbüßen, meen ik, de sünd för Kriegstieden dar. Harrst du di vör de Lüd stellt un jüm en Woord günt, dennso weer't good wesen. In fröher Tieden sünnt du dat recht Woord un harrst dat Volk för di.“

„Dat is noch jüst so, as dat wesen is.“

„Nee, Sarnow, dat is dat nich“, sä Ohm Borg, un Truer weer in sien Stimm. „Seel veel is anners worn, so bi de Börgers in de Stadt as of bi di. Du heft nich mehr de seker Hand bi all dien Doon. De Lüd snackt di Leeges na.“

Karsten Sarnow schōw de Goosfedder achter't Ohr un keem von'n Stohl hoog.

„Papen un Junkers“, sã he, „de sünd gegen mi.“

„Dat is ok unner de Börgers nich as't schall. Wat du verspraken heft, dat hett 'n nich vergeten; se stellt dien Wörd blangen dien Doon. Datt von vundag deit di nich good. Se loopt in de Stadt rüm, maakt de Lüd rebellisch. Dat höllt nich swar in Noodtied; de Minschen sünd koppschu un verbiekert. Du harrst dat good an daan un di mit de Karl good stellt. De Wulflams hewwt wedder Geld an de Karl gewen; un se weet, woto.“

Karsten Sarnow trä an 'n Disch un gew Ohm Borg dat Pergament.

„Dar — les . . . Breedehoff weet dat noch nich.“

Ohm Borg les erst to Enn; denn keel he Karsten Sarnow an.

„Breedehoff schall dat nich weten?“ fraag he. „Von di nich, Sarnow; weten deit he dat. Dar warrt al in de Stadt von snackt.“

Karsten Sarnow nehm Ohm Borg dat Pergament wedder ut de Sand un schōw dat unner sien Akten.

„Wat deit 'n? — — Ik wies dat trüg.“

„Dat kannst du aan den Kat nich.“

„De Kat deit, as ik will.“

„Dennso müß he anners utsehn. Dar sünd mehr Wulflamfründen in den Kat, as du meenst.“

„De kaamt dar rut. Borg, kumm du in den Kat!“

„Nee“, sã Ohm Borg. „Du kannst den Kat nu ok nich ännern. Dat is to laat. Leeg süht dat ut. Harrst du de Börgers Wollstand bringen künnt, Sarnow, denn harrn se to di stahn; nu nich.“

Karsten Sarnow sett sik wedder in stenen groten Stohl.

Do güng de Saaldör up ; en Katsdeener stünn dar.

„Sluupwächter kaamt un seggt, is Unroh in de Stadt!
Allns is in de Been! Se seggt, de Likedeelers kaamt! De
Pahlbörgers wöllt nich buten Door!“

Se harr noch nich utsnackt, do hör 'n dat Süerhorn
von 'n Haben her. Up de anner Sied von de Stadt
kläng ok dat Horn. De Heben würr rood. De Klosterklock
fäng an un lüd.

Ohm Borg löp ut den Saal un weer foorts unnen
in de Semlower Straat. Ut all Süs keemen Börgers ;
dat wöhl in't Düstter döör'nanner. Gräßig klängen de
Hörn döör de Nacht. De Handwarksmeeßer keemen mit
ehr Anechten un tröcken los, dat Süer löschten. Ledder-
ammers drögen se in Handen.

An'n Haben brenn't — dat Suus von Sischer Saff.

In de Düsternis weer en groten Minschenhupen her-
trocken kamen ; de harr sik dar vör't Suus upbugt un
Anjett droht. Sen Bark weer jüst bi Anjett wesen. Se
harr de Dör affschott un Anjett achter öwer 'n Hoff mit
na sien Suus nahmen. De Minschen awer harrn unner
de Tied Süer an't Suus leggt.

As de Handwarksmeeßer to'n Löschten keemen, weer
dat Daek al utbrennt. De Böm recken sik ut't Muerwerk
rut. Dat Süer slög hoog na 'n Heben. Sitt weer't in de
Twiet. Dat Nahwerhuus wull al Süer fangen ; dar
weer man 'n smallen Gang. Schriegen Wiever löpen
rüm. De Gylln harrn sik in Keden upstellt un recken sik
de Waterammers to. Awer wat schull dat helpen bi dat
groot Süer! Dat beten Water damp so weg, un't Süer
slög immer duller up. De brennen Suusboom von
Sischer Saff sien Suus stünn as en groot Süerflagg.

Mit'nmal stünn Anjett dar — merrn in de Twiet.

„Se lewt, de Secks! — Dar is se!“ schregen de Wiever.

Stadtknechten keemen an un drewen dat Volk mit Lanzen ut de Twiet rut. Of Anjett würr mit weg-drewen. Eh dat se't wies würr, weer se merrn in 'n Supen drohen Volk.

„Slaat ehr dood, de Secks! Smiet't ehr in't Füer, dat se brennt!“ schregen well. Se drewen ehr vör sik her, slögen ehr mit Stöck un smeeten mit Steen. Anjett keem in't Fallen. Do perrn se ehr mit Söt.

„Laat't mi! Ik beww ju niks daan!“ bā Anjett.

Se speegen ehr in't Gesicht un reeten ehr de Aleeeder von't Liew. De Bursch, de mit dat blödig Wiew dörch Stralsund trocken weer bi Daag, reet ehr dat Semd öwer'n Kopp, so dat se naakt darstünn. Anjett smeet sik up 'n Borrn, so schaam se sik. Awer he tröck ehr wedder hoog un stell ehr up de Söt.

„Loop, Secks!“ schreeg he, wieldes de annern lachen. „Loop!“ Un he kneep ehr mit sien grawen Fäst de lütten Böst. De annern slögen up ehr naakt Liew mit Stöck, dat't man so klatsch. De Wiever reeten ehr in de Saar. Kinner stünnen dar un maken groot Ogen un fängen an un weenen. Do reet Anjett sik ut de Fäst von den Burschen los un löp dörch de Straten. Achter ehr her de gröden Minschenupen. Se föll, slög sik Arm un Been blödig un trännel in de Schiet. Awer denn slögen se wedder för dull up ehr in, un se löp wieder. Se weer von Sinnen meist, löp gegen Süs an, dreih wedderüm un löp merrn dörch den Supen. Se wüß nich mehr, wat se dä. Von Wehdaag föhl se niks; se schaam sik blots, dat se naakt weer vör all de Minschen. Blood rönn öwer ehr Liew. Dat se noch lopen kün, weer meist as 'n Wunner; awer

Schaam un Grugen höll ehr up de Söt. So keem se an de Poort von't Johanniskloster. Se tröck de Kloek. De Poort güng up; un se weer binnen. Buten grölen de Minschen.

De Klosterkloek lüd noch immer süer. Of von de Kartorns flüngen de Kloeken. Dat süng an to sneen. Ut roden Seben föll de blenkern Sneec in dicke Flocken. Un as den annern Morgen de Sünn rutkeem, do weer en fierlich Blenkern öwer Stralsund, as waak de Stadt jüst up ut deepen Märkendroom.

XV.

Sen Bark haal Ansett in sien Zuns. De ole Fischer weer
 ehr alltied good wesen; nu dat Fischer Saff dood weer,
 höll he dat för sien Plicht un stünn för ehr in. Se sülm
 awer weer veel buten Zuns; denn leege Dingen gew't
 in Stralsund; en bösen Geist wöhl in de Börgers. So as
 en slagen Trupp de eegen Kwartern versaut, nich mehr
 tohopsteit, ut'nannerfallt, so streden de Börgers von
 Stralsund sif üm lütt Dingen un rewen sif gegensiedig
 up. De paar Besinnlichen harrn keen Macht mehr öwer
 de veelen; allns weer ut Rand un Band. Dat Süer legt
 in de Nacht, wat se doch sülm ansteken harrn, spöf
 in jümehr Köpp as 'n Teeken von tokamen Unglück. Se
 glöwen dat heel un deel, Stralsund droh Verdarwen.
 Well meenen von de Likedeeler, anner meenen, dar
 bröf noch wedder en Süf ut. De Karkenherrn sökern na;
 jüm weer't to pass, dat maak de Macht von den Kat
 tonicht. De dullste Narrnkram würr in de Karken up-
 söhrt. An'n Wihnachenabend weer in de Nikolaiark
 en groot Christmess; de duer fiev Stunnen. Un dat de
 Börgers of waak blewen, würr en Spill up söhrt.
 Burßen weern as Engel verkleedt, of in Wieverröck.
 De löpen in de Ark rüm. Well harrn Zeegenbüch un
 Schaap un Sunden un tröcken darmit dörch't Middel-
 schipp un blasen up de Sackpiep. Anner seeten wo un
 freeten un söpen. Dat awer de Larm duller würr, harrn
 se Swiensblasen vull Arwten; de smeeten se up den
 steenern Borrn, dat se mit Ballern plagen. Mankdörch

würr Geld sammelt. Dat niege wulln se awer nich, dar
weer nich soveel Eddelmetall in.

As in de Kariken, so güng't of in de Schenken to. De
Büttel un sien Knechten harrn alltied to doon. Mal reed
een up den Hölten Esel, mal stünn een an'n Kaaf. Awer
beter würr't nich. Karsten Sarnow harr keen Macht
mehr öwer dat Driewen. As't awer apenbar würr,
truun de Wulflamfründen sül rut, würrn driest un
föddern, de Oldbörgermester Bertram Wulflam schull
wedder upnahmen warrn in Stralsund.

Do würr dat luud in Stralsund, de Oldbörgermester
weer storwen. Karsten Sarnow wull den Doden de Ehr
andoon un gew dat Recht, dat he in Stralsund grawen
würr. Do keem Wulf Wulflam enen goden Dag mit
groten Trara in Stralsund anföhrt un leet de Liel von
sienen Vater in't Rathuus bringen un up de Börger-
mesterbänk setten, to'n Teeken von sien Recht. Vör de
Ratsherrn, wo Karsten Sarnow awer nich mank weer,
höll Wulf Wulflam en Keed un sier nochmal de Ver-
deensten von den Oldbörgermester, snack von sien Leev
to Stralsund un wat he harr lieden müßt in sien Öller.
Se sülm, Wulf Wulflam, gew an düssen Dag dusend
Mark för de Armen in Stralsund un sä to, in't Fröh-
jahr wull he de Likedeeler tonicht maken. Minich, so sä
he, harrn se de Stadt Stralsund so driest bedroht, so
lang' as de Oldbörgermester in't Amt wesen weer.

Sien Keed güng gegen Karsten Sarnow. De wies
of 'n annern Dag trüg, wat he seggt harr. Awer de
Ratsherrn hörn em mit isig Swiegen an. Un wat nu
vörgahn dä, dat blew all in'n düstern; dar würr nich
frie von snackt. Nachtens bi Suupgelagen seet Wulf
Wulflam in'n Krink von Fründen in'n Artushoff. Kiel

noog weer he un kunn mit Geld rümsmieten; sien spitz Tung då Gift ut gegen Karsten Sarnow.

Do weer't de Twölver-Kat, wo of Sen Bart tohör, bi den Karsten Sarnow Hülp söch. Enen Dag harr he sien Öllerlud um sül rüm. Dat weer en hellen Winterdag; döör de Rathuusfinster schien de Sönn. Karsten Sarnow seet up de Börgermeesterbänk, de Öllerlud linkerhand un rechterhand an den langen Disch. Ernst keeken de Öllerlud up Karsten Sarnow. De stünn nu up, en beten möd, as 't schien, un snack. Von Sannel un Wannel sä he, von Geldnood, von dat Driewen von de Karstenherrn, tolegt von den leegen Geist, de unner de Börgers ümgüng. Recht Lewen keem erst in sien Keed, as he de Gefahr upwies, de bi düss Toständ de Stadt, erst recht awer dat Sandwarf droh.

„Wokeen glöwt Wulflam,“ fraag he, „dat he Geld wegdeit för anner as för sül sülm? Dat gew en Tied, do glöw keen Börger in Stralsund dat. Dat weer de Tied, as Katmann Hay mordt würr. He, Katmann Hay, hett nich för Geld snackt. Dä't een von uns? Dennso weer't schandbar. Oder weer't uns um de Rechten von't ehrbar Sandwarf? Wokeen kann Geld rümsmieten as Wulflam? Woneem kümmt he bi dat Geld, wo he de Ogen von Sansnarrn mit blennen deit? Stahlen is't — desülwen Armen, de he nu Bedelpenn hensmitt. Worüm hett he dat nich gewen, as he in de Nacht seet? Worüm giwwt he dat nu? Dummbütels will he infangen un vör sienen Wagen spannen. Dar — hört den Larm in'n Junkerhoff! Se fiert Festen von'n Morgen bet in de Nacht. De Söhn truert um sienen Vater bi Wien un Schellenluden. Sien Vater weer nich mien Mann; awer ik kunn em achten. Düssen Wulflam günn ik Stralsund

nich; he is dat Verdarwen von de Stadt. Ik doo em bi Sied."

Welf von de Ollerlud keeken Karsten Sarnow verwunnert an. Ze harr sik hitt snackt; se weern koold blewen. Männigwat in sien Keed harr süm nich toseggt. Peter Boekenhauer, de Ollermann von de Broergill, wull dat Woord.

"Geld is wat Godes," sä he, "wenn een dat hett. Un wenn Wulflam wat hergiwwt, meen ik, kann uns dat recht sien."

Do keem Sen Bark von de Bänk hoogschaten. Sien blagen Ogen blenken.

"Wulf Wulflam is en Suupfatt un en Luderjan!" röp he luud dörch den Saal. „Dar sünd wi Ollerlud doch woll eenig in. Wat du von Geld seggst, Boekenhauer, dat stimmt nich. Geld schall in ehrbar Arbeit verdeent warrn, anners nich. Düss dar — de Söhn von den annern Wulflam — de hett tiedslews niks daan as grootsnackt. En Schann is't, dat de Börgers dütt Geld annehmt! Borg, segg du ok mal wat."

Ohm Borg stünn up.

"Twee Deel giwwt: wi doot Wulflam weg — oder he uns."

"So is't", nück Karsten Sarnow.

"De Kat is gegen uns Ollerlud al lang', so as he gegen di is, Sarnow. Wat heww ik di seggt! Wat 'n nu doon schall? De Lud möt von de Straat; een snackt den annern üm den Verstand. Arbeit maakt vernünstig. De Marktpries' möt hendaal; Schippsbuu mutt in de Gängen; Sannel un Gewark mutt wedder hoog. In de Gills möt wi anfangen, de Lud seggen, wat achter düssen Geld-segen stickt. Denn dat wat kümmt, dat weet wi; un wat

dat is, dat kann 'n licht denken. Givw Arbeit Sarnow, of de Deev un Kündriewers, to'n Steendragen is jedereen good. Un von de Arbeit weg roop du de Lüüd. Up den, de Arbeit maakt, kannst di verlaten, up Sulenzers un up Kündriewers nich."

"Dar mutt awer of wat för de Sootfilter daan warrn", meen Jörn Dooth. "De staht immer achteran, dar fraagt keen Minsch na."

Sen Bark schöt wedder von de Bank hoog.

"Du snackst för di; wat de annern maakt, is di eendoon!"

"Ji wöllt je of wat bewwen."

"Wat bewwen?!" Sen Bark keef em dull in de Ogen. "Keeneen will hier wat bewwen! Dat Sumpfatt Wulflam will wat bewwen — wi nich!"

Do keem awer Peter Boekenhauer mit roden Kopp hoog.

"Hier kann je woll jedereen seggen, wat he meent. Wat Jörn Dooth seggt, dat is gar so unewen nich. För niks is niks. Wenn wi hier de Arbeit doot, dennso wöllt wi of weten, wo för, segg ik. De Minschen mit Gewalt bi de Arbeit driewen — seh ik nich in. Laat ehr doch drinken un ehr Geld vertehr; dat mutt jedereen je sülm weeten, segg ik."

"Jedereen mutt awer of weten, wat dar na kümmt", sä Karsten Sarnow. "Bliwwt dat so bi as nu, dennso hewwt de Börgers ehr Rechten un Stieheit naast mit Suut un Saar vertehrt; un wat denn kümmt, is leeger as unner den olen Wulflam."

"So leeg weer dat woll nich", sä Peter Boekenhauer. "De Lüüd harrn all to lewen. Dar warrt man veel ut maakt — wi wöllt mal ehrlich snacken."

Sen Barf stórrt de Bänk meistüm un güng ut 'n Saal; he wull niks mehr hören. Ohm Borg rôp em noch na un wull em holln. Awer de Sischer slóg de Dör achter sík to. In dull Raas keem he to Huus an.

Anjett trá em in de Mót un seeg foorts, wo dat mit em stánn. Al mánnigmal weer he so bi Huus kamen. Se fraag nich, Anjett; denn se lew nich in de Dingen, wo datüm güng. Se sorg för sien ool súk Fruu, de in den Kamladen seet; se sorg för Sen Barf un för sien Knechten; awer frömd blew se doch, ehr weer, se hör nich mehr mit rin in't Bórglerlewen.

Do blew de Sischer vór ehr stáhn.

„Leeg steit dat, Deern“, sá he. „Dat geit bargdaal. In'n Junkerhoff sitt Wulflam, un de Bórgers speelt em up.“

„Wo kámmt dat denn, dat Wulflam wedder in Stralsund is?“ fraag Anjett.

„Wo is dat kamen, dat se di toschanden slagen un dienen Vader sien Huus in Brand steken bewirt? Wo kámmt dat, dat dien Broder Likedeeler is? Len kámmt von't anner. Lang' duert dat nich un düsse Wulflam sitt dar, wo sien Vader seten hett. Schull in düß Tied wat vorgahn, Deern, stáhn du Moder bi. Awer snack mit ehr nich von de Dingen in de Stadt. It gah nu wedder, mutt mit Ohm Borg snacken.“

Laat keem Sen Barf erst wedder an't Huus. Un in de kamen Daag weer't nich anners. Swiegens güng heüm, snack knapp mal 'n Woord. Bi sien Fruu güng he meist gar nich mehr, un mit de Knechten stórrt he rüm; he harr dat heel un deel nich good.

In Stralsund awer würr de Unrohümmer gróttter. De Bórgers stánnen up Straat un trócken rüm, as göll

dat wat. Larm weer in de Schenken. Un ut den Artushoff dröhn Singen un Lachen bet in den hellen Morgen. Frömd Junkers, de 'n in Stralsund ninich sehn harr, spazeern in Snabelschoh un buntfieden Wäms in de Stadt rüm un löffen up 'n Mark dör Pelzen un engelsch Dooß. Se smeeten de Bören of woll Geldstücken hen un högen sik un hölln den Buuk vör Lachen, wenn de Bören sik darüm tageln, in de Schiet ümdreihn un sik mit de Süst in't Gesicht slögen. De Messen weern lerrig; de Karß harr wedder verspeelt. Dat se de Minschen wedder antröcken, würrn immer duller Dingen von de Papen utdacht.

Enen goden Dag awer löpen de Minschen tohop up 'n Olen Mark. Veer Blinde bröchen se anslept; de gewen se Leckenkülen in de Süst. En Ring weer merrn up 'n Olen Mark trocken. Dar würrn twee Swien rindrewen. De Blinden schulln jüm mit de Külen doodslan. Wulf Wulflam harr en Pries utsett; de Blinden weern arm un lewen von Bedel. Nu tappen se mit ehr Leckenkülen in'n Ring rüm un söchen de Swien un können ehr se nich sehn. Se slögen of los; de Minschen larmen un röpen jüm to, wenn se slagen schulln. Awer se sän jüm verkehrt; de Külen dröpen mehr de Blinden sülm as de Swien. Mal sack de een, mal sack de anner in de Kneen. Se müssen awer immer wedder hoog; de Minschen wulln wat sehn. Lachen un Grölen dröhn öwer'n Mark. Merrn in'n Krink von Katschern stünn Wulf Wulflam. Se weer de dullst von all.

Do keem Karsten Sarnow dar öwer to. Se röp Stadtknechten ran un gew jüm Odder, se schulln den Olen Mark frie maken un de Blinnen wegföhrn. De Minschen awer wulln sik dat Pleseer nich stören laten un drohn

de Stadtknechten. Börgermeester Breedehoff güng up de Stadtknechten to un sä, se schulln bi Sied bliewen.

Do spring Karsten Sarnow merrn up 'n Olen Mark un schreeg de Stadtknechten an, se schulln em hörn, he weer erst Börgermeester.

„Süh! süh!“ röp Wulflam lund öwer den Mark. „Ji hoogen Herrn von'n Kat laat't Ju schoolmeestern as Scholaren?! Wokeen is denn de Mann, wo Ji demödig de Nack vör bögt?“

De Stadtknechten harrn unner de Tied de Blinden rutföhrt. Dat Volk dräng sik nuüm de Katscherrn: wat Nieges gew't! De Kat von Stralsund in Stried mit 'nanner up apen Mark. Se recken de Hals un harrn de Blinden un de Swien in'n Ogenblick vergeten. Wulf Wulflam awer dreih sik üm un güng na 'n Artushoff to. De Katscherrn folgen em. As 'n Hertog güng he vödrup; de wieden Slippen von sien swartfleden Wams slegen meist up 'n Borrn.

Twée Daag na dütt stünn Karsten Sarnow unner'n Bloodbann. De Kat von Stralsund höll de Anklaag gegen em, he harr to'n Schaden von de Stadt würkt un sik Rechten rutnahmen, de em nich tokeemen. Dat weer an'n eenuntwintigsten Februar von't Jahr dörteinhunnerttweeunnegentig.

En hellen Winterdag; de Stadt weer witt von Snee. Do keem de Kat von Stralsund in de Vörhall von't Rathuus, den Lübschen Boom, tohop un höll Gericht. Se setten sik daal up de Bänk; de weer mit rood Dooft afdeckt. De Stadtvagt seet rechterhand merrn mank de Schöffen. Linkerhand de Schriewer un de Prior von de Nikolaiark. De Büttel stünn mit sien Knechten unnen

up 'n Mark. De roden Kittel blenken in de Winterstünn. Drangen vull von Minschen weer de Ole Mark; bi 'n Bloodbann müssen all Börgers kamen.

Stadtknechten keemen mit Karsten Sarnow an. Ze weer in haaren Kopp un bleek; sien Ogen glän öwer den Olen Mark un de Köpp von Dufenden von Minschen.

De Stadtvagt keem von de Bänk hoog. De Büttel swümg dat blenkern Isen un röp dreemal:

„De Flagen will, klaag fast!“

Do stünn Börgermeester Breedehoff up un bröch mit swacke Stimm de Anklag vör. De Stadtvagt sprök dat na. Sien Stimm dröhn öwer 'n Mark. Ze trä vör Karsten Sarnow hen un fraag em, wat he sien Schuld bekenn.

Karsten Sarnow keel an em vörbi up 'n Mark un sä keen Woord.

De Schöffen beraden, wat se de Solter wulln.

Nee. Karsten Sarnow harr sien Schuld nich affreden.

De Minschen up 'n Olen Mark stünnen doov in Swiegen. Man eenmal weer't, as wull sik wat rögen; dar röpen well öwer 'n Mark.

De Stadtvagt trä wedder vör un sä de Schöffen, se schulln dat Recht nu finnen. De Schöffen besnacken sik. Denn keem een un de anner un lä sien Teeken von Schuld up den Boomstubben daal. De Stadtvagt stünn blangenbi un tell.

„Noog! Öwerleidig noog!“

Ze röp dat ut.

Schobanden sprüngen rup un reeten Karsten Sarnow daal up 'n Mark. Mit 'n groot Scheer sneden se em de Haar ut de Nack. De Prior von Sunte Nikolai trä hendaal mit veninsch Gesicht. Ze slög sien Beedbook up un snack up Karsten Sarnow in. De keel öwer em weg

up 'n Olen Mark. Ze luer, dar schull wat kamen. Dat würt of wedder lund — dar achtern. Dar wöhlen well — schregen well. Stadtknechten sprüngen hento. Ohm Borg stümm up een von de Fischbänk, röp wat öwer de Minschen weg. Do würt he hendaalreten, un't weer wedder still.

Karsten Sarnow knee vör den Richtblock. Schobanden bögen em de Nack hendaal. De Büttel swümg dat Isen hoog öwer'n Kopp. De Katsherrn stünnen hoogupreckt dar un keeken. Schriegen! Wöhlen! Minschen trünneln an de Ler!

Dat Isen suus hendaal. Dar trünnel de Kopp öwer den hartfroren Snee. Een von de Schobanden kreeg em mank de Süst un steek em in'n Sack. Dat Liew würt veerdeelt un up't Kad bunnen.

De Katsherrn trän fierlich hendaal. Wulf Wulflam trä jüm in de Möt. Ze lach un güng vörut in't Rathuus.

De Börgers awer wöhlen dörch'nanner up 'n Olen Mark, in Straten un Twieten. De Schenken weern vull. In de Gyllnhüs seeten de Öllerlöd.

An'n Abend noch leet de Kat von Stralsund in de Stadt utropen, de Twölver-Kat weer uplöst. In't Stadtbook weer en dicken Streek öwer Karsten Sarnow sien Settingen trocken. Dree Katsherrn, de för Karsten Sarnow snackt harrn, weern fastsett un in'n Torn steken.

Dat weer al düster, do keemen bi Anjett in't Suus Stadtknechten an un söchen Sen Bark. Lieker Tied weern anner bi Ohm Borg; wedder anner bi Wolder Sasenfang, Buller Kump. All Öllerlöd, wo de Kat sit Leeges von vermoden weer, schulln so biher bi Sted daan warrn. Do keem't, dat in de Semlower Straat de

Ollerköb in'n Krink von Sandwardsmeester up Stadtknechten dröpen. De wulln Ohm Borg dar ruthalen. Awer dat güng leeg ut. In'n Ogenblick leegen twee von de Stadtknechten lang in'n Snee. Senneke Voss harr jüm mit 'n Bleeknüttel vör 'n Kopp slan. En Stadtknecht blaas dat Horn. Do leeg he of al dar un streck de Been; dat Horn harr he noch an de Mund. Jüst keem en Trupp Fischerknechten mit Wapen von 'n Haben her. De fölln öwer de Stadtknechten her, slögen noch 'n paar daal un dreewen de annern na 'n Olen Mark. Of anner Gewarken drögen Wapen. Duer awer nich so lang', do slögen sik in de Badstüberstraat Knechten von de Broergill mit welf von de Knakenhauers, an'n Knieperdamm Zootfilter mit Bäcker. Pahlbürger tröcken dörch de Stadt. Von de Goddlos Straat un de Ribniger Heid her keemen Slöpendriewers, Deev un Soren. Dar harr jedereen sien Teeken von'n Büttel, dörchsteken Baden, tweibraken Singer un wat nich all. De bugen sik vör de Gyllnhüs up un smecten Steen in de Fenster.

En helle Frostnacht weer't; de Maan stünn blank an'n Heben. Börger löpen blödig dörch de Straten. Welf slögen sik un wurachen hen un her. En Schriegen un Slöken weer't. Stadtknechten to Peer jagen von een Lenn von de Stadt na't anner. De Straten leegen al vull Dode un Blesseerte. De Stratentogäng na 'n Olen Mark würrn mit Sparrleden afflaten. Vör't Rathuus harr de Kat Bombarden upstellen laten. Nu krach dat dörch de Nacht. Wulf Wulflam stünn up de Trepp von't Rathuus un gew Odder un leet flüern, schonst de Ole Mark as utstorwen dar leeg. Awer dat Scheeten dä doch sien Deel; de Stratenflacht slan af; dat würr bi lütten still.

Ohm Borg leeg dood merrn in de Semlower Straat.

Um harrn se dörch un dörchsteken. Sen Bark slepen se weg. Senneke Voss un Hinrik Prell, Sen Bark sien Knecht, drögen em. De Fischer lew noch; bi dat Slagen vör't Gillnhuus weer he tohopsackt. Senneke Voss sälm löp dat Blood of von 'n Kopp hendaal; sien recht Hand weer wied upsmeden. Awer he wull den Fischer erst na Huus bringen. Un doch weer de Fischer dood, as se to Huus ankeemen un em vör Anjett up de Däl län.

Do keem von'n Kemladen her en swacke Stimm:

„Wat is dar? — — Is dar wat?“

Dat weer Sen Bark sien lahm Fruu; se harr wat hört.

Senneke Voss stell sik mit sienem breeden Puckel vör den doden Fischer un wickel sik um sien blödig Hand erst 'n Lappen; he verlör veel Blood.

„Laat ehr man dar,“ sä he to Anjett. „Serklamen kann se doch woll nich?“

Do hör 'n de Stimm wedder:

„Wat is dar? — — Ik will weten, wat dar is!“

En bleeken, griesen Kopp stünn achter't Sinster. Awer up de Däl weer't düster; se künn niks sehn.

„Gah hen bi ehr,“ sä Senneke, „un holl ehr in'n Snack up. Dood is he; dar is keen Hülp bi; he is al koold.“

Anjett güng bi de ool Fru in'n Kemladen.

Mit'nmal keem Moder Bark, de al 'n Jahrer tein keenen Schriidd harr gahn künn, rut un schöw ehrn Stohl vör sik her. Un eh dat Anjett ehr to Hülp kamen künn, schöt se koppöwer de Trepp hendaal up de Däl, dat't man so knall.

Anjett wull ehr bispringen. Do kröp de ool Fruu up all Veer öwer'n Borrn un schöw den Stohl verdwas vör sik her; se kräch; un stöhn; Seewer löp ehr ut de Mund.

„Senneke, se kümmt!“ röp Anjett angstig.

„Denn helpt dat nich“, sä Senneke. „Mal mutt se 't doch se weten. Laat ehr.“

Se trä trüg von Sen Bark un keef daal up de Krupen Fruu.

Do knee Anjett vör ehr hendaal.

„Doo dat nich, Moder Bark! Kumm, bliew du hier!“

„It will dar hen! — — Geh weg! — — It will dar hen!“ krüchz se.

Den swaren Stohl leet se nich los; se schöw emümmer en Stück bet to un tröck sif dar an achterna. As se bet up dree Schreed ran weer, reck se ehrn Kopp hoog öwer den Stohl un keef na Sen Bark röwer. Awer ehr Ogen weern swack; se seeg noch niks. Do duuf se wedder hendaal, un't Krupen güng wedder an.

Anjett knee merrn mank ehr un den doden Fischer. Se wull ehr dar nich ranlaten. Nu nehm se ehr in'n Arm. Awer de ool Fruu sörrt ehr trüg; Ogen harr se as 'n Wildkatt.

Un doch weer se to Lenn mit ehr Kräft; se keem nich mehr vöran. Sarr se den Stohl en halwen Schridd vörshawen un wull sif natrecken, denn tröck se blots den Stohl wedder trüg un keem nich wieder, as se weer. Se söhn un speeg un föll en paarmaal vör ehrn Stohl mit 'n Kopp up de Däl; awer nalaten dä se nich,ümmer keem se wedder hoog un güng dar wedder up daal.

Nu reck se den magern Hals hoog öwer den Stohl weg. De griesen Haar hängen wild üm 'n Kopp.

„Büßt du dat, Sen?“ krüchz se. „It roop di! — Sen! Büßt du dat?“

Se reck de magern Arms, künnt awer nich henrecken.

Do güng dat Wöhlen mit den Stohl nochmal wedder los.
Gruglich weer't antosehn.

Anjett wull ehr noch trügholln.

„Ik birr di, bliew dar weg, Moder Bark. Vader
lerwt je noch; he is man blesseert; dar weer Unroh in de
Stadt. Senneke hett ok wat aftregen un Sincik ok.“

„Gah weg, du!“ krüch; de ool Fruu. „Gah weg! — Ik
will dar hen!“

Se slög na Anjett, reet ehr an't Tüg, füng wedder as
dull to wurachen mit den Stohl an. Un as se gar nich
mehr vörankeem un dat Gesicht al blöddig slagen harr,
do reck se sik mit en Kraft, de keeneen sik vermoden weer
in dat süß Liew, hoog up un stünn piel up de Däl, den
Kopp wied vörschawen. As en uptrocken Popp stünn
se dar, en Bewen güng döör dat Liew; de Handen
slögen ehr as Barkenbläd in'n Wind. Se keel liekut den
Doden an; de Ogen keemen meist ut 'n Kopp.

Senneke Voss wull togriepen un ehr stütten. Do slög
se knasch, as harr de Bliß ehr ümsmeten, daal up de
Steen. Ehr Arm un Been tucken, as würrn se von
Dracht trocken; de Ogen keelen stiev an de Deek. Eenmal
reck se den Kopp noch hoog, slög awer foorts mit 'n
Knack wedder up de Steen, un 't weer to Lenn.

XVI.

De Likedeeler sünd in'n Haben!" güng dat enen Morgen döör de Stadt, as jüst de Daganbröf. Dat löp von Twiet to Twiet un jaag de Börgers döör'nanner. Well freegen en gräsig Angst un verkröpen sif; anner löpen an'n Haben un wulln jüm sehn. Stadtknechten röpen an all Stratenecten ut, de Börgerwehr schull sif praat maken un de Stadtmuer besetten. De Dooren, de jüst erst upmaakt weern, würrn wedder affsparrt. Well Börgers tröcken of noch de Sparrkeden vör de Straten. Katsherrn güngen ilig döör de Stadt na 't Rathuus hen. Sandwarksmeester un Kooplüd, de ehr Wagens al vullpakt harrn un to Mark wulln, laden gau wedder af un bröchen ehr Waren bi Sied. Männigeen bröch deep in'n Keller, wat anner Tied bawen up de Däl legen harr.

Dat duer nich lang' un de Straten weern vull von Sandwarksmeester in Wapen. De Börgerwehr rüch na de Stadtmuer ut. Se würrn andrewen; well gewen jüm mit up 'n Weg, se schulln man düchtig rinflan. Un denn besnacken de Minschen sif un horken, wat 'n al wat hörn künnt von dat Slagen.

Stadtknechten to Peerd jagen döör de Stadt. Vör't Blydehuus weer Gewöhl; se halen de olen Blyden rut un tröcken na 'n Haben hendaal. Ut 't Rathuus keemen se mit Bombarden anföhrt. De Gören grölen achterher. Vör't Rathuus stünn in vull Rüstung en stark Wach. De Katsherrn weern in'n Börgeraal tohop. Unnen, up den Olen Mark würrn von Stallknechten Peer praat holln. Well Katsherrn keemen hendaal,

steegen up un reden na 'n Haben to. Wulf Wulflam reed vöran, as weer he al erst Börgermeester von Stralsund. Se sett sien Peerd in'n Draww. All dän as he. Attendorn reed as legt. Achter em keemen denn noch welf to Soot.

As allns praat weer un Spieß an Spieß up de Stadtmuer stünn, do weern de Likedeeler al wedder weg. Welf schulln awer bet in de Stadt kamen sien un Door-knechten doodslan hewwen. Wulf Wulflam snöw vör Kaas un reed lanf de Stadtmuer up sienen Voss. Of Attendorn swunk mit sienem dicken Buuf rüm. De Börgerwehr schull noch up Posten bliewen. Veel Börgers awer harrn noch keen Morgenköst hatt. Nu keemen de Fruuns denn an mit Letentörw. Männigeen von jüm weer stolt up ehrn Kriegersmann; de Gefahr weer je vörbi. In de Straten awer slögen sif de Bören; wat willn se dar of von hewwen. Dat Snacken un Kloofschieten güng wedder an. Seel veel würr snackt. Mit'nmal stünn't dar: de Likedeelerdeern weer dar schuld an; de harr jüm hertrocken. De Mark weer ut-folln; keenen Penn harr 'n verdeent. Wokeen künn weten, wat de Kerls nich morrn al wedderkeemen. En Schann weer't, dat dütt Wiew noch frie rümlöp. Doodslan harr 'n ehr schullt.

Dat kreeg de Kat to hörn.

Do gew de Kat Odder, de Anjett Saff, Dochder von den verstorwen Fischer Saff, wegen strafbar Driewen mit de Likedeeler un Verrat von de Stadt Stralsund in'n Torn to steken. Stadtknechten würrn dar up affschickt un keemen bi Sen Bark sien Huus an.

Awer dat Huus weer lerrig.

As Anjett fröh an'n Morgen den Koop hört harr :
De Likedeeler sünd in'n Haben!, do weer en hillig Glöhn
in ehr Ogen kamen, as seeg se en Wunner von Godd.
Un heel un deel, as müß 't so sien, harr se sik praatmaakt,
as se an'n Sünndag un to de hogen Festsdaag dä.

Un denn mit'nmal — se harr sik gar nich wunnert —
harr Piel dar up de Däl stahn.

„Kumm!“ harr he seggt.

„Ja, Piel, ik bin al trecht“, harr Anjett as Antwoord
gewen un em mit 'n glücklich Lachen anfehen. Den
Glowen an Piel harr se je alltied hatt, un dat he kamen
müß un ehr helpen, dat harr se weten. Se harr sik denn
man 'n Dooft ümslan un weer mit em gahn.

Vör't Suus awer, dar harr Sinrif stahn, Sen Bart
sien Anecht. De harr jüm in sien Boot nahmen un weer
mit jüm rutföhrt. Sinrif Prell, de weer't of wesen, de
Piel Say haalt harr. Sinrif hing Anjett an un wull ehr
bargen vör dat Volk. Dat Hart harr sik em krampt bi
allns, wat 'n Anjett andaan harr. Denn wull he ehr
leever den annern gewen, as dat mit anfehn.

Buten blenken de Roggen von de Likedeeler. Dar
wull he mit sien Boot up to. Awer de Boomsfluter höll
em an. Do keem en Snigg ranschaten. Till Raabreker
stünn dar binnen, un blangen em de Scholar. Berend
Lund seet achter an't Heck mit noch 'n paar Gasten. De
Boomsfluter blaas dat Horn. In'n Nu weern drie, veer
Bötüm de Snigg rüm. Do weern awer Anjett, Piel
un Sinrif al an Bord. Till Raabreker steef de Keemen
ut un ramm een von de lütten Böt, dat 't kentern
dä. Do würr de Snigg von Stüerbordsied anfoln. Till
slög as dull up de Doorknechten in. Wieldes nu von de
Stadt de Hörn gellen, weer hier up't Water en fort,

awer blödig Steken un Wörge von Boot to Boot. Doorknechten weern an Bord von de Snigg entert. Do reeten de Likedeeler de Mege rut un fölln öwer jüm ber. Anjett stünn an'n Mast.

„Gah weg dar!“ schreeg Till Raabreker un sprüng enen Doorknecht an de Kehl un smeet em öwer Bord. Piel Say reet Anjett los von'n Mast, nehm ehr up 'n Arm un drög ehr vör na 'n Bog.

„Dar bliew!“

Mit'nmal schreeg Anjett up. En Doorknecht wull Piel Say en Lanz in de Küg steken. Do suns awer al de zackig Käl von den Scholarn up den Kopp von den Doorknecht, un he sack weg. Anjett höll Piel mit beid Arms fast. Se störrt ehr trüg. Do harr se mit'nmal sülm en Mez in de Hand. Piel Say seeg dat un reet ehr't weg. Se awer sprüng na de Lief von den Doorknecht un nehm sien Lanz. Jüst wull se hoog, do föll Till Raabreker gegen ehr an un smeet ehr üm. Till harr en Lanz in de Bost steken. Mit sien beiden Jüst greep he to un tröck ehr rut. Em schöt en Bloodstrom ut de Mund; he föll vöröwer. Piel Say sprüng up en boomlangen Kerl to un hau em dat Mez in de Kehl. Denn reet he Anjett de Lanz weg un hau up 'n paar Kerls in, de jüst an Bord entern wulln. Se fölln trüg in't Water. An't Heck stünn de Scholar. Mit sien zackig Käl slög he de Jüst breed, de öwer de Wanten greepen.

De Westenwind füng sik in't Seil un dreew de Snigg ut 'n Haben. De Böt können nich mit; de Snigg weer frie. Berend Lund un de Scholar smeeeten de doden Doorknechten öwer Bord. Till weer so geel as Lehm. Em län se up 'n ool Seil an't Heck. Anjett seet bleef dar. Vör ehr Ogen leeg Stralsund in de Morgensünn. Awer

se seeg keen Sinn; se seeg niks anners as Blood. Of Piel drupp Blood von'n Kopp. Sinrik Prell harr en Stich in't Liew; he seet blangen de Lief von Till. Alberto gung bi un lä Sinrik en Verband an. Se sülm, de Jung, harr niks affregen; as alltied weer he good hendörchlamen. Se lach, as weer dat all niks anners as 'n lütt Spill wesen.

Hornklang un Schriegen hör 'n von de Stadt. Un dunnern Bombarden. Awer dat dä jüm niks. Günst, in't frie Fahrwater blenken de Roggen von de Life-deeler. Twee weern't, Knud Brömse un Peter Poel.

Kort achter Olesfähr lä de Snigg an Stüerbordsted von de „Wismar“ an. Peter Poel stünn an de Fallreeps-poort un keel hendaal. Blangen em stünn Christoph Saß. Sinrik Prell kröp toerst an Bord. Em würr dat suer; he harr veel Blood verlorn. Of Anjett müß dat Fallreep hoog. Achter ehr keem Piel Say. Peter Poel weer trüggahn, as Anjett keem. Em weer't nich recht; Fruunslüd hörn nich an Bord. Denn spräng Alberto leifig an Deck. De Vagt trä wedder an't Fallreep.

„Wonem is Till?“

Dat Woord, dar harr Piel Say up luert. Se müß't den Vagt woll seggen; üm em weer Till to Dood kamen.

Do plag Alberto al rut:

„Jä, Vagt, Till hett noog; nu hewwt se em doch freten.“

Dat drög Gesicht von'n Vagt würr aschengries. He bög sik öwer de Xeling. Jüst keemen Berend Lund un een von de Gasten an Bord.

„Bruckst em nich to söken, Vagt,“ sä Alberto, „de kümmt nich rup; liggen deit he dar.“

De Vagt keel em minnachten an, dreih em 'n Rügg un weer denn unnen in de Snigg un pell sienen Boots-

mann ut dat Seil. As de Scholar wedder daalkamen wull, schreeg Peter Poel em an :

„Dar bliwst du!“

De Scholar maak kehrt un tröck de Schullern.

Achterher halen se Till an Bord von de „Wismar.“ Piel Hay un Berend Lund drögen em; Peter Poel güng achterna.

De Gasten awer stünnen unner de Tied bi Anjett rüm un keeken ehr an. Een störrt den annern in de Rippen; se güngen ganz näg vörbi un keeken ehr von Kopp bet Söten an mit Ogen, as wulln se dörch de Kleeder hendörckkieken. Anjett weer meist von Sinnen noch von dat gruglich Slagen; se mark dar niks von. Se nick noch enen fründlich to, as he ehr driest anlachen dä. För ehr weern all de Likedeeler as Piel un Till. Se weer nich bang' vör jüm, seeg keen Gefahr.

Do keem Peter Poel dar öwer to.

„Wat stahst ji rüm un kiekt!“ sä he. „Doot juer Mark!“
Se slarpen weg.

Bi Meddag rüm weern se in de frie See vör Kügen. Do würr Till Raabreker in de See senkt. Anjett stünn dar bi. Se ween un beed för em. Peter Poel stünn dar geel un verdrögt. Dat würr em suer, sienen Bootsmann hergewen; an den harr he hungen as an keenen annern.

Liekut keek he in de See. Un swiegens güng heüm den ganzen Dag un harr narms Koh.

Piel Hay wull mit em snackenüm Anjett un Sinrik Prell. Se trä bi Abend rüm vör den Dagt.

„Jf heww mi dacht, Dagt,“ sä he, „dat wi ehr na Saffnis föhrt. Sinrik Prell is Fischer un kann sik helpen.“

„Sarrn dar bliwen schullt, wonem se weern“,
brumm de Dagt.

„Dat helpt nu nich; wi bewwt ehr mal an Bord.“

De Vagt keek em von de Sied an, em weer't to dâer wesen.

„Wenn di dat recht is, Vagt, föhrt Christoph un ik de beid in de Snigg na Saffniz. Denn sünd se weg.“

„Wat warrt ut de Deern?“ fraag Peter Poel.

Piel Say steeg dat Blood to Kopp. Dat müß em jüst een fragen; em leeg't swar noog up de Seel.

„Se mutt dar of hen“, sä he. „Ik weet niks anners. In Stralsund harrn se ehr to Dood bröcht.“

Wedder keek de Vagt von de Sied. Wat he dacht, dat sä he nich. Von Wieverkraam müch he nich snacken. Se füng wedder von den Sischerknecht an.

„De künn je of man bi uns bliewen“, sä he. „Wi bruukt Lüüd.“

„Se is nich ut sik sülk kamen, Vagt.“

„Se kann sik noch besinnen.“

„Ik beww mi dacht, he schull Anjett to Sied stahn.“

Peter Poel dreih sik weg un keek in de See. Aan dat he sik Piel todreih, sä he denn:

„Ik wüß wat för de Deern. Dar dä keeneen ehr wat. Wenn se dat will... Kannst ehr dat je mal seggen... In Wustrow is't, dar kann se unnerkamen bi 'n ool Fruu. Awer ji möt weten, wat ji wöllt; mi geit't niks an.“

De Wörd harr he een na't anner afbeten; dat weer em suer worrn; nu dä't em meist al wedder leed. De ool Fruu, wo he von snackt hart, weer sien egen Moder. Awer dat bröch he nich rut; em weer't al so in de Kehl stekenblewen.

Piel Say wüß foorts, wat dat för 'n Fruu weer.

„Is dat dien Moder, Vagt?“

„Wenn ji 't nich wöllt, denn laat't dat na, beww ik je seggt. Ji möt sülw weten, wat ji doot.“

„Ik warr mit Anjett snacken.“

Peter Poel sä gar niks mehr; he dreih sik um un gung weg. Piel Hay awer stünn noch lang' up 'n Placken; he künn nich mit sik sülw klaar warrn. Dat wüß he, Anjett wull nich von em weg; se wull jäst em un gar niks anners. Snacken künn he mit ehr, awer rutkamen würr niks anners as in Darßer Ort. Anjett würr't dar doch wedder up anleggen un em mittrecken wölln. Wo harr se doch seggt de Tied? „Ji bringt niks Godes toweeg; dar liggt keen Segen in juer Doon.“ Recht harr he ehr gewen müßt, wenn he 't of nich seggt harr. Dar würr se wedder mit kamen un sik up Godd beropen. Dat stünn noch in ehr Ogen; wat se belewt harr, harr dar niks an doon künt. Se wull noch töwen, Piel, un later mit ehr snacken. Do keem em dat in'n Sinn: wenn du vunmorrn folln weerst för Till, good weer dat wesen. Un an de Tied weer't lang'. Till, de künn lachen un sik an't Lewen frein. Se harr sik as Likedeeler nich leeger föhlt as sichtenseen Sandwerksmann. Schön harr he lewt, un jäst so weer he of storwen. Till harr of wiederlewen künt. Künn he, Piel Hay, dat of? De Fraag wull Antwoord. Weer he en Likedeeler as Till? — Niiich! — Niks weer he as 'n Börger, de ut de Rieht smeten is. So harr em 't Lüdeke Sink mal seggt; Lüdeke harr recht. Sien Lewen harr den Sinn verloren. Anjett harr of recht; man blots in een Deel nich: trüg künn he nich. Ut weer't. Niks blew, as dat Lewen wegsieten. „So starwt je Börgers männigmal“, sä he un lach in sik rin. „För 'n Likedeeler is't schandbar; awer ik bän je

feen. — — Till, gode Till, in dien Welt sinn ik feen
Seemd; in mien sünd de Wulflams bawenup."

De korte Winterdag güng fröh to Küst. Daaf stünn
öwer de See; isig weer de Luft. De Wulken hängen
deep, as schull noch Snee falln. Düstter warr't. Rood
lücht dat Heclücht. In'n Säden glöbn de Süertunnen
von Zingst.

Piel Say hör mit'nmal Larm in't Middelschipp. Dar
fnacken welf lund. He gew dar awer feen acht up; wat
güng em dat an! Mäßen se sik strieden. Awer denn hör
he en Schrie, de güng em dörch. Anjett weer't wesen!

Mit 'n paar Schreed weer he an de Trepp un spräng
in't Middelschipp hendaal. Dar stünn de ganze Kru un
wöhl dörch'nanner. Merrn in den Knüll leegen twee
platt up de Planken in Blood. De een keem jäst mit 'n
Kopp hoog un wull upstahn.

Christoph weer dat!

Anjett harr em unner de Arms faat un wull em
stünnen.

Do keem de Vagt.

„Wat is hier los?“ fraag he. „Gah bi Sied!“

Se leeten em in den Krint. Een keef den annern öwer
de Schuller. De blangen Christoph leeg, weer Bolle
Kiz. Dat leet, as weer he al dood. Nu föll of Christoph
na Sied.

„Wokeen hett dat Metz trocken?“ fraag Peter Poel un
böğ sik daal un nehm en Metz up, wat up de Planken
leeg.

„Sier liggt noch een“, sä de Scholar, de blangen Bolle
Kiz daalkneet weer un den Stich an'n Hals ankeef. To
helfen weer dar niks bi; de Slagader weer knasch
dörschneden.

„It fraag, wokeen dat Mez trocken hett?“ sä de Vagt nochmal.

„Wokeen schall't trocken hewwen“, sä'n 'n paar tohop. „All beid; de Stralsunder hett 't toerst trocken. Se hett Bolle affteken! Wi hewwt dat sehn! Wir stünnen dar je bi!“

„Jä, Vagt,“ sä Alberto, „Kamen is dat äm de Jungfer.“

„Wat snackst du dar, Grönsnabel!“ röpen de annern em to. „Bolle hett ehr gar nich anfaat! De anner spring je as dull mit 't Mez up em los! So weer't.“

Alberto krüz de Arms öwer de Bost un keef sik frie in 'n Krink äm un lach. Piel Say weer unner de Tied bi Christoph daalkneet un harr sien Wams öwer de Bost wegtrocken. De Bost weer öwerher vull Blood.

De Vagt bög sik hendaal, keem awer foorts wedder hoog.

„Wokeen von ju hett em steken?“

„Wokeen!? Bolle wartt sik von em nich affteken laten as 'n Swien! Se harr je ok 'n Mez.“

„Dat sünd Lügen! Von ju hett em een steken!“

„Good — denn hewwt wi dat daan.“

Alberto nick, un äm sienen Rinnermund speel Lachen. Se keef de Gasten de Keeg na an. Do trä Gerd Landow en Schridb na vör.

„Wokeen gegen Likedeeler dat Mez treckt, schall von Likedeeler starwen!“ sä he. „Se harr den Steden braken un dat Mez toerst trocken.“

„Du büst dat wesen?“ sä de Vagt.

„Ja, bin ik.“

„Wi stah't dar all för!“ röpen de annern.

„It swiegt! Sollt ji Gericht oder ik?!“

„Se hett sik wehrt! Dat weer sien Recht! De harr em

of noch kould maakt, harr he nich sül'm toflaan. Ji bewwt dat all doch sehn!"

„Dat Muul schöllt ji holln!“ dunner de Vagt. „Schert ju hier weg!“

Se dän, wat he jüm beetten harr, wenn se of noch Wedderreed harrn.

De Scholar knee blangen Piel Hay bi Christoph. Awer he gew dar niks för; hier weer of keen Hülp. Se tröck de Schullern un keem wedder hoog. Anjett knee achter Christoph un höll sienen Kopp in Sanden. Ehr Ogen hängen bang' an Piel; ut sien Ogen wull se lesen, wo't stünn. Se ween nich mehr; denn Christoph schullt' nich marken; ehr Liew awer bew.

Do reck sik Christoph hoog. Se greep mit beid Sanden na Sied un schöw den Kopp wied vör. Piel Hay stütt em in de Rügg un keek em in de Ogen.

„Wat wullt du, Christoph? Bliew liggen!“ sä he.

Awer Christoph greep mit de Sanden rüm; he wull hoog. De Ogen weern wied upreten.

„Wo is Anjett?“ fraag he. Se seeg ehr nich; se knee je achter em.

Piel Hay went Anjett, dat se sik wies. Se kröp up de Kneen üm em rüm un keek em in't Gesicht. De Tranen löpen ehr öwer de Backen; un dar wull se bi lachen.

Christoph nück ehr to un keek ehr groot un lang' an.

„Is good“, sä he denn. „Is good, Anjett.“

Piel Hay keek Anjett an, dat se trüggahn schull. Se mark, wat he meen, un dä't. Do bög sik Christoph noch wieder vör un keek Piel Hay an. Se bör de recht Hand von'n Borrn un kreeg Piel Hay bi 'n Arm tofaat. De höll em immer noch in de Rügg un weer ganz näg. Awer Christoph wull noch näger. Piel Hay mark dat un fraag:

„Wullt du wat, Christoph? Segg't.“

„Bliwst du bi ehr?“

Piel Hay keek em stier in de Ogen un sweeg.

Bliwst du bi ehr?“

Do nick Piel Hay.

„Du lettst ehr nich alleen?“

„Ik laat ehr nich alleen.“

„Is good.“ Christoph lä sik trüg.

Anjett ween liesen in sik rin. Piel Hay keek stier in dat geel Gesicht von Christoph. De Ogen weern al braken; holl, deep stünn dat dar achter. Wat trüg stünnen noch de Gasten un keeken her. Gerd Landow stünn in de Murr; se snacken up em in.

Denn weer't vörbi; Christoph weer dood.

Achter Merrnacht stünnen Piel Hay un Anjett up de Back alleen. Dat Schipp weer still. Peter Poel harr't Stier. De Nacht weer isig koold un düster. Peter Poel höll Westenkurs; awer dar weer keen Wind in de Seils; de Luft stünn diesig.

Swiegens stünnen Piel Hay un Anjett bi'nanner. Se harr ehr't seggt, dat se na Wustrow schull. Keen Woord harr Anjett dar up trüggewen. Nu stünn se dar, hüng mit ehr Ogen an Piel un luer. Piel Hay awer bröch keen Woord mehr rut. Sarr se sik uplöht gegen em, denn weer't good wesen, denn harr he Wörd funnen. Nu düch all Snacken em as Bajazentraam. Wat harr he Anjett woll seggen schullt as Trost! Soll Wörd weern't wesen — Lügen! Noch eenen harr he nu, in de legt Stünn in den Dood jaagt. Jüst em — Christoph, harr he Anjett mitgewen wullt; so harr he sik't dacht. Un 't harr woll warrn künnt, wenn nich en Slob up allns

leeg, wat von em sülw keem. De eegen Moder harr he in'n Dood trocken, — den olen Saff — Lüdeke Sink — Kolloff — nu of noch düssen. Ze sülw awer lew un freet! Of Christoph würr he wedder in de See senken un denn wieder planen, narrsch, riep för't Dullhuus; awer wat dä't, de annern betahlen un blöden för em!

En höhnsch, wild Lachen bröf ut em rut.

Anjett hork up.

„Wat best du, Piel?! Du lachst?“

„Seww ik lacht? — Ja, doch, ik lach! — So sünd wi mal, wi lacht, wenn anner starwt!“

Awer Anjett glöw em nich; se keef em trurig an. Dat he sülw lieden dä, föhl se recht good. Se meen, se künn em doch noch helpen. Um ehr Lewen harr se keen Sorg; se weer vör't Lewen so minn bang' as vör 'n Dood. In't Lewen deen se Godd; in'n Dood weer se bi Em. Dat weer nich swar. Man anner lieden sehn, dat weer swar. Se wull dat Piel doch seggen. Amenn begreep he't doch.

„Piel, büst du bang' vör 'n Dood?“ fraag se.

„Vör 'n Dood?“ he keef verwunnert hoog. Wüß se al, wat he wull? Künn se sien Denken raden? Jüst wull he höhnschen Antwoord gewen. Awer as he dat Luchten in ehr Ogen seeg, slöf he dat daal.

„Vör 'n Dood?“ fraag he nochmal liesen. „Ik weet dat nich. Bang' bün ik vör't Lewen.“

„Ik heww vör beid keen bang', Piel“, sä Anjett gau. „Künn di dat helpen, ik stieg hier up de Kelling aan Besinnen un sprüng in de See!“

Piel keef ehr an, sä awer niks. Bang' weer he vör sien eegen Wörd. Gist weer in allns, wat he von sik gew. Mit'nmal faat he Anjett ehr beid Handen, as wull he ehr fastholln in Sorg, se künn dat doon, wat se seggt harr.

„Dat fehl mi jüst noch“, sä he. „Dat of noch antosehn“!
„Du wullt mi doch nich, Piel“, sä Anjett liesen, awer drangen.

„If heww keenen Willen; if mutt! Wo if meen, if wull, dar slög't in Unrecht üm. If höll't för Recht. Laat uns dar nich von snacken; dat kann niks helpen.“

„Doch, Piel!“

„Nee! Of de Wörd dreiht sik mi in de Mund üm! Süht je, if lach, wenn anner weent; — — if mord, wenn if anner helpen will! Helpen wull if — jüst so as du! Helpen wull if de Börgers, de di mit Steen smeten hewwt! Dat if so doon müß, weer mien Sldt. Mit Blood hett 't anfangen; anners kann't nich utgahn. De so as if teekent sünd, maakt Minschen nich frie!“

„Srie maakt blots Leev, Piel; du wullt de Leev nich!“

„Nee! Dog üm Dog, steit in de Schriwwt!“

„Du seggst dat sälm, di dreiht de Wörd sik in de Mund. Piel, wat du deist, is anners, as wat du snackst. Woto büst du na Stralsund kamen vunmorrn? Se harrn di fangen künnt, un üm 'n hangen Saar weer't so kamen. Awer doch heft du mi haalt.“

„Is 't wahr, se nömen di Likedeelerdeern?“

„Se dän dat; awer mi dä't nich weh.“

„Dien Vader sien Zuus hewwt se in Brand steken?“

„Vader weer dood; he hett 't nich mehr belewt.“

„Mit Knüppels hewwt se di slaan un dörch de Stadt drewen?“

„Söf nich dat Leege, Piel. Sen Bark nehm mi je up.“

„Arm Deern!“ Se reet ehr in sien Arms un an sien Bost. In hitt, krus Wörd bä he ehr dat Unrecht af, wat se üm em harr lieden müßt. Nu snack he ut 'n Sarten, as he anner Tied nich künnt harr. Anjett kuschel sik in

sien Arms un hör em glücklich to un streef mit ehr weel
 Sand öwer sienem Kopp. Nix leet se gelln von all dat,
 wat he sif anlaag. Se lach sinnig, schürfkopp un feel
 still na em rup. Se harr ehr leev, dat hör se man ut allns.
 Un harr of all de annern leev hatt — Vader, Christoph,
 Koloff, Lüdeke un all. Mehr wull se nich weten. Nu
 harr Anjett woll starwen mücht, hier in de stille See.
 Un unner Küffen un Straken tuschel se Piel dat liesen
 to. Se bā, he schull in düß Nacht mit ehr starwen. Seel
 floke Wörd fānn se un gode Grānn. Se fāng sūlm an
 un maal dat Lewen in düster Jarw, schonst dörch ehr
 Stimm en hillig Glück to hören weer. Se sā, wo koold
 dat in de Frömd weer un wo eensam. Se sā tolegt von
 Christoph sien legten Wörd un wat em Piel denn
 toseggt harr.

Piel Hay hör swiegens to. Ehr Stimm harr Gewalt
 öwer em. Se dröm wied rut un nick man, as he Ant-
 woord gewen schull. Do weer dat utmaakt: noch vör
 Dagwarrn schull dat sien; man een paar Stunnen Glück
 wulln se noch lewen.

De Süertunnen von Zingst keemen jām ut Sicht. Peter
 Poel höll nu Südwestenkurs; he wull na Wustrow.
 Dat weer nich wied. Bi Dagwarrn kunn he dar sien,
 wenn man düß Bris, de upkeem, anholln dā. Den Vagt
 weer winnersam to Mood; he stunn versunnen; dat
 weer anner Tied sien Art nich.

Wat se noch lew, de ool Fruu? Wat he nochmal vör
 ehr hentrā? Se harr woll mücht — un of wedder nich.
 Weenen würr de ool Fruu, as se alltied daan harr. Un
 he, Peter Poel, würr wedder ut 't Sunn slieten as dat
 legt Mal — vör Jahren. Nee, he wull doch nich hen.

De Smid künnt de Deern henschöhrn. Denn würrt he von em hörn, wo dat mit ehr stünn. Vör de Bucht wull he krügen; dennso harr he sik dat spaart.

De Bris keem up; de Kogg harr gode Fahrt. De Stier von Warnemünn lüchten öwer de See. De Seben klaar up; de Wulken deelnt sik. Un as't to Dag güng, weer de Seben blaag un blank. Man 'n lichten Striep stünn an de Kümning.

De Vagt harr dat Stier nich afgewen in de Nacht. Nu dä he't; denn dar achtern leeg de Bucht.

Se söch den Smid. Den künnt he nich finnen. Un of de Deern leet sik nich sehn.

„Sest du den Smid sehn?“ fraag he den Scholarn, de jüst mit rode Appelbacken na bawen keem.

„Nee“, sä de Scholar; awer he güng los un wull em söken. Wied künnt he je nich sien.

Awer he weer wied. . . As sik de Wulken an'n Seben deelnt bi Nacht, do weern se beid in de See sprungten. Anjett harr Piel ümfaat un mit hendaalreten. Vör Darßer Ort weer dat wesen.

Peter Poel seil an de Bucht vörbi un nehm Nord-westenkurs.

Mustraw leeg dar. Se keef mal hen. Amenn weer't good, dat he dar gar nich henkeem. De ool Fruu müch of woll al dood sien. Se güng hendaal in de halw-düßter Koj.

Do bröch em de Scholar de Morgensupp.

Se löpel ehr ut un wüß nich, dat he eet.

Woordverklaring.

- aan = ohne
Abendbôst = Abendbrot
al = schon
all = alle
amenn = vielleicht
anners = sonst, anders
anprein = anrufen
arig = ziemlich
Artushoff = vornehmer
 Gasthof im alten Stral-
 fund
asen = beschmutzen, ver-
 schwenden
- Badshopp = Botschaft
begång = üblich
bet lanf = weiter längs
Bicht = Beichte
biestern = irren
Birat = Beirat
bito = beiher
blaag = blau
blangen = neben
blenken = blitzen
Blyden = mittelalterliche
 Steinschleudern
butenvôr = außen, außer-
 halb
Büt = Beute
- Daaf = Nebel
Dâl = Viele
- Deel = Teil
drangen = drängend, heraus-
 fordernd, zwingend
- eendoon = einerlei
elkeen = jeder
enkelt = einzeln
- Fallreep = Strickleiter
ficheln = schmeicheln
fisseln = feiner Regen
flôf = Fluch
foorts = sofort, gleich
fûerstað = Feuerstelle, Herd
- Gasten = Leute, Mann-
 schaften bei den Vita-
 lianern
gau = schnell
Gegensmann = Gegner
glân = glitten
glattsnacken = schönreden
glônig = glühend
glôsen = trübe brennen,
 leuchten
grâsig = schauerhaft
Grugen = Grauen
gânt = drüben, jenseits
- haal = holte
heel = ganz, sehr
heel un deel = ganz und gar

Seemd = Seimat
 hellschen = höllisch
 hendaal = hinunter
 henlant = entlang
 hento = hin, gegen
 hōgen = freuen
 hōhnschen = höhnisch
 Sdlttern Rsel = mittelalterliches
 Gerät, auf dem
 Menschen zur Schande
 reiten mußten
 hoogbesecht = hochgeboren
 hūten = hocken
 Sulf = mittelgroßes Segel-
 schiff
 Suusboom = starker Baum
 inmitten des niedersächsi-
 schen Hauses
 in de Gangen = anfangen, in
 Gang kommen
 jichtens = irgend
 jüst = gerade, erst recht, in
 diesem Augenblick
 Baaf = Schandpfahl
 Bedenhemd = Panzer
 Bimming = Horizont
 Blōr = Farbe
 Fnasch = glatt, direkt, plōg-
 lich
 Knäll = Knäuel
 Knütten = Knoten, stricken
 Kogg = großes Segelschiff
 Kreink = Kreis
 Kru = Mannschaft
 Kūlen = Keulen

laat = spät
 lat = laß
 leeg = schlimm, schlecht,
 elend
 leifig = gewandt
 Leit = Führung
 liefut = geradeaus
 like Deel = zu gleichen Teilen
 Lipebeeler oder Vitalianer
 wurden die mittelalter-
 lichen Seeräuber genannt;
 sie raubten nach ihrem
 Gesetz zu gleichen Teilen
 lōhn = lebnte
 lubbals = laut
 man = nur
 mank = zwischen
 männigeen = mancher
 minn = gering, wenig
 minnachten = geringschätzig,
 verächtlich
 narms = nirgend
 Odder = Bescheid
 Ollerlūd = Älterleute der
 Zünfte
 Pahlbörgers = außerhalb
 der Stadtmauer Angese-
 delte, die kein volles Bür-
 gerrecht besaßen
 praat = bereit, fertig
 Reep = Tau
 Ruch = Geruch
 Rūgg = Rücken
 Ruten = Fensterscheiben

Sadel = Sattel
Scheed = Scheide, Grenze
Scheetkraut = Schießkraut
**Schobanden = Senkers-
 knechte**
schonst = obwohl
Schören = Scherben
**Schow = Schaube, Schmud
 der Bürgermeister**
Seil = Segel
Settingen = Gesetze
**Slupwächter = Nachtwäch-
 ter**
smiedig = geschmeidig
Snigg = kleines Segelschiff
sobra = sobald
**Stüerbord = rechte Seite
 des Schiffes**
sül = krank
Supfatt = Säufer

Tagel = Prügel
tohop = zusammen
tolamen = künftigt
Torn = Turm

**Tort andoon = einen Streich
 spielen**
**to Rüst gahn = untergehen,
 scheiden**
**toschanden maken = zer-
 stören, vernichten**
Träd = Tritte
trüg = zurück
tuscheln = flüstern, raunen
twars = zwar

Unrat = Frevel

Vagt = Vogt
veninsch = hinterlistig
verkielt = verhegt
vör = vorn
vundag = heute

Wehdag = Schmerzen
welf = welche
wiefen = weichen
wies warnn = bemerken
woans = wie
wofeen = wer, welcher
wonem = wo

Walter Gätke.

Zeiten im Dämmer. Balladen.

Wieder und wieder werden wir daher zu einem Buche greifen, das uns am Beispiel der Vergangenheit in knapper Form unser heutiges Handeln erbellen und verdeutlichen kann und, ob in legendärer, historischer, lyrischer oder landschaftlicher Ballade, uns selber erfüllt mit dem Zauber der unendlichen Vielgestaltigkeit der Welt.

Johannes John.

Der Marienkantor. Roman.

Die Versuchung: „Ein kulturgeschichtlicher Roman von überragender Bedeutung.“ **Die Herzstadt:** „Eine auch in der Form oft wundervolle Profabichtung von deutschem Leid und deutscher Volkssehnsucht.“

Friede H. Kraze.

Die Frauen von Volderwiek. Roman.

„In diesem Roman gibt die bekannte Verfasserin vortrefflicher Novellen Charakter und Schicksal dreier norddeutscher Frauen. Die Zeichnung ist von einer wunderbaren Feinheit und Echtheit. Der Roman wird besonders jede Frau fesseln, aber wer überhaupt von Menschen lesen will, findet in ihm ein kostbares Werk. **Rostocker Anzeiger.**“

C. E. Uphoff.

Der Moorrebell. Roman.

Im Moorrebell lebt der ganze kleine Alltag eines armen geplagten Landes mit einer Plastik, die man meint mit Händen greifen zu können. Aber zugleich lebt darin ein großes unparteiisches Selbsttum. Es ist eine merkwürdige Beispielschule des besonderen niederdeutschen Wesens. Und außerdem oder vielleicht darum: man kennt wenige epische Werke, in denen die Landschaft so sehr aus jedem Wort, aus jedem Blick, aus jeder Bewegung mitwirkende Kraft, sozusagen handelnde Person wird wie in diesem Roman.

Juf und Jakopp. Roman.

Dieser heitere Roman von Hund und Mensch wird Uphoff viele neue Freunde gewinnen.

QUICKBORN-VERLAG / HAMBURG I

Rudolf Kinau.

Blinzfker. Belle un düstere Biller.

Die Skala der Ebne, die so leicht und sicher angeschlagen werden. Ist von so erstaunlichem Umfange, neben der Herbeheit strengster Tragik steht harmloseste Kindlichkeit und goldigster Humor.

Rheinische Volkszeitung

Thees Bott, dat Woterflüen.

„Welch prächtiger Kert ist sein Thees Bott, dat Woterflüen! Ein Jungferl, so frisch und kerngesund, so rein und lebensfroh, wie Deutschlands Zukunft sie braucht.“

Rhein.-Westf. Zeitg.

Lanterne. Een bebern Licht ut Nacht un Dof.

„Kinau's Buch hält uns von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Bann, und man fühlt sich erschüttert und erhoben, wie wahrlich heute selten von einem Buch.“

Hamburger Nachrichten.

Strandgoot.

„Man sollte Kinau auch in Oberdeutschland recht viel lesen. Es ist Männlichkeit, Optimismus und ein Bekenntnis zu frischem und frohlichem Anpacken des Lebens in seinen Büchern.“

Die schöne Literatur

Hinnil Seehund. Een Stremel Störm.

... Das Ganze atmet reine gesunde Auffassung der Sitten; eine reine und wahrhaft große Persönlichkeit steht dahinter. Das Buch sollte recht viel, und zwar nicht nur im plattdeutsch sprechenden Deutschland gelesen werden.“

Der Vorhof.

Örte Bessen. Een Boof van Leetw un Leben.

Dieser Roman zeigt Kinau auf der Höhe seiner großen Erzählkunst. Es ist sein bisher reifstes Werk und führt uns in den Hamburger Hafen, an das freundliche Neumühlener Ufer, auf die seeumdrauften Halligen und in die weite Welt.

Muscheln. Stücken un Steen ut mien'n Seesack.

Wieder ein neuer Kinau! Dieses Mal eine Sammlung kleiner Geschichten. Auf dem Gebiete ist Kinau unbesrittener Meister, seien es nun ernste oder heitere Erzählungen... Rostocker Anzeiger.

Schreiben Schrift. Een Billerboof ut Brees un Bidd'

Ein nach Inhalt und Sprache gleich wertvolles Buch. Heitere und erschütternde Bilder aus der Familie des alten Seefischers ziehen an uns vorüber, und zugleich erfahren wir den Untergang der alten Finkenwärder Fischerwelt, zertreten von der sich ausbreitenden Großstadt.

Die Heimat.

Frische Fracht.

Kinau ist ein echter Volksdichter, aus seinen Büchern lacht Licht und Sonnenschein, daneben aber weiß er Herbe und Tragik zu gestalten.

QUICKBORN-VERLAG / HAMBURG I



